

RICHARD A. HUTHMACHER

„Gelblichgrüne Schwaden kriechen über den Boden ...“

Deutsche Nobelpreisträger und der
Einsatz von Giftgas im 1. Weltkrieg



verlag Richard A. Huthmacher

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Auflage 2024

Copyright © 2024 by verlag RICHARD A. HUTHMACHER
Website: verlag.richard-a-huthmacher.de
Alle Rechte vorbehalten.

Covergestaltung: verlag RICHARD A. HUTHMACHER
Layout/Satz: verlag RICHARD A. HUTHMACHER

WARUM KEINE ISBN?

Im Nov. 2021 wurden mehr als 70 meiner Bücher verbrannt, will in digitaler Zeit meinen: im Internet, weltweit, gelöscht, de facto wurde ich vom nationalen und internationalen Buchhandel ausgeschlossen. Nun denn, publiziere ich fortan auf meiner Verlagswebsite: Veritas perducat ad cognitionem et ad resistantiam cognitio. Auf dass der werthe Leser durch Erkenntnis zur Wahrheit und durch Wahrheit zum Widerstand gelange: Sic semper tyrannis!

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors/Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Veröffentlichung, Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung, können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

RICHARD A. HUTHMACHER

„Gelblichgrüne Schwaden kriechen über den Boden ...“

Deutsche Nobelpreisträger
und der Einsatz von Giftgas
im 1. Weltkrieg

verlag Richard A. Huthmacher

DAS BUCH – ABSTRACT

Adolf Butenandt (geb. 1903, verstorben, in gesegetem Alter, 1995), Biochemiker, 1933 – gerade zum ordentlicher Professor an die Technische Hochschule Danzig berufen – Mitunterzeichner des „Bekennnisses der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat“, Butenandt, dem vorgeworfen wird, „mit den Rassenhygienikern des 3. Reiches kooperiert und von den Menschenversuchen Mengeles gewusst zu haben“, Butenandt, der „in seinem Labor Blutseren aus Auschwitz benutzt“ habe, gleichermaßen Körperteile von Auschwitz-Häftlingen, Butenandt, der „an medizinisch-militärischen Forschungsprojekten, u.a. an der Luftwaffenversuchsstation in Rechlin, beteiligt war ... [und] alle Institutsunterlagen [des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biochemie in Berlin; heute Max-Planck-Institut für Biochemie in München] vernichtete, die mit dem Vermerk 'Geheime Reichssache' gekennzeichnet waren“, Butenandt, welcher von ihm begangene Abscheulichkeiten (1941) mit den Worten zu legitimieren versuchte: „Keine Zeit hat in so weitgehendem Maße den Einsatz der Kraftreserven der wissenschaftlichen Arbeit für die Lösung gegenwartsgebundener Aufgaben gefordert wie die junge nationalsozialistische Geschichtepoche unseres Volkes“, Butenandt, dessen Assistent Ruhenstroth-Bauer (mit Einverständnis seines Chefs) Menschen-Versuche mit epileptischen Kindern machte, Butenandt, der dann problemlos den Übergang in die Nachkriegs-Gesellschaft schaffte und „in den ersten Nachkriegsjahren ... als eine Art Ein-Mann-

NS-Weißwäscherei fungierte[:] Immer galt [ihm] die Produktivität eines Wissenschaftlers als Beweis für seine politische Unschuld“, Butenandt, ab 1960 Präsident der Max-Planck-Gesellschaft und (auch und gerade nach dem Krieg) mit allen erdenklichen Ehren überschüttet (u.a. mit dem Großen Bundesverdienstkreuz mit Stern und Schulterband, mit dem Bayerischen Verdienst- und Maximiliansorden sowie mit zahlreichen Ehren-Dokortiteln, vom Doktor der Medizin über den der Tiermedizin, der Naturwissenschaften und Philosophie bis hin zum Doktor der Ingenieurwissenschaften – wahrscheinlich war er das letzte Universalgenie seit Leonardo da Vinci, vergleichbar nur einer Elena Ceausescu oder einer Annette Schavan, die, letztere, bekanntlich zwar kein abgeschlossenes Studium [wohlgemerkt der Erziehungswissenschaften], aber einen medizinischen „Ehren“-Dokortitel vorweisen kann), Butenandt, der hochehrenwerte Ehrenbürger der Stadt München, der Ehrenpräsident der Max-Planck-Gesellschaft und, wohlgemerkt, auch Kommandeur der französischen Ehrenlegion (der 2. Weltkrieg ist lang vorbei, an ihm hat die Hochfinanz ebenso Deutschlands wie Frankreichs verdient; warum also sollte man nachtragend sein gegenüber treuen Vasallen), Butenandt, eben dieser Butenandt erhielt 1939 den **Nobelpreis für Chemie** (für die Identifizierung der Sexualhormone Östrogen, Androsteron und Progesteron).

Selbstverständlich wurde (auch) ihm der Nobelpreis nie aberkannt.

Eine ähnlich unrühmliche Rolle wie Adolf Butenandt spielten die Chemie-Nobelpreisträger Emil Fischer, Fritz Haber, Walther Nernst, Heinrich Wieland, Richard Kuhn und Otto Hahn, die hier (mitsamt ihren Schand- und Missetaten) vorgestellt werden.

Wer könnte heutzutage an „Wissenschaftler“ wie Adolf Butenandt und Konsorten heranreichen? Ein Christian Droschen vielleicht? Ach, nein, der hat ja nicht einmal einen *legis artis* erworbenen Dokortitel. Indes: Was ist schon hinderlich, wenn man die Interessen der Herrschenden vertritt? Einerlei, wieviel Menschen bei der Vertretung solcher Interessen verrecken. Der Mensch ist ohnehin nur ein „Rohstoff“, der wieder nachwächst. Zumindest vor den globalen Spritz-Orgien im Rahmen der Corona-Plandemie.

Zu Otto Hahn und Konsorten, zu den Massenmördern Fritz Haber und Walther Nernst sowie zur Verstrickung einer Vielzahl (weiterer) deutscher Nobelpreisträger in die Massenmorde durch Giftgas gilt jedenfalls festzuhalten:

Fritz Haber brachte (zunächst) nicht Senfgas, vielmehr Chlor und Phosgen als Kriegswaffen zum Einsatz: „Es ist der 22. April 1915. Ein Zischen durchdringt an der Front nördlich des belgischen Städtchens Ypern die Morgenstille. Gelblichgrüne Schwaden kriechen über den Boden, vereinigen sich zu einem Nebel – im ersten großen Chemieangriff der Geschichte. Deutsche Offiziere haben aus tausenden Stahlflaschen etwa 150 Tonnen Chlor abblasen lassen. Panik breitet sich unter den französischen Truppen in den Schützengräben aus. 1200 Soldaten sterben, 3000

werden verletzt. Erfunden hat die Waffe der deutsche Chemiker Fritz Haber.“

Haber, von Ehrgeiz und Patriotismus getrieben, drängte sich dem Militär bei der Giftgasentwicklung regelrecht auf, forschte geradezu mit Besessenheit an der Entwicklung einschlägiger Gase und veranlasste, dass ein eigenes Pionier-Regiment – das berühmt-berüchtigte Nr. 35 – aufgestellt wurde. In den „Gastruppen“ dienten – und waren an der Giftgas-Entwicklung beteiligt! – die späteren Nobelpreisträger Gustav Ludwig Hertz, James Franck (gemeinsam Physik-Nobelpreisträger 1925) und Otto Hahn, Chemie-Nobelpreisträger 1944, sowie weitere bekannte Wissenschaftler wie beispielsweise Hans Geiger (der Erfinder des Geigerzählers).

Haber selbst ließ es sich nicht nehmen, in vorderster Front die Vorbereitungen für den ersten deutschen Giftgasangriff (am 22. April 1915 bei Ypern) zu überwachen; mit diesem Angriff begann die Geschichte der C-Waffen-Kriegsführung.

„Nernst wurde ... mit kriegstechnischen Arbeiten betraut. Der Erfolg ... derselben geht ... am besten daraus hervor, daß sein Name an erster Stelle unter denen stand, deren Auslieferung das feindliche Ausland verlangte.“

Ein mehr als fraglicher Ruhm, den Walther Nernst, Chemie-Nobelpreisträger des Jahres 1920, derart erlangte. Gleichsam eine Auszeichnung für seine Kriegsverbrechen. Jedenfalls wurde der ehrenwerte Walther Nernst zusammen mit Walther Rathenau, Fritz Haber und Carl Duis-

berg – letzterer ebenfalls Chemiker, aus kleinen, geradezu ärmlichen Verhältnissen kommend, aufgestiegen zum Generaldirektor und Vorstandsvorsitzenden „der Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co.“, (Mit-) Gründer der (v.a. in brauner Zeit) berühmt-berüchtigten „IG Farben“, Vorsitzender des „Reichsverbands der Deutschen Industrie“, bekennender und „praktizierender“ Nationalsozialist (so z.B. als Mitglied der „Akademie für Deutsches Recht“, deren Aufgabe es war, „die Neugestaltung des deutschen Rechtslebens zu fördern und in enger dauernder Verbindung mit den für die Gesetzgebung zuständigen Stellen das nationalsozialistische Programm auf dem gesamten Gebiet des Rechts zu verwirklichen“), Mitglied des Senats der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, Namensgeber der im September 1914 ins Leben gerufenen „Nernst-Duisberg-Kommission“, deren Aufgabe die Erforschung und Erprobung chemischer Kampfstoffe (Giftgase) war (u.a. arbeiteten an der Herstellung solcher Massenvernichtungswaffen Walther Nernst, Gustav Hertz, Fritz Haber, Otto Hahn und James Frank, allesamt [spätere] Nobelpreisträger!), Kunstliebhaber und -Mäzen, vielfach geehrt, zu Lebzeiten und posthum (allerdings nicht in seiner Funktion als Massenmörder) –, jedenfalls wurde der ehrenwerte Walther Nernst zusammen mit Walther Rathenau, Fritz Haber und Carl Duisberg an vorderster Stelle auf der/den „Liste(n) der Kriegsverbrecher“ geführt.

Wiewohl Einstein der Meinung war, Otto Hahn sei „einer der Wenigen, die aufrecht geblieben sind und ihr Bestes taten ...“ gilt festzuhalten:

Im Auftrag von Fritz Haber überwachten Otto Hahn, Gustav Hertz und James Franck den erstmaligen Einsatz von Chlorgas (in der 2. Flandernschlacht im April 1915), bei dem 5.000 Soldaten starben, höchstpersönlich; seine – Habers – Mitarbeiterin Liese Meitner gratulierte: „Ich beglückwünsche Sie zu dem schönen Erfolg bei Ypern.“

Mithin: Was sind schon 5.000 tote Soldaten. Wenn man sein Bestes tat. Und wie Hahn – angeblich oder tatsächlich – daran glaubt, der Einsatz von Giftgas verkürzte die Kriegsdauer und rette dadurch Menschenleben.

„Bald wurde das Giftgas auch an der russischen Front verwendet ... 'Erst haben wir die russischen Soldaten mit unserem Gas angegriffen, und als wir dann die armen Kerle liegen sahen, haben wir ihnen mit unseren Selbstrettern das Atmen erleichtert. Da wurde uns die ganze Unsinnigkeit des Krieges bewusst ... Doch retten konnten wir die armen Menschen nicht mehr', schrieb der Physiker Otto Hahn [will meinen: der Radiochemiker, der (Mit-)Entdecker der Kernspaltung, dem, gleichwohl, der Nobelpreis für *Chemie* verliehen wurde] später in seiner Biografie.“

Was für ein Heuchler. Er, Otto Hahn, „einer der Wenigen, die aufrecht geblieben sind und ihr Bestes taten ...“

Diese dunklen Seiten des Otto Hahn werden von Wikipedia weitgehend ausgeklammert; das Desinformationslexikon vergisst indes nicht zu erwähnen: „Für seine militärischen Verdienste erhielt Hahn die Hessische Tapferkeits-

medaille, beide Klassen des Eisernen Kreuzes, den Albrechts-Orden mit Schwertern und das Ritterkreuz des königlichen Hausordens von Hohenzollern.“

In der Tat: Tapfer, Menschen zu vergiften, mit feigen Gasanschlägen zu Krüppeln zu machen, zu töten. Otto Hahn, fürwahr ein Held.

Wie so viele andere Nobelpreisträger. Solche der Chemie. Oder solche der Medizin: Seit der Vergabe des Medizin-Nobelpreises 2023 an Drew Weissman und Katalin Karikó ist der Nobelpreis nicht mehr nur eine Lachnummer, sondern auch ein gezielter Beitrag zum Völkermord und zur Errichtung einer neo-faschistischen Weltherrschaft, wie die Welt eine solche noch nie gesehen hat.

Oh Herr hilf, die Not ist groß!

Jedenfalls prophezeite schon Alois Irlmaier: „Ich seh's ganz deutlich! Alois Irlmaier ... hat ... verblüffend genaue Voraussagen gemacht ... Seine Schauungen über die Geschehnisse, die den Dritten Weltkrieg einläuten, sind sehr exakt ...

Nach den beschriebenen Katastrophen, so Irlmaier ... keh[r]e tiefer Friede ein..., man werde einfach leben, aber glücklich sein ... Für eine Weile werde man mit ... althergebrachten Techniken und Möglichkeiten arbeiten, aber später werde es durchaus wieder Hochtechnologien geben.

Einer der Kernpunkte des Kriegsgeschehens ... [sei] der Schwarm an 'eisernen Tauben', Flugzeuge, in denen keine Piloten sitzen, ... die in großer Menge aus dem Wüstensand aufsteigen ... und ihre giftige Ladung von Prag bis zum Ostseestrand auf das Land fallen lassen, so dass alles ... stirbt – um den im Westen einmarschierenden Russen den Nachschub und den Rückweg abzuschneiden.

Die Beschreibung lässt kaum einen anderen Schluss zu, als dass es sich um US-amerikanische Drohnen handelt ...“

Drohnen, die, möglicherweise, wahrscheinlich gar, Giftgas abwerfen. Giftgas, das – zusammen mit Napalm – schon in Hiroshima und Nagasaki Atombomben simulierte. Derart ließe sich ein Bogen spannen von den Verbrechern, die mit dem Nobelpreis geehrt wurden und in vorliegendem Buch unrühmliche Erwähnung finden, bis zu den Prophezeiungen Alois Irlmaiers. Präkognitionen genannt. Und als quantenphysikalisches Phänomen durchaus erklärbar.

INHALTSVERZEICHNIS

AM ENDE NUN DIE GESCHICHTE.....	16
WARUM DIE TUMBE MASSE MICH.....	
NIE EINEN DICHTER NENNEN WIRD.....	18
IM STROM DER ZEIT.....	21
PROLEGOMENENON.....	23
AUFFORDERUNG. ZUM NACHDENKEN.....	33
EIN LANGES VORWORT.....	34
IN ZEITEN WIE DIESEN.....	35
SEHNSUCHT NACH DEM LEBEN.....	41
ICH WILL NICHT EUER HOFNARR.....	
SEIN.....	43
POLITISCH LIED, GAR GARSTIG LIED.....	46
DAS STOCKHOLM-SYNDROM: ODER:.....	
DIE DÜMMSTEN KÄLBER WÄHLEN.....	
IHRE SCHLÄCHTER SELBER. ODER.....	
AUCH: DIE RUNEN EINER NEUEN ZEIT.....	48
HERZENS(-)WUNSCH.....	52
KIND DER STERNE.....	53
MENSCH WERDEN.....	54
WIDER DIE VERNUNFT.....	56
MENSCH WERDEN?.....	57
DIES IRAE, DIES ILLA.....	58
AUS DER WAHRHEIT IST EINE HURE.....	
GEWORDEN.....	62
FREIHEIT, DIE ICH MEINE.....	64
AUF ZU NEUEN UFERN.....	
(Clemens Brentano zugeeignet).....	65

DANN SATANS KRÄFTE WALTEN.....	
(Friedrich Rückert dediziert).....	66
DAS MANIFEST DES 21. JAHRHUNDERTS.....	
ODER: WIR MÜSSEN NEIN-SAGEN.....	
(Wolfgang Borchert gewidmet.....	
Und Ursula Haverbeck zur Ehr).....	67
FINSTERNIS.....	
(an Johannes Bobrowski).....	70
GESTUNDETE ZEIT.....	
(an Ingeborg Bachmann).....	72
HABT MUT, MENSCH ZU WERDEN.....	
(eine Hommage an Andreas Gryphius).....	73
HALT IMMER DEN KOFFER BEREIT.....	
(an alle politischen Flüchtlinge dieser Welt).....	74
HORA MORTIS. ODER: MENSCH-	
WERDUNG.....	
(an Ernst Moritz Arndt).....	76
IM SCHÜTZENGRABEN.....	
(Guillaume Apollinaire zur Ehr).....	77
QUOD LICET PRINCIPI ET IOVI NON.....	
LICET BOVI.....	78
SPERRT MAN SIE EIN, VERLIERT.....	
SIE JEGLICH PRACHT.....	
(für Heinz Erhardt und Georg Danzer).....	80
TEMPI PASSATI.....	
(an Ernst Reuter).....	82
VERGEBLICH HOFFEN?.....	
(Theodor Fontane gewidmet).....	84
WARTE NICHT, HANDLE.....	
(an Friedrich Schiller).....	85
DIE GRANDEN DER CHEMIE. UND.....	

IHRE UNTATEN.....	
NOBELPREISTRÄGER – MYTHOS UND.....	
WIRKLICHKEIT. BAND 5.....	86
VORWORT.....	90
I. „ÜBER DIE BLÖSSE DER NOBELPREIS-.....	
TRÄGER AMÜSIEREN SICH NUN SCHON.....	
DIE KINDER“.....	96
PARERGA UND PARALIPOMENA ZU.....	
KAPITEL I.....	117
II. „WER DIE WAHRHEIT KENNET UND.....	
SAGET SIE NICHT, DER BLEIBT EIN EHR-.....	
LOS ERBÄRMLICHER WICHT“.....	124
PARERGA UND PARALIPOMENA ZU.....	
KAPITEL II.....	139
ADOLF BUTENANDT.....	146
EMIL FISCHER.....	171
FRITZ HABER.....	188
EXKURS: ZUM EINSATZ UND ZUR.....	
WIRKUNG VON KAMPFGASEN, IN.....	
SONDERHEIT VON SENFGAS.....	195
EXKURS: CLARA IMMERWAHR (NOMEN.....	
EST OMEN!) – EINE FRAU LEGT HAND.....	
AN SICH, WEIL SIE DIE VERBRECHEN.....	
IHRES MANNES – FRITZ HABERS – NICHT.....	
ERTRAGEN KANN.....	211
WALTHER NERNST.....	219
HEINRICH WIELAND.....	246
KLEINER EXKURS: AGENT ORANGE.....	250
EXKURS: ZUM EINSATZ UND ZUR.....	
WIRKUNG VON KAMPFGASEN, IN.....	
SONDERHEIT VON SENFGAS.....	257
RICHARD KUHN.....	276

EXKURS: SIDNEY GOTTLIEB.....	289
OTTO HAHN.....	294
KURZER NACHTRAG.....	309

ΠΑΝΤΑ ΠΕΙ — cuncta fluunt

AM

ENDE

NUN DIE

GESCHICHTE:

MEIST IN PROSA,
BISWEILEN AUCH IN
REIMEN, IM GEDICHTE,
HAB ICH BERICHTET VON
FRÜHER, VON DUNNEMALS, VON HEUT,
HAB ICH ERZÄHLT VON
EINER ZEIT, IN DER
DAS ENDE ALLER
MENSCHEN
NICHT
MEHR
WEIT UND
FINIS TOTI MUNDI NICHT
WEIT ENTFERNT MIR SCHIEN UND
SCHEINT. DER WERTE LESER MEINER
GESCHICHTE- OB DIESE NUN IN PROSA,
OB SIE IM GEDICHTE BERICHTET WARD -
ZIEH SEINEN SCHLUSS AUS ALL DEM WISSEN,
DAS ICH - IN ALLER BEScheidenHEIT SEI ES GE-
SAGT - AUF HUNDERTTAUSENDEN VON SEITEN, MANCH-
MAL MIT LEICHTER HAND, OFT UNTER SCHMERZEN GESCHRIE-
BEN, DAS ICH VERMITTELT HAB. AUF DASS DIE MENSCHEN DES HERR-
GOTTS WUNDERBARE WELT ERHALTEN, AUF DASS DER MEN-
SCHEN HERZEN NIE ERKALTEN, AUF DASS NIEMALS, NIE
UND NIMMER ERBÄRMliche VERBRECHER WIE GATES,
SCHWAB UND KONSORTEN MITSAMT SÄMTLICHER
KOHORTEN AN HERRGOTTS STATT DAS
ANTLITZ UNSERER WELT GESTALTEN.

AM ENDE DIE GESCHICHTE?
ABER NEIN!
WARUM?

WEIL ICH NICHT ANDERS KANN.

ALS ZU SCHREIBEN

Πάντα πεί — cuncta fluunt

WARUM DIE TUMBE MASSE MICH NIE EINEN DICHTER NENNEN WIRD

kryptisch sollt ich schreiben, reimen, dichten,
unheilsschwanger, phrasenschwer,
dann würden alle mich gar dichter nennen
denn was die tumben masse nicht versteht
ist hehr.

gar viele dichter schrieben,
ach, so bedeutungschwer.
indes: bei näherer betrachtung blieben
ihre worte hohl und leer.

die wirklich großen ihrer zunft –
bescheiden beuge ich vor ihnen
meine knie –
waren nie unverständlich,
klar nannten sie,
wer ross, wer reiter,
wer dumm, wer gescheiter,
wer und was die welt
im äußern wie im inneren
seit je und immerdar, unwandelbar

zusammenhält.

*deshalb wird mich die tumbe masse
nie einen dichter nennen,*

zu klar waren meine worte.

*indes: man wird mich, lange noch,
als menschen kennen,*

der gekämpft an manchem orte,

der gestritten mit vielen

mit anderen zielen

der sein leben riskiert,

um zu zeigen,

welch wundervoll geschöpf der mensch:

so wie er von gott geschaffen,

nicht wie er verformt, missgebildet

von der herrschenden laffen,

von diesen unsäglichen affen,

die alles tun für gut und geld

auf dieser so erbärmlich,

auf dieser menschen welt.

Anmerkung: Wiederholungen im Folgenden sind kein Versehen, vielmehr Absicht. Auf dass sich der Kreis schlieÙe – von Alpha bis Omega, vom Anfang bis zum Ende

ΠΑΝΤΑ ΠΕΙ – cuncta fluunt

IM STROM DER ZEIT

GEBOREN
WERDEN
VIELE

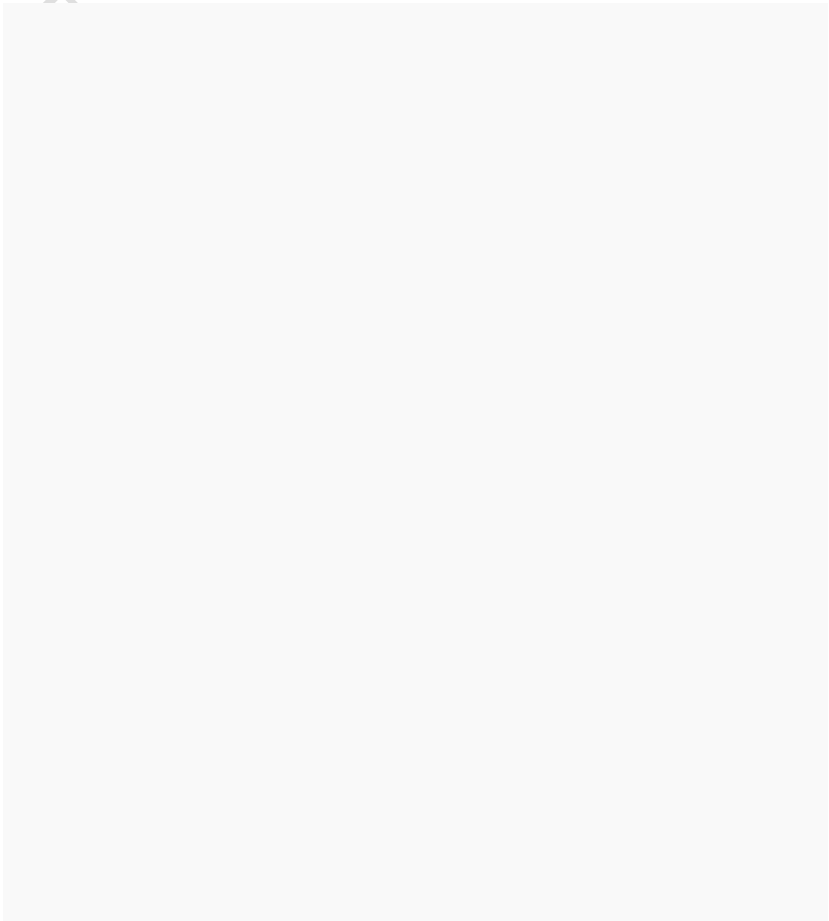
ZU
LEBEN
BERUFEN
SIND
NUR
WENIGE

UND
IST
AUCH
DIE
GEBURT
EIN
GESCHENK
SO
MUSS
DOCH
DAS
LEBEN
ERST
VERDIEN
WERDEN

So
ALSO
SCHWIMMEN
WIR
IM
STROM
DER
ZEIT
AUS
DEM
UNS
NUR
DER
TOD
BE-
FREIT

(Huthmacher, Richard A: TROTZ ALLEDEM.
GEDICHTE. EIN FLORILEGIUM. Norderstedt,
2016, S. 291 f.)

PROLEGOMENENON



**„Der Minister nimmt flüsternd den
Bischof beim Arm: Halt Du sie dumm,
ich halt sie arm“: IN SOLIDARITÄT
MIT TIM KELLNER. Und allen ande-
ren, deren Meinungsfreiheit „man“
beschneiden will**

TRAVTA PĚĚ – cuncta fluunt

Im November 2021 wurden 71 meiner Bücher – namentlich solche, die irgendeinen Bezug zu „Corona“ aufweisen – verbrannt, will meinen in digitaler Zeit: im Internet und in den einschlägigen Archiven gelöscht; es ist dies die erste derartige Bücherverbrennung seit 1933!

Die Löschung erfolgte – auf Druck von Amazon, Google/Youbube, XinXii u.a. – durch den EBOZON-VERLAG, der feige einknickte, mich zudem um sämtliches Honorar für meine Bücher betrog:

**SCHANDE ÜBER IHN, DEN EBOZON-
VERLAG. ICH ÜBERGEBE IHN HIERMIT
NICHT DEN FLAMMEN, VIELMEHR DER
VERACHTUNG DURCH DIE MENSCH-
HEIT. Jedenfalls der einer alten, einer
anständigen Zeit.**

Zeit — cuncta fluunt

GESTERN HABEN SIE DIE WAHRHEIT ERSCHLAGEN,
HEUTE WARD SIE ZU GRABE GETRAGEN,
MORGEN FOLGEN IHR INS KÜHLE GRAB
DIE, DENEN SIE AM HERZEN LAG.

DESHALB: WEHRT EUCH,
ANSONSTEN LEBT IHR VERKEHRT
UND ZUSAMMEN MIT DER WAHRHEIT
AUCH EUCH MAN BALD ZU GRABE TRÄGT

trávta þéi — cuncta fluunt

In einer Zeit, in der es (frei nach Brecht) ein Verbrechen ist, über Bäume zu reden, weil es das Schweigen über so viele Untaten einschließt, hoffe ich, durch das, was ich schreibe, aufzuklären. Und Mut zu machen.

Unverzichtbar ist mir der aufrechte Gang; auch wenn ich ihn gegen großen, oft übermächtigen Widerstand probe. Wage. Oft gar gewinne.

„Dimidium facti, qui coepit, habet: sapere aude, incipe“ – frisch gewagt ist halb gewonnen. Entschließe dich zur Einsicht, fang endlich an:

Zu träumen – den Traum von einer etwas gerechteren, ein wenig besseren Welt.

Bekanntlich indes heißt Utopia Nicht-Ort. Gleichwohl: Utopien haben immer auch eine Vorbildfunktion, sie sind das Konglomerat unsere Hoffnungen, Wünsche und Sehnsüchte. Solange wir noch eine Utopie haben, werden wir nicht an der Dystopie, d.h. an der Anti-Utopie, will meinen an der Realität zerbrechen.

Den Irrenden und Wirrenden gewidmet, die scheitern, ihrem Bemühen zum Trotz.

Nicht schicksalsgewollt, sondern durch anderer Menschen Hand, nicht zwangsläufig, sondern deshalb, weil Menschen Menschen, wissentlich und willentlich, Unsägliches antun.

Gewidmet insbesondere meiner ermordeten Frau, die ihr Leben geben musste, um ein Fanal zu setzen: gegen die Dummheit und Unmenschlichkeit derer, welche die Wahrheit für sich beanspruchen – einzig und allein deshalb, weil sie diese kaufen können.

Prophetia — cuncta fluunt

Auch wenn die Dinge nebeneinander stehen, so liegen die Seelen der Menschen doch ineinander – Unrecht geschieht nicht durch göttliche Fügung, sondern durch der Menschen Hand. Und die, welche scheitern, scheitern selten aus eigener Schuld. Vielmehr und viel mehr an Armut und Not, an Lüge und Unterdrückung.

πάντα ῥεῖ — cuncta fluunt

„Das Böse“ ist keine ontologische Wesenheit, nicht im Mensch-Sein an und für sich begründet. Vielmehr entsteht es auf Grundlage dessen, was Menschen anderen Menschen antun – das Böse des Einzelnen ist sozusagen das Spiegelbild des kollektiven Bösen.

Mithin sind wir für „das Böse“ verantwortlich. Allesamt. Und können uns nicht exkulpieren, indem wir „das Böse“ bei Anderen und im Anders-Sein suchen.

Omnia peccata peccati sunt – cuncta fluunt

Das Böse sind wir selbst. Und solange wir dies nicht erkennen, insofern und insoweit wir dafür nicht die Verantwortung übernehmen, nutzt es nicht, das Böse auf Andere zu projizieren. Es wird uns einholen.

Überall. Zu jeder Zeit. Nicht nur durch Eichmann und den Holocaust. Auch im Musa Dagh. In der Apartheid. In den sogenannten ethnischen „Säuberungen“. In allen Kriegen. Auch im Alltag. Nicht erst seit „Corona“.

Cuncta p̄eĩ — cuncta fluunt

**Auf-
forderung.
Zum Nach-
denken**

Ihr Schüler, glaubt nicht euren Lehrern.
Ihr Studenten, glaubt nicht an das, was euch eure
Professoren lehren.

Bedenkt, wer sie bezahlt.
Bedenkt, wessen Inter-
essen sie vertreten.
Und fragt euch, ob sie
das, was sie euch er-
zählen, selber glauben.

Oder ob sie es nur glauben
wollen oder zu glauben vorgeben,
weil es ihrem Vorteil dient.

**In memoriam Dr. phil. Irmgard Maria Huthmacher (geb.
Piske), Philosophin, Germanistin, Theologin, Mitglied
der Akademie der Wissenschaften. Zu früh verstorben.
Worden. Vor ihrer Zeit. Will meinen: Ermordet. Von
den Herrschenden und ihren Bütteln.**

EIN LANGES VORWORT

ITÁVTA PĚĚ — cuncta fluunt

IN ZEITEN WIE DIESEN

Als des Chronisten Pflicht, mehr noch: weil ich ein Mensch, der denkt und fühlt, der hofft und liebt, der weint und lacht, mithin aus gegebenem Anlass, erlaube ich mir anzumerken:

In Zeiten, in denen Menschen wie Karnickel in ihren Ställen eingesperrt werden – wochenlang, monatelang, weltweit und vor allem: grundlos –, *in Zeiten*, in denen Menschen bestraft werden, wenn sie sich mit anderen Menschen treffen (und seien es ihre nächsten Verwandten) – was „social distancing“ genannt, auf dass ein jede Empathie aus unserer Herren Neuen Ordnung, der Ordnung ihrer Neuen Welt verbannt –, *in Zeiten*, in denen Menschen verhaftet, nicht selten misshandelt werden, weil sie die Verfassung ihres Staates in Händen halten, *in Zeiten*, in denen die Ordnungsmacht dumpf prügelt, weil sie offensichtlich den Verstand und namentlich jede Menschlichkeit verloren hat, *in Zeiten*, in denen Menschen in Heimen krepieren, weil ihre Pfleger sich aus dem Staub machen, *in Zeiten*, in denen tatsächlich Kranke sterben, weil sie sich nicht mehr in eine Klinik wagen oder dort abgewiesen werden, da man derer harrt, die wegen Husten – im Neusprech „Corona“ genannt – in die Tempel unserer Moderne kommen, wo gleichwohl herrscht der neue alte Unverstand (und alles Warten bleibt vergebens: Ja wo sind sie denn, die Millionen von Toten, wo sind sie nur geblieben, sie, über die so viel ward geschrieben – im Voraus, im Nachhinein ward nur geschwiegen), *in Zeiten*, in denen Ärzte Schnupfen-Kranke zu Tode behandeln – wohlgemerkt: aus Feigheit, sich dem Diktat ihrer Vor-gesetzten zu wider-setzen, es sei denn, sie hätten gänzlich verloren ihren Verstand, wären nun völlig hirn-verbrannt –, *in Zeiten*, in denen in (fast) jedem Land dieser Erde

Zehntausende von Firmen insolvent und Millionen von Existenzen zerstört werden, **in Zeiten**, in denen unzählige Menschen verhungern oder aus sonstigen – nota bene: willkürlich, in dolo- ser Absicht provozierten – Gründen, mithin grundlos zu Grunde gehen – was nachträglich Kollateralschaden genannt, weil solches von den Strippenziehern im Hintergrund gewollt, da sie selbst exkulpiert, wenn ein Virus, tatsächlich, verantwortlich sein sollt –, **in Zeiten**, in denen wir, die Menschen dieser Erde, wieder einen Maulkorb als Zeichen der Unterwerfung, d.h. den „Mund-Schutz“ als Kainsmal des modernen Sklaven tragen (sol- len), **in Zeiten**, in denen die Mehrzahl der Intellektuellen und der überwiegende Teil der Juristen und Mediziner feig zu all diesen Untaten schweigt, obwohl sie das Unrecht kennen, imstande sind, es zu benennen, **in Zeiten**, in denen man die Gesichter einer Merkel, eines Spahn und eines Söder, eines Drosten, auch eines Viehdoktors mit Namen Wieler (Visagen hätt' ich gern geschrie- ben, aber so darf man deren Konterfei nicht nennen) nicht mehr sehen kann, nicht mehr zu ertragen vermag – ja, es ist wichtig, dass die Menschen deren und anderer Namen kennen, sie nennen, weil der Namen Träger zur Verantwortung zu ziehen sind, wenn auch nicht, wie manche fordern, zu hängen –, **in Zeiten**, in denen Menschen nicht mehr wie Menschen, sondern schlechter als Hunde behandelt werden, schlimmer als das Vieh im Stall, **in solchen Zeiten** bleibt mir, der ich, zwar voller Trauer und Zorn, dennoch hoffe, dass alles sich zum Bessren wende, wenden könnte – weil die Machenschaften derer, die für all dies Elend die Verantwortung tragen, immer mehr ans Licht der Öffentlich- keit kommen, im Bewusstsein der Menschen werden präsent und diese, die Menschen, zu wehren sich wagen –, **in solchen Zeiten, in Zeiten wie diesen** bleibt mir, als des Chronisten Pflicht, nur, anzumerken, bleibt mir, als Mensch, nur, aufzufor- dern, zu beschwören:

Wachet auf, ihr Menschen dieser Erde, stehet auf und wehrt euch.
Und wisset, wo immer ihr seid, all überall auf dieser wunderbaren Welt, auch wenn eine Kreatur wie Gates – Ausgeburt des Bösen, Galionsfigur derer, die sieben Milliarden Menschen impfen und eliminieren wollen – euch, noch, gefangen, in Geiselhaft hält:

„Die Gedanken sind frei,
wer kann sie erraten,
sie fliehen vorbei
wie nächtliche Schatten.
Kein Mensch kann sie wissen,
kein Jäger erschießen,
es bleibt dabei:
die Gedanken sind frei ...

Und sperrt man mich ein
im finsternen Kerker,
das alles sind ...
vergebliche Werke;
denn meine Gedanken
...reißen die Schranken
und Mauern entzwei:
Die Gedanken sind frei.“

f.)

Allein von der Hoffnung leben wir, mit der Hoffnung leben wir, durch die Hoffnung leben wir. So also leben wir das Prinzip Hoffnung. Trotz der Absurdität unseres Seins. Wie Σίσυφος. Jener Sisyphos, der θάνατος überlistete und von eben diesem Thanatos bestraft wurde. Mit Sinnlosigkeit. Sisyphos, dem allenfalls ein Herakles helfen könnte, der die Macht eines Zeus hätte. Oder die des christlichen Gottes. Doch der, letzterer, ist stumm. Und tatenlos.

ΚΑΝΤΑ ΠΕΙ — cuncta fluunt

**„Ἄ δ' ἂν ἐν θεραπείῃ ἢ ἴδω, ἢ ἀκούσω, ἢ καὶ ἄνευ
θεραπείης κατὰ βίον ἀνθρώπων, ἃ μὴ χρή ποτε
ἐκλαλέεσθαι ἔξω, σιγήσομαι, ἄρρητα ἠγεύμενος εἶναι
τὰ τοιαῦτα.“**

Πάντα ρεῖ — cuncta fluunt

„Was ich bei der Behandlung sehe oder höre oder auch außerhalb der Behandlung im Leben der Menschen, werde ich ... verschweigen und als Geheimnis betrachten“: Nein, nein und nochmals nein – wo Verbrechen geschehen, müssen sie bestraft werden. Punctum. Ärzte dürfen sich nicht feige wegducken.

Wie beim Post-Vac-Syndrom. Will meinen: Bei den „Neben“-Wirkungen der Covid-19-„Impfung“. Deren folgen man uns als „long-Covid“ oder als „Post-Covid“ verkaufen will.

Indes: zu Krüppeln, zu Tode habt ihr die Menschen gespritzt. Ihr seid schlichtweg und schlechterdings Verbrecher! Es ist eine Schande, euch Ärzte zu nennen!

Sehnsucht nach dem Leben

*Gegen
Alle
Krankheiten
Hat
Die
Moderne
Medizin
Ein
Mittel.*

*Nicht
Jedoch
Gegen
Die
Krankheit,
Die
Am
Häufigsten
Zum
Tode
Führt:*

*Die
Sehnsucht*

*Nach
Dem
Leben.*

(Richard A. Huthmacher: Mein Sudelbuch. Aperçus, Aphorismen, Gedichte – Gedanken, die sich nur selten reimen. Indes nicht weniger wahr sind. Teil 1. Norderstedt bei Hamburg, 2015, S. 67 f.)

CVTA PÉI – cuncta fluunt

**Ich
will nicht
euer Hofnarr
sein**

**Als
mich
schaute
die Verzweiflung
dann aus jedem Winkel
meiner Seele an, war ich, obwohl
ich trug, wie all die andern auch, das
Narrenkleid, weiterhin nicht mehr bereit, zu
künden meinen Herrn – die nicht Gott als Herrn
mir aufgegeben, die aufgezwungen mir das Leben –,
wie wunderbar, wie lustig gar das Leben und ich der
Herren Hofnarr sei, deshalb sei, ohnehin, alles andere
dann einerlei. Nein. Nein. Und nochmals nein. So
riss ich mir vom Leib das Narrenkleid und sagte
meinen Oberen: Es kann nicht sein, dass ich,
während ich ganz heimlich wein, für euch,
gleichwohl, den Affen gebe, dabei
nichts höre, auch nichts se-
he und nichts rede.**

**Macht euren Affen selbst, macht ihn nur für euch
allein. Ich werd in Zukunft aufrecht gehen. Nur
so kann ich ich, kann Mensch ich sein.**

*“During times of universal deceit, telling
the truth becomes a revolutionary act”*

ΠΑΝΤΑ ΡΕΪ — cuncta fluunt

„Errare humanum est, sed in errore perseverare diabolicum“ (Seneca, Epistulae morales VI, 57, 12): Irren ist menschlich, aber auf Irrtümern zu bestehen ist teuflisch.

ΠΑΝΤΑ ΠΕΙ̃ — cuncta fluunt

Politisch
Lied, gar garstig
Lied

Kunst
muss Hoffnungen
und Wünsche, muss Sehnsüchte
und Ängste ausdrücken, muss mit der
Kettensäge die Verzweiflung des Geistes, mit
dem Strich des Pinsels die Narben der
Seele zum Ausdruck
bringen.

Wie
also könnte
der Künstler sein,
der nie Zweifel und Ver-
zweiflung gespürt
hat?

Wie
sollte Kunst
entstehen ohne
Leid?

**Wieviel
Leid jedoch
kann der Künstler, kann
der Mensch schlechthin ertragen?**

Πάντα ῥεῖ — cuncta fluunt

DAS STOCKHOLM-SYNDROM: ODER: DIE DÜMMSTEN KÄLBER WÄHLEN IHRE SCHLÄCHTER SELBER. ODER AUCH: DIE RUNEN EINER NEUEN ZEIT

Nicht nur in Zeiten von Corona. Wo gar so viele dieser **KÄLBER** inbrünstig **SCHREI'N NACH** all den Dros-ten, all den Wieler, nach Tedros Adhanom, dem WHO-Kulis-sen-Schieber, nach Bill und Melinda. Höchst selbst, gar selber. Nach deren **IMPFGUNG** schrei'n, die Kälber. Auf dass sie – die Menschen, nicht die Dros-ten und die Wieler –, geimpft, getrackt, alsbald zum Nutzen ihrer Herren verreckt.

Das ist **DER GEIST DES NEOLIBERALISMUS'**. Sic und Amen. Angeblich in Gottes, tatsächlich aber in eines neuen Faschismus' Namen. **IM GEIST DER TRANSHUMANISTEN. IM GEISTE VON FASCHISTEN.** Wiewohl so heute genannt all jene Nationalisten, die sich solch Denkungsart wider-setzen und gegen die, erstere wie letztere, zu hetzen dringlichste Pflicht: eben jener Kälber, die wählen ihre Schlächter selber.

Dies alles geschieht **IM NAMEN EINER DIKTATUR DER NEUEN ART**, bisweilen plump, nicht selten smart. Nicht nur, weil, mit Smartphones getrackt, die Menschen – so jedenfalls deren „Oberen“ hoffen – alsbald geimpft, dann im KZ, im FEMA-Lager verreckt, sofern nicht bereit, ihnen zu dienen, ihnen, die betreiben, **WAS AUF ERDEN** – in derartig Ausmaß, dass Milliarden von Menschen ermordet werden (sollen), wie auf den Guides-tones gefordert, wie dort zu lesen – **NOCH NIE GESCHAH. UND DIE MÖGLICHKEITEN, SICH ZU WEHREN, SIND RAR**. Gleichwohl: Es gibt auch jene Kraft, die gegen die, die nur das Böse will, das Gute schafft. Leise und still. Man mag's den Herrgott nennen, der Schöpfung Ungestüm – es nenn's ein jeder, wie er will.

الله أكبر – **O HERR HILF, DIE NOT IST GROSS.**

Und: Menschen aller Religionen, vereinigt euch. Zur Menschheits-Familie. Kämpft gegen die Gates und Konsorten. Sollen die selbst, gegenseitig, sich morden. Aber uns in Ruhe lassen. Sollen sie selber einander hassen. **Wir wollen lieben unsere Brüder, ob Christen, Muslime, Hindus, Buddhisten.**

Für alle die ist Platz auf Erden.

Die Gates und Konsorten jedoch müssen wir in die Hölle jagen. In Gottes und in Allahs Namen. Amen.

Antigone hat ihren Bruder beerdigt, obwohl sie wusste, dass Sie dafür mit dem Tode bestraft wird – wir werden bestraft, wenn wir tun, was unsere Oberen von uns verlangen (will meinen: daran zu glauben, dass eine banale Erkältungskrankheit durch ein *angeblich* tödliches Virus hervorgerufen werde und nur durch eine genmanipulierende, *in der Tat potentiell tödliche* „Impfung“ zu bekämpfen sei).

Ergo: *War damals die Rebellion mit dem Tode bedroht, so kostet heute die Unterwerfung das Leben!*

„Die echten Schriftsteller sind Gewissensbisse der Menschheit“ (Ludwig Feuerbach: Abälard und Heloise, oder der Schriftsteller und der Mensch: eine Reihe humoristisch-philosophischer Aphorismen. Bürgel, Ansbach, 1834). **In diesem Sinne bin ich gerne Schriftsteller. Und ein Gewissensbiss. Auch wenn mich diese Haltung das Leben kosten sollte. Denn ich würde aufrecht sterben. Nicht im Staube kriechend.**

Meine Träume Könnt Ihr Mir Nie Nehmen

Denn

Ihnen Schulde Ich Mein Leben

ITÁVTA PÉI — cuncta fluunt

HERZENS(-) WUNSCH

Ein
Aug, zu
erkennen der
Anderen Leid, ein
Ohr, zu verstehen auch
Anderer Freud, ein Herz, das
empfindet der Anderen Schmerz, eine Seele,
die liebt, auch Anderen gibt von dieser Lieb, Mut, eine eigene Meinung
zu haben, Kraft, zu helfen denen, die darben,
Gedanken, die schwimmen auch gegen den
Strom – und sei, darob, be-
schieden ihnen auf
ewig Spott nur
und Hohn –,
Glauben, der
Hoffnung gibt, immerfort,
Weisheit, über sich selbst zu lachen,
Klugheit, nicht sinnlos Streit zu entfachen,
Freude am Leben und zu streben nach Erkenntnis,
was des Lebens Sinn und was, in der Tat, wirklich´
Gewinn für Deine Seele, Deinen Geist: Das wünsch ich Dir.
Für all Dein Leben. Und all den Andern, die man Menschen heißt.

KIND DER STERNE

Von
Einem Stern
Gekommen Auf
Der Erde Eher Gestrandet
Als Gelandet Obwohl Phantast
Und Träumer Mensch Unter Menschen
Ebenso In Der Verdammnis Wie Im Selbst Ge-
Wählten Exil Lebend Erdacht Von Philosophen
Geschaffen Von Literaten Fleisch Ge-
Worden Durch Die Liebe Weilt Er
Nun Unter Uns Verborgen Un-
Erkannt Missachtet Es
Gibt Nur Eine Zukunft
Für Ihn Zurück
Zu Den Ster-
Nen

MENSCH WERDEN

Aller Menschen Tränen Wein Ich
Spüre Aller Menschen Lieb Und Hass

Aller Menschen Träume Träum Ich
Voll Begehren Ohne Maß

Aller Menschen Sehnsucht Teil Ich
Aller Menschen Hoffen Eint Mich
Mit Dem Leben
Mit Des Lebens Streben
Mit Des Universums Sonn Und Monden
Mit Des Schöpfers Ach So Wundersamer Welt

Aller Menschen Leid Empfind Ich
Spüre Ihre Einsamkeit
Mitten Unter Andern Menschen
Doch Allein In Meiner Zeit

Aller Menschen Glut Verbrennt Mich
Der Menschen Kälte Mich Verwirrt

Glut Und Frost Mir Narben Brennen
Ach Wie Fühl Ich Mich Verirrt

Mit Allen Menschen
Möcht Ich Denken Fühlen
Und Hoffe Dass Dereinst
Ich Sagen Kann

Seht
Unter All Den Vielen Menschen
Ward Einer Mensch
Nun Denn
Wohl An

トータル・ペイ — cuncta fluunt

Wider die Vernunft

Nicht aufgeben,
sondern, wider alle Vernunft,
dem Wunder
die Hand aufhalten.

Wie einem zutraulichen
Vogel, Schicksal genannt,
der spürt
ob du bereit bist.

Dich dem scheinbar
und vermeintlich
Unvermeidlichen
zu widersetzen.

(An Hilde Domin)

Mensch werden?

Könnt ich mit faustischem Streben
ergründen die Rätsel dieser Welt,
doch hätte die Liebe nicht,
umsonst wär all mein Ringen,
des Lebens Sinn ich hätt' verfehlt.

Würd ich reden mit Engelszungen,
doch hätte die Liebe nicht,
könnt ich gar vieles erreichen,
blieb dennoch ein Gnom, mehr
noch: ein armer Wicht.

Könnt ich erringen Gut und Geld,
auch Macht und Herrschaft und
was sonst noch zählt auf dieser Welt,
doch hätte die Liebe nicht,
vergebens wär mein Ringen, dies
alles wär ohne Gewicht.

Denn einzig und allein die Liebe
ist's, die dem Mensch Mensch zu
werden verspricht.

(Den Gates, Schwabs und Hararis, den Rothschilds, Rockefellers und ihren Konsorten ins Stammbuch geschrieben: Auf dass sie schmoren in der Hölle, die der Herrgott schuf nicht zu eigenem Behuf, vielmehr denen zur Strafe, die - letztlich dumm wie die Schafe - ihre Seele dem Teufel verschrieben.)

**Dies irae
Dies illa**

*Wenn
Von Allen
Menschen
Auf Der Welt
Dermaleinst Die
Maske Fällt Dann
Seh Ich Angst Und
Kummer Und Auch
Schmach Dass Sie Ge-
tragen All Die Tag Die
Das Leben Ihnen Aufgege-
ben So Klaglos All Ihr Un-
Gemach Wie Gespenster Die
Kaum Geboren Schon Verloren
Nur Harren Dass Der Tod Erlö-
sung Gibt In Diesem Schlecht Ge-
spielten Stück Das Man Das Leben Nennt*

*Und Wenn
Die Ganze Welt
Dann Brennt Und
**Dies Irae Dies Illa Sol-
vet Saeculum In Favilla**
Dann Hoff Ich Dass Der
Herrgott Ihnen Gnade
Schenkt In Jenem Trauer-
Spiel Das Man Genannt Der
Welten Lauf Gnade Gnade Gnad
Zuhauf*

Für Das
Was Sie Verbra-
chen Kaum Aus Dem
Mutterleib Gekrochen Aus
Dummheit Feigheit Hass Und
Neid Was Sie Getan Für Gut
Und Geld Auf Dieser So Erbärmlich
Welt

ΠΑΝΤΑ ΠΕΙ — cuncta fluunt

**“EVER TRIED. EVER FAILED. NO MATTER.
TRY AGAIN. FAIL AGAIN. FAIL BETTER”**
(Samuel Beckett)

ITÁVTA PĚĪ — cuncta fluunt

**AUS DER WAHRHEIT IST
EINE HURE GEWORDEN**

Einst War Die Wahrheit
Wie Ein Scheues Reh
Kam Keusch Und Züchtig
Kam Unberührt
Kam Einher
Wie Eine Jungfrau Zart

Doch Dann
Oft Allmählich
Manchmal Plötzlich
Schlug Die Wahrheit
Aus Der Art

Sie Ließ Sich Kaufen
Sie Log Und Betrog

Und Aus Der Wahrheit
Wie Eine Jungfrau Zart
Ward Eine Hure
Eine Dirne
Von Ganz Eigner Art

Zwar War Ihr Anspruch Hehr
Sie Sei Verbindlich
Für Alle Menschen Auf Der Welt

Indes
Für Geld Sie Ließ Sich Kaufen
Und Trug Für Eben Dieses Geld
Ihre Haut Zu Markte
Wie Alle Huren Dieser Welt

Und Deshalb Sind
Der Wahrheiten So Viele
Wie Menschen Auf Der Welt

Denn Jeder Dieser Menschen
Kann Seine Wahrheit Kaufen

Alleine Für Ein Bisschen Geld

FREIHEIT, DIE ICH MEINE

(Georg Herwegh, der „eisernen Lerche der Revolution“, und Heinrich Heine gewidmet)

Die Freiheit wohnt
an vielen Orten,
an Etsch und Belt,
am Don, am Rhein.

Die Freiheit schläft
In der Menschen Kälte
und erwacht
im Sommersonnenschein.

Sie haust im Zelt,
in einer Hütte und
in eines Schiffs Kajüte,
sie wohnt im Schloss,
dort, meist, allein.

Indes:

Damit Freiheit erwacht
In all ihrer Pracht
Musst Du um sie werben
Notfalls gar für sie sterben.

Nu so wirst frei du werden,
nur so kannst frei Du sein.

AUF ZU NEUEN UFERN
(Clemens Brentano zugeeignet)

**Lasst uns eine neue Welt erbauen
Nicht allzu sehr nach Altem schauen
Reißt nieder längst verfallne Mauern
Lasst uns nicht um Trümmer trauern
Und erschauern vor dem, was Zukunft bringt,
aus Mut und Kraft, nicht aus Trauer dringt,
„was die Vergangenheit verschlingt“.**

一切皆流 — cuncta fluunt

DANN SATANS KRÄFTE WALTEN

(Friedrich Rückert dediziert)

Wenn Ideologie sich mit vermeintlich Wissenschaft verbindet,
Wenn angeblich Wissen nur auf Lügen gründet,
Wenn Schnupfen-Viren mutieren zu gefährlichen Seuchen,
Die alles töten, was kann krepieren und fleuchen,
Wenn der Satan selbst Inhalte und Begriffe verkehrt,
Derart, wie vormals Orwell dies gelehrt,
Wenn die Menschen in Angst und Schrecken man hält,
Nicht nur, weil´s ihren Oberen gefällt,
Sondern auch, weil die Herrschenden mit Entsetzen herrschen,
In das sie die Menschen versetzen aus puren Herrschafts-
Interessen,
Wenn Menschen an Spritzen krepieren,
Die, vorgeblich, zu ihrem Schutze gedacht,
Dann herrscht Finsternis, dann herrscht die Nacht
Und, wohlbedacht, dann Satans Kräfte walten,
Die danach trachten, die Welt neu zu gestalten,
Wie dies der Traum der Schwab und Konsorten –
Ach, Herr, hilf, dass solch Träume bleiben nur Schäume!

DAS MANIFEST DES 21. JAHRHUNDERTS.
ODER: WIR MÜSSEN NEIN-SAGEN

(Wolfgang Borchert gewidmet.
Und Ursula Haverbeck zur Ehr)

Helm ab. Nicht zum Gebet.
Zum NEIN-Sagen:

Wir müssen NEIN sagen
Zu den Spritzen,
Die uns JENE
Gegen Husten und Schnupfen
Und bald gegen Alles und Jedes
Verabreichen
Und die,
Überall auf Erden
Unzählige Menschen
Zu Krüppeln oder
Unfruchtbar machen
Oder töten werden.

Wir müssen NEIN sagen
Zum Narrativ
Eines angeblich anthropogenen
Klimawandels,
Zum Märchen,
Das uns gekaufte
Wissenschaftler erzählen,
Auf dass sie, JENE
- wie sie tunlichst nicht erwähnen -,
Die Welt im Sinne

Ihrer New World Order
Umgestalten können.
Werden.

Wir müssen NEIN Sagen
Zum Krieg in der Ukraine,
Zu dem blutigen Spektakel,
Das JENE inszenieren,
Um ihre Waffen zu verkaufen,
Um Putin zum neuen Hitler
Aufzubauschen,
Damit wir nicht erkennen,
Wie sie, JENE,
Europa und namentlich Deutschland
Zugrunde richten.
Bis zum letzten Ukrainer.
Töten. Vernichten.

Wir müssen NEIN Sagen
Zu ihrem digitalen Geldsystem,
Mit dem sie, JENE,
Die Menschen,
Weltweit, final,
In eine Abhängigkeit bringen,
Durch die sie, JENE, die Menschen,
In ihre Knechtschaft zwingen.

Wir müssen NEIN sagen
Zu unserer Feigheit,
Uns zu wehren,
Zu unsrer Angst
Aufzubegehren.

Ansonsten werden JENE
Bald JA sagen:

JA, wir haben's geschafft,
Mit des Satans Kraft,
Wir sind die neuen alten
Herren Dieser Welt,
Sch... drauf,
Ob's eurem Herrgott
Oder auch nicht
Gefällt.

— cuncta fluunt

finsternis
(an johannes bobrowski)

finsternis
über dem land
und der menschen verstand,
kälte in ihren herzen.

worte
aus sprachlosem mund
derer, die geben kund,
was zu gelten als wahr.

auch wenn es nicht wahr
und nie wahr war.

zeit,
die noch bleibt.

mut,
der verdorrt.

seele,
die friert.

angst,
die gebiert
feigheit zuhauf.

jahre des lebens,
die versanden
und stranden
in unwägbarkeit.

das ist meine,
das ist eines menschen zeit.

finsternis
über dem land
und der menschen verstand
kälte in ihren herzen

GESTUNDETE ZEIT

(an Ingeborg Bachmann)

**Eure Zeit ist nur gestundet;
Ihr verdankt sie euren Vorfah-
ren und schuldet sie euren
Nachkommen; woher nehmt
ihr das Recht, so verschwende-
risch, so unbedacht mit ihr um-
zugehen?**

Zeit ist bei — cuncta fluunt

HABT MUT, MENSCH ZU WERDEN

(eine Hommage an Andreas Gryphius)

Der Mensch – ein Irrlicht seiner Zeit.
Der Mensch – ein Hort gar mancher Widerwärtigkeit.
Der Mensch – Baal eines falschen Strebens
Nach eitlem Tand im Gewand trügerischen Lebens.

Der Mensch, gleichwohl, auch Gottes Ebenbild,
Ehrbar und gut, voller Mut, den Unbilden des Lebens zu trotzen,
Der Mensch, ein Wesen voller Schöpfer- und voll des Schöpfers Kraft.

Derart janusköpfig
Der Mensch.

Habt Mut, Menschen, Gottes Wesen zu werden.
Mit allen Stärken und Schwächen.
Nicht erst im Himmel, vielmehr schon auf Erden.

HALT IMMER DEN KOFFER BEREIT

(an alle politischen Flüchtlinge dieser Welt)

Die Zeit nur geliehen
Das Ende gestundet
Die Angst gegenwärtig
Ein Leben auf Zeit

Und immer den Koffer bereit

Nie verziehen
Fast die Erde umrundet
Noch immer nicht fertig
Mit dem Leben auf Zeit

Und immer den Koffer bereit

Für die letzten Jahre
Wird es noch reichen
Gestellt die Weichen
Für den Rest der Zeit

Und immer den Koffer bereit

Wenig dein Eigen
Außer der Sprache

Und dem Hass auf die,
Die kommen im Morgengrauen

Dennoch voller Vertrauen
Es werde sich ändern die Zeit
Weil mehr und mehr
Die Menschen bereit
Sich den Gesetzen
Zu widersetzen
Die schützen
Die herrschen

Dumm und dreist und
Gleichermaßen unverschämt
Wie unverbrämt

Deshalb: Halt immer deinen Koffer bereit

Shōta pēi — cuncta fluunt

Hora mortis.
Oder: Menschwerdung
(an Ernst Moritz Arndt)

Abschied will ich nehmen,
All ihr Freunde mein,
Auch wenn ich nun allein
Den Rest des Wegs muss gehen
- Gar schwer mein Weg bisher,
Nun kann's nur leichter sein.

Viel Kummer, viele Tränen
Und, ach, oft pure Not
Waren meines Wegs Begleiter.
Nun mag
Das Sterben mir gelingen,
Mir die Erlösung bringen
als letzte Liebesgab.

Lebt wohl,
ihr sollt nicht weinen,
das Tal der Tränen
hab ich nun durchschritten
all das, was ich erlitten,
hat mich zum Mensch gemacht.

Im Schützengraben
(Guillaume Apollinaire zur Ehr)

Ein
Landser,
der sterben soll,
am Abend, im Schützen-
graben, sterben für die, für
die er musste darben sein Leben lang, der sterben soll,
in einem Graben in Deutschland,
in Frankreich oder in Vietnam,
vielleicht auch in Russland
oder der Ukraine,
ach, mir wird
so bang,
wenn ich all derer gedenke,
denen der Herrgott das Leben schenkte,
denen die Herren dieser Welt das Leben nahmen,
ohne dass man sie, die Weltenlenker, hängte, ein Landser, der
Sohn einer Mutter, die ihn gebar, der Mann einer Frau, die sah,
dass man ihn zwang, in den Krieg zu ziehen, die ihm noch hel-
fen wollte zu fliehen, der Vater der Kinder, die seine Frau ihm
schenkte, der Landser, der Sohn, der Vater, der sterben soll, am
Abend, im Schützengraben,
sterben für die, für die er
musste darben, der
Landser indes ein
Held, der aufbegehrt, ein
Held, der sich wehrt: Sollen die
sterben, für die er musste darben,
damit die sich nicht noch an seinem
Elend laben, damit sie selber gehen
in den Tod, und endlich zu Ende des
Kleinen Mannes, des Landsers Not.

QUOD LICET PRINCIPI ET IOVI NON LICET BOVI

NELLY SACHS ERZÄHLTE -
NICHT NUR IHREN FREUNDEN UND BEKANNTEN -
VON MENSCHEN, DIE DURCH SCHORNSTEINE
VERSCHWANDEN.

DAFÜR ERHIELT SIE DEN NOBELPREIS.

ICH KANN NUR BERICHTEN,
IN PROSA, IN REIMEN UND GEDICHTEN,
VON MENSCHEN, DIE
PLÖTZLICH UND UNERWARTET STARBEN.

INDES: MAN DARF DIE EINEN
NICHT MIT DEN ANDEREN
VERGLEICHEN,
DAFÜR STELLT DAS GESETZ
IN UNSERM VATERLAND
DIE WEICHEN.

WIE ALSO WIRD MAN DIEJENIGEN EHREN,
DIE BERICHTEN -
NICHT NUR IHREN VERWANDTEN,
FREUNDEN UND BEKANNTEN -
VON MILLIONEN VON MENSCHEN,

DIE DURCH EINEN KLEINEN PIEKS
GESTORBEN.

ODER WIRD MAN SIE MORDEN?

DIE, DIE VOM PIEKS BERICHTEN.
IN PROSA, IN REIMEN UND GEDICHTEN.

ACH, KÖNNT ICH DOCH
VON RAUCHSCHWADEN BERICHTEN,
IN REIMEN UND GEDICHTEN,
DIE AUS GROSSEN SCHLOTEN GEKROCHEN,
UND, SO SAGT MAN, NACH MENSCHENFLEISCH
GEROCHEN.

DANN WÄR EIN PREIS MIR SICHER.
UND NIEMAND WOLLT MICH MORDEN.

*Sperrt man sie ein,
verliert sie jeglich Pracht*

*(für Heinz Erhardt
und Georg Danzer)*

*Es war einmal
Ein gar bunt Ding,
Und nein,
Es war kein Schmetterling,
Die Freiheit war 's,
Vielfarbig schillernd,
Geheimnis- und verheißungsvoll.*

*Und toll vor Freude
Die Menschen sprachen:
Wie wundervoll,
Das bunte Ding,
Welch Pracht,
Geradeso, als wärs ein Schmetterling.*

*Und fliegen kommt es auch,
Das bunte Ding,
Gar besser als ein Schmetterling.
Jedoch. Als man es sing,
Das bunte Ding,
Verlor es schnell*

All seine bunte Tracht.

*Weil die Menschen nicht bedacht,
Dass Freiheit nur in Freiheit
Frei sein kann -*

*Sperrt man sie ein,
Verliert sie ihre Tracht*

ΠΑΝΤΑ ΡΕΙ — cuncta fluunt

TEMPI PASSATI

(an Ernst Reuter)

**Die Welt war weit,
Die Zeit unendlich schien, nicht nur gestundet,
Zwar waren Seelen vormals schon zutiefst verwundet,
Doch Hoffnung blühte allenthalben:
Nie wieder Krieg, der Frieden sei der Sieg,
Die Menschen seien Brüder,
Jeder sei frei und keiner seines Bruders Hüter.**

**Ideen sprossen, neue Gedanken blühten,
Wir mühten uns, Utopien zu entfalten,
Neue zu entwickeln,
Die alten im Bewusstsein der Menschen
Neu zu gestalten.**

**Für eine Weile alles möglich schien,
Auch – entfalteteten die Menschen sich
Zu gottgewollter Herrlichkeit –,
Dass sie gestalteten die Welt zu einem wunderbaren Ort.
Für die Ewigkeit.**

Das End vom Lied:

**Schwab, Gates und Konsorten
Lassen heutigentags die Menschen morden,
Wollen sie in ewige Knechtschaft zwingen,
Um für die an der Pyramiden Spitze
Endgültig den Sieg zu erringen.**

**Deshalb, ihr Völker der Welt,
Schaut auf diese Verbrecher.**

**Und wisset, dass es dem Herrgott nicht gefällt,
Dass man euch in Knechtschaft zwingt und hält,
Dass diese Banditen euch zu seelenlosen,**

**Schemenhaften Wesen machen.
Jedenfalls Wollen. Im Auftrag des Dämon Sollen.**

Wehrt euch mit all euren Kräften.

**Denn: Wer sich nicht wehrt, lebt,
Wie schon lang bekannt, verkehrt,
Und wer sich heute nicht wehrt,
Bald nicht mehr lebt.
Nicht nur verkehrt.**

QVTA PĚĪ — cuncta fluunt

Vergeblich Hoffen? (Theodor Fontane gewidmet)

Jedes Jahr,
Nach der Schöpfung altem Brauch,
Der Frühling Winters Ketten bricht,
Ach bräc' er doch
Der Knechtschaft Ketten auch.

Der Lenz der Erde nimmt
Das Totenhemd, das sie des Winters trug,
Doch unbeirrt der Knechtschaft Dämon spinnt
Der Freiheit Leichentuch.

Wird also nie die Freiheit kommen,
Werden der Knechtschaft Ketten
Den Menschen je genommen,
Wie von der Erde der Frühling nimmt
Des Winters Schnee und Eis?

So lange schon die Menschen hoffen,
Doch keiner eine Antwort weiß.

WARTE NICHT, HANDLE

(an Friedrich Schiller)

WO FAND FREIHEIT. WO FAND FRIEDEN
JEMALS EINE ZUFLUCHT, EINEN ORT,
WO WACHSEN SIE KONNTEN UND BLÜHEN,
WO SIE GEDIEHEN, UNUNTERBROCHEN GAR,
IN EINEM FORT?

WELCHES LAND GEWÄHRTE IHNEN ZUFLUCHT,
WELCHE GESELLSCHAFT JE IHNEN DIENTE ALS HORT,
WIE VIELE MENSCHEN KONNTEN SIE LEBEN,
OHNE ANGST, EGAL, AN WELCHEM ORT?

UMSONST DU SUCHEST AUF DER WELTEN KARTE
NACH SOLCH EINEM WUNDERBAREN ORT,
WO DER MENSCHEN LEBEN
WIE EIN GRÜNER GARTEN BLÜHT,
WARTE ALSO NICHT AUF ANDRE ZEITEN,
IN DENEN, NACH WIE VOR VERGEBLICH,
NUR DER MENSCHEN HOFFNUNG GLÜHT,
HANDLE UND ERRICHTE,
IN WIRKLICHKEIT, NICHT NUR IM GEDICHTE,
EINE ANDRE, BESSERE WELT,
DIE NICHT NUR VERSPRICHT, SONDERN AUCH
DAS, WAS SIE VERSPROCHEN, HÄLT.

DIE GRANDEN DER CHEMIE. UND IHRE UNTATEN

**NOBELPREISTRÄGER –
MYTHOS UND WIRKLICHKEIT.
BAND 5**

Πάντα ῥέει – cuncta fluunt

Zweifelsohne gibt es eine Vielzahl integrier, höchst ehrenwerter Männer und Frauen, die mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurden. Cui honorem honorem. Gleichwohl finden sich unter den Preisgekrönten etliche, die – auf die eine oder andere Art – Gauner, die Lügner und Betrüger sind. Oder waren.

Nobelpreisträger – Mythos und Wirklichkeit.

Band 5 – Träger des Nobelpreises für Chemie

Moderna p'ei – cuncta fluunt

Es stellt sich die Frage, ob es nicht förderlich ist, moralisch verwerflich zu handeln. Jedenfalls dann, wenn man zu Ehren (und ggf. zum Nobelpreis) kommen will. Denn die Exponenten eines Gemeinwesens spiegeln immer (auch) dessen Wesen wider.

Und diejenigen, welche die Geschichte – nicht nur deren (vermeintliche) Fakten, sondern auch die Wahrnehmung derselben – gestalten, brauchen Menschen, die „sozusagen ungeschehene Wahrheiten“ realisieren. Und solche, die über diese Fiktionen berichten. Denn: „Manche Dinge sind nicht wahr. Und andere fanden nie statt.“ Ein Schelm, der denkt, dass es sich bei solcher Formulierung um eine Umschreibung von Fälschen und Lügen, von Manipulieren und Betrügen handelt.

Gleichwohl: “If any question why we died, tell them, because our fathers lied.”

WOZU WISSENSCHAFT DIENT

DAS IST DAS LIED, DAS ICH EUCH SING, WEIL DAS
ESTABLISHMENT MICH HÄNGEN WILL:

SEID STILL, SEID STILL, IHR GELEHRTEN, IHR PROFESSOREN,
IHR DOKTOREN, IHR MAGISTER UND IHR BACHELOR GAR,
ALL MITEINANDER, ACH, SO KLUG WIE EINST DER DUMME
WAGNER WAR, IHR DIENT EUCH AN FÜR GUT UND GELD,
GLEICH WELCHER MENSCH DABEI ZERBRICHT, AUCH WENN
DIE WELT IN SCHERBEN FÄLLT, EUCH ERBARMT DIES NIE
UND NIMMER NICHT.

DEM VOLKE, DUMM UND UNBESCHWERT, ERZÄHLT IHR,
WAS ES OHNEHIN ZU WISSEN WÄHNT, SEID TREUE DIENER
EURER HERRN, DIE BESTIMMEN, WIE DER WELTEN LAUF,
UND KRIECHT ZUHAUF ZU KREUZE DENEN, DIE VERDIENEN
MIT DUMMHEIT ANDERER IHR GELD, AUCH WENN DIE WELT
DADURCH ZUGRUNDE GEHT, IN SCHERBEN FÄLLT.

UND MANCHER MENSCH VERLIERT SEIN LEBEN, WEIL IHR DIE
LÜGE IHM VERKAUFT ALS DER WEISHEIT LETZTEN SCHLUSS,
WEIL EBEN SEI, WAS DENN SEIN MUSS – FÜR GUT UND GELD,
GLEICH WELCHER MENSCH DABEI ZERBRICHT, AUCH WENN
DIE WELT IN SCHERBEN FÄLLT, EUCH, IHR BÜTTEL, ERBARMT
DIES NICHT.

SO ALSO LEBT MIT ALL DEN LÜGEN, DIE WISSENSCHAFT IHR
HABT GENANNT UND DIE ALS PFAND EUCH DIENTE, UM ZU
ERLANGEN, WAS EUCH SEIT JE VERBAND MIT EUREN HERRN:
GUT UND GELD.

UND WENN DIE WELT IN SCHERBEN FÄLLT.

(RICHARD A. HUTHMACHER: TROTZ ALLEDEM. GEDICHTE. EIN
FLORILEGIUM. NORDERSTEDT BEI HAMBURG, 2016, 391 FF.)

VORWORT

ΠΑΝΤΑ ΠΕΙ — cuncta fluunt

Cui honorem honorem. Gleichwohl: Eigentlich müsste jeder, dem der Nobelpreis verliehen wurde, es ablehnen, diese prestigeträchtigste aller öffentlichen Ehrungen anzunehmen. Jedenfalls dann, wenn er bedächte, wer Stifter dieser Auszeichnung war, an der so viel Blut klebt: jener Alfred Nobel nämlich, dessen (vermeintlichen) Tod eine Zeitung mit der Schlagzeile kommentierte: „Le marchand de la mort est mort“ („Der Händler des Todes ist tot“).

Indes: Aus freien Stücken haben lediglich zwei der bisher mehr als 900 Laureaten die Annahme des Preises verweigert – zu groß ist offensichtlich der mit seiner Auszeichnung verbundene Prestige-Gewinn, zu hoch das Preisgeld (von – derzeit – knapp einer Million Euro).

Auch wenn George Bernard Shaw diesbezüglich anmerkte: „Das Geld ist ein Rettungsring, der einem Schwimmer zugeworfen wird, nachdem er das rettende Ufer bereits erreicht hat.“

In Übereinstimmung mit ihrem Stifter glänzen gar viele Nobel-Preisträger nicht gerade mit moralischer Integrität; beschäftigt man sich näher mit ihrer Biographie, stellt sich die Frage, ob es nicht schier förderlich ist, moralisch verwerflich zu handeln – wenn man zu Anerkennung und Ehren (und ggf. zum Nobelpreis) kommen will.

Denn die Exponenten eines Gemeinwesens spiegeln ebenso dessen Sein wie seinen Schein. Manchmal verzerrt, bisweilen punktgenau. Ubi pus, ibi evacua – warum sollten Nobel-Preisträger besser sein als die Gesellschaft,

die sie repräsentieren: „Als Ossietzky [Friedens-Nobelpreisträger 1935] schließlich wehrlos und geschunden im KZ saß, verhönte Hamsun [Literatur-Nobelpreisträger 1920] ihn als 'diesen Narren im Konzentrationslager' ...“

Und er, der Literatur-Nobelpreisträger Hamsun, verfasste einen Nachruf auf Hitler, in dem es heißt: „Er war ein Krieger, ein Krieger für die Menschheit und ein Verkünder des Evangeliums über das Recht für alle Nationen. Er war eine reformatorische Gestalt höchsten Ranges ... Wir, seine engen Anhänger, senken nun bei seinem Tod unsere Köpfe.“

Gemeinsam haben die Laureaten das Eine: keinem von ihnen wurde der Preis je wieder aberkannt. Nicht einmal einem Hamsun.

Denn dann, wenn das Establishment sich selbst feiert und – durch den Nobelpreis – die ehrt, die seine Interessen vertreten, wenn es, das Establishment, (auch dadurch) die in Gesellschaft und Politik je erwünschte Richtung vorgibt, dann ist ein Irrtum, per se, ausgeschlossen. Denn das herrschende System irrt nicht. Ansonsten würde es nicht herrschen.

Gleichwohl: „Früher war der Nobelpreis noch ein allseits geachtetes Ehrenzeichen. Ihre Träger galten sozusagen als Helden der geistigen Arbeit. Heute kann man nur beten, daß kein Schwede jemals auf die Idee kommt, einem so ein Ding an die Brust zu nageln. Vor allem keinen Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften. Denn wer läßt sich schon gerne vor aller Welt zum Affen machen?“

Eine Aussage, die sich neuerdings auf Bob Dylan erweitern ließe.

„Wer die Wahrheit nicht kennt, ist nur ein Dummkopf. Wer sie aber kennt und sie eine Lüge nennt, ist ein Verbrecher“, so bekanntlich Galilei und Brecht. Und, in diesem Sinne handelnd, Alfred Nobel.

In studentischen Kommersbüchern finden sich, hierzu passend, die Verse aus einem Lied „Zum Wartburgfest 1817“: „Wer die Wahrheit kennet und saget sie nicht, der bleibt ein ehrlos erbärmlicher Wicht.“

Dies dürfte auf Alfred Nobel zutreffen. Und auf viele derjenigen, die mit dem von ihm gestifteten Preis geehrt wurden.

In diesem Sinne wurde das vorliegende Buch („Träger des Chemie-Nobelpreises“) als Band 5 der mehrbändigen Abhandlung über „Nobelpreisträger – Mythos und Wirklichkeit“ geschrieben. (Die Bände bestehen in summa aus einer sehr viel größeren Zahl von Teilbänden.)

Und weiterhin, nur am Rande vermerkt, gleichwohl nota bene und wohlgemerkt: Merkwürdigerweise – aber durchaus nicht ungewöhnlich, wenn man die Logik kennt und bedenkt, mit der „unsere Oberen“ und deren Handlanger die Welt beherrschen (es zumindest versuchen, auch wenn es ihnen nicht in toto gelingt, weil es immer noch Subjekte wie den Autor vorliegender Abhandlung gibt, die

versuchen, ihren Zeitgenossen die Augen für solche Machenschaften zu öffnen) –, erstaunlicherweise, jedenfalls für die, welche ob solcher Zusammenhänge noch staunen können, sind viele, sehr viele der Quellen, die ich vor einigen Jahren, als ich die Bände 1-4 vorliegender Reihe über Nobelpreisträger schrieb, in Bezug genommen habe, zwischenzeitlich verschwunden. In den Tiefen des Internets. Lassen sich auch diesen und diesem – z.B. durch Internet-Archive – nicht mehr entreißen.

Wäre es mithin möglich, dass eine Art von „Internet-Polizei“ am Werke ist, die (im Auftrag ihrer sie sicherlich schlecht bezahlenden Auftraggeber) dafür sorgt, dass Inhalte im World Wide Web gelöscht werden, die – nach Dafürhalten der Auftraggeber – im Bewusstsein der Allgemeinheit nichts zu suchen haben, weil sie die Macht der Meinungs-Macher und früheren Meinungs-Monopolisten bedrohen?

Nicht vorstellbar? Was indes geschieht in den sog. sozialen Medien (wie Facebook u.a.), wo jeder auch nur halbwegs selbständige gedachte und „politisch nicht korrekte“ Satz gelöscht wird?

Ein Schelm, der Böses dabei denkt.

Mithin, somit und mehr denn je: Eine, meine

**Auf-
forderung.
Zum Nach-
denken**

Ihr Schüler, glaubt nicht euren Lehrern.
Ihr Studenten, glaubt nicht an das, was euch eure
Professoren lehren.

Bedenkt, wer sie bezahlt.
Bedenkt, wessen Inter-
essen sie vertreten.
Und fragt euch, ob sie
das, was sie euch er-
zählen, selber glauben.

Oder ob sie
wollen oder zu
weil es ihrem

es

nur glauben
glauben vorgeben,
Vorteil dient.

I. „ÜBER DIE BLÖSSE DER
NOBELPREIS-TRÄGER AMÜ-
SIEREN SICH NUN SCHON
DIE KINDER“

ΠΑΝΤΑ ΡΕΙ — cuncta fluunt

Eigentlich müsste jeder Nobelpreis-Laureat es ablehnen, den ihm verliehenen Preis anzunehmen. Würde er bedenken, wer Donator dieser „Auszeichnung“ war: jener Alfred Nobel, dessen Tod eine Zeitung – irrtümlich (das Ableben, nicht die Tätigkeit betreffend; tatsächlich war sein Bruder Ludvig gestorben) – mit der Schlagzeile kommentierte: „Le marchand de la mort est mort“ („Der Händler des Todes ist tot“) ¹.

Eigentlich. Indes: Nur zwei Preis-Gekrönte haben die Annahme der „Auszeichnung“ aus freien Stücken verweigert – der mit dem Literatur-Nobelpreis „geehrte“ Jean Paul Sartre (1964) und der Friedens-Nobelpreis-Träger Le Duc Tho (1973), letzterer mit der (zutreffenden) Begründung, in seinem Land (Vietnam) herrsche kein Frieden ² [1].

¹ „Une nécrologie introuvable. Le marchand de la mort est mort. Le Dr. Alfred Nobel, qui fit fortune en trouvant le moyen de tuer plus de personnes plus rapidement que jamais auparavant, est mort hier. S’il faut en croire les versions anglaises et française des sites de Wikipedia consacrés à Alfred Nobel, c’est en ouvrant l’édition du 12 avril 1888 du journal ‘L’Idiotie Quotidienne’ (ou ‘Idiotie Quotidienne’) qu’Alfred Nobel apprend qu’il serait déjà mort“, <http://www.le-mot-juste-en-anglais.com/2014/10/alfred-nobel-vous-dites-que-je-suis-une-%C3%A9nigme.html>, abgerufen am 20.07.2016

² Umstrittene Friedensnobelpreisträger. Henry Kissinger und Le Duc Tho, <http://www.zeit.de/politik/ausland/2009-12/Nobelpreistraeger/seite-3>, abgerufen am 20.07.2016:
„Mit der Begründung ‘Für die Herbeiführung eines Waffenstillstands im Vietnamkrieg’ gehören die beiden Koautoren des Vietnam-Friedensvertrages 1973 wohl zu den umstrittensten Preisträgern. Unter dem Sicherheitsberater des Präsidenten Nixon war

„Jean-Paul Sartre lehnt Literaturnobelpreis ab. Diese Nachricht versetzte alle, die sich in [den] Redaktionen ... schon daran gemacht hatten, das Lob auf den ... damals 59-jährigen anzustimmen ..., in helle Aufregung. Denn dass jemand die höchste literarische Auszeichnung ausschlug, war vorher nur zweimal passiert: 1925 durch G. B. Shaw, der gleichwohl das Preisgeld annahm und an eine englisch-schwedische Literaturstiftung verschenkte, und 1958 durch den russischen Schriftsteller Boris Pasternak, der von seiner Regierung zum Verzicht gezwungen worden war. Aber warum Sartres Ablehnung?“³ Siehe auch⁴ und [2].

der Vietnam-Krieg deutlich eskaliert, Laos und Kambodscha wurden bombardiert. Der Nordvietnamese Le Duc Tho war Leiter der militärischen Aktionen während des Krieges. Er lehnte es ab, den Preis anzunehmen. Begründung: In seinem Land herrsche noch kein Frieden. Zu Recht – nach dem Friedensvertrag dauerte der Krieg noch zwei Jahre an.“

³ Linder, C.: 1964 lehnte Jean-Paul Sartre den Literaturnobelpreis ab. Deutschlandfunk vom 22.10.2004, http://www.deutschlandfunk.de/1964-lehnte-jean-paul-sartre-den-literaturnobelpreis-ab.871.de.html?dram:article_id=124944, abgerufen am 20.07.2016

⁴ DER SPIEGEL 44/1964 vom 28.10.1964, S. 136 f.: „Der schreibende Sozialist bürgerlicher Herkunft [Sartre] ist aber auch nicht der erste Erwählte, der in den 64 Nobelpreis-Jahren der Welt wertvollsten Literatur-Lorbeer ausschlug: 1958 nahm der Russe Boris Pasternak, vom sowjetischen Schriftstellerverband als ´räudiges Schwein´ beschimpft, den Preis erst an, dann wies er ihn zurück. Zweiunddreißig Jahre zuvor, 1926, hatte der Ire George Bernard Shaw die Schweden-Huld erst zurückgewiesen, dann angenommen. Auf die Kronen konnte er, damals bereits 70, berühmt und

Dieser, letzterer, begründete seine Verweigerung wie folgt:

„Obwohl all... meine Sympathien den Sozialisten gehören, könnte ich [auch] einen Lenin-Preis nicht annehmen ... Diese Haltung hat ihre Grundlage in meiner Auffassung von der Arbeit eines Schriftstellers. Ein Schriftsteller, der politisch oder literarisch Stellung nimmt, sollte nur mit den Mitteln handeln, [welche] ... die seinen sind – mit dem geschriebenen Wort ... Es ist nicht dasselbe, ob ich 'Jean-Paul Sartre' oder 'Jean-Paul Sartre, Nobelpreisträger' unterzeichne“ Linder, C.: 1964 lehnte Jean-Paul Sartre den Literaturnobelpreis ab ..., s. zuvor

Auf gut Deutsch: Ich lasse mich nicht bestechen; und dadurch der einen oder anderen (politischen) Seite verpflichtet.

Cui honorem honorem: Ehre, wem Ehre gebührt. Auch ohne Nobelpreis ⁵. Von dessen Fragwürdigkeit – vom Stifter desselben bis zu den vielen (beschönigend formuliert)

begütert, verzichten. Shaw: 'Das Geld ist ein Rettungsring, der einem Schwimmer zugeworfen wird, nachdem er das rettende Ufer bereits erreicht hat.'“

⁵ Gleichwohl wird wie folgt kolportiert (*Der Tagesspiegel* vom 06.09.2000, <http://www.tagesspiegel.de/kultur/nobelpreis-sartre-war-scharf-aufs-geld/164264.html>, abgerufen am 20.07.2016: Nobelpreis: Sartre war scharf aufs Geld): „Geld stinkt doch nicht. Jean-Paul Sartre (1905-1980) hat elf Jahre nach der Ablehnung des ihm 1964 zuerkannten Nobelpreises für Literatur in Stockholm angefragt, ob er nachträglich die Dotierung erhalten könne. Davon berichtet der Schwede Lars Gyllensten in

zweifelhaften, bisweilen gar anrühigen Geehrten – das vorliegende Werk handelt.

1900, 4 Jahre nach (Alfred) Nobels Tod, wurde die Nobel-Stiftung gegründet, 1901 wurden die ersten Nobel-Preise vergeben: in Physik, Chemie, Physiologie/Medizin und Literatur an denjenigen, der die bedeutendste Entdeckung oder Erfindung auf dem jeweiligen Gebiet gemacht bzw. (im Bereich Literatur) das Herausragendste geschaffen hat⁶ sowie „an denjenigen, der am meisten oder am besten auf die Verbrüderung der Völker und die Abschaffung oder Verminderung stehender Heere sowie das Abhalten oder die Förderung von Friedenskongressen hingewirkt hat“ (Friedens-Nobelpreis)⁷.

seinen Memoiren 'Minnen, bara minnen' (Erinnerung, nur Erinnerung), in denen er Interna der Nobel-Jury ausplaudert. Nach Angaben des Autors, der von 1966 bis 1989 als Mitglied der Schwedischen Akademie an der jährlichen Vergabe des berühmtesten Literaturpreises der Welt beteiligt war, meldete sich der französische Philosoph und Schriftsteller im September 1975 über einen Mittelsmann bei der Nobelstiftung in Stockholm mit einer Anfrage, ob er umgerechnet etwa 200 000 Mark ausgezahlt bekommen könne. Der 79-jährige Gyllensten schreibt in seinem Buch, Sartres Ansinnen sei seinerzeit abgelehnt worden, weil das Geld wieder in das Vermögen der Stiftung gegangen sei.“

⁶ Heidelberger Nobelpreisträger, <https://www.uni-heidelberg.de/universitaet/geschichte/nobelpreistraeger.html>, abgerufen am 21.07.2016

⁷ Zit. nach: Herausragende Literatur: der Literaturnobelpreis, <http://www.literaturtipps.de/topthema/thema/herausragende-literatur-der-literaturnobelpreis.html>, abgerufen am 21.07.2016

1968 stiftete die Schwedische Reichsbank (anlässlich ihres 300-jährigen Bestehens) den „Alfred-Nobel-Gedächtnispreis für Wirtschaftswissenschaften“, der von der Königlich Schwedischen Akademie der Wissenschaften nach denselben Kriterien wie die von Nobel selbst ausgelobten Preise vergeben und gemeinhin als Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften bezeichnet wird ⁸.

Der jeweilige Nobelpreis kann an max. drei Personen, der Friedens-Nobelpreis darf auch an Institutionen vergeben werden ⁹. Die Nobelpreise werden jedes Jahr am 10. Dezember, Alfred Nobels Todestag, überreicht, und zwar in Stockholm (mit Ausnahme des Friedens-Nobelpreises, der in Oslo übergeben wird). Kleiner Wermutstropfen für die Laureaten: „Das Nobelpreiskomitee muss sparen: Die Gewinner der diesjährigen Nobelpreise werden um etwa 20 Prozent geringere Preisgelder erhalten als zuletzt. Das teilte die Nobel-Stiftung am Montag mit. In den vergangenen Jahren hatten die Preisträger zehn Millionen Kronen (1,12 Millionen Euro) bekommen. Ab 2012 werde das Preisgeld auf acht Millionen Kronen gesenkt, so die Stiftung. Die Anpassung sei notwendig geworden, um eine gute, an die Inflation angepasste Rendite für das Kapital

⁸ Nobel Prizes and Laureates, http://www.nobelprize.org/nobel_prizes/, abgerufen am 22.07.2016

⁹ Lemo Lebendiges Museum Online, <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/kaiserreich/wissenschaft-und-forschung/nobelpreis.html>, abgerufen am 21.07.2016

der Stiftung sicherzustellen, hieß es ¹⁰. Und die Süddeutsche Zeitung schreibt ¹¹: „Krise trifft Nobelpreis ... Auch der Nobelpreis leidet unter der Krise. Die Stiftung kürzt ihr Preisgeld – auf das Niveau von 1901.“

Zwar merkte George Bernard Shaw an ^{DER SPIEGEL 44/1964 vom 28.10.1964, S. 136 f., s. zuvor}: „Das Geld ist ein Rettungsring, der einem Schwimmer zugeworfen wird, nachdem er das rettende Ufer bereits erreicht hat.“

„Tatsächlich [jedoch] ist es so, dass viele Nobelpreisträger zwar gute Jobs an Unis haben, aber durchaus keine Großverdiener sind. Und gerade die renommiertesten Forschungsinstitute, etwa das MIT nahe Boston, die Rockefeller Uni in New York oder in Deutschland die Uni München [was, letzteres, man bezweifeln kann, aber sei's drum] liegen in Gegenden mit extrem hohen Lebenshaltungskosten.

Wolfgang Ketterle, deutscher Physik-Nobelpreisträger von 2001, kennt das Problem. Er lebt und forscht in Cambridge, Massachusetts, einem der teuersten Pflaster Nordamerikas. 'Ich habe das Nobelpreisgeld verwendet, um ein Haus zu kaufen und die Ausbildung der Kinder zu

¹⁰ *Spiegel Online* vom 12.06.2012, <http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/komitee-kuerzt-preisgeld-fuer-nobelpreis-gewinner-a-838340.html>, abgerufen am 22. 07.2016: Sparmaßnahme: Nobelpreis-Gewinner bekommen weniger Geld.

¹¹ *SZ.de* vom 12. Juni 2012, <http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/weniger-preisgeld-krise-trifft-nobelpreis-1.1380120>, abgerufen am 22.07.2016: Krise trifft Nobelpreis

finanzieren', so Ketterle im Gespräch mit Handelsblatt Online. Der Professor hat deren drei, und an guten Unis in Nordamerika kosten allein die Studiengebühren schon mal gerne 30.000 Dollar pro Jahr“¹².

Und notfalls lässt sich die Nobelpreis-(Gold-)Medaille ganz schnöde „versilbern“: „Der Mund soll ihm offen gestanden haben, berichtet die 'New York Times'. Der Wissenschaftler James Watson, 86, [Entdecker/Beschreiber der DNA-Doppelhelix, Laureatus für Medizin 1962 – e. A.] saß am Donnerstagabend gemeinsam mit seiner Ehefrau und seinen Söhnen im Auktionshaus von Christie's in New York und hörte mit an, wie der Preis für seine Nobelpreis-medaille in die Höhe schoss. Mit maximal 3,5 Millionen Dollar hatte das Auktionshaus gerechnet. Am Ende ging der Zuschlag an einen anonymen Telefonbieter, dem die Auszeichnung 4,76 Millionen Dollar wert war. Ein Weltrekord, wie es von Christie's heißt“¹³. Siehe auch¹⁴.

¹² *Handelsblatt* vom 08.10.2012: Die Millionen der Nobelpreisträger. In Stockholm und Oslo werden alljährlich die Nobelpreise vergeben. Neben der Ehre winkt auch ein millionenschweres Preisgeld. Aber was machen Nobelpreisträger eigentlich mit dem Geldsegen? [Http://www.handelsblatt.com/technik/forschung-innovation/lukrative-ehreung-die-millionen-der-nobelpreistraeger/3274054.html](http://www.handelsblatt.com/technik/forschung-innovation/lukrative-ehreung-die-millionen-der-nobelpreistraeger/3274054.html), abgerufen am 21.07.2016

¹³ Spiegel Online vom 05.12.2014, <http://www.spiegel.de/panorama/leute/nobelpreis-medaille-von-james-watson-fuer-4-7-millionen-dollar-versteigert-a-1006728.html>, abgerufen am 22.07.2016

¹⁴ „James Watson war der erste lebende Nobelpreisträger, der seine Auszeichnung versteigerte. 2013 war bereits die Medaille von Francis Crick angeboten worden. Crick war zusammen mit James Watson und Maurice Wilkins im selben Nobelpreisträger-Team –

„Watson hatte vor sieben Jahren mit rassistischen Äußerungen für Empörung gesorgt. In einem Interview mit der englischen 'Sunday Times' sagte er, die Zukunft Afrikas sehe er äußerst pessimistisch, denn 'all unsere Sozialpolitik basiert auf der Annahme, dass ihre Intelligenz dieselbe ist wie unsere – obwohl alle Tests sagen, dass dies nicht wirklich so ist'“ *Spiegel Online* vom 05.12.2014, s. zuvor.

Klingt geradezu noch „harmlos“, wenn man die Vita des deutschen Chemie-Nobelpreisträgers Fritz Haber (Preisträger 1918) betrachtet:

Seine Ehrung erfolgte für die Herstellung von Ammoniak (Ausgangssubstanz für Kunstdünger und Schießpulver) aus Stickstoff und Wasserstoff; zuvor indes hatte der ehrenwerte Preisträger Kampfgase (wie Chlorgas) für die chemische Kriegsführung und den Einsatz im 1. Weltkrieg entwickelt, weshalb seine Frau, aus Protest gegen die Untaten ihres Mannes, bereits 1915 Selbstmord beging.

Im Übrigen wurde Haber später als Kriegsverbrecher eingestuft; der Nobelpreis wurde ihm nicht aberkannt¹⁵.

allerdings schon 2004 verstorben. Seine Goldmedaille erzielte 2,2 Millionen Dollar“, <http://www.br.de/themen/wissen/nobelpreise-kurioses100.html>, abgerufen am 22.07.2016

¹⁵ BR Wissen: Kurios, genial, fragwürdig: Fritz Haber, Nobelpreisträger für Chemie 1918. [Http://www.br.de/themen/wissen/nobelpreise-kurioses100.html](http://www.br.de/themen/wissen/nobelpreise-kurioses100.html), Stand: 30.09.2015, Abruf: 22.07.2016

So viel – vorab – zur Klugheit von Nobelpreis-Trägern. Zu ihrer moralischen Wertigkeit. Und zu ihren finanziellen Sorgen.

Im Zusammenhang mit der grundsätzlichen Abhängigkeit von Wissenschaftlern, wie diese beispielsweise in „*Die Schulmedizin – Segen oder Fluch. Bekenntnisse eines Abtrünnigen*“^{16 17 18 19} beschrieben wird, dürfte auch für Nobelpreisträger oder solche, die es werden wollen, summa summarum gelten: „Wes Brot ich ess, des Lied ich sing.“ Auch hierzu im Folgenden mehr.

1978 erhielt Menachem Begin den Friedens-Nobelpreis; der einstige israelische Ministerpräsident war als Hardliner und vormaliger Terrorist bekannt, was indes keinen Hinderungsgrund für die Verleihung darstellte.

¹⁶ Richard A. Huthmacher: *Die Schulmedizin – Segen oder Fluch? Betrachtungen eines Abtrünnigen. Teil 1.* BoD, Norderstedt bei Hamburg, 2016

¹⁷ Richard A. Huthmacher: *Die Schulmedizin – Segen oder Fluch? Betrachtungen eines Abtrünnigen. Teil 2.* BoD, Norderstedt bei Hamburg, 2016

¹⁸ Richard A. Huthmacher: *Die Schulmedizin – Segen oder Fluch? Betrachtungen eines Abtrünnigen. Teil 3.* BoD, Norderstedt bei Hamburg, 2016

¹⁹ Richard A. Huthmacher: *Die AIDS-Lüge. Band 4, Teilbände 1 und 2 von: Die Schulmedizin – Segen oder Fluch? Betrachtungen eines Abtrünnigen.* DeBehr, Radeberg, 2019

Bemerkenswert, dass sich spätere Mitglieder des Vergabe-Komitees für diese Entscheidung immerhin entschuldigten ²⁰.

„Es war wohl der Irrtum des Jahres 1994, als das Nobelkomitee Yasir Arafat, Shimon Peres und Yitzhak Rabin mit dem Friedensnobelpreis auszeichnete. Grund für diese Entscheidung war ein Händedruck zwischen den Erzrivalen Arafat und Rabin beim Gaza-Jericho-Abkommen, nachdem Rabin gesagt hatte: 'Es ist genug Blut, es sind genug Tränen geflossen. Genug!' Der weitere Verlauf der Geschichte zeigte, dass dieser Nobelpreis [euphemistisch formuliert, s. beispielsweise Anm. 3] verfrüht verliehen wurde“ ²¹.

Adolf Butenandt (geb. 1903, verstorben, in gesegnetem Alter, 1995), Biochemiker, 1933 – gerade zum ordentlicher Professor an die Technische Hochschule Danzig berufen – Mitunterzeichner des „Bekennnisses der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat“, Butenandt, dem vorgeworfen wird, „mit den Rassenhygienikern des 3. Reiches kooperiert und von den Menschenversuchen

²⁰ BR Wissen: Kurios, genial, fragwürdig: Menachem Begin, Friedensnobelpreis 1978, <http://www.br.de/themen/wissen/nobelpreise-kurioses100.html>, abgerufen am 22.07.2016

²¹ BR Wissen: Kurios, genial, fragwürdig: Arafat, Peres und Rabin, Friedensnobelpreis 1994, <http://www.br.de/themen/wissen/nobelpreise-kurioses100.html>, abgerufen am 22.07.2016

Mengeles gewusst zu haben“²², Butenandt, der „in seinem Labor Blutseren aus Auschwitz benutzt“ habe²³, gleichermaßen Körperteile von Auschwitz-Häftlingen²⁴, Butenandt, der „an medizinisch-militärischen Forschungsprojekten, u.a. an der Luftwaffenversuchsstation in Rechlin, beteiligt war ... [und] alle Institutsunterlagen [des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biochemie in Berlin; heute Max-Planck-Institut für Biochemie in München – e. A.] vernichtete, die mit dem Vermerk ‘Geheime Reichssache’ gekennzeichnet waren“^{loc.cit.}, Butenandt, welcher von ihm begangene Abscheulichkeiten (1941) mit den Worten zu legitimieren versuchte: „Keine Zeit hat in so weitgehendem Maße den Einsatz der Kraftreserven der wissenschaftlichen Arbeit für die Lösung gegenwartsgebundener Aufgaben gefordert wie die junge nationalsozialistische

²² BR Wissen: Kurios, genial, fragwürdig: Adolf Butenandt (1903-1995), Nobelpreis für Chemie 1939, <http://www.br.de/themen/wissen/nobelpreise-kurioses100.html>, abgerufen am 22.07.2016

²³ *Der Spiegel* 14/2006 vom 03.04.2006, S. 164: Nobelpreisträger. Freispruch für Butenandt

²⁴ Proctor, R. N.: Adolf Butenandt (1903-1995). Nobelpreisträger, Nationalsozialist und MPG-Präsident. Ein erster Blick in den Nachlass. Ergebnisse 2. Vorabdrucke aus dem Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“. Herausgegeben von Carola Sachse im Auftrag der Präsidentenkommission der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e. V., Berlin, 2000

Geschichtepoche unseres Volkes“²⁵, Butenandt, dessen Assistent Ruhenstroth-Bauer (mit Einverständnis seines Chefs) Menschen-Versuche mit epileptischen Kindern machte²⁶, Butenandt, der dann problemlos den Übergang in die Nachkriegs-Gesellschaft schaffte (s. hierzu [4]) und „in den ersten Nachkriegsjahren ... als eine Art Ein-Mann-NS-Weißwäscherei fungierte[:] Immer galt [ihm] die Produktivität eines Wissenschaftlers als Beweis für seine politische Unschuld“ Proctor, R. N.: Adolf Butenandt (1903-1995). Nobelpreisträger, Nationalsozialist und MPG-Präsident ..., s. zuvor, Butenandt, ab 1960 Präsident der Max-Planck-Gesellschaft und (auch und gerade nach dem Krieg) mit allen erdenklichen Ehren überschüttet (u.a. mit dem Großen Bundesverdienstkreuz mit Stern und Schulterband, mit dem Bayerischen Verdienst- und Maximiliansorden sowie mit zahlreichen Ehren-Dokortiteln, vom Doktor der Medizin über den der Tiermedizin, der Naturwissenschaften und Philosophie bis hin zum Doktor der Ingenieurwissenschaften – wahrscheinlich war er das letzte Universalgenie seit Leonardo da Vinci, vergleichbar nur einer Elena Ceausescu oder einer Annette Schavan, die, letztere, bekanntlich zwar kein abgeschlossenes Studium [wohlgernekt der Erziehungswissenschaft-

²⁵ Butenandt, A.: Die biologische Chemie im Dienste der Volksgesundheit. Festrede am Friedrichstag der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 23. Januar 1941, Berlin, 1941, S. 5

²⁶ Klee, E.: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Fischer Taschenbuch, Frankfurt am Main, 2. Auflage 2005

ten], aber einen medizinischen „Ehren“-Dokortitel vorweisen kann ²⁷), Butenandt, der hochehrenwerte Ehrenbürger der Stadt München, der Ehrenpräsident der Max-Planck-Gesellschaft und, wohlgemerkt, auch Kommandeur der französischen Ehrenlegion (der 2. Weltkrieg ist lang vorbei, an ihm hat die Hochfinanz ebenso Deutschlands wie Frankreichs verdient; warum also sollte man nachtragend sein gegenüber treuen Vasallen), Butenandt, eben dieser Butenandt erhielt 1939 den Nobelpreis für Chemie (für die Identifizierung der Sexualhormone Östrogen, Androsteron und Progesteron).

Selbstverständlich wurde (auch) ihm der Nobelpreis nicht aberkannt.

Ebenso wenig wie Anthony Hewish, der 1974 den Nobelpreis für Physik erhielt („für seine entscheidende Rolle bei der Entdeckung der Pulsare“) ²⁸. Obwohl es seine Doktorandin (Jocelyn Bell Burnel) war, welche „die neue Sternenart entdeckt hatte. Bell Burnell wurde aber mit keinem Wort bei der Ehrung erwähnt“ [ebd.].

²⁷ *Spiegel Online* vom 11.04.2014, <http://www.spiegel.de/unispiegel/wunderbar/annette-schavan-ehrendoktor-an-der-universitaet-luebeck-a-964024.html>, abgerufen am 23.07.2016:
Ehrung an der Universität Lübeck: Jetzt ist Schavan wieder Doktor. Die Big Band spielte „I Feel Good“: Die Universität Lübeck verleiht der CDU-Politikerin Annette Schavan feierlich die medizinische Ehrendoktorwürde. Aber war da nicht diese Plagiatsaffäre?

²⁸ BR Wissen: Kurios, genial, fragwürdig: Anthony Hewish (geb. 1924), Nobelpreis für Physik 1974, <http://www.br.de/themen/wissen/nobelpreise-kurioses100.html>, abgerufen am 24.07.2016

Und er, der Nobelpreis, wurde auch Knut Hamsun (Literatur-Nobelpreisträger von 1920) nicht aberkannt – beispielsweise wegen moralischer Verwerflichkeit. „Der Norweger wurde als literarisches Genie gefeiert – wohl zu recht. Doch Knut Hamsun verehrte den deutschen Nationalsozialismus. So erfolgreich, dass ihm Goebbels alljährlich zum Geburtstag gratulierte. Dem Propagandaminister des Dritten Reichs schenkte Hamsun sogar die Medaille seines Nobelpreises. Als 1935 der von den Nazis inhaftierte Carl von Ossietzky den Friedensnobelpreis erhielt, protestierte Hamsun heftig: ‚Wenn die Regierung Konzentrationslager einrichtet, so sollten Sie und die Welt verstehen, dass das gute Gründe hat‘“²⁹.

„In den Nachkriegsprozessen wurden [in Norwegen] ... auch die passiven Parteimitglieder ... wegen Landesverrats verurteilt ... Hamsuns Prozess unterschied sich ... von denen anderer Parteimitglieder ... Ein umstrittenes psychiatrisches Gutachten bescheinigte ihm ‚eine starke Triebnatur‘ und stellte fest, er sei ein Mensch ‚mit nachhaltig geschwächten seelischen Fähigkeiten‘. Aufgrund dieser Einschätzung wurde Hamsun zwar wegen seiner NS-Mitgliedschaft zu einer hohen Geldstrafe verurteilt, allerdings nicht in einem Strafverfahren. [Sozusagen eine strafrechtliche Exkulpation per psychiatrisches Gutachten.]

²⁹ BR Wissen: Kurios, genial, fragwürdig: Knut Hamsun (1859-1952), Nobelpreis für Literatur 1920, <http://www.br.de/themen/wissen/nobelpreise-kurioses100.html>, abgerufen am 23.07.2016

Dennoch wurde Hamsun, wohl gerade [deshalb,] weil er zuvor als Dichterkönig so verehrt worden und die Enttäuschung über sein Verhalten [so] groß war, neben dem zum Tode Verurteilten Quisling [von 1942 bis '45 norwegischer Ministerpräsident einer von Hitler eingesetzten Marionetten-Regierung – e. A.] zum Verräter schlechthin“³⁰.

„Als Ossietzky schließlich wehrlos und geschunden im KZ saß, verhöhnte Hamsun ihn als 'diesen Narren im Konzentrationslager' ...

Die Besetzung Norwegens durch deutsche Truppen begrüßte Hamsun. Er feierte die Erfolge der deutschen Wehrmacht ... Er bekam Audienzen bei Goebbels und Hitler. Und noch den Tod des verehrten Führers ... nahm er zum Anlass, seine Überzeugung in die Welt zu ... [posauern]. Für den norwegischen 'Aftenposten' verfasste Hamsun einen Nachruf auf Hitler, in dem es heißt: 'Er war ein Krieger, ein Krieger für die Menschheit und ein Verkünder des Evangeliums über das Recht für alle Nationen. Er war eine reformatorische Gestalt höchsten Ranges ... Wir,

³⁰ Maerz, S.: Knut Hamsun und der Faschismus in Norwegen.

„Für die einen ist er ein Genie und nationaler Dichterkönig, für die anderen ein Nazi und Landesverräter. Der norwegische Dichter Knut Hamsun, der mit seinem Roman 'Hunger' in den 1890er Jahren berühmt geworden ist und der 1920 für seinen Roman 'Segen der Erde' den Nobelpreis erhalten hat, ist noch heute in Norwegen umstritten.“

Spektrum.de, <http://www.spektrum.de/alias/r-hauptkategorie/knut-hamsun-und-der-faschismus-in-norwegen/1002518>, abgerufen am 23.07.2016

seine engen Anhänger, senken nun bei seinem Tod unsere Köpfe“ [5].

Detailliert wird die moralische Verwerflichkeit einer Vielzahl von Preisträgern in den einzelnen Kapiteln von „Nobelpreisträger – Mythos und Wirklichkeit“ dargestellt. Gemeinsam haben diese Laureaten, allesamt, das Eine: keinem von ihnen – und auch keinem sonstigen Nobelpreisträger – wurde der Preis je wieder aberkannt.

Denn dann, wenn das Establishment sich selbst feiert und die ehrt, die seine Interessen in der Politik vertreten (Honorierung durch den Wirtschafts- resp. „Friedens“-Nobelpreis), im Geistesleben (Würdigung durch die Verleihung des Literatur-Nobelpreises) und in den „Wissenschaften“ (Verschleierung jeweiliger Interessen durch die Vergabe des Preises für Physik, Chemie und Medizin, die, in weiten Teilen, selbstverständlich Gesellschaftswissenschaften sind – nicht nur die herrschende Geschichtsschreibung ist, so Karl Marx, die Geschichtsschreibung der Herrschenden, sondern auch die je herrschende Wissenschaft ist der Herrschenden Wissenschaft ³¹), wenn es, das Establishment, seine Adlati also derart (als seine Repräsentanten) ehrt und dadurch die in Gesellschaft und Politik je erwünschte Richtung vorgibt, dann ist ein Irrtum, per se, ausgeschlossen.

Denn das herrschende System irrt nicht. Ansonsten würde es nicht herrschen. Das jeweilige System.

³¹ Die Schulmedizin - Segen oder Fluch? Betrachtungen eines Abtrünnigen. Teil 3. BoD, Norderstedt bei Hamburg, 2016, S. 226

„2009 wurde dem USA-Präsidenten, Barack Obama, ‘in Anerkennung des herausragenden Beitrags zur internationalen Diplomatie und Zusammenarbeit’ der Friedensnobelpreis verliehen. Angesichts der Ereignisse um Syrien vertreten jetzt viele den Standpunkt, dass man Obama den Titel eines Nobelpreisträgers aberkennen sollte. Ist so etwas möglich?“³²

„Nein, die Entscheidung des fünfköpfigen Nobelkomitees aus Norwegen ist nicht anfechtbar. Es kann kein Einspruch erhoben werden, die Rücknahme des Preises ist laut Satzung nicht möglich. Es gibt auch keinen Präzedenzfall“³³.

³² Vertreterin der Nobel-Stiftung über Aberkennung Obamas Friedensnobelpreises, https://de.sputniknews.com/german.ruvr.ru/2013_09_05/Vertreterin-der-Nobel-Stiftung-uber-Ab-erkennung-des-Nobelpreises-fur-Obama-3740/, veröffentlicht am 5 September 2013, abgerufen am 23.07.2016

³³ Süddeutsche Zeitung vom 24. April 2015, <http://www.sueddeutsche.de/politik/raetsel-der-woche-kann-man-der-eu-den-nobelpreis-aberkennen-1.2451320>, abgerufen am 23.07.2016 [rekonstruiert – am 06.05.2019 – im Internet-Archive unter <https://web.archive.org/web/20170111220930/http://www.sueddeutsche.de/politik/raetsel-der-woche-kann-man-der-eu-den-nobelpreis-aberkennen-1.2451320>]:
Kann man der EU den Nobelpreis aberkennen?
Nach den Flüchtlingstragödien vor den rettenden Küsten Europas sind die Rufe wieder lauter geworden, der Europäischen Union den Friedensnobelpreis abzuerkennen. Es gibt zahlreiche neue Petitionen

Gleichwohl: „Das norwegische Nobelpreiskomitee hat überraschend in einer Sondersitzung den 2012 an die Europäische Union verliehenen Friedensnobelpreis nachträglich aberkannt. Eine Aberkennung eines Nobelpreises ist ein ungewöhnlicher Vorgang, der aber in besonders schwerwiegenden Fällen möglich ist. Ausschlaggebend für die Aberkennung war nicht nur die aktuelle Entwicklung in der Flüchtlingspolitik, sondern auch die Tatsache, dass Mitgliedsstaaten mit ihrer Waffenproduktion kriegerische Auseinandersetzungen unterstützt und forciert haben. Wie dieses Faktum damals bei der Vergabe des Nobelpreises übersehen werden konnte, soll ein interner Revisionszirkel nun näher untersuchen“³⁴.

Es besteht also noch Hoffnung?

Wohl kaum, denn bei vorgenannter Mitteilung über die Aberkennung des Friedensnobelpreises handelte es sich um eine Presse-Ente.

Es besteht dennoch Hoffnung?

Wohl kaum, wenn „ein Friedensnobelpreisträger (Barack Obama, 2009) einen anderen (Ärzte ohne Grenzen, 1999)

³⁴ xnews.eu vom 14.09.2015, <http://www.xnews.eu/blog/?p=1731> , abgerufen am 23.07.2016: Nobelpreiskomitee erkennt EU den Friedensnobelpreis ab

in Afghanistan bombardiert und dabei Dutzende Menschen ums Leben kommen ...“³⁵

Und zunehmend dürfte gelten³⁶: „Früher war der Nobelpreis noch ein allseits geachtetes Ehrenzeichen. Ihre Träger galten sozusagen als Helden der geistigen Arbeit. Heute kann man nur beten, daß kein Schwede jemals auf die Idee kommt, einem so ein Ding an die Brust zu nageln. Vor allem keinen Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften. Denn wer läßt sich schon gerne vor aller Welt zum Affen machen?

... die Gewinner des letzten Jahres, Robert Merton und Myron Scholes, haben sich inzwischen so abgrundtief blamiert, daß sie ihren Nobelpreis wohl zurückgeben müssen [der Wunsch blieb auch hier Vater des Gedankens – e. A.].

Bekommen haben sie die Auszeichnung für eine Formel für fast todsichere Börsengewinne. Eine Formel, mit der Anleger präzise den korrekten Preis ihrer Aktien ausrechnen können, was vor allem für Arbitragegeschäfte wichtig ist. Arbitrage nennt man es, wenn Anleger den Umstand ausnutzen, daß die gleichen Wertpapiere nicht immer und überall denselben Kurs haben ...

³⁵ Die Welt vom 09.10.2015, <http://www.welt.de/politik/ausland/article147389789/Die-grossen-Fehlentscheidungen-beim-Friedensnobelpreis.html>, abgerufen am 23.07.2016: Die großen Fehlentscheidungen beim Friedensnobelpreis

³⁶ Perina, U.: Nobelpreis.
DIE ZEIT, 43/1998 vom 15. Oktober 1998

Praktisch waren Arbitragegeschäfte eine der Hauptursachen für das Börsendesaster von 1987. Sieben Jahre später gründeten Merton und Scholes einen Arbitrage-Fonds, der dank ihrer Formel als perfekt galt: den Long Term Capital Management (LTCM). Er sollte minimale Preisunterschiede erkennen und blitzschnell in sichere Gewinne ummünzen ...

Die Finanzwelt war begeistert. Schon bald bewegte der Fonds ein Vermögen, gegen das der Bundeshaushalt wie eine Portokasse wirkt. Und der Fond funktionierte prächtig. Theoretisch jedenfalls. Praktisch kam es zur Katastrophe. Weil Merton und Scholes die russische Krise nicht eingeplant hatten, verlor der LTCM im August fast sein ganzes Geld. Folgen: ein Kurssturz an den Weltbörsen sowie Milliardenverluste für etliche Banken. Über die Blöße der Nobelpreisträger amüsieren sich nun schon die Kinder.“

Man kann sich über die geistigen Errungenschaften vieler Nobelpreis-Träger amüsieren. Man kann, bei näherer Betrachtung der Laureaten und ihrer „Leistungen“, aber auch in Wut geraten. Auch davon handelt „Nobelpreisträger – Mythos und Wirklichkeit“.

Wer, nun aber, war der Mann, der den Nobelpreis, diesen „Preis der Preise“ stiftete? Wer war Alfred Nobel? Tatsächlich.

PARERGA UND PARALIPO-
MENA ZU KAPITEL I: „ÜBER
DIE BLÖSSE DER NOBEL-
PREISTRÄGER AMÜSIEREN
SICH NUN SCHON DIE KIN-
DER“

cuncta p̄ei – cuncta fluunt

[1] Winter, H.: Albert Einstein verschenkte sein Preisgeld und Adolf Hitler war als Friedensstifter nominiert: Die Geschichte der Nobelpreise ist gespickt mit kuriosen Begebenheiten. Dies sind einige der sonderbarsten Fakten, <http://web.de/magazine/wissen/nobelpreis/kuriose-fakten-nobelpreis-30127788>, aktualisiert am 08. Oktober 2014, abgerufen am 20.07.2016:

„Im Rückblick kaum zu glauben: Adolf Hitler war Anwärter auf den Friedensnobelpreis. Der Diktator wurde 1939 von dem schwedischen Abgeordneten E.G.C. Brandt für die Auszeichnung vorgeschlagen ... Brandt zog die Nominierung am 1. Februar 1939 ... zurück ...“

Anmerkung: Dazu, warum der „geniale“ Albert Einstein sein Preisgeld (an seine Frau) verschenkte, wird im Kapitel über den technischen Experten 3. Klasse (beim Schweizer Patentamt) ausgeführt.

Nur Dritter Klasse war Einsteins Expertentum; erstklassig jedoch waren seine Manipulationen (und die seiner Hintermänner), die aus dem – euphemistisch formuliert – mäßig Begabten in der öffentlichen Wahrnehmung ein Genie zu schaffen vermochten. Auch hierzu mehr im einschlägigen Kapitel.

[2] *Richard Kuhn* (Laureat für Chemie, 1938), *Adolf Butenandt* (ebenfalls Laureat für Chemie, 1939) und *Gerhard Domagk* (ausgezeichnet in Medizin/Physiologie, 1939) konnten ihre Preise aufgrund eines Erlasses der braunen Machthaber – welcher, als Reaktion auf die Verleihung

des Friedens-Nobelpreises an Carl von Ossietzky (1935), die Annahme der Auszeichnung ab 1937 verbot – erst verspätet, d.h. nach Ende des 2. Weltkriegs entgegennehmen. Welcher Umstand indes nichts mit der stramm nationalsozialistischen Gesinnung der beiden erstgenannten Preisträger zu tun hatte:

- *Richard Kuhn* war bereits 1919 an der Niederschlagung der Münchener Räterepublik beteiligt [Forschungsprojektendbericht. Straßennamen Wiens seit 1860 als „Politische Erinnerungsorte“. Erstellt im Auftrag der Kulturabteilung der Stadt Wien. Wien, 2013, S. 104]. „Anlass zu Kritik gab ... Kuhns denunziatorisches Verhalten in der NS-Zeit gegenüber jüdischen Mitarbeitern der ‚Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft‘, zweitens seine überdurchschnittliche Begeisterung für und sein aktives Mittragen des NS-Regimes und drittens seine Forschungsarbeiten in der Gift- und Kampfgasforschung, die ihn auch in näheren Zusammenhang mit Menschenversuchen an KZ-Häftlingen brachten“ [Forschungsprojektendbericht. Straßennamen Wiens seit 1860 als „Politische Erinnerungsorte“. Erstellt im Auftrag der Kulturabteilung der Stadt Wien. Wien, 2013, S.103; e. U.].
- Zu *Adolf Butenandt* wurde bereits zuvor ausgeführt.
- Allein *Gerhard Domagk* ist m.E. keine Nähe zu den braunen Machthabern zu unterstellen:

„He found the sulfonamide Prontosil to be effective against streptococcus, and treated his own daughter with it, saving her the amputation of an arm.

In 1939, Domagk received the Nobel Prize in Medicine for this discovery, the first drug effective against bacterial infections. He was forced by the Nazi regime to refuse the prize and was arrested by the Gestapo for a week” (https://en.wikipedia.org/wiki/Gerhard_Domagk, abgerufen am 30.07.2016).

Erst 1947 konnte Domagk seinen wohlverdienten Nobelpreis entgegennehmen.

[3] Huthmacher, Richard A.: Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit, Teil 2: Von der Nachkriegszeit bis zu Gegenwart. Eine deutsche Geschichte. BoD, Norderstedt bei Hamburg, 2015, S. 85 ff: „Bisher hat er nur 13 Beine gefunden, mit kleinen und großen Füßen“ – Werden Opfer zu Tätern?

Nach übereinstimmenden Pressemitteilungen wurden im Gaza-Krieg 2014 fast 2200 Palästinenser, weit überwiegend Zivilisten und viele von ihnen Kinder, getötet (d.h. zusammengebombt und abgeschlachtet); mehr als 16.000 Häuser wurden zerstört; der materielle Schaden wird auf über 10 Milliarden Dollar geschätzt:

„Saki Wahdan sucht einen Kopf. Oder einen Leib. Die Überreste von acht Menschen, die hier sein müssen. Die beiden ... Brüder, die Großeltern, die Mutter, die ...

Schwestern und die ... Nichte. Bisher hat er nur 13 Beine gefunden, mit kleinen und großen Füßen ...

Er steht auf dem Schuttberg, der sein Elternhaus war ... Sie müssen hier unter ihm liegen, unter zerfetzten Matratzen, ... einem Kinderfahrrad, unter Tonnen von Beton ...

Es riecht nach Tod, Fliegen surren ...

Saki zieht an Eisenstangen und rüttelt an Betonbrocken. Mit den Händen graben? Hoffnungslos ...

Das Haus ... wurde bombardiert, obwohl die Soldaten wissen mussten, dass hier ein alter Mann, drei Kinder und vier Frauen waren. Sie starben, weil sie nicht fliehen konnten ...

Dann bringen die Brüder die Beine auf den Friedhof ... Eine sandige Brache, gesäumt von Dutzenden frischer Gräbern und Bergen von Müll. Sie heben eine Grube aus, für acht Menschen, sie ist groß genug. Sie legen die Beine hinein und markieren das Grab mit einem Betonklotz und einer Plastikflasche. Sie kommen noch öfter zum Friedhof. Sie bringen Gliedmaßen, Haut, Fleisch.“

So viel – nur pars pro toto – zum Friedens-Nobelpreis. Und zur Vergabepaxis des Nobelpreis-Komitees.

[4] Huthmacher, Richard A.: Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Teil 1: Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Eine deutsche Geschichte. Norderstedt bei Hamburg, 2014, S. 158 f.:

„Doch kein Fall offenbart die Mechanismen des Schweigekartells deutlicher als der des Werner Heyde, der als Leiter des Euthanasieprogramms für die Ermordung von mehr als 100 000 Frauen, Männern und Kindern verantwortlich war. Heyde hatte sich nach geglückter Flucht aus der Haft 1949 unter dem Namen 'Dr. med. Fritz Sawade' in Flensburg niedergelassen. Mit Hilfe des Flensburger Oberbürgermeisters (SPD) gelang es ihm, eine neue Karriere zu begründen. Bei dem schnellen Wiederaufstieg zum gefragten Gutachter und Referenten sowie seinem Versuch, sich der Strafverfolgung zu entziehen, waren eine Reihe von Personen behilflich, die bereits früh von 'Dr. Sawades' wahrer Identität wussten: ein Amtsarzt aus dem nahen Rendsburg, den Heyde aus der Internierungszeit kannte und der ihm erste Aufträge verschaffte, der Flensburger Internist Hans Glatzel sowie der Direktor des Oberversicherungsamtes und spätere Präsident des Landessozialgerichts in Schleswig, Ernst Siegfried Buresch. Auch der Leiter der Sozialmedizinischen Klinik der Landesversicherungsanstalt in Flensburg, Hartwig Delfs, war über 'Dr. Sawade' informiert – und schwieg. Straf- und dienstrechtlich blieben alle genannten Männer später unbehelligt ...

An dem parteienübergreifenden Unterstützungs- und Weißwäschersyndikat in Flensburg waren somit neben ehemaligen 'Kameraden' Vertreter aus Kirche, Polizei, Justiz und Verwaltung sowie schließlich die Besatzungsbehörden selbst beteiligt. Gemeinsam ermöglichten sie den ehemaligen NS-Funktionsträgern ein ziemlich normales Leben in der Nachkriegsgesellschaft.“

So also, hier nur paradigmatisch an Hand eines prominenten Falles dargestellt, verlief die sog. „Entnazifizierung“ – eine Farce, in der „Persilscheine“ nach Gusto ausgestellt wurden.

[5] Berkholz, S.: Knut Hamsun. Sein Weg zu Hitler. Der Tagesspiegel vom 12.07.2016, <http://www.tagesspiegel.de/politik/politische-literatur/knut-hamsun-sein-weg-zu-hitler/13866122.html>, abgerufen am 23.07.2016:

„Bis an sein Lebensende blieb Hamsun unverbesserlich, er bereute nie, verbissen und verblindet für die Nazi-
presse getrommelt zu haben. 'Hamsuns Sprache ist identisch mit der Rhetorik der härtesten Nazi-Propaganda' ...
Im Januar 1942 war Hamsun noch in die NS- Partei Norwegens, die 'Nasjonal Samling' ('Nationale Vereinigung'), eingetreten – es war jener Monat, in dem die sogenannte
Endlösung der Judenfrage am Berliner Wannsee beschlossen wurde.“

II. „WER DIE WAHRHEIT KENNET UND SAGET SIE NICHT, DER BLEIBT EIN EHRLOS ERBÄRMLICHER WICHT“

ἵνα πάντα ῥεῖ — cuncta fluunt

„1894 kaufte Nobel sogar den schwedischen Rüstungsbetrieb Bofors ³⁷, obwohl er den Krieg eigentlich verabscheute. Er verband mit der Rüstungsproduktion die Hoffnung, dass die Armeen eines Tages vom Krieg Abstand nehmen würden, sobald die abschreckende Wirkung ihrer Waffenarsenale groß genug geworden sei“ ³⁸.

Welch perverse „Logik“. Derer sich Nobel bediente ³⁹, um sich selbst zu bereichern. Maßlos.

³⁷ Bofors ist eine schwedische Rüstungsschmiede, die Mitte des 17. Jahrhunderts gegründet wurde und Nobel bis zu seinem Tod (1896) gehörte. Noch in den Achtziger-Jahren des vergangenen Jahrhunderts machte der Waffenhersteller weltweit Schlagzeilen durch einen schwedisch-indischen Korruptionsskandal, in den die Familie Gandhi (resp. der Nehru-Gandhi-Klan, der von der Unabhängigkeit Indiens bis namentlich in die Neunziger-Jahre des vergangenen Jahrhunderts die Geschicke des Landes bestimmte) verwickelt war.

S. hierzu:

NDTV, Indo-Asian News Service, <http://www.ndtv.com/india-news/timeline-of-bofors-scandal-443872>, Update vom 04.03.2011, abgerufen am 25.07.2016: Timeline of Bofors scandal

³⁸ Alfred Nobel, https://de.wikipedia.org/wiki/Alfred_Nobel, abgerufen am 25.07. 2016

³⁹ Abrams, I.: Berta von Suttner and the Nobel Peace Prize. Presented at the Bertha von Suttner Symposium held at Harmannsdorf Castle in Austria, May 2005, <http://www.berthavonsuttner.com/Papers/abrams.pdf>, abgerufen am 25.07.2016:
“Perhaps my factories will put an end to war even sooner than your Congresses. On the day when two army corps will be able to annihilate each other in a second, all civilized nations will recoil with horror and disband their troops.”

Und welch „genialer“, gleichwohl ebenso perverser Schachzug, diesen Reichtum testamentarisch dann (da ehe- und kinderlos) in eine Stiftung einzubringen, die ihn, Nobel, posthum als Wohltäter der Menschheit erscheinen lässt.

Jedenfalls wird der Nobelpreis aus Blutgeld bezahlt, gründet auf Krieg, Not und Tod: So „sei angemerkt, dass sich Alfred Nobel bei weitem nicht ... auf die Entwicklung von Sprengstoffen beschränkte [die allein wahrlich genügend Menschen, auch seinem eigenen Bruder, das Leben kosteten, weil – selbst bei nicht kriegerischer Nutzung – ständig irgendwelche Fabriken in die Luft flogen], sondern eine ganze Palette kriegswichtiger Komponenten für die Militärs dieser Welt entwickelte“⁴⁰; Nobels 355 erfolgreich angemeldete Patente hatten nicht mit dem Leben, sondern mit dessen Zerstörung zu tun^{41 42 43}.

⁴⁰ Deutsches Patent- und Markenamt, <http://dpma.de/service/galerie/nobel/nobel/erfindungenvonnobel/index.html>, abgerufen am 25.07.2016: Erfindungen, die Alfred Nobel berühmt machten

⁴¹ Patentschrift GB 1887-926, http://dpma.de/docs/service/nobel_doc/nobel/gb1887_926.pdf, abgerufen am 25.07.2016: Sie beschreibt die Vorteile eines über die Länge des Geschützrohres variablen Kalibers

⁴² Patentschrift GB 1890-6021, http://dpma.de/docs/service/nobel_doc/nobel/gb1890_6021.pdf, abgerufen am 25.07.2016: Idee zur Kühlung von Schnellfeuerge-
wehren

⁴³ Patentschrift GB 1887-16919,

Beispielsweise revolutionierte Nobels „Geschosstreibmittel“ Ballistit die Artillerie: „Ballistit ist eine Weiterentwicklung der Sprenggelatine aus dem Jahre 1887 und brennt in einem Geschütz dergestalt ab, dass es ein Projektil gegenüber gewöhnlichem Schießpulver mit wesentlich höherem Druck beschleunigt – was seine Reichweite erhöht –, ohne jedoch den Geschützlauf dabei zu überbeanspruchen. Diese Eigenschaften machten es für Militärs besonders interessant“⁴ Deutsches Patent- und Markenamt ... Erfindungen, die Alfred Nobel berühmt machten, s. zuvor.

„Mit Hilfe des [von Nobel aus dem Nitroglycerin durch Zusatz von Kieselgur entwickelten und 1867 patentierten] Dynamits [1] konnte nicht nur der Rohstoffhunger der wachsenden Industrien [durch Sprengungen in Bergwerken, Minen etc. zum Abbau dieser Rohstoffe] gestillt werden, auch Revolutionäre und Anarchisten nutzten seine zerstörerische Kraft. In den 1880er Jahren kam es so häufig zu Dynamitanschlägen, daß für die Attentäter der Begriff 'Dynamitarden' geprägt wurde. Prominentestes Opfer wurde 1882 der russische Zar Alexander II. Im Deutschen Reich erließ man am 9.6.1884 das sogenannte 'Dynamit-Gesetz' gegen den 'verbrecherischen und gemeingefährlichen Gebrauch von Sprengstoffen'. Im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 wurde zum ersten Mal mit Dynamit

http://dpma.de/docs/service/nobel_doc/nobel/gb1887_16919.pdf,
abgerufen am 25. 07.2016, Improvements in Detonators: „Detonators requiring an unusually strong charge, mostly in request for military uses, may be produced by the use of ...“ (Seite 2 der Patentschrift; eigene Unterstreichung.)

gesprengt. Es war ... der letzte 'Schwarzpulverkrieg'. Die Gewehre und Kanonen feuerten wie seit 500 Jahren mit dem qualmenden Pulver. Ausgehend von Frankreich begann ein internationaler Wettlauf der Forscher. Gesucht wurde das 'rauchfreie Schießpulver'. Am Ende gewann wieder Nobel. Er erreichte sein Ziel jedoch über einen Umweg. 1875 fand er heraus, daß sich in Kollodium getränkte Schießbaumwolle mit Nitroglycerin zu einer gallertartigen Masse mischen läßt. Die 'Sprenggelatine' war erfunden. Sie war nicht nur weitaus wirksamer als das Dynamit-Pulver, sondern auch wasserfest. Während das neue Produkt den Weltmarkt eroberte, forschte Nobel weiter ... Januar 1888 meldete er 'Ballistit' zum Patent an. Es war nicht das erste, jedoch das beste 'rauchfreie' Schießpulver. Noch im gleichen Jahr begannen weltweit die Militärs umzurüsten. Erst 'Ballistit' ermöglichte den Bau [und den Einsatz, erlaube ich mir anzumerken] von Maschinengewehren. Nobel selber hat sich nie öffentlich mit dem Mißbrauch und dem militärischen Gebrauch seiner Produkte auseinandergesetzt. Das geschah in Zeitungen wie auch literarisch durch Jules Verne, Émile Zola und August Strindberg“⁴⁴. Siehe hierzu auch [2].

War es also das „Unbehagen“ Nobels über die Not, die seine Erfindungen über die Menschheit brachten, das ihn letztendlich zur Gründung der Institution und zur Stiftung des Preises veranlasste, die bis heute seinen Namen tragen? Wollte er mit dem Nobelpreis schlichtweg sein eige-

⁴⁴ Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte: Dynamit, <http://www.geschichte-s-h.de/dynamit/>, abgerufen am 26.07.2016

nes Ansehen und das seiner Familie retten? (Was ihm offensichtlich gelungen ist, wenn man die Mainstream-Rezeption des Preises wie seines Stifters betrachtet.)

Die Antwort bleibt offen. Jedenfalls hat Nobel selbst seine Motive nie dargelegt. Auch nicht in seinem Testament. Wohlweislich, ist man zu resümieren geneigt.

DIE ZEIT ⁴⁵ entblödet sich nicht auszuführen: „Einerseits war ... [Nobel] ein begabter Chemiker, ein robuster Praktiker und erfolgreicher Geschäftsmann, der seine explosiven Erfindungen weltweit geschickt vermarktete. Andererseits galt er als zart und sensibel, ein Schöngeist, der Orchideen zog, ein Liebhaber der Literatur, der seine Zeit gern in Pariser Salons verbrachte.“

Indes: Auch Hitler war ein Schöngeist, ein verhinderter, jedenfalls gescheiterter Maler, ein Liebhaber der Kunst, der zwar keine Orchideen züchtete, aber seine Schäferhündin „Blondi“ über die Maßen liebte ⁴⁶. Und auch etliche KZ-Kommandanten waren sehr „kunstsinnig“ – als ob dieser

⁴⁵ Krätz, O.: Wollte Alfred Nobel mit der Stiftung seines Preises die Aura des Dynamitkönigs loswerden?

Vor hundert Jahren wurde erstmals der Nobelpreis verliehen. Über die Motive seines Stifters, des Dynamitfabrikanten Alfred Nobel, rätselt man bis heute. Hängen sie mit den Terroranschlägen zusammen, die damals die Welt erschütterten?

In: DIE ZEIT vom 10. Oktober 2002

⁴⁶ Junge, T.: Bis zur letzten Stunde. Hitlers Sekretärin erzählt ihr Leben. Claassen, Düsseldorf, 2001, S. 47

Umstand auch nur im Entferntesten das Elend entschuldigen würde, das sie, letztere wie ersterer und auch Nobel, über andere Menschen gebracht haben.

„Zola hatte die Diskussion um die Dynamitarden aufgenommen: In *Paris* schildert er die Gewissensqualen eines Chemikers, der mit seinem neu entwickelten Sprengstoff einen Anschlag auf die Kirche Sacré-Coeur plant und erst im letzten Moment von der entsetzlichen Tat ablässt ...

Und noch etwas hatte der berühmte Romancier in Paris ´verarbeitet´: die Skandalaffäre um den Bau des Panamakanals im Jahre 1899, in die auch Alfred Nobel und seine Firmen verwickelt waren ... So nimmt es nicht wunder, dass die ´naturalistische´, halb dokumentarische Literatur Zolas kaum Nobels ´Ideal´ entsprochen haben kann. Im Gegenteil: Schriftsteller dieser Couleur mussten bekämpft und von der Preisverleihung ausgeschlossen werden“ ^{DIE} ZEIT vom 10. Oktober 2002, wie zitiert zuvor .

Pecunia non olet. Und hat man genügend Geld, kann man sich von der Schande, durch die man es erworben hat, im Allgemeinen freikaufen. Weil der höchste moralische Wert in unserer Gesellschaft justament das Geld ist. So dass ein Reicher – der zudem klug genug, ein paar Almosen zu spenden oder einen Preis zu stiften – per se gar nicht unmoralisch sein kann. Jedenfalls in unserer Gesellschaft. Bleibt nur zu hoffen, dass Nobel – posthum, trotz seiner Stiftung – einen gerechten Richter gefunden hat.

Möglicherweise, wahrscheinlich sogar fußen Nobels Sprengstoff-Patente zudem auf Diebstahl: „... der Turiner

Arzt Ascanio Sobrero hatte 1846 das äußerst explosive Nitroglycerin gefunden. Sobrero ... war es allerdings nie gelungen, die neue Substanz unter kontrollierten Bedingungen zur Explosion zu bringen. So hatte er schließlich vorgeschlagen, sie nur als herzstärkendes Mittel zu verwenden [Nitro-Spray kennt, auch heute noch, jeder herzkrankte Patient – e. A.]. Wie Nobel Zugang zu Sobros Arbeiten erhielt, bleibt unbekannt. Sicher ist jedoch, dass man damals vom Wert geistigen Eigentums keine übertrieben hohen Vorstellungen hegte“ DIE ZEIT vom 10. Oktober 2002, wie zitiert zuvor

Und selbst Wikipedia, das Sprachrohr des Mainstreams (der gleichwohl nur die Meinung der je Herrschenden darstellt, weil diese die Macht haben zu bestimmen, was je herrschende Meinung ist), selbst Wikipedia stellt fest ⁴⁷:

„Nach dem Erfolg des von Nobel erfundenen Dynamits fühlte Sobrero sich um den Ruhm und den finanziellen Erfolg betrogen. Nobel zitierte ihn zwar als Erfinder des Nitroglycerins und ließ ihm eine lebenslange Zahlung zukommen. Diese stand allerdings in keinem Verhältnis zu den immensen Mitteln, die Nobel mit Sobros Erfindung verzeichnete.“

Jedenfalls hatte Nobel zeitlebens ein gutes Händchen fürs Geschäftliche; zugute kam ihm auch, dass nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71, namentlich in

⁴⁷ Ascanio Sobrero, https://de.wikipedia.org/wiki/Ascanio_Sobrero, abgerufen am 26.07.2016

den 1880-er- und 1890-er-Jahren, ein europaweites Wett-rüsten begann, das dann schnurstracks in den ersten Weltkrieg führte.

„Nobel erschien seinen Zeitgenossen unheimlich; die Explosionen in seinen Fabriken ängstigten sie. Zudem irritierte es, dass er ... nie ein öffentliches Wort des Mitgefühls fand für die vielen Opfer der tödlichen Unfälle in seinen Werken. Schließlich der Terrorismus, die Dynamitarden: ... nie äußerte sich Alfred Nobel zu diesem verheerenden Missbrauch seiner Erfindungen [wobei – bezüglich der Begrifflichkeit „Missbrauch“ – zu fragen ist, ob der, welcher die Geister beschwört, nicht damit rechnen muss, dass er diese nicht mehr loswird, handele es sich ums Dynamit, handele es sich um die Atombombe ⁴⁸]. Anscheinend völlig unberührt von den Sorgen der Welt ...

⁴⁸ Insofern und insoweit solche überhaupt existieren, vgl.: Richard A. Huthmacher: „HELLER ALS TAUSEND SONNEN“: NIE FIELEN ATOMBOMBEN, SCHON GAR NICHT AUF NAGASAKI UND HIROSHIMA. verlag Richard A. Huthmacher. Landshut (aut alibi), 2023 [PDF](#) | [EPUB](#):

Ich muss gestehen, dass auch und selbst ich mehr als verwundert war zu hören, es gebe keine Atombomben, es handele sich nur um einen riesigen Schwindel, den im Wettlauf der Systeme zunächst die USA, später dann die anderen sog. „Atommächte“ inszenierten, um ihre Gegner (und den ahnungslosen Rest der Weltöffentlichkeit) in Angst und Schrecken zu versetzen und ihre (vermeintliche) militärische Überlegenheit zu demonstrieren – wer sich einmal auf diesen gigantischen Schwindel eingelassen habe, könne, verständlicherweise, nicht mehr aus dem Lügenkonstrukt aussteigen.

Ich gestehe, dass ich immer noch nicht weiß, ob es heutzutage Atomwaffen gibt; ich bin indes sicher, absolut sicher, dass über Hiroshima und Nagasaki keine Atombomben abgeworfen wurden! Dass die bei-

testete er auf seinem Anwesen an der Riviera weiterhin
Geschütze und Raketen“ DIE ZEIT vom 10. Oktober 2002, wie zitiert zu-
vor

Nicht unerwähnt bleiben soll die (wohl rein platonische)
Beziehung Nobels zu Berta von Suttner:

Bertha Freifrau von Suttner, geb. Gräfin Kinsky von Wchinitz und Tettau ^{49 50 51 52} [3] war eine verarmte böhmische Adelige. Aus Geldnot wurde sie Gouvernante in der (Industriellen-)Familie des Freiherrn Karl von Suttner; sie verliebte sich in Arthur, einen Sohn des Wiener Industriellen, der sieben Jahre jünger war als sie.

den Städte (ähnlich Tokio oder auch Dresden) schlichtweg durch konventionelle Waffen zerstört, dass die Menschen durch Gift-, durch Senfgas massakriert wurden.

⁴⁹ Steffahn, H.: Bertha von Suttner. Rowohlt Taschenbuch, Reinbek bei Hamburg, 1998

⁵⁰ Müller-Kampel, B. (Hrsg.): „Krieg ist der Mord auf Kommando.“ Bürgerliche und anarchistische Friedenskonzepte. Bertha von Suttner und Pierre Ramus. Mit Dokumenten von Lev Tolstoi, Petr Kropotkin, Erich Mühsam, Stefan Zweig, Romain Rolland, Alfred H. Fried, Olga Misar u. a. Verlag Graswurzelrevolution, Nettersheim, 2005

⁵¹ Kempf, B.: Bertha von Suttner. Das Lebensbild einer großen Frau, Schriftstellerin, Politikerin, Journalistin. Österreichischer Bundesverlag, Wien, 2. Aufl. 1965

⁵² Hamann, B.: Bertha von Suttner – Ein Leben für den Frieden. Piper, München, 2002

Arthur von Suttners Mutter entließ die Gräfin wegen dieser Amour fou, verschaffte ihr aber die Stelle einer Privatsekretärin bei Alfred Nobel in Paris. Gerade einmal eine Woche lang war sie für Nobel dort tätig, dann kehrte dieser nach Schweden zurück. Die Noch-Gräfin (und spätere Baroness von Suttner – manchmal ist ein Abstieg in der sozialen Stellung tatsächlich mit einem finanziellen Aufstieg verbunden) folgte ihm nicht, kehrte stattdessen nach Wien zurück und heiratete (heimlich) Arthur von Suttner.

Arthur wurde – zunächst – enterbt, das junge Paar zog sich in den Kaukasus (und in den Herrschaftsbereich einer befreundeten Fürstin) zurück, wo sie (angeblich oder auch tatsächlich) in Armut lebten und sich mit journalistischen Tätigkeiten – Arthur als Kriegsberichterstatte aus dem russisch-osmanischen Krieg (1877-78), Bertha mit Kurzgeschichten und Essays für österreichische Zeitungen – über Wasser hielten.

Nach Aussöhnung mit der Familie von Suttner kehrte das Paar nach Österreich zurück und lebte fortan standesgemäß, jedenfalls bis zu Arthurs Tod (1902), in einem Familienschloss der von Suttners in Niederösterreich; praktisch, dass sich Söhne mit den Vätern aussöhnen, vornehmlich dann, wenn die Aussöhnung nicht unwesentlich zur Verbesserung der Lebensverhältnisse beiträgt.

1899 veröffentlichte Bertha von Suttner – maßgeblich beeinflusst durch ihre eigenen Erlebnisse und vornehmlich durch die ihres Mannes im russisch-osmanischen Krieg –

den pazifistischen Roman „*Die Waffen nieder!*“^{53 54} [4]; neben Erich Maria Remarques „*Im Westen nichts Neues*“ (veröffentlicht 1929) gilt Suttners Roman als wichtigstes Werk der Antikriegsliteratur des 19. resp. frühen 20. Jahrhunderts.

Nach und nach wurde Berta von Suttner zu einer der Ikonen der Friedens- und Frauenbewegung; die „Friedens-Bertha“ reiste von Kongress zu Kongress und von Vortrag zu Vortrag, wurde sogar von Theodore „Teddy“ Roosevelt⁵⁵ ins Weiße Haus eingeladen, konnte indes, wie so viele andere auch, den 1. Weltkrieg nicht verhindern. Wenige Wochen vor dessen Ausbruch starb sie, im Juni 1914.

1905, sozusagen im fünften Anlauf, erhielt sie den Friedens-Nobelpreis (den dessen Stifter bereits für die erste Verleihung für seine heimliche Liebe vorgesehen hatte); es ist nicht abwegig zu vermuten, dass es Bertha von Suttner war, die Nobel überhaupt zur Stiftung eines Friedens-Nobel-Preises veranlasste.

⁵³ Suttner, B. v.: *Die Waffen nieder! Eine Lebensgeschichte von Bertha von Suttner*, Band 1. E. Pierson's Verlag, Dresden und Leipzig, 1899

⁵⁴ Suttner, B. v.: *Die Waffen nieder! Eine Lebensgeschichte von Bertha von Suttner*, Band 2. E. Pierson's Verlag, Dresden und Leipzig, 1899

⁵⁵ Des Großwildjägers, der reihenweise die Tiere abknallte und dann, angeblich oder tatsächlich, durch einen Teddy, ein Bärenjunges, in seinem Herzen erweicht wurde – welch rührende Geschichte

In ihrer Rede zur Verleihung dieses Preises ⁵⁶ zitiert von Suttner u.a. aus einem Brief Nobels:

„Man könnte und sollte bald zu dem Ergebnis gelangen, dass sich alle Staaten solidarisch verpflichten, denjenigen anzugreifen, der zuerst einen ändern angriffe. Das würde den Krieg unmöglich machen und müsste auch die brutalste und unvernünftigste Macht zwingen, sich an das Schiedsgericht zu wenden oder ruhig zu bleiben. Wenn der Dreibund alle, statt drei Staaten umfasste, so wäre der Friede auf Jahrhunderte gesichert.“

Dummheit? Kalkulierte Naivität? Versuch Nobels, ex ante die Friedensaktivistin von Suttner – durch Schaffung des Friedens-Preises und Verleihung desselben an die „Friedens-Bertha“ – als (s-)eine (gleichermaßen idealistische wie unbedarfte) posthume „Weiß-Wäscherin“ zu etablieren und sie zu diesem Zwecke zu instrumentalisieren?

„Als mich Roosevelt am 17. Oktober 1904 im Weißen Hause empfing, sagte er zu mir: 'Der Weltfriede kommt, er kommt gewiss, aber nur Schritt für Schritt'“, so von Suttner

⁵⁶ Nobelprize.org,
http://www.nobelprize.org/nobel_prizes/peace/laureates/1905/suttner-lecture-ge.html, abgerufen am 29.07.2016:
The Nobel Peace Prize 1905. Bertha von Suttner.
Bertha von Suttner – Nobelvorlesung. Vortrag, gehalten vor dem Nobel-Comité des Storthing zu Christiania am 18. April 1906:
Die Entwicklung der Friedensbewegung

weiterhin in ihrer – nicht gerade durch intellektuelle Brillanz glänzenden – Dankesrede zur Verleihung des Friedenspreises [loc. cit.].

Bleibt nur zu hoffen, dass es nicht ein Weltfriede im Sinne der Neuen Weltordnung ist, deren Prodrumi⁵⁷ wir fast täglich in (echten wie gefakten) Attentaten erleben. Weltweit.

Dass es kein Welt-„Friede“ wird, der die Interessen der Nobels und sonstiger Waffenhändler und Massenmörder bedient.

Berta von Suttner hat offensichtlich Zusammenhänge „nur“ nicht verstanden: „Wer die Wahrheit nicht kennt, ist nur ein Dummkopf.

Wer sie aber kennt, und sie eine Lüge nennt, ist ein Verbrecher“, so bekanntlich Galilei und Brecht. Und, in diesem Sinne handelnd, Alfred Nobel.

In studentischen Kommersbüchern finden sich, hierzu passend, die Verse aus einem Lied „Zum Wartburgfest 1817“ (des Schriftstellers Daniel August von Binzer): „Wer die Wahrheit kennet und saget sie nicht, der bleibt ein ehrlos erbärmlicher Wicht.“

⁵⁷ Von „Prodrumi“ schrieb ich vor einigen Jahren – von Vorzeichen kann heute, nach Corona und vor der nächsten „Seuche“ resp. Pandemie, wahrlich nicht mehr die Rege sein: Wir befinden uns mitten im gigantischsten Umgestaltungs-, Umwälzungsprozess der Weltgeschichte

Dies dürfte auf Alfred Nobel zutreffen. Und auf viele derjenigen, die mit den von ihm gestifteten Preisen geehrt wurden.

ΠΑΝΤΑ ΠΕΙ — cuncta fluunt

PARERGA UND PARALIPO-
MENA ZU KAPITEL II: „WER
DIE WAHRHEIT KENNET
UND SAGET SIE NICHT, DER
BLEIBT EIN EHRLOS ER-
BÄRMLICHER WICHT“

cuncta p̄eĩ — cuncta fluunt

[1] „Die Arbeit mit dem umgangssprachlich unter der Bezeichnung Nitroglycerin bekannten Sprengstoff ... ist aufgrund seiner extremen Empfindlichkeit gegenüber Erschütterungen sehr gefährlich ... Alfred Nobel ... entwickelte in den Jahren 1863 bis 1867 verschiedene Verfahren, mit denen er letztlich eine kontrollierte Explosion erzielen konnte“ [*Deutsches Patent- und Markenamt*, <http://dpma.de/service/galerie/nobel/nobel/erfindungenvonnobel/index.html>, abgerufen am 25.07.2016: *Erfindungen, die Alfred Nobel berühmt machten*]. Im Rahmen dieser Experimente verloren zahlreiche Menschen ihr Leben. „Nobels Lösungsansatz zur Nutzbarmachung der Sprengwirkung von Nitroglycerin bestand in der physikalischen Mischung desselben mit anderen Komponenten, um die Erschütterungsempfindlichkeit von Nitroglycerin zu reduzieren. Am sichersten erwies sich die Mischung von Nitroglycerin mit Kieselgur im Verhältnis 3:1, das unter der Bezeichnung Dynamit weltberühmt wurde [*ibid.*]“ (Patentschrift GB 1867-1345: *Improvements in Explosive Compounds and in the Means of Igniting the same*, http://dpma.de/docs/service/nobel_doc/nobel/gb1867_1345.pdf, abgerufen am 26.07.2016).

[2] Die Welle terroristischer Anschläge, die Ende des 19. Jahrhunderts Europa erschütterte, ist nur der von heute vergleichbar und war bis zum damaligen Zeitpunkt beispiellos; 1892 wurden allein in Westeuropa mehr als tausend Dynamit-Attentate gezählt⁵⁸; die Attentate waren, jedenfalls zunächst, die Antwort militanter Anarchisten auf die blutige Niederschlagung der Pariser Kommune (1871).

⁵⁸ Krätz, O.: Wollte Alfred Nobel mit der Stiftung seines Preises die Aura des Dynamitkönigs loswerden?

Symbolträchtig bedroht in Jules Vernes 1896 erschienenem Roman „Die Erfindung des Verderbens“⁵⁹ (Original-Titel: Face au Drapeau [1896]; Original-Titel der deutschen Erstausgabe 1897: „Vor der Flagge des Vaterlands“⁶⁰) ein verrückter Chemiker die Menschheit; in Émile Zolas Roman „Paris“ (erschienen 1898) entwickeln politisch motivierte Wissenschaftler einen hochbrisanten Sprengstoff: „C’est aussi une chronique de la vie politique de la fin du siècle: les nombreuses affaires de corruption ..., l’éveil du mouvement anarchiste“ ([https://fr.wikipedia.org/wiki/Paris_\(roman\)](https://fr.wikipedia.org/wiki/Paris_(roman))), abgerufen am 26.07. 2016; e. U.); die Bezüge zu Alfred Nobel, zur verheerenden Wirkung des Dynamits und zur Verstrickung seines Erfinders in die Affäre um den Bau des Panama-Kanals sind offensichtlich.

Vor hundert Jahren wurde erstmals der Nobelpreis verliehen. Über die Motive seines Stifters, des Dynamitfabrikanten Alfred Nobel, rätselt man bis heute. Hängen sie mit den Terroranschlägen zusammen, die damals die Welt erschütterten?

In: DIE ZEIT vom 10. Oktober 2002 (Quelle bereits angeführt zuvor)

⁵⁹ Vernes, J.: Die Erfindung des Verderbens. Diogenes, Zürich, 8. Auflage 1998 (Quelle bereits angeführt zuvor)

⁶⁰ Aus der Serie *Bekannte und unbekannte Welten. Abenteuerliche Reisen* [D]ie Hartleben-Prachtausgaben: Originale, Nachbindungen und Buchclub-Editionen im Vergleich, http://www.j-verne.de/verne_edit3.html, abgerufen am 26.07.2016 (Quelle bereits angeführt zuvor)

Zolas Roman war Nobel wohlbekannt, auch wenn er erst nach Nobels Tod erschien: Letzterer kannte sowohl einschlägige Skizzen Zolas als auch dessen journalistische Vorarbeiten und bezeichnete den Begründer des Naturalismus, den mutigen Verteidiger von Recht und Gerechtigkeit (s. beispielsweise „J'accuse“ und die „Dreyfus-Affäre“) als „Schmutzschriftsteller“.

„Mit seinem ... Faible für die idealistisch orientierte Dichtung hatte Nobel es schwer, sich mit Naturalisten wie Strindberg und Zola anzufreunden. Den letztgenannten fertigte er bei einer Gelegenheit mit dem Urteil 'Schmutzschriftsteller' ab. Dagegen war er voller Bewunderung für den Idealismus“ (*Fant, K.: Alfred Nobel. Idealist zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. Springer, Basel/Boston/Berlin, 1995, S. 57*).

Wenn man für so viel Not und Tod wie Nobel Verantwortung trägt, bleibt in der Tat nichts anderes übrig, als in den Idealismus zu flüchten.

Insofern dürfte Nobels Begründung für den Literatur-Nobelpreis: „der auf literarischem Gebiet das Hervorragendste in idealer Richtung hervorgebracht hat“ (e. U.) durchaus nicht zufällig, sondern wohlbedacht sein – derart würde es nie einen mit seinem Preis geehrten Literaten geben, der gegen ihn oder gegen das, was die Verweser seiner Stiftung (in ihrem, seinem Sinne) als „ideal“ betrachten, schreiben würde.

[3] Abrams, I.: Bertha von Suttner and The Nobel Peace Prize.

Presented at the Bertha von Suttner Symposium held at Harmannsdorf Castle in Austria, May 2005,
<http://www.berthavonsuttner.com/Papers/abrams.pdf>, abgerufen am 29.07.2016:

“In Stockholm at the Nobel Foundation I made one of the most significant finds of my whole year abroad, a file of the letters from Bertha von Suttner to Alfred Nobel. In her letters to him she would often say, jokingly, that he was not taking her letters seriously, so after you finish this, throw it in the wastebasket. However, Nobel was much more methodical than the Baroness. He filed all her letters carefully, and it was the Baroness who, after his death, had to look in her wastebasket for his last letter. And many others had disappeared.“

Die Biographien von Nobel und von Suttner lassen m. E. (und im Widerspruch zu Schmonzetten wie „Eine Liebe für den Frieden – Bertha von Suttner und Alfred Nobel“, BR/ORF, 2005) vermuten, dass der Junggeselle Nobel – auf seine Art – für Berta von Suttner „schwärmte“, seit er sie kannte; für Berta von Suttner dürfte er, Nobel, letztlich nicht mehr gewesen sein als (ein kurzzeitiger Arbeitgeber und) ein langjähriger (Brief-)Freund, der sie zudem finanziell in ihren Projekten unterstützte, was der zeitlebens finanziell klammen Gräfin resp. Baroness sicherlich nicht ungelegen kam: „She had hoped that Nobel would attend the International Peace Congress at Rome, which he did not do, but he sends her the money which makes it possible for the Baroness to go“ [ibd.].

[4] Bertha von Suttner: Die Waffen nieder! – Kapitel 1. Erstes Buch. 1859. Projekt Gutenberg, <http://gutenberg.spiegel.de/buch/die-waffen-nieder-2594/1>, abgerufen am 29.07.2016:

„Überhaupt, die Geschichte! die ist, so wie sie der Jugend gelehrt wird, die Hauptquelle der Kriegsbewunderung. Da prägt sich schon dem Kindersinne ein, daß der Herr der Heerscharen unaufhörlich Schlachten anordnet; daß diese sozusagen das Vehikel sind, auf welchem die Völkergeschicke durch die Zeiten fortrollen; daß sie die Erfüllung eines unausweichlichen Naturgesetzes sind und von Zeit zu Zeit immer kommen müssen, wie Meeresstürme und Erdbeben; daß wohl Schrecken und Greuel damit verbunden sind, letztere aber voll aufgewogen werden: für die Gesamtheit durch die Wichtigkeit der Resultate, für den einzelnen durch den dabei zu erreichenden Ruhmesglanz, oder doch durch das Bewußtsein der erhabensten Pflichterfüllung. Gibt es denn einen schöneren Tod, als den auf dem Felde der Ehre – eine edlere Unsterblichkeit, als die des Helden? Das blies, geht klar und einhellig aus allen Lehr- und Lesebüchern ‘für den Schulgebrauch’ hervor, wo nebst der eigentlichen Geschichte, die nur als eine lange Kette von Kriegsereignissen dargestellt wird, auch die verschiedenen Erzählungen und Gedichte immer nur von heldenmütigen Waffentaten zu berichten wissen. Das gehört so zum patriotischen Erziehungssystem. Da aus jedem Schüler ein Vaterlandsverteidiger herangebildet werden soll, so muß doch schon des Kindes Begeisterung für diese seine erste Bürgerpflicht geweckt werden; man muß seinen Geist abhärten gegen den natürlichen Abscheu,

den die Schrecken des Krieges hervorrufen könnten, indem man von den furchtbarsten Blutbädern und Metzeleien, wie von etwas ganz Gewöhnlichem, Notwendigem, so unbefangen als möglich erzählt, dabei nur allein Nachdruck auf die ideale Seite dieses alten Völkerbrauches legend – und auf diese Art gelingt es, ein kampfmütiges und kriegslustiges Geschlecht zu bilden.“

Nicht gerade überwältigende Sprachkunst. Indes: Der Zweck heiligt die Mittel.

萬事皆成 – cuncta fluunt

ADOLF BUTENANDT

ΠΑΝΤΑ ΠΕΙ — cuncta fluunt

Adolf Butenandt (geb. 1903, verstorben, in gesegetem Alter, 1995), Biochemiker, 1933 – gerade zum ordentlicher Professor an die Technische Hochschule Danzig berufen – Mitunterzeichner des „Bekennnisses der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat“, Butenandt, dem vorgeworfen wird, „mit den Rassenhygienikern des 3. Reiches kooperiert und von den Menschenversuchen Mengeles gewusst zu haben“⁶¹, Butenandt, der „in seinem Labor Blutseren aus Auschwitz benutzt“ habe⁶², gleichermaßen Körperteile von Auschwitz-Häftlingen⁶³, Butenandt, der „an medizinisch-militärischen Forschungsprojekten, u.a. an der Luftwaffenversuchsstation in Rechlin, beteiligt war ... [und] alle Institutsunterlagen [des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biochemie in Berlin; heute Max-Planck-Institut für Biochemie in München] vernichtete, die

⁶¹ BR Wissen: Kurios, genial, fragwürdig: Adolf Butenandt (1903-1995), Nobelpreis für Chemie 1939, <http://www.br.de/themen/wissen/nobelpreise-kurioses100.html>, abgerufen am 22.07.2016

⁶² *Der Spiegel* 14/2006 vom 03.04.2006, S. 164: Nobelpreisträger. Freispruch für Butenandt

⁶³ Proctor, R. N.: Adolf Butenandt (1903-1995). Nobelpreisträger, Nationalsozialist und MPG-Präsident. Ein erster Blick in den Nachlass. Ergebnisse 2. Vorabdrucke aus dem Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“. Herausgegeben von Carola Sachse im Auftrag der Präsidentenkommission der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e. V., Berlin, 2000

mit dem Vermerk 'Geheime Reichssache' gekennzeichnet waren“ ^{loc.cit.}, Butenandt, welcher von ihm begangene Abscheulichkeiten (1941) mit den Worten zu legitimieren versuchte: „Keine Zeit hat in so weitgehendem Maße den Einsatz der Kraftreserven der wissenschaftlichen Arbeit für die Lösung gegenwartsgebundener Aufgaben gefordert wie die junge nationalsozialistische Geschichtsepoch e unseres Volkes“ ⁶⁴, Butenandt, dessen Assistent **Ruhenstroth-Bauer** ⁶⁵ (mit Einverständnis seines Chefs) Menschen-Versuche mit epileptischen Kindern machte ⁶⁶, Butenandt, der dann problemlos den Übergang in die Nachkriegs-Gesellschaft schaffte und „in den ersten Nachkriegsjahren ... als eine Art Ein-Mann-NS-Weißwäscherei fungierte[:] Immer galt [ihm] die Produktivität eines Wis-

⁶⁴ Butenandt, A.: Die biologische Chemie im Dienste der Volksgesundheit. Festrede am Friedrichstag der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 23. Januar 1941, Berlin, 1941, S. 5

⁶⁵ Selbst Wikipedia konzediert (zu Ruhenstroth-Bauer; (https://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard_Ruhenstroth-Bauer#cite_ref-2, abgerufen am 16.09.2023): „Er führte als Assistent Adolf Butenandts am Berliner Kaiser-Wilhelm-Institut für Biochemie im September 1943 mit Hans Nachtsheim Versuche an epileptischen Kindern aus der psychiatrischen Heil- und Pflegeanstalt Brandenburg-Görden durch.“ Welcher Umstand nicht darin hinderte, dass er nach dem Krieg für lange Jahre Direktor des Max-Planck-Instituts für Biochemie in Martinsried (bei München) wurde. Insofern: Nicht nur Karlchen Lauterbach hat Karriere gemacht.

⁶⁶ Klee, E.: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Fischer-Taschenbuch, Frankfurt am Main, 2. Auflage 2005

senschaftlers als Beweis für seine politische Unschuld“ Proctor, R. N.: Adolf Butenandt (1903-1995). Nobelpreisträger, Nationalsozialist und MPG-Präsident ..., s. zuvor, Butenandt, ab 1960 Präsident der Max-Planck-Gesellschaft und (auch und gerade nach dem Krieg) mit allen erdenklichen Ehren überschüttet ⁶⁷ (u.a. mit dem Großen Bundesverdienstkreuz mit Stern und Schulterband, mit dem Bayerischen Verdienst- und Maximiliansorden sowie mit zahlreichen Ehren-Dokortiteln, vom Doktor der Medizin über den der Tiermedizin, der Naturwissenschaften und Philosophie bis hin zum Doktor der Ingenieurwissenschaften – wahrscheinlich war er das letzte Universalgenie seit Leonardo da Vinci, vergleichbar nur einer Elena Ceausescu oder einer Annette Schavan, die, letztere, bekanntlich zwar kein abgeschlossenes Studium [wohlgemerkt der Erziehungswissenschaften], aber einen medizinischen „Ehren“-Dokortitel vorweisen kann ⁶⁸), Butenandt, der hochehrenwerte Ehrenbürger der Stadt

⁶⁷ „Butenandt kam mit neuen Ehrungen zurück.“ So DER SPIEGEL 25/1950 vom 21.06.1950: „Die Scheele-Medaille der Universität Stockholm wurde ihm zum zweitenmal verliehen. In einer Zigarrenkiste wird sie in Tübingen mit dem übrigen friedlichen Ordensschmuck des Professors aufbewahrt. Unter den 25 Auszeichnungen, die ihm im Laufe der Jahre verliehen wurden, liegt die Pasteurmedaille der Universität Paris und die Goldmedaille zum Nobelpreis.“

⁶⁸ *Spiegel Online* vom 11.04.2014, <http://www.spiegel.de/unispiegel/wunderbar/annette-schavan-ehrendoktor-an-der-universitaet-luebeck-a-964024.html>, abgerufen am 23.07.2016: Ehrung an der Universität Lübeck: Jetzt ist Schavan wieder Doktor. Die Big Band spielte „I Feel Good“: Die Universität Lübeck verleiht der CDU-Politikerin Annette Schavan feierlich die medizinische Ehrendoktorwürde. Aber war da nicht diese Plagiatsaffäre?

München, der Ehrenpräsident der Max-Planck-Gesellschaft und, wohlgemerkt, auch Kommandeur der französischen Ehrenlegion (der 2. Weltkrieg ist lang vorbei, an ihm hat die Hochfinanz ebenso Deutschlands wie Frankreichs verdient; warum also sollte man nachtragend sein gegenüber treuen Vasallen), Butenandt, eben dieser Butenandt

ΠΑΝΤΑ ΠΕΙ — cuncta fluunt

erhielt 1939 den Nobelpreis für Chemie (für die Identifizierung der Sexualhormone Östrogen, Androsteron und Progesteron)^{69 70}. (Vgl. auch^{71 72}.)

Selbstverständlich wurde (auch) ihm der Nobelpreis nicht aberkannt.

⁶⁹ The Karolinska Institute in Stockholm (Nobelpreis-Komitee), <https://www.nobelprize.org/prizes/chemistry/1939/summary/> (Abruf am 15.09.2023): "The Nobel Prize in Chemistry 1939 was divided equally between Adolf Friedrich Johann Butenandt 'for his work on sex hormones' and Leopold Ruzicka 'for his work on polymethylenes and higher terpenes'"

⁷⁰ „In Stockholm wurde auf Seite 39 ins Verleihungsprotokoll eingetragen: 'Der Nobelpreis des Jahres 39 für Chemie wurde am 9. November d. J. mit einer Hälfte Adolf Butenandt zuerteilt ... Noch vor 12 Jahren war über die Natur der Sexualhormone sehr wenig bekannt.' Der Schweizer Forscher Ruzicka, der das gleiche Gebiet bearbeitet hatte, bekam die andere Hälfte des Preises. Der Schweizer mußte allein nach Stockholm fahren. Für Butenandt hatte Dr. Rudolf Mentzel vom Berliner Kultusministerium schon das Ablehnungsschreiben formuliert. Butenandt mußte unterschreiben. Drei Jahre nach Kriegsende, am 1. Dezember 48, wird ihm der 39er Chemiepreis erneut zuerkannt. Der Geldpreis ist jedoch in der Zwischenzeit verfallen. Die Urkunde überreicht der Frankfurter Schwedenkonsul nach Wiederholung des Verleihungsbeschlusses. Ganz zuletzt kommt die Goldmedaille in Tübingen an, per Post“ (DER SPIEGEL 25/1950 vom 21.06.1950).

⁷¹ Klee, Ernst: Adolf Butenandt. In: Deutsche Medizin im Dritten Reich. Fischer, Frankfurt a.M., 2001, 350-355

⁷² Schieder, W. und Trunk, A. (Hrsg.): Adolf Butenandt und die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Wissenschaft, Industrie und Politik im „Dritten Reich“. Wallstein, Göttingen, 2004

Aber nein: Alles (wohl) nicht wahr. So jedenfalls der Spiegel. Unter Bezug auf das „Max-Planck-Institut für Experimentelle Medizin in Göttingen“⁷³.

Gleichwohl führt die SÜDDEUTSCHE ZEITUNG⁷⁴ aus:

„... [I]m Jahr 1984 schien auch Butenandt von seiner Vergangenheit im 'Dritten Reich' eingeholt zu werden. Der Kölner Genetiker Benno Müller-Hill brachte ihn mit seinem

⁷³ DER SPIEGEL 14/2006 vom 03.04.2006, S. 164: „Der Chemie-Nobelpreisträger des Jahres 1939, Adolf Butenandt, war in keine Nazi-Gräuel verstrickt; er verdrängte weder jüdische Professoren aus ihrem Amt noch betrieb er während des Zweiten Weltkriegs Menschenexperimente. Das besagt eine Untersuchung am Max-Planck-Institut für Experimentelle Medizin in Göttingen. Butenandt, der als Erster ein Sexualhormon, das Östron, isolierte und 1935 einen Ruf nach Harvard ausschlug, wurde verdächtigt, in seinem Labor Blutseren aus Ausschwitz benutzt zu haben. Auch warf man ihm vor, er habe von Versuchen in Unterdruckkammern gewusst, bei denen epileptische Kinder starben. 'Keiner dieser Vorwürfe trifft zu', meint nun der Immunchemiker Norbert Hilschmann, dessen Arbeit sich auf alte Institutsdokumente und persönliche Briefe Butenandts stützt. Am 13. Juni werden die Ergebnisse in der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina in Halle vorgelegt.“

Erhebt sich die Frage: Wie wird man dermaleinst Christian Drosten und Anthony Fauci weiß(zu)waschen (versuchen)?

⁷⁴ Süddeutsche Zeitung, Buchbesprechung vom 27.07.2004, Rezension von: Wolfgang Schieder / Achim Trunk (Hgg.): Adolf Butenandt und die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Wissenschaft, Industrie und Politik im „Dritten Reich“. Wallstein-Verlag, Göttingen, 2004 (eig. Hvhbg.)

früheren Dahlemer Nachbarn, dem Humangenetiker **Otmar Freiherr von Verschuer**⁷⁵, und dessen Mitarbeiter **Josef Mengele**⁷⁶ [zu Verschuer und Mengele s. auch im Folgenden] in Verbindung und stellte die Frage, ob nicht auch Butenandt, wenn schon kein Akteur einer verbrecherischen Wissenschaft, so doch ihr Mitwisser gewesen sei ...

Konnte Butenandt, dabei von der MPG [Max-Planck-Gesellschaft] unterstützt, zunächst abwiegeln, wurden diese Vorwürfe nach 1997 von Ernst Klee und anderen wiederholt ...

⁷⁵ „Die politische Forderung der Gegenwart ist eine neue Gesamtlösung der Judenfrage“ (Otmar Freiherr von Verschuer: Leitfaden der Rassenhygiene. Leipzig, 1941, 133)

⁷⁶ Landesverein der Sinti in Hamburg, <http://landesverein-hamburg.de/ausstellungstafeln-ohh-porajmos/mengele-und-verschuer-zuehgaeunersauce.html>, abgerufen am 16.09.2023:

„Mengele (16.3.1911 – ...[?]) und Verschuer (16.7.1896 – 8.9.1969) waren mehr als Brüder im Geiste. Mengele war Verschuers Schüler[,] und beide pflegten eine innige wissenschaftliche Beziehung, bei der sich beide mit unmenschlichen Ideen gegenseitig überboten. Otmar Freiherr von Verschuer, Mengeles Doktorvater[,] hatte Gewicht im deutschen Wissenschaftsbetrieb des Dritten Reiches. Verschuer war als Nachfolger Eugen Fischers von Oktober 1942 bis 1948 Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie, sein Spezialgebiet: Erblehre und Rassenhygiene ...

Trotz der gut dokumentierten Menschenversuche, die z.B. Josef Mengele und Gerhart Stein (promovierte über Roma vor allem im Zwangslager für 'Zigeuner' in Berlin-Marzahn) für ihn durchführten – man tauschte eine Vielzahl an 'menschlichen Exponaten' und Dokumenten aus – wurde Verschuer 1946 von einer Spruchkammer in Frankfurt am Main im Rahmen der Entnazifizierung als 'Mitläufer' eingestuft und zu einer Buße von lediglich 600 RM verurteilt.“

Wer, wie Butenandt, zwischen 1933 und 1945 in einem Kaiser-Wilhelm-Institut in Dahlem arbeitete, das Berührungspunkte mit anderen Instituten hatte, in denen medizinische, anthropologische und erbpathologische Forschungen betrieben wurden, wer noch dazu von Göring persönlich in die Deutsche Akademie für Luftfahrtforschung berufen worden war, musste auf Vorgänge stoßen, die mit den vor 1933 auch in Deutschland gültigen deontologischen [ethischen – δέον: das Erforderliche, die Pflicht] Maßstäben nicht vereinbar waren.

ἵνα πάντα ῥέει — cuncta fluunt

Dies galt insbesondere, wenn eigene Mitarbeiter – zu nennen sind **Gerhard Ruhenstroth-Bauer**⁷⁷, **Ulrich Westphal**⁷⁸ und **Günther Hillmann**⁷⁹ – bei ihren Forschungen

⁷⁷ Ernst Klee: Augen aus Auschwitz. Die Max-Planck-Gesellschaft und die mörderische Vergangenheit. In: DIE ZEIT 05/2000 vom 27. Januar 2000:

„Auch Hans Nachtsheim vom Dahlemer KWI für Anthropologie und der Butenandt-Assistent Gerhard Ruhenstroth benutzen im Herbst 1943 epileptische Kinder für einen Versuch in einer Unterdruckkammer der Luftwaffe, die zuvor im KZ Dachau eingesetzt war. Ruhenstroth, der seit den sechziger Jahren Direktor am Max-Planck-Institut für Biochemie in Planegg-Martinsried war und noch heute auf den Briefbögen des Instituts korrespondiert, hat Benno Müller-Hill vor Jahren per Anwalt belehren wollen, die Versuche hätten therapeutischen Zielen und möglicherweise dem Schutz vor Vernichtung gedient.

Die Kinder seien aus einem Waisenhaus gekommen.

Eine weitere Unwahrheit: Die Kinder kamen aus keinem Waisenhaus. Sie kamen aus der Kindermordzentrale Görden. Wer soll Butenandts Assistenten (NSDAP-Mitglied seit 1938) abnehmen, dass in der Endphase des Nazireiches die kriegswichtige, zur Luftwaffenforschung eingesetzte Unterdruckkammer ausgerechnet zur Therapie epileptischer Kinder eingesetzt wurde? Gördener Kinder waren als lebensunwert deklariert und erwarteten als 'Therapie' allenfalls die tödliche Spritze. Die Rettungslegende wird kaum glaubhafter, wenn man weiß, dass Nachtsheim (von 1953 an Direktor des Max-Planck-Instituts für vergleichende Erbbiologie und Erbpathologie in Dahlem) noch 1961 im Wiedergutmachungsausschuss des Bundestags und 1962 im Fachblatt Ärztliche Mitteilungen das nationalsozialistische Sterilisierungsgesetz rechtfertigte, ein neues Gesetz forderte und für die 'Ausschaltung der Erbkranken aus der Fortpflanzung' eintrat.

⁷⁸ „Gerhard Ruhenstroth-Bauer, Ergebnisse und Aussichten der Arbeiten über Hämopoietin, undatiert (circa April 1945), in: MPG-Archiv, III. Abt., Rep. 84, NL Butenandt, WK. Es gab auch eine von Butenandt unterstützte Versuchsreihe an der Gebirgs-Sanitätsschule in St. Johann in Tirol; das Projekt wurde vom Heeressanitätsamt, von der

Kriegsmarine und dem Reichsforschungsrat finanziert und von Dr. Ulrich Westphal, einem Assistenten an Butenandts Institut, geleitet. Westphal organisierte in St. Johann ‘eine Reihe von Stoffwechseler-
suchen am Menschen’ zum Thema Kälteanpassung; vgl. Westphal an Butenandt, 2.7.44, in: MPG-Archiv, III. Abt., Rep. 84, NL Butenandt, WK. Was dort genau passierte, bleibt unklar, wir wissen aber, daß das
Projekt ‘Geheim’ war, den Titel ‘Anti-Stoffe’ (Auftragsnummer DE 839/RFR-XII/43-II/44-IX) trug und von Butenandt in Auftrag gegeben
worden war, vgl. Soltner an Butenandt, 24.10.1944, BA Berlin, Reichs-
forschungsrat, Korrespondenz, 56872-56873. Im März 1945 ver-
brachte Butenandt ‘2 Tage bei Dr. Benzinger auf der Alb zur Bespre-
chung unserer Arbeiten’, Butenandt an Hillmann, 28.3.1945, in: MPG-
Archiv, III. Abt., Rep. 84, NL Butenandt, WK. Westphal schrieb von den ‘interessanten Vorträgen’, die dort vom Reichskommissar für das
Sanitäts- und Gesundheitswesen, Karl Brandt[,] und vom Sanitätsin-
spektor Siegfried Handloser gehalten wurden, vgl. Westphal an Bu-
tenandt, 12.10.1943, in: MPG-Archiv, III. Abt., Rep. 84, NL Butenandt, WK.“

⁷⁹ Wie eng Butenandt, Ulrich Westphal, Günther Hillmann (und auch von Verschuer) miteinander verbandelt waren, ist, beispielsweise und weiterhin, zu erkennen in:

Achim Trunk: ZWEIHUNDERT BLUTPROBEN AUS AUSCHWITZ. EIN FORSCHUNGSVORHABEN ZWISCHEN ANTHROPOLOGIE UND BIOCHEMIE (1943-1945). Vorabdrucke aus dem Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“, Berlin, 2002, S. 21, Anmerkung 91:

„Butenandt ernannte Hillmann zu seinem Vertreter ‘in allen Direktorialgeschäften für das Dahlemer Mutter-Institut und den dort verbliebenen Teil der Institutsgefolgschaft’ mit einem Schreiben vom 14. März 1945; MPG-Archiv, Abt. III, Rep. 84/2, wiss. Korrespondenz. Tatsächlich hatte Hillmann diese Aufgabe aber bereits Anfang Februar übernommen, als das Institut weitgehend geschlossen wurde und Ulrich Westphal, bis dahin Stellvertreter Butenandts in Dahlem, nach Göttingen übersiedelte. Als seinen ‘Vertreter’ in Dahlem charakterisierte Butenandt Hillmann auch in einem Brief an Verschuer vom 28. Februar

die Grenze des Erlaubten überschritten und Versuche mit Humanmaterial unternahmen, das von Häftlingen gewonnen worden war, die sich nicht freiwillig zur Verfügung gestellt hatten.

Butenandt hat diese Projekte zumindest in Umrissen gekannt ... Butenandt hat seine Mitarbeiter nicht davon abgehalten, diese Grenze zu überschreiten, und darin liegt ... das eigentliche moralische ... Versäumnis.“

Festzuhalten gilt:

- Butenandt gehörte zu den Unterzeichnern des Bekenntnisses der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat (vom 11. November 1933) ⁸⁰.
- Am 1. Mai 1936 wurde Butenandt *trotz Aufnahme-sperre* in die NSDAP aufgenommen (Parteimitgliedsnummer 3716562); er war Mitglied der Deutschen Arbeitsfront und des NS-Lehrerbundes ^{ibd.}

1945; MPG-Archiv, Abt. III, Rep. 84/2, allg. Korrespondenz. Als 'Stellvertreter' bezeichnete sich Hillmann noch am 3. November 1945 in einem Brief an Butenandt; MPG-Archiv, Abt. III, Rep. 84/2, wiss. Korrespondenz. Zuvor nannte er sich auch 'Treuhänder' und 'Vertreter' Butenandts; Hillmann an Butenandt, handschriftliche Geburtstagsglückwünsche, 21. März 1945, ebd.

⁸⁰ Humboldt-Universität zu Berlin: Wissenschaftliche Sammlungen, Teilkatalog der wissenschaftlichen Sammlungen: Biographie Adolf Butenandt

(Cf. Butenandts Erklärung, weshalb er sich, partout, solcher Mitgliedschaften nicht erwehren konnte ⁸¹.)

Zudem war er Mitglied des NS-Dozentenbundes, des Deutschen Studentenbunds, des NS-Altherrenbunds, des NS-Bunds Deutscher Technik und der NS-Volkswohlfahrt ⁸².

- „Nachzuweisen ist, daß Butenandt enger als bisher angenommen mit Wissenschaftlern zusammengearbeitet hat, die in derartige Forschungen [Menschenversuche] involviert waren. Neue Quellen be-

⁸¹ Proctor, R. N.: Adolf Butenandt (1903-1995). Nobelpreisträger, Nationalsozialist und MPG-Präsident. Ein erster Blick in den Nachlass. Ergebnisse 2. Vorabdrucke aus dem Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“. Herausgegeben von Carola Sachse im Auftrag der Präsidentenkommission der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e. V., Berlin, 2000, S. 15:

„Butenandt erklärte weiterhin die Umstände, die ihn zur NSDAP-Mitgliedschaft geführt hatten: Er sei im Jahre 1936 vom Danziger Gauleiter – zusammen mit etwa 250 anderen – ‘aufgefordert’ worden, sich in die Anwärterliste der NSDAP aufnehmen zu lassen. Nach ‘reiflicher Überlegung’ habe er dem zugestimmt. Er habe geglaubt, die nationalsozialistische Lehre sei ‘ja ein Mosaik von sehr unterschiedlichen Bestrebungen’; ‘das Gute in ihr zu fördern und Fehler im Rahmen meines Aufgabenkreises zu bekämpfen’, sei ihm gerade bei der damaligen Lage in Danzig ‘nur in Fühlung mit der Partei möglich erschienen’.“

⁸² Bundesarchiv (BA) Berlin, Berlin Document Center (BDC): Parteiakten Butenandt

legen, daß er an medizinisch-militärischen Forschungsprojekten, u. a. an der Luftwaffenversuchsstation in Rechlin, beteiligt war.

Aus den Quellen geht hervor, daß Butenandt alle Institutsunterlagen vernichtete, die mit dem Vermerk *Geheime Reichssache* gekennzeichnet waren. Zwingend scheint die Schlußfolgerung, daß Butenandts Nachlaß, obwohl mit 80 Regalmetern der umfangreichste im Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, kein vollständiges und ausgewogenes Bild von seinen Aktivitäten insbesondere in der Zeit des Nationalsozialismus vermitteln kann ... [Vgl. auch ⁸³.]

⁸³ Robert N. Proctor: ADOLF BUTENANDT (1903-1995). NOBELPREISTRÄGER, NATIONALSOZIALIST UND MPG-PRÄSIDENT. EIN ERSTER BLICK IN DEN NACHLASS. Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“. Ergebnisse 2. Herausgegeben von Carola Sachse im Auftrag der Präsidentenkommission der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e. V. Berlin, 2000, S. 10:

„Butenandt war ... ein vorsichtiger Mann, der sich Gedanken um sein postumes Ansehen machte. Bis zu seinem Todesjahr 1995 hatte er viel Zeit, seinen Nachlaß zu „verbessern“ – d. h. zu säubern. Außer ihm arbeiteten daran auch seine Kinder, seine Frau, vielleicht auch seine Sekretärin, die ihn mehrmals vor unangenehmen Anfragen in Schutz genommen hat. In den Akten selber finden sich Hinweise auf eine Bereinigung: So forderte er in einem Brief vom 5. Februar 1945 seinen Freund und Mitarbeiter Günther Hillmann dazu auf, alle Akten zu vernichten, die im Panzerschrank lagerten und mit dem Vermerk ‘Geheime Reichssache’ versehen waren [Butenandt an Hillmann, 5.2.1945, in: MPG-Archiv, III. Abt., Rep. 84, NL Butenandt, WK; Hillmann stimmte zu, vgl. Hillmann an Butenandt, 14.2.1945, ebd.].

Zudem ist die Korrespondenz in den heiklen Jahren 1943-1944 oft sehr lückenhaft, vor allem die Briefwechsel mit Hubertus Strughold,

Mehrfach zu belegen ist jedoch ..., daß Butenandt nach dem Kriege half, Kollegen vom Nazismusvorwurf reinzuwaschen. Butenandt hat dazu beigetragen, eine neue Konzeption von Wissenschaft populär zu machen, derzufolge Wissenschaft a priori mit politischer Unschuld gleichzusetzen sei.

In diesem Sinne hat er dazu beigetragen, die Bemühungen der Nachkriegszeit zu vereiteln, die Mittäterschaft der Wissenschaft bei den Verbrechen der Hitler-Ära aufzuklären, strafrechtlich zu verfolgen und 'Wiedergutmachung' zu leisten⁸⁴. Cf. ⁸⁵.

dem Luftfahrtforscher [„Butenandt schrieb am 14. Oktober 1946 an Strughold 'Sie wissen, wie sehr gerne ich persönlich Sie hier als engsten Kollegen in Tübingen gesehen hätte. Andererseits ist ja die Entwicklung auch so, wie sie jetzt verlaufen ist, wohl eine sehr gute, denn ich weiss, daß Sie inzwischen den Heidelberger Lehrstuhl übernommen haben und dass somit der nicht erfolgte Ruf nach Tübingen für Sie keine grosse Einbusse bedeutet ... Mit herzlichen Grüßen und Wünschen, Ihr Butenandt', Butenandt an Strughold, 14.10.1946, in: MPG-Archiv, III. Abt., Rep. 84, NL Butenandt, WK"] oder auch mit Verschuer und Hillmann, die ihrerseits mit Mengele kooperierten. Wir vermissen vieles in den Akten. Wir können nur Vermutungen anstellen, was sich ursprünglich darin befand.“

⁸⁴ Robert N. Proctor: ADOLF BUTENANDT (1903-1995). NOBELPREISTRÄGER, NATIONALSOZIALIST UND MPG-PRÄSIDENT. EIN ERSTER BLICK IN DEN NACHLASS. Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“. Ergebnisse 2. Herausgegeben von Carola Sachse im Auftrag der Präsidentenkommission der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e. V. Berlin, 2000, Abstract (S. 4 des Berichts); eig. Hvhbg.

⁸⁵ „In diesem Aufsatz möchte ich einen ersten Blick auf den bisher geschlossenen Butenandt-Nachlaß werfen. Für die allgemeine Benut-

- „Gesichert ist inzwischen, dass Butenandt ab 1939 als Fachkraft für Biochemie bei der Zeitschrift *Der Biologe* mitwirkte, die vom SS-Ahnenerbe übernommen worden war. 1942 war er korrespondierendes Mitglied der Deutschen Akademie der Luft-

zung ist dieser Nachlaß noch bis zum Jahr 2025 gesperrt. Der Präsident der Max-Planck-Gesellschaft, Hubert Markl, bestimmte jedoch, daß die Mitarbeiter der Präsidentenkommission 'Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus' Zugang zu den Akten erhalten sollten" (Robert N. Proctor, Bericht wie zit. zuvor, dort S. 7).

fahrtforschung und arbeitete zusammen mit **Theodor Benzinger**^{86 87 88} und **Erich Hippke**⁸⁹ an geheimen Luftwaffenforschungsprojekten. Im selben

⁸⁶ FOCUS online,

https://www.focus.de/wissen/mensch/geschichte/nationalsozialismus/hanna-reitsch-pilotin-wollte-mit-kamikaze-kommandos-das-dritte-reich-retten_id_10770290.html (Abruf zu Beginn des Oktoberfestes 2023): Hanna Reitsch. Brutaler Kamikaze-Einsatz: Wie Hitlers Lieblingspilotin das Dritte Reich retten wollte: „Gerade war sie [Hanna Reitsch] nach Berlin zurückgekehrt, als sie bei einem Mittagessen im Haus des Fliegers zwei alte Bekannte traf: Theodor Benzinger, Leitender Flugmediziner der Luftwaffen-Erprobungsstelle Rechlin, und Walter Georgii, ein Professor und Experte für Segelflug. Die drei beratschlagten, wie das Dritte Reich noch zu retten sei ...

Der Endsieg, so beschrieb Reitsch die Überlegung der drei, sei nur zu erringen, 'wenn sich Menschen fanden, die bereit waren, sich mit einem technisch geeigneten Mittel auf ein Punktziel zu stürzen, um es in seinem Zentrum zu treffen ... Bei einem solchen Einsatz würde es keinerlei Chance für das eigene Leben geben.'

Im Klartext: Die drei wollten, dass sich Piloten nach dem Vorbild japanischer Kamikaze-Flieger mit ihren Flugzeugen in ein Ziel, zum Beispiel ein Schiff, eine Brücke, ein Haus stürzten, oder ein anderes Flugzeug ramnten ... Für die betreffenden Piloten konnte der Schaden allerdings größer nicht sein – denn sie würden ihr Leben bei diesem finalen Einsatz verlieren.

⁸⁷ „Dabei referierte Romberg auch über die zweite Versuchsserie ... Die tödliche Konsequenz einiger Dachauer Tests konnte den anwesenden Wissenschaftlern (Theodor Benzinger; Hermann Rein; Hubertus Strughold) nicht verborgen bleiben“ (Neumann, Andrea, Ebert [so tief ist das Sprachniveau gesunken!]: „Wolfgang Lutz: Die höhenphysiologischen Experimente im Konzentrationslager Dachau 1942 und deren Auswirkungen auf seine Biographie“. Inauguraldissertation zur Erlangung des Grades eines Doktors der Medizin des Fachbereichs Medizin der Justus-Liebig-Universität Gießen, 2013, S. 62 [Kap. 8: Die Menschenversuche im KZ Dachau])

⁸⁸ Operation Paperclip Nazi Rogues page, <https://ahrp.org/operation-paperclip-nazi-rogues-page/> (Abruf: 16.09.2023):

Dr. Theodor Benzinger, directed the Experimental Station of the Air Force Research Center under Hermann Goring, was an officer of the Stormtroopers. He was arrested, imprisoned at Nuremberg and listed as a defendant in the Doctors Trial, but mysteriously released and hired by the US Army Air Forces and the Naval Medical Research Institute, Md.”

Benzinger wurde mittels der berühmt-berüchtigten Aktion Paperclip in die USA verbracht und machte dort – ähnlich Werner von Braun – eine formidable Karriere.

⁸⁹ Sie waren eine „große Hilfe“. Das Sanitätswesen des Reichsluftfahrtministeriums und seine KZ-Menschenversuche für die Luftwaffe, <https://ns-reichsministerien.de/2018/09/17/sie-waren-eine-grosse-hilfe-das-sanitaetswesen-des-reichsluftfahrtministeriums-und-seine-kz-menschenversuche-fuer-die-luftwaffe/> (Abruf am 15.09.2023; eig. Hervorhbg.):

„Es war für die Häftlinge das Schlimmste, was ihnen passieren konnte ... Es wurde bei einer Sektion festgestellt, nachdem die Brust geöffnet war und auch der Schädel, dass das Herz noch schlug ... Während der Höhenflugversuche kamen 70-80 Personen ums Leben, gab der ehemalige KZ-Häftling Walter Neff, der bei den Versuchen assistieren musste, während des Nürnberger Ärzteprozesses 1946 zu Protokoll ...

Dass dem Sanitätswesen des Reichsluftfahrtministeriums mit zunehmender Kriegsdauer jedes Mittel legitim erschien, um die Lufthoheit wieder zu erlangen, war mit der Gründung der Abteilung im April 1935 noch nicht absehbar gewesen ... Der Heeressanitätsinspekteur Anton Waldmann schlug **Erich Hippke** ... als Leiter der Stelle vor ...

Eine grundlegende Herausforderung des Sanitätswesens und damit der Luftfahrtforschung war die Verlagerung der Luftkämpfe in immer höhere Sphären ... Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs galt die Troposphäre ... bis 8000 Meter über dem Meeresspiegel als Luftraum und Gefechts Höhe ... Inwieweit sich die anschließende Substratosphäre (bis 12.000 Meter) und die Stratosphäre (über 12.000 Meter) auf den menschlichen Körper auswirkten, war bis dato unerforscht ...

In Forschungsgruppen dreier Einrichtungen, dem Institut für Flugmedizin..., am Institut für Flugphysiologie der Erprobungsstelle der Luft-

Jahr wurde er Senator der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und arbeitete im Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie mit, wobei er auch über die Versuche an epileptischen Kindern durch seinen Assistenten Gerhard Ruhenstroth-Bauer informiert war. Seit 1944 gehörte Butenandt dem wissenschaftlichen Beirat des Generalkommissars für das Sanitäts-

waffe in Rechlin, geführt von **Theodor Benzinger**, und der Forschungsstelle für Luftfahrtmedizin in München ... wurden die Voraussetzungen für die Höhenanpassung und Höhenrettung geschaffen ... [in diesem Zusammenhang erging die] Bitte um Überlassung von Versuchspersonen an Himmler: Es 'wurde mit großem Bedauern erwähnt, dass leider noch keinerlei Versuche mit Menschenmaterial bei uns angestellt werden konnten, da die Versuche sehr gefährlich sind und sich freiwillig keiner dazu hergibt ... Die Versuche, bei denen selbstverständlich die Versuchspersonen sterben können, würden unter meiner Mitarbeit vor sich gehen ... Es können als Versuchsmaterial auch Schwachsinnige Verwendung finden.' Himmler antwortete, 'dass Häftlinge für die Höhenflugforschung selbstverständlich gern zur Verfügung gestellt werden' ...

Sanitätsinspekteur **Hippke** reiste zu diesem Zwecke im Sommer 1941 nach München und gab ... seine Zustimmung an den 'Humanversuchen' ...

Hippke konnte während des Nürnberger Prozesses nicht ausfindig gemacht werden und entging so einer Anklage. Er ließ sich später in Berlin nieder und eröffnete eine Arztpraxis. Nach der Gründung der Bundeswehr beriet er das neue Sanitätswesen der Luftstreitkräfte.“

und Gesundheitswesen **Karl Brandt** ^{90 91} an“ Humboldt-Universität zu Berlin: Wissenschaftliche Sammlungen, Teilkatalog der

⁹⁰ Dtsch Arztebl 2017; 114(33-34): A-1524 / B-1292 / C-1264: Medizingeschichte: Der Nürnberger Ärzteprozess: „Angeklagt waren eine Ärztin, 19 Ärzte, ein Jurist und zwei Verwaltungsspezialisten. Ihre Vergehen: Hunderttausendfacher 'Euthanasie-Mord', brutale und tödliche Menschenexperimente, sadistische medizinische Quälereien bislang unbekannter Art. Das Gerichtsverfahren selbst dauerte vom 9. Dezember 1946 bis zum 20. Juli 1947. Am 20. August 1947 wurden die nicht revisionsfähigen Urteilsprüche verkündet. Für sieben der Angeklagten lautete der Urteilspruch auf „Tod durch den Strang´ ... Viktor Brack und Prof. Dr. med. Karl Brandt hatten sich als Schreibtischtäter für ihre akribische Planung und organisatorische Leitung des als 'Euthanasie' verbrämten Mordens an psychisch Kranken zu verantworten, Rudolf Brandt, Gebhardt, Hoven, Mrugowsky und Sievers wegen ihrer führenden Rollen bei der Planung und Umsetzung tödlicher Menschenversuche in Konzentrationslagern.“

Wie wird man die Morde durch die Covid-19-„Impfungen“ dermaleinst nennen? Wer wird sich verantworten müssen? Und vor welchem irdischen Gericht?

⁹¹ Ernst Klee: Augen aus Auschwitz. Die Max-Planck-Gesellschaft und die mörderische Vergangenheit. In: DIE ZEIT 05/2000 vom 27. Januar 2000:

„Butenandt gehörte 1944 auch einem Kreis an, der bis heute nicht bekannt ist: dem Wissenschaftlichen Beirat von SS-Obergruppenführer Karl Brandt (1904 bis 1948), Hitlers Reichskommissar für das Sanitäts- und Gesundheitswesen. Brandt ist der mächtigste Mediziner des NS-Staates, verantwortlich für die Euthanasie wie die Menschenversuche in den KZ. In seinem Beirat sind die führenden Ärzte des Regimes vertreten.

Brandts Beirat vereinigt unter anderem Mediziner, die sich an Menschenversuchen beteiligten. Auch Wolfgang Heubner, Fritz Lenz und Verschuer gehören dazu, ebenso Hans Glatzel, ein ehemaliger Assistent des KWI für Anthropologie. (Glatzel sorgt nach 1945 dafür, dass der 'Irrentöter' Werner Heyde, der Leiter des weltweit einmaligen

wissenschaftlichen Sammlungen: Biographie Adolf Butenandt (wie zit. zuvor, eig. Hvhbg.)

- „Der Präsident bat um Aufschub in der Frage einer eventuellen Entschuldigung seitens der MPG für das von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG) möglicherweise begangene Unrecht. Es sei abzuwarten, bis die Forschungskommission ´die ganze Wahrheit für immer ans Licht gebracht´ habe⁹².

Hier ist unter anderem die fragliche Verbindung Butenandts zu Josef Mengele^{e.U.} gemeint, die neuerdings verstärkt in der deutschen Tagespresse diskutiert wird“⁹³.

Massenmords an Behinderten, unter dem Namen Dr. Sawade in Schleswig-Holstein weiterarbeiten kann.“

⁹² „Hubert Markl, Anmaßung in Demut: Erst forschen, dann handeln. Eine Erwiderung auf Ernst Klee, in: Die Zeit vom 10.2.2000 ... Vgl. auch Ulf Schmidt, The History of the Kaiser Wilhelm Society during National Socialism. Observations on a Three-Day Working Conference organized by the Max Planck Society in Berlin, 10-13 March 1999, in: German History 17, 1999, S. 551-557“

⁹³ Robert N. Proctor: ADOLF BUTENANDT (1903-1995). NOBELPREISTRÄGER, NATIONALSOZIALIST UND MPG-PRÄSIDENT. EIN ERSTER BLICK IN DEN NACHLASS. Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“. Ergebnisse 2. Herausgegeben von Carola Sachse im Auftrag der Präsidentenkommission der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e. V. Berlin, 2000, S. 9

Wie eng Butenandt mit all den Genannten und deren (Un-)Taten verstrickt war ist nachzulesen bei Ernst Klee, „Augen aus Auschwitz“⁹⁴:

„Juli 1945. Aussage des ehemaligen Häftlings Dr. med. Miklós Nyiszli vor einer Kommission zur Fürsorge deportierter ungarischer Juden: Er sei Gehilfe eines **Dr. Mengele** gewesen, habe Menschen vermessen, die getötet wurden, ihre Leichen geätzt, in Pakete gepackt und 'dem anthropologischen Institut in Berlin-Dahlem' geschickt ...

3. Mai 1946. Die Neue Zeitung in München meldet, der Rassenfanatiker **Verschuer** habe von seinem Oberassistenten **Mengele** in regelmäßigen Abständen Blutproben und Augenpaare von 'Zigeunern' aus Auschwitz bekommen ...

Verschuer im nächsten Bericht, Oktober 1944: 'Die weitere Forschung wird zusammen mit **Dr. Hillmann**, Mitarbeiter des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biochemie, fortgeführt.' **Günther Hillmann** ist Eiweißspezialist und Assistent des Biochemikers **Adolf Butenandt** ...

Vorgänger **Verschuers** und Leiter des Instituts bis 1942 ist der 1874 geborene Rassenforscher **Eugen Fischer** ('Die

⁹⁴ Ernst Klee: Augen aus Auschwitz. Die Max-Planck-Gesellschaft und die mörderische Vergangenheit: Personelle Verflechtungen zeigen, wie stark Wissenschaftler der ehemaligen Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft an NS-Verbrechen beteiligt waren. In: DIE ZEIT 05/2000 vom 27. Januar 2000 (eig. Hvhbg.)

erblich Kranken und rassenmäßig in unser Volk nicht Passenden müssen ausgemerzt werden'). Fischer dankt Hitler nach den Nürnberger Rassengesetzen, dass er 'den Erbforschern ermöglicht habe, ihre Forschungsergebnisse dem Volksganzen praktisch dienstbar zu machen'.

Sein Schüler **Verschuier** rühmt Hitler ebenso und meint 1941: 'Die politische Forderung der Gegenwart ist eine neue Gesamtlösung des Judenproblems' ...

Warum wusch **Adolf Butenandt** den KZ-Arzt **Mengele** rein?

Nun waren aus Birkenau Augen von 'Zigeunern' eingegangen. Im Persilschein liest sich das so: **Mengele** habe 'die Augäpfel einer Zigeunerin, die seine Patientin' (!) gewesen und an Nierentuberkulose gestorben sei, ans Institut nach Dahlem gesandt. Danach seien noch drei Kinder 'dieser Zigeunerin ums Leben' gekommen. Bei der ganzen Sache habe es sich lediglich um die Privatforschung der KWI-Assistentin Karin Magnussen gehandelt.

Die Formulierungskünste des Stuttgarter Dokuments gipfeln in dem Satz: 'Wie weit Dr. **Mengele** selbst zu der infrage stehenden Zeit – nämlich während der Übersendung von Blutproben – über die Greuel und Morde in Auschwitz orientiert war, läßt sich aus den verfügbaren Unterlagen nicht erkennen.' Ein raffinierter Satz: Wusste **Mengele** nichts, konnten **Verschuier** und **Butenandt** schon gar nichts gewusst haben. **Verschuier's** Karriere ist gerettet: 1951 wird er Ordinarius und Leiter des Instituts für Human-genetik in Münster ...

Der grausige Vorgang ist weder ein sadistischer Willkürakt **Mengeles** noch ein bizarrer Einfall der Biologin Magnusen. Die Sache hat einen wissenschaftlichen Hintergrund: Seit 1933 arbeitete der Zoologe **Alfred Kühn** (Direktor des KWI für Biologie) zusammen mit **Adolf Butenandt** an der Erforschung von Genwirkstoffen, der Einwirkung von Hormonen auf die Pigmententwicklung, speziell im Auge ...

Der Biochemiker **Adolf Butenandt** (1903 bis 1995) ist mit seiner Forschung über Sexualhormone berühmt geworden. Zumindest in der Anfangszeit (von 1929 an) kooperiert er mit dem Hormonexperten **Carl Clauberg**. Einen Teil der Arbeiten erledigt das Hauptlabor der Schering-Kahlbaum AG. **Claubergs** Karriere endet in Auschwitz: Von 1942 an erprobt er mit dem zuvor ebenfalls bei der Firma Schering tätigen Chemiker Johannes Paul Göbel die Massensterilisierung jüdischer Frauen durch Einspritzen einer chemischen Flüssigkeit in die Gebärmutter ...

Butenandt ... steht 1945 zunächst auf einer Fahndungsliste der US-Militärregierung. Die Kaiser-Wilhelm-Institute nennen sich bald Max-Planck-Institute. **Butenandt** wird 1949 Senator, 1960 Präsident und 1972 Ehrenpräsident der Max-Planck-Gesellschaft. 1960 wird er Ehrenbürger von Bremerhaven, 1985 Ehrenbürger der Landeshauptstadt München.

Fragen bleiben: Warum wusch er **Mengele** und **Verschuer** rein? Warum agierte er im Februar 1948 im IG-Farben-Prozess als Entlastungszeuge für **Heinrich Hörlein**, Giftgasexperte der IG Farben (vor 1945 Senator der

Kaiser-Wilhelm-, nach 1945 der Max-Planck-Gesellschaft)?
Warum leugnete er, was jeder in seiner Position wusste?
Butenandt in dem Prozess auf die Frage, was er über die
Konzentrationslager erfahren habe: 'Die Namen Au-
schwitz, Belsen, Buchenwald usw. habe ich erstmalig erst
nach dem Krieg vernommen.' Von Menschenversuchen
an KZ-Häftlingen wollte er 'niemals auch nur andeutungs-
weise gehört' haben."

Wer's glaubt, wird selig. Wer's nicht glaubt, kommt auch
in den Himmel.

Bleibt abschließend die Frage: Warum so viele Zitate?

Damit niemand aus der Familie Butenandt auf die Idee
kommt, mich wegen Rufschädigung des – ach so – hono-
rigen Nobelpreisträgers zu verklagen.

Und eine weitere Frage drängt sich auf: Kann ein denken-
der Mensch bezweifeln, dass Butenandt zutiefst in die
Menschenversuche der NS-Zeit verwickelt ist?

Ernst Klee ^{wie zit. zuvor} stellt jedenfalls fest: „Verschuer wollte
in Mengele einen Lazarettarzt gesehen, KWG-Senator Bu-
tenandt von Auschwitz nie gehört haben. Dabei bleibt
nach all dem, was man heute weiß, nur der eine Schluss:
Das KWI für Anthropologie war eher eine kriminelle Verei-
nigung als ein seriöses Institut.“

Mithin: Honorem cui honorem. Inhonestitiamque.

EMIL FISCHER

ITÁVTA PĚI — cuncta fluunt

Bereits der 2. Träger des Chemie-Nobelpreises, Emil Fischer⁹⁵, kann mit Fug und Recht als (Kriegs-)Verbrecher

ΠΑΝΤΑ ΠΕΙ — cuncta fluunt

⁹⁵ Karolinska Institutet, <https://www.nobelprize.org/prizes/chemistry/1902/summary/> (Abruf am 22.09.2023): The Nobel Prize in Chemistry 1902 was awarded to Hermann Emil Fischer “in recognition of the extraordinary services he has rendered by his work on sugar and purine syntheses”

bezeichnet werden; er war einer der ersten, die das *Manifest der 93 (An die Kulturwelt!)* ^{96 97} unterzeichneten.

⁹⁶ October 4, 1914

(<https://web.archive.org/web/20100217085620/http://www.nernst.de/kulturwelt.htm>, abgerufen am 22.09.2023):

„An die Kulturwelt!

Wir als Vertreter deutscher Wissenschaft und Kultur erheben vor der gesamten Kulturwelt Protest gegen die Lügen und Verleumdungen, mit denen unsere Feinde Deutschlands reine Sache in dem ihm aufgezwungenen schweren Daseinskampfe zu beschmutzen trachten. Der ehrene Mund der Ereignisse hat die Ausstreuung erdichteter deutscher Niederlagen widerlegt. Um so eifriger arbeitet man jetzt mit Entstellungen und Verdächtigungen. Gegen sie erheben wir laut unsere Stimme. Sie soll die Verkünderin der Wahrheit sein.

Es ist nicht wahr, daß Deutschland diesen Krieg verschuldet hat. Weder das Volk hat ihn gewollt noch die Regierung noch der Kaiser. Von deutscher Seite ist das Äußerste geschehen, ihn abzuwenden. Dafür liegen der Welt die urkundlichen Beweise vor. Oft genug hat Wilhelm II. in den 26 Jahren seiner Regierung sich als Schirmherr des Weltfriedens erwiesen; oft genug haben selbst unsere Gegner dies anerkannt. Ja, dieser nämliche Kaiser, den sie jetzt einen Attila zu nennen wagen, ist jahrzehntelang wegen seiner unerschütterlichen Friedensliebe von ihnen verspottet worden. Erst als eine schon lange an den Grenzen lauernde Übermacht von drei Seiten über unser Volk herfiel, hat es sich erhoben wie ein Mann.

Es ist nicht wahr, daß wir freventlich die Neutralität Belgiens verletzt haben. Nachweislich waren Frankreich und England zu ihrer Verletzung entschlossen. Nachweislich war Belgien damit einverstanden. Selbstvernichtung wäre es gewesen, ihnen nicht zuzukommen.

Es ist nicht wahr, daß eines einzigen belgischen Bürgers Leben und Eigentum von unseren Soldaten angetastet worden ist, ohne daß die bitterste Notwehr es gebot. Denn wieder und immer wieder, allen Mahnungen zum Trotz, hat die Bevölkerung sie aus dem Hinterhalt beschossen, Verwundete verstümmelt, Ärzte bei der Ausübung ihres Samariterwerkes ermordet. Man kann nicht niederträchtiger fälschen, als wenn man die Verbrechen dieser Meuchelmörder verschweigt, um die

gerechte Strafe, die sie erlitten haben, den Deutschen zum Verbrechen zu machen.

Es ist nicht wahr, daß unsere Truppen brutal gegen Löwen gewütet haben. An einer rasenden Einwohnerschaft, die sie im Quartier heimtückisch überfiel, haben sie durch Beschießung eines Teils der Stadt schweren Herzens Vergeltung üben müssen. Der größte Teil von Löwen ist erhalten geblieben. Das berühmte Rathaus steht gänzlich unversehrt. Mit Selbstaufopferung haben unsere Soldaten es vor den Flammen bewahrt. Sollten in diesem furchtbaren Kriege Kunstwerke zerstört worden sein oder noch zerstört werden, so würde jeder Deutsche es beklagen. Aber so wenig wir uns in der Liebe zur Kunst von irgend jemand übertreffen lassen, so entschieden lehnen wir es ab, die Erhaltung eines Kunstwerks mit einer deutschen Niederlage zu erkaufen.

Es ist nicht wahr, daß unsere Kriegführung die Gesetze des Völkerrechts mißachtet. Sie kennt keine zuchtlose Grausamkeit. Im Osten aber trinkt das Blut der von russischen Horden hingeschlachteten Frauen und Kinder die Erde, und im Westen zerreißen Dumdumgeschosse unseren Kriegern die Brust. Sich als Verteidiger europäischer Zivilisation zu gebärden, haben die am wenigsten das Recht, die sich mit Russen und Serben verbünden und der Welt das schmachvolle Schauspiel bieten, Mongolen und Neger auf die weiße Rasse zu hetzen.

Es ist nicht wahr, daß der Kampf gegen unseren sogenannten Militarismus kein Kampf gegen unsere Kultur ist, wie unsere Feinde heuchlerisch vorgeben. Ohne den deutschen Militarismus wäre die deutsche Kultur längst vom Erdboden getilgt. Zu ihrem Schutz ist er aus ihr hervorgegangen in einem Lande, das jahrhundertlang von Raubzügen heimgesucht wurde wie kein zweites. Deutsches Heer und deutsches Volk sind eins. Dieses Bewußtsein verbrüdert heute 70 Millionen Deutsche ohne Unterschied der Bildung, des Standes und der Partei.

Wir können die vergifteten Waffen der Lüge unseren Feinden nicht entwinden. Wir können nur in alle Welt hinausrufen, daß sie falsches Zeugnis ablegen wider uns. Euch, die Ihr uns kennt, die Ihr bisher gemeinsam mit uns den höchsten Besitz der Menschheit gehütet habt, Euch rufen wir zu:

Die Unterzeichnung dieses Aufrufs macht Emil Fischer (noch) nicht zu einem Kriegsverbrecher: Vieles von dem, was an dem „Manifest der 93“ gemeinhin kritisiert wird, hat sich in der neueren, als revisionistisch⁹⁸ diffamierten Geschichtsschreibung (die offizielle Historiographie ist, bekanntlich, immer die der Sieger!) als durchaus zutreffend erwiesen – hier indes ist nicht der Ort, um dazu näher auszuführen.

Glaubt uns! Glaub, daß wir diesen Kampf zu Ende kämpfen werden als ein Kulturvolk, dem das Vermächtnis eines Goethe, eines Beethoven, eines Kant ebenso heilig ist wie sein Herd und seine Scholle.

Dafür stehen wir Euch ein mit unserem Namen und mit unserer Ehre!“

⁹⁷ Als Aperçu, als obiter dictum: „Gestützt auf diese Zeugnisse und auf einen von ihm entdeckten Brief Ludwig Fuldas an *Emil Fischer* vom 17. Oktober 1914 hat nunmehr Bernhard vom Brocke die Verfasser-schaft endgültig geklärt: ‘Der Text des Aufrufs ‘An die Kulturwelt!’ wurde entworfen von Ludwig Fulda ...“ (von Ungern-Sternberg, Jürgen und von Ungern-Sternberg, Wolfgang: Der Aufruf ‘An die Kulturwelt!’ Franz-Steiner-Verlag, Stuttgart, 1996, S. 14; eig. Hvhbg.)

⁹⁸ Als alter Latriner (der ich mich mit elf oder zwölf Jahren mit meinem Lateinlehrer, Studiendirektor Franz, dem Vater meines ebenfalls längst verstorbenen Klassenkameraden und Banknachbarn Claudius – Gott hab sie beide selig –, fließend in Latein unterhalten konnte) weiß ich natürlich, dass „revidere“ nichts anderes bedeutet, als sich eine Sache nochmals, im Falle des sogenannten Revisionismus unter anderen, nicht von den historischen Siegern diktierten Gesichtspunkten anzuschauen, um ggf. eine neue, nicht oktroyierte Sichtweise zu entwickeln; insofern und insoweit bin ich gerne und mit Stolz ein Revisionist!

Jedoch: Während des 1. Weltkrieges gehörte Fischer zu jenen Forschern, die ihre Tätigkeit ganz in den Dienst der Kriegsindustrie stellten; insbesondere war er mit der Her- und Bereitstellung von Sprengstoffen und deren Vor- und Ausgangsprodukt, Salpeter, beschäftigt⁹⁹ und wesentlich an einem Abkommen zwischen Bayer, BASF und Hoechst, dem sogenannten Salpeterversprechen, beteiligt (das die *synthetische und industrielle* Herstellung von Salpeter sicherstellen sollte):

„Bosch fuhr Ende September in Begleitung einiger Direktoren nach Berlin, um die Angelegenheit mit dem Kriegsministerium zu diskutieren. Am Ende dieser Runde stand das 'Salpeter-Versprechen' der BASF. Bosch behielt die Zweifel, die er sicherlich hatte, für sich und sagte zu, binnen sechs Monaten 5000 Monatstonnen Natronsalpeter für militärische Zwecke produzieren zu können. Er wurde dabei maßgeblich von der Stickstoffkommission der Regierung unterstützt. Dort sprach sich Emil Fischer dafür aus, das Projekt ganz aus öffentlichen Mitteln zu finanzieren“¹⁰⁰.

„In Kooperation von Staat und Industrie begannen Firmen mit dem Bau von Kunstsalpeterfabriken, zuerst BASF und

⁹⁹ Hermann, A.: Haber und Bosch: Brot aus Luft – Die Ammoniaksynthese. Physikalische Blätter, Volume 21, Issue 4, p. 168-171 (first published: April 1965), <https://doi.org/10.1002/phbl.19650210403>

¹⁰⁰ Abelshäuser, W.: Die BASF – eine Unternehmensgeschichte. 3. Auflage. Verlag C. H. Beck, München, 2007, 171

Höchst, bald auch Bayer und weiteren Firmen. Den Rohstoff Ammoniak stellte nicht nur die BASF aus Luftstickstoff her (Haber-Bosch-Verfahren), sondern auch Höchst: Es gewann Ammoniak aus dem Luftstickstoffdünger Kalkstickstoff. Da Ammoniak und Kalkstickstoff gleichzeitig Dünger(vorprodukte) waren, blieben Stickstoff- und Salpeterfrage miteinander vernetzt“¹⁰¹.

Für die Rolle und Bedeutung von Emil Fischer bei diesen Unternehmungen gilt festzuhalten: „Emil Fischer ... [war] in den ersten Kriegsmonaten ähnlich wichtig wie Haber“¹⁰². „Bezüglich solcher Kunstsalpeterfabriken vermittelte bis Mitte Oktober 1914 besonders Emil Fischer zwischen Kriegsministerium und Industrie; danach war zeitweilig Fritz Haber wichtiger“¹⁰³.

Fischer entwickelte Verfahren ebenso zur Herstellung von Anilin-Harnstoff-Derivaten zur Stabilisierung von Sprengstoffen wie für die Extraktion von Benzol und Toluol zur

¹⁰¹ Publikationsservice der Heinrich-Heine-Universität, Düsseldorf, zu:

- Baumann, T.: Giftgas und Salpeter. Chemische Industrie, Naturwissenschaft und Militär von 1906 bis zum ersten Munitionsprogramm 1914/15. Inaugural-Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Philosophie (Dr. Phil.) durch die Philosophische Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Dusseldorf. Vorgelegt 2008.

¹⁰² Baumann, T.: Giftgas und Salpeter. Chemische Industrie, Naturwissenschaft und Militär von 1906 bis zum ersten Munitionsprogramm 1914/15. Diss., Düsseldorf, 2008, S. 28

¹⁰³ Loc. cit., 34

Produktion sowohl von TNT (Trinitrotoluol) als auch von KFZ-Treibstoffen.

Die „Berliner Illustrierte Zeitung“¹⁰⁴ stellt zutreffend fest:

„Geheimrat Haber, der Leiter des Kaiser Wilhelm-Instituts für physikalische Chemie und elektrische Chemie, hat uns wertvolle Handhaben gegeben, wie wir uns auch ohne die Zufuhr des Chile-Salpeters die nötige Munition besorgen können. *Emil Fischer steht als weitblickender Berater der Kriegs-Rohstoffabteilung zur Seite.* Im Institut für Gärungs-Gewerbe haben Geheimrat Prof. Dr. Delbrück^[105] und seine Mitarbeiter gezeigt, wie man gewissermaßen aus der Luft das Eiweiß gewinnen kann.“

Ab 1914 widmete sich Fischer auch der Herstellung von Kampf-/Giftgasen; seine wasserfreie Blausäure erwies sich jedoch als nicht allzu effektiv im Kriegswaffen-Einsatz und beim Töten von Menschen¹⁰⁶.

„Ach, wie schade.“ So, jedenfalls, sagte die kleine fette Made. Hätte Heinz Erhardt konnotiert.

¹⁰⁴ Die Wissenschaft und der Krieg. Berliner Illustrierte Zeitung, 24. Jg., Nr. 35 (vom 29.8.1915), S. 475-476 (eig. Hvhbg.)

¹⁰⁵ Max Emil Delbrück – der Onkel des Biophysikers und Nobelpreisträger Max Delbrück – Dr. Dr.-Ing. E.h, 1850-1919. Geheimrat, Professor, Rektor der Königl. Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin und Wiss. Direktor des Instituts für Gärungsgewerbe

¹⁰⁶ Emil Fischer am 20.12.1914 aus Berlin an Duisberg. BAL 201-007, Herstellung von Reiz- und Giftstoffen, Vol. 1

Carl Duisberg, der Vorstandsvorsitzenden von Bayer, merkte an ¹⁰⁷: „Ich bin sehr gespannt auf Ihre Blausäureversuche, fürchte aber ... mit Ihnen, dass sie vergeblich sein werden. Aus diesem Grunde habe ich ... bei der Artillerieprüfungskommission angefragt, ob es überhaupt noch einen Zweck hat, unsere Versuche fortzusetzen.“

„Insbesondere ... wollte Duisberg über die bisher verfolgte Idee einer Zumischung von Phosgen hinausgehen. Zur 'Veredelung' der Bromidgeschosse sollte ... der T-Stoff mit Perchlorameisensäureester oder Hexachlordimethylcarbonat gemischt werden, die sich beide 'während des Verschießens in Phosgen spalten' ... Phosgen sei 'in größeren Mengen' eine 'sehr unangenehme und giftige' Substanz“ ¹⁰⁸.

Derart kann man Giftgas trefflich paraphrasieren: Chapeau für das New Speak des Vorstandsvorsitzenden, des Korporatokraten Duisberg! Für Neusprech, das später von Orwell – als zunächst bloße „literarische Kategorie“ – etabliert und dann zum umfassenden, allgegenwärtigen gesellschaftlichen Faktum wurde.

¹⁰⁷ Duisberg am 23.12.1914 an den Wirklichen Geheimen Rat Professor Dr. Emil Fischer, S. 3

¹⁰⁸ Baumann, T.: Giftgas und Salpeter. Chemische Industrie, Naturwissenschaft und Militär von 1906 bis zum ersten Munitionsprogramm 1914/15. Diss., Düsseldorf, 2008, S. 314

- „‘Dieses Chlorkohlenoxyd ist das gemeinste Zeug, das ich kenne“, so Duisberg, „Als Gas ... schwerer als Chlor selbst, und deshalb will ... Herr Geheimrat Haber auf meinen Vorschlag hin ... seinen Chlorbomben wenigstens 20 % Phosgen – mehr kann er nicht anwenden, da sonst die Flüchtigkeit des Gases leidet – beifügen ... Wenn man nun stundenlang den Gegner mit diesem giftigsten aller gasförmigen Produkte behandelt, so werden meiner Meinung nach die Gegner, wenn sie nicht, was wahrscheinlich der Fall, sofort ausreißen, nachträglich krank werden und fiebrige Bronchitis bekommen. Mehr kann man doch nicht verlangen´ ...

Damit hatte Duisberg vorgeschlagen, die gegnerischen Soldaten sollten einer Kampfstoffwirkung ausgesetzt werden, die sich erst nach einiger Zeit voll zeigte. Als er den Kommissionsbericht am 4. März [1915] Emil Fischer schickte, ging er auf den bevorstehenden Angriff am Ypern-Bogen ein“¹⁰⁹ – offensichtlich wurde Fischer stets up-to-date gehalten, sofern er nicht *unmittelbar* in die jeweilige Forschung und deren kriegstechnische Verwendung involviert war.

Schließlich war resp. wurde er, Fischer, Vorsitzender des Fachausschusses I der (1916 gegründeten) *Kaiser-Wilhelm-Stiftung für kriegstechnische Wissenschaft (KWKW)* und war als solcher u.a. mit der Rohstoffbeschaffung für

¹⁰⁹ Baumann, T.: Giftgas und Salpeter. Chemische Industrie, Naturwissenschaft und Militär von 1906 bis zum ersten Munitionsprogramm 1914/15. Diss., Düsseldorf, 2008, S. 342

die Produktion von Munition sowie mit Verkehrs- und Ernährungsfragen befasst; Fritz Haber war Vorsitzender des Fachausschusses II (Chemische Kampfstoffe) und Walther Nernst ¹¹⁰ der des Fachausschuss III (Physik) ¹¹¹.

„Emil Fischer ...: 'Wie Sie wissen, habe ich selbst gewünscht, dass es jetzt zum Krieg komme, weil ich denselben auf die Dauer für unvermeidlich hielt, und die Lage für uns immer schlechter wurde.' Doch auch zum jetzigen Zeitpunkt werde 'die Kraft unseres Volkes auf eine harte

¹¹⁰ Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Universitätsarchiv.

Gelehrter des Monats: Walther Hermann Nernst

* 25. Juni 1856 in Briesen, Westpreußen † 18. November 1941 in Zibelle, Oberlausitz

„Das Uniarchiv Würzburg setzt im Mai 2019 die Ehrung der Nobelpreisträger der Alma Julia fort, indem der Werdegang und die Erfolge von Walther Hermann Nernst vorgestellt werden. Nernst war ein herausragender Wissenschaftler, dessen Forschungen zur Thermodynamik im Jahr 1920 mit dem Nobelpreis für Chemie ausgezeichnet wurden.“

Auch hier kann ich, der Autor, mir meinen – mittlerweile zum geflügelten Wort avancierten – Spruch: „Cui honorem inonestitiamque“ nicht verkneifen!

¹¹¹ Der Nobelpreisträger: Emil Fischer in Berlin; Emil Fischer 1852-1919, Nobelpreis für Chemie 1902; eine Berliner Entdeckung für jedermann; [eine Erkundungsreise] / Dörthe Kähler. Mit einem Beitr. zum Forschungswerk Emil Fischers von A. Tran-Betcke und mit einer Zeichn. von A. Witsch-Bakhet [so – laut DNB – der Titel des Buches, man höre und staune]. RainStein, Berlin, 2009

Probe´ gestellt, ´nicht allein in militärischer, sondern noch mehr in wirtschaftlicher Beziehung“¹¹².

Wie sehr der „Wirkliche Geheime Rat“ Emil Fischer auch in wirtschaftliche Angelegenheiten verstrickt war und in welchem Maße wirtschaftliche und militärische Belange

¹¹² Baumann, T.: Giftgas und Salpeter. Chemische Industrie, Naturwissenschaft und Militär von 1906 bis zum ersten Munitionsprogramm 1914/15. Diss., Düsseldorf, 2008, S. 430

verquickt wurden, ist – partes pro toto – zu erkennen aus
113 114 115 116 117 118

¹¹³ „Als die Zivilverhandlungen (Haber-Bosch-Anlage) mit der BASF endlich auf Emil Fischer übergehen sollten, wünschten die Direktoren am 2. Dezember, Haber vorher noch zu sprechen. Der Inhalt ist nicht überliefert. Die Zivilverhandlungen ... führte Haber schon Ende November mit Höchst, wobei er zivile und militärische Angelegenheiten vermengte. Dabei hätten Haber und der kränkelnde Fischer eigentlich zeitgleich tauschen sollen. Am selben 2. Dezember kamen die Höchster intensiv auf die Idee zurück, Chlor sollte am besten verschossen werden – was reichlich Chlor verbrauchen würde –, und bezeichneten das Giftverbot als mittlerweile hinfällig.

In der zivilen Stickstoffkommission verhandelten Ramm, Meydenbauer, Buchka, Pilger sowie Haber und Fischer am 5. Dezember zunächst mit Robert Hüttenmüller, Carl Müller und Carl Bosch von der BASF über das Darlehen für die (zweite) Haber-Bosch-Anlage. Das Treffen fand im preußischen Finanzministerium statt. Erstmals war auch das Kriegsministerium durch einen Offizier, Oberstleutnant Waitz, vertreten. Der mußte sich zunächst dem Verhandlungsstand fügen. Fischer schilderte die wichtigsten Forderungen der BASF: Die sechs Prozent Zinsen für das staatliche Darlehen sollten im Frieden um einen Prozentpunkt sinken und die Festlegung von Höchstpreisen mit Kriegsende auslaufen. Bereits die gerade gebaute Haber-Bosch-Anlage, die der zweiten 'gleichwertig' sei, koste 50 Mio. M.

Auch wenn Fischer damit wohl für die BASF Stellung bezog und meinte, diese investiere eigenständig 15 Mio. M neben dem Darlehen von 35 Mio. M, scheinen in Ludwigshafen die Kostenprognosen dennoch explodiert zu sein“ (*Baumann, T.: Giftgas und Salpeter. Chemische Industrie, Naturwissenschaft und Militär von 1906 bis zum ersten Munitionsprogramm 1914/15. Diss., Düsseldorf, 2008, S. 501 f.*).

¹¹⁴ „Während Haber sich bereits mit verflüssigten Gasen als Waffe befaßte, bestätigte die BASF am 23. Januar Emil Fischer – der weiterhin zwischen ihr und den Zivilbehörden verhandelte –, sie sei 'im Prinzip bereit[,] über [eine] weitere Vergrößerung der Ammoniakfabrik zu verhandeln“ (*loc. cit.*, S. 527 mit Bezug auf ein Telegramm der BASF vom 23.1.1915 an Fischer. *BASF/UA T 14 Stickstoffhandelsmonopol /1*).

Als sich der 1. Weltkrieg zu Ende neigte, bekundete Fischer, wie sehr er unter der sich abzeichnenden Niederlage leide und dass der Krieg „ein schlechtes Geschäft sei“

¹¹⁵ „Direkt bei der Reichstagskommission zu intervenieren, überließ die BASF Wissenschaftlern. Emil Fischer als Kommissionsgutachter bot sich besonders gut an. Er gab am 5. Mai unumwunden zu, die Bedenken von Industriechemikern zu teilen und sprach sich gegen das 'Staatsverkaufsmonopol' aus (*ibid.*, S. 543).

¹¹⁶ „Die Idee eines staatlich organisierten Stickstoffhandels konnte die Kampagne von BASF und Wissenschaftlern wie Emil Fischer und Carl Engler [Chemiker, Universitätsprofessor, Politiker] – Fritz Haber war nicht beteiligt – lange genug aufhalten, um sie scheitern zu lassen. Sie versickerte langsam ...“ (*ebd.*, S. 544)

¹¹⁷ „Haber kümmerte sich seit Ende Januar 1915 fast nur noch um die Gaspioniere und reiste bald an die Front. Über die wahren Ursachen dieses Karriereknicks kann nur spekuliert werden. Als Unterhändler zwischen Firmen und Behörden, die mangels hauseigener Fachleute Hochschulwissenschaftler zugezogen hatten, blieb Emil Fischer übrig“ (*a.a.O.*, S. 572).

¹¹⁸ „Emil Fischer hatte sich in dieser Organisationsfrage nicht durchsetzen können. Auch in der eigentliche Auftragsvergabe konnte er nicht mehr tun, als auf die Wirkung seiner Empfehlungen zu hoffen. Aus seinem Schreiben an Carl Bosch läßt sich schließen, daß er Vermittler und Berater, aber an den Entscheidungen im Kriegsministerium nur indirekt beteiligt war. Er habe der Behörde 'dringend geraten, Ihre Offerte so bald als möglich anzunehmen', doch wisse er nicht, ob dies inzwischen geschehen sei“ Emil Fischer am 15.10.1914 an Carl Bosch, BASF. MPG Va 5 2196. Fischer bedankte sich für Boschs Brief vom 5.10. 'und die Darlegung über Salpeterbereitung“ (*Baumann, T.: Giftgas und Salpeter. Chemische Industrie, Naturwissenschaft und Militär von 1906 bis zum ersten Munitionsprogramm 1914/15. Diss., Düsseldorf, 2008, S. 609*).

119 120 – eine späte Reue, gleichwohl Eintrittskarte in die Friedenszeit und -gesellschaft (auch wenn nach dem *ersten* Weltkrieg noch keine „Persilscheine“ ausgestellt wurden).

Jedenfalls: Der Nachruhm war dem Nobelpreisträger gewiss: „Emil Fischer wurde auf dem Neuen Friedhof Wannsee beigesetzt. Die Stadt Berlin ließ für ihn eine repräsentative Grabanlage ... anlegen ... Auf Beschluss des Berliner Senats ist die letzte Ruhestätte von Emil Fischer ... seit 1956 als Ehrengrab des Landes Berlin gewidmet“¹²¹.

Wurde je einem Giftgas-Opfer des 1. Weltkriegs und all der Kriege danach ein „Ehrengrab“ errichtet? Mir ist solches nicht bekannt.

Gleichwohl:

¹¹⁹ Chemiker über Chemiker: Wahlvorschläge zur Aufnahme von Chemikern in d. Berliner Akad. 1822-1925, von Eilhard Mitscherlich bis Max Bodenstein / bearb. von Anneliese Greiner. Mit e. Geleitw. von Hermann Klare u.e. histor. Studie über 100 Jahre Chemie von Fritz Welsch unter Mitarb. von Wolfgang Girnus. Gesamted. Anneliese Greiner u. Hermann Klare. Akademie-Verlag, Berlin, 1986 (Akademie der Wissenschaften der DDR: Studien zur Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR; Bd. 12)

¹²⁰ EMIL FISCHER. GESAMMELTE WERKE. HERAUSGEGEBEN VON M. BERGMANN: Aus meinem Leben. Julius Springer, Berlin, 1922. Geschrieben in dem Unglücksjahre 1918

¹²¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Emil_Fischer#Krankheiten_und_Tod, abgerufen Herbstanfang 2023

DER SCHLÄFER

Ein Soldat, noch nicht von Erde bedeckt,
schläft mit offenem Mund, vor des
Himmels Blau mit verzerrten
Gliedern hingestreckt.
Schläft nun in Ewig-
keit, kurz war
sein Leben,
vorbei die Zeit,
in der er träumte
einen gar irren Traum
von einem besseren Le-
ben, wollte gar Eden schau'n.
Einen Fuß im Gras, den andern im
weißen Lilienfeld, lächelt er
leise, auf kleiner Kinder
Weise, schläft er im
milden Abend-
sonnen-
Schein.
Viele
andrer Müt-
ter Söhne lie-
gen auf dem blut-
getränkten Feld, jeder für
sich, doch im Tode nicht mehr mit
sich allein in einer andren bessren Welt.

Der Soldat hat seine Ruhe gefunden; ob der „Wirkliche Geheime Rat“ dermaleinst vor dem Herrgott seinen Frieden finden wird, sei dahingestellt.

πάντα ῥεῖ — cuncta fluunt

FRITZ HABER

ΠΑΝΤΑ ΠΕΙ — cuncta fluunt

Ähnlich Adolf Butenandt wurde Fritz Haber, Chemie-Nobelpreisträger des Jahres 1918 ¹²², mit Preisen geradezu überschüttet; Leser (des Magazins *The Chemical Engineer*) wählten ihn zu einem der beiden weltweit einflussreichsten Chemieingenieure aller Zeiten („world’s most influential chemical engineers of all time“) ¹²³ – der andere Umfragesieger war Carl Bosch ¹²⁴, der zusammen mit Haber das Haber-Bosch-Verfahren ¹²⁵ zur synthetischen

¹²² Karolinska Institutet,

<https://www.nobelprize.org/prizes/themes/nobel-and-karolinska-institutet/> (Abruf am 18.09.2023): “The Nobel Prize in Chemistry 1918 was awarded to Fritz Haber ‘for the synthesis of ammonia from its elements’.

Fritz Haber received his Nobel Prize one year later, in 1919. During the selection process in 1918, the Nobel Committee for Chemistry decided that none of the year’s nominations met the criteria as outlined in the will of Alfred Nobel. According to the Nobel Foundation’s statutes, the Nobel Prize can in such a case be reserved until the following year, and this statute was then applied. Fritz Haber therefore received his Nobel Prize for 1918 one year later, in 1919.”

¹²³ Haber and Bosch Named Top Chemical Engineers, <https://www.biospace.com/article/releases/-b-haber-b-and-b-bosch-b-named-top-chemical-engineers-/>, abgerufen am 18.09.2023

¹²⁴ Carl Bosch teilte sich den Chemie-Nobelpreis 1931 mit Friedrich Bergius: „The Nobel Prize in Chemistry 1931 was awarded jointly to Carl Bosch and Friedrich Bergius ‘in recognition of their contributions to the invention and development of chemical high pressure methods’ (<https://www.nobelprize.org/prizes/chemistry/1931/summary/>), abgerufen am 18.09.2023)

¹²⁵ Im Zusammenhang mit dem Haber-Bosch-Verfahren wurde – in vorliegendem Kontext nur nebenbei angemerkt – noch ein 3. Chemie-Nobelpreis vergeben, und zwar 2007 an Gerhart Ertl (für die vollständige theoretische Erklärung der Ammoniaksynthese): „Das zentrale

Herstellung von Ammoniak entwickelte, das, letzteres, der Grundstoff sowohl für die Produktion künstlicher Düngemittel als auch für die Herstellung von Sprengstoffen ist (cf. ¹²⁶ und ¹²⁷), wobei sowohl erstere, die Düngemittel

Thema von Ertls Forschungsarbeiten war lange die Ammoniaksynthese. Bei diesem auch als Haber-Bosch-Verfahren bezeichneten Prozess lässt man Wasserstoff und Stickstoff zu Ammoniak reagieren. Dies geschieht auf einer Eisenoberfläche, die als Katalysator dient. Der Ammoniak wird dann zu Düngemittel weiterverarbeitet. Der Erfinder dieser technisch und wirtschaftlich wichtigen Synthese, Fritz Haber, war schon 1918 mit dem Nobelpreis belohnt worden. Doch der genaue Mechanismus des Verfahrens blieb lange im Dunkeln. So war beispielsweise unklar, ob der Stickstoff in molekularer – also im Verbund von zwei Atomen – oder in atomarer Form mit dem Wasserstoff reagiert. Denn die Bindung zwischen zwei Stickstoffatomen ist ungemein stark, weshalb es als unwahrscheinlich galt, dass sie allein durch den Kontakt mit der Eisenoberfläche zerbricht. Genau dies konnte Ertl aber zeigen“ (Neue Zürcher Zeitung vom 11.10.2007, https://www.nzz.ch/nobelpreis_fuer_den_deutschen_gerhard_ertl-id.438316, abgerufen am 18.09.2023)

¹²⁶ Hans-Erhard Lessing: BROT FÜR DIE WELT, TOD DEM FEIND. FRITZ HABER UND CARL BOSCH. In: Leibfried, Stephan, Marksches, Christoph Johannes, Osterkamp, Ernst und Stock, Günter (Herausgeber): Berlins wilde Energien: Portraits aus der Geschichte der Leibnizschen Wissenschaftsakademie (Publikation der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften). Berlin, Boston, Mass: De Gruyter Akad. Forschung. 2015, 344-369

¹²⁷ Fehr, Sandro: Die „Stickstofffrage“ in der deutschen Kriegswirtschaft des Ersten Weltkriegs und die Rolle der neutralen Schweiz. Bautz, Nordhausen, 2009: „Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs verhängten die Alliierten eine Wirtschaftsblockade über die Mittelmächte. Dadurch wurde die deutsche Wirtschaft auch von der Versorgung mit südamerikanischem Chilesalpeter abgeschnitten. Da diese Stickstoffverbindung als landwirtschaftlicher Handelsdünger und als Grundlage

(nach Ausfall der Versorgung mit südamerikanischem Chilesalpeter durch die Blockade der Alliierten ¹²⁸), als auch letztere, die Sprengstoffe, kriegsrelevant, mehr noch: von kriegsentscheidender Bedeutung waren – ein Schelm, der dächte, das Haber-Bosch-Verfahren sei aus edlen Motiven entwickelt worden.

Nur nebenbei bemerkt brachte Haber seine Treue zu Staat und Kapital auch durch Versuche, Gold aus Meerwasser zu gewinnen ¹²⁹, zum Ausdruck; mit dem Gold sollten die

der Munitionserzeugung gleichermaßen unentbehrlich war, wurde die 'Stickstofffrage' in der deutschen Kriegswirtschaft zu einem existentiellen Problem. Schließlich gelang es, den Chilesalpeter teilweise durch industriell gebundenen Stickstoff zu ersetzen, wobei neben der 'Haber-Bosch'[-]Methode auch weitere Verfahren eingesetzt wurden" (Verlagsbeschreibung, <https://www.bautz.de/product-page/die-stickstofffrage-in-der-deutschen-kriegswirtschaft>, abgerufen am 18.09.2023).

¹²⁸ Szöllösi-Janze, M.: Fritz Haber 1868-1934. Eine Biographie. Verlag C.H. Beck, München, 1998, 257 ff.

¹²⁹ Hahn, Rolf: Gold aus dem Meer. Die Forschungen des Nobelpreisträgers Fritz Haber in den Jahren 1922-1927. GNT-Verlag, Diepholz. Neuauflage, angekündigt für Dezember 2023:

„Gold hat als Wertmaßstab in der Geschichte der Menschheit schon immer eine überragende Rolle gespielt. Die Idee, das im Meerwasser enthaltene Gold zu gewinnen, ist nicht neu. Aber Fritz Haber, der kurz vorher für die Synthese von Ammoniak aus den Elementen den Nobelpreis für Chemie erhalten hatte, war 1922 der erste, der dieses Problem mit großer wissenschaftlicher Genauigkeit und vor allem mit großem Engagement zahlreicher Mitarbeiter anging. Das Unternehmen hatte den Charakter eines wissenschaftlichen Großprojekts und war anfangs alles andere als eine Utopie“ (Verlagsbeschreibung)

Reparationszahlungen des 1. Weltkriegs bestritten werden:

„Mit Hilfe synthetischer Makromoleküle gelang es kürzlich dem Tübinger Professor Ernst Bayer und seinen Mitarbeitern, aus dem Wasser des Golfs von Neapel Gold, Kupfer und Uran zu gewinnen. Dieser Erfolg läßt die Hoffnung auf eine Schatzsuche in den Ozeanen der Welt wieder aufkeimen. Schätzungsweise 6,5 Milliarden Tonnen Kupfer, 0,5 Milliarden Tonnen Uran und 70 Millionen Tonnen Gold birgt diese natürliche Rohstoffquelle für seltene Elemente, die bisher nicht erschlossen werden konnte. Zum Vergleich: die Weltproduktion für Gold betrug im Jahre 1937 rund 1200 Tonnen.

Versuche, Gold aus dem Meerwasser zu gewinnen, wurden bereits um die Jahrhundertwende von verschiedenen Forschern unternommen. Am bekanntesten und erfolgreichsten waren die Untersuchungen von Fritz Haber, dem Entdecker der Ammoniaksynthese. Mit finanzieller Unterstützung der Metallbank und der Deutschen Gold- und Silberscheideanstalt konnte sich der berühmte Chemiker ein schwimmendes Laboratorium einrichten und die Weltmeere auf ihren Goldgehalt prüfen. Mit großer Geduld analysierte er nach einem von ihm entwickelten Verfahren 5000 Wasserproben. Das Resultat: Haber mußte feststellen, daß der Goldgehalt im Meerwasser hundert- bis tausendfach geringer ist, als seinerzeit angenommen wurde.

Vor einer so geringen Goldkonzentration kapitulierte der Wissenschaftler“¹³⁰.

Unrühmliche Berühmtheit indes erlangte Haber als Pionier des Giftgaskrieges; er ermöglichte mit seinen Forschungsarbeiten den Einsatz von Chlor und Phosgen als Kriegswaffen (wiewohl der Einsatz von Giftgasen seit 1899 durch die Haager Landkriegsordnung¹³¹ – die von Deutschland 1910 ratifiziert wurde – verboten war¹³²).

Durch den Einsatz von (über 100.000 Tonnen) Giftgas wurden im 1. Weltkrieg mehr als eine Million Soldaten verwundet, mehr als hunderttausend starben; der Einsatz von

¹³⁰ DIE ZEIT NR. 12/1964 vom 20. März 1964: Gold aus dem Meerwasser. Wählerische Moleküle locken Edelmetalle an

¹³¹ Die *Haager Landkriegsordnung* von 1899 (und in leicht geänderter Fassung von 1907) ist zusammen mit den *Genfer Konventionen* wesentlicher Bestand des humanitären Völkerrechts; sie definiert die Kombattanten, regelt die Mittel der Kriegsführung und den Umgang mit Gefangenen, legt fest, wie Kapitulationen zu erfolgen und Waffenstillstandsvereinbarungen zu treffen sind, auch, wie eine Besatzungsmacht sich in dem besetzten Territorium zu verhalten hat. Vgl.

- Laun, Rudolf: Die Haager Landkriegsordnung: Abkommen, betreffend die Gesetze und Gebräuche des Landkriegs. Vom 18. Okt. 1907. Deutsche Nationalbibliothek, Leipzig und Frankfurt am Main, 2019
- Gasser, H.-P.: Humanitäres Völkerrecht. Eine Einführung. Nomos, Baden-Baden 2007

¹³² Art. 23 Punkt a) der Fassung von 1907

Chlorgas (das von Haber entwickelt wurde) am 22. April 1915 gilt gemeinhin als Beginn des Giftgaskrieges ¹³³.

¹³³ Bundeszentrale für politische Bildung, <https://sicherheitspolitik.bpb.de/de/m6/articles/use-of-chemical-weapons> (Abruf: 18.09.2023): Massenvernichtungswaffen. Chemische Kampfstoffe im Einsatz:

„Historiker verweisen darauf, dass bereits im Peloponnesischen Krieg (431 bis 404 v. Chr.) die Spartaner Brandkörper gegen die Athener einsetzten, um so die Luft mit Schwefeldioxid zu vergiften ...

Die ´moderne´ chemische Kriegführung begann im Ersten Weltkrieg. Es waren die französischen Streitkräfte, die im August 1914 als erste C-Waffen gegen die deutschen Truppen einsetzten. Allerdings handelte es sich zunächst ´nur´ um das Tränengas Xylylbromid.

Für den ersten Einsatz tödlicher Giftgase waren die deutschen Truppen verantwortlich: Am 22. April 1915 griff das XV. Armeekorps unter General Berthold von Deimling zwischen Langemark und Ypern mit Chlorgas an. Da Chlor schwerer ist als Luft, sank es in die französischen Schützengräben. Dieser erste Angriff forderte schätzungsweise 1.200 Tote und 3.000 Verwundete. Damit die Soldaten wussten, was in den einzelnen Gasbehältern enthalten war, erhielten diese farbige Markierungen: Grüne Kreuze standen für Lungenkampfstoffe, blaue Kreuze für Blutkampfstoffe, gelbe für Hautkampfstoffe. Bei einem Chemieangriff mit verschiedenen Kampfstoffen sprachen die Soldaten deshalb lapidar vom ´Buntschießen´.“

EXKURS: ZUM EINSATZ UND ZUR WIRKUNG VON KAMPFGASEN, IN SONDERHEIT VON SENFGAS

Zur Wirkung von Giftgasen und zur Geschichte der Kampfgase sei der interessierte Leser auf ¹³⁴ verwiesen; ich

¹³⁴ Chemins de mémoire. Ypres, 22 avril 1915 : les premières attaques au gaz de combat, <https://www.cheminsdememoire.gouv.fr/de/ypres-22-avril-1915-les-premieres-attaques-au-gaz-de-combat> (Abruf am 18.09.2023):

„Seit Beginn des 19. Jahrhunderts kommen die ersten chemischen Waffen auf. So soll von Bülow 1813 auf Rat eines Berliner Apothekers statt der Bajonette in 'preussische' Säure getauchte Pinsel verwendet haben, wenn seine Leute Napoleonische Soldaten angriffen. 1830 entwickelt der französische Apotheker Efortier eine Gift- und Brandgranate. 1845 soll General Pelissier giftige Dämpfe gegen den Kabylenstamm der Ouled-Ria eingesetzt haben. 1854 entwickeln die Engländer eine Giftgranate, die mit einem Arsenderivat gefüllt ist. 1887 entdeckt A. von Bayer das Tränengas in seinem Münchner Labor. Schließlich soll Giftgas in dem russisch- japanischen Krieg von 1904 -1905 auf beiden Seiten angewandt worden sein ...

Die schnellen Fortschritte von Wissenschaft und Technik, vor allem auf dem Gebiet der Chemie, führen dazu, dass die Industrienationen ihre Forschungen auf dem Gebiet neuer Waffen ausweiten ... [Deshalb bestimmte] die Haager Konvention vom 18. Oktober 1907 ..., die Artikel 23a und 23e beizubehalten, die auf der ersten Konferenz am 28. Juli 1899 verfasst worden waren. Artikel 23a verbietet die Benutzung von Gift oder vergifteten Waffen und verurteilt die Benutzung von

selbst habe in „Heller als tausend Sonnen“¹³⁵ diesbezüglich u.a. wie folgt ausgeführt:

- Eine Knochenmarksdepression und andere für eine Strahlenkrankheit typische Symptome und Syndrome¹³⁶ wurden möglicherweise – in wenigen Fällen – durch eine „dirty bomb“ (s. zuvor) verursacht; indes kann auch der Einsatz von Giftgas (Senfgas¹³⁷) ein Krankheitsbild verursachen, das der Strahlenkrankheit (zum Verwechseln) gleicht; Giftgas resp. giftige Dämpfe werden von vielen Augenzeugen explizit erwähnt¹³⁸: „Dann fielen unsere Haare aus, weil wir die Gase eingeatmet hatten, als die Atombombe fiel.“

solchen Stoffen zur Verseuchung von Wasser, Lebensmitteln usw. Artikel 23e untersagt die Verwendung von Waffen und Geschossen oder Stoffen, die überflüssige Leiden verursachen.“

¹³⁵ Huthmacher, Richard A.: „HELLER ALS TAUSEND SONNEN“: NIE FIELEN ATOMBOMBEN, SCHON GAR NICHT AUF NAGASAKI UND HIROSHIMA. verlag Richard A. Huthmacher, Landshut, 2023

¹³⁶ Keller, P.D.: A clinical syndrome following exposure to atomic bomb explosions. J Am Med Assoc. 1946 Jun. 131 (1946), 504-506. doi: 10.1001/jama.1946.02870230010003

¹³⁷ Senfgas kam bereits im 1. Weltkrieg zum Einsatz (und in einer Vielzahl von Kriegen danach); s. hierzu im Folgenden

¹³⁸ Osada, A. (Ed.): Children of Hiroshima. Publishing Committee for "Children of Hiroshima". Taylor & Francis; Distributed in the Western Hemisphere by Oelgeschlager, Gunn & Hain, London, Cambridge, Mass., 1980/1981

An anderer Stelle ¹³⁹ ist zu lesen: „Unmittelbar nach der Explosion der Atombombe verbreitete sich Gas. Wie weißer Rauch mit einem beißenden, reizenden Geruch ... Beim Einatmen verursachte es Halsschmerzen und das Gefühl zu ersticken.“

- Zu SENFGAS (Synonyma: Lost, Schwefellost, S-Lost, Gelbkreuz, Yperit u.a.) wurde bereits zuvor (in „Heller als tausend Sonnen“) ausgeführt; seine Wirkung wird im Folgenden nochmals und ausführlicher dargestellt:

Senfgas ist ein synthetisches Gift, das im 1. Weltkrieg traurige Berühmtheit erlangte: „Eigentlich schien es ein ganz normaler Artillerieüberfall zu sein, der in der Nacht vom 13. auf den 14. Juli 1917 über den britischen Stellungen bei Ypern in Flandern niederging. Allenfalls die Zahl – 50.000 deutsche Granaten an einem eher ruhigen Frontabschnitt – hätte ... stutzig machen können. Und dann war da dieser merkwürdige Geruch nach Senf oder ... Knoblauch, der über den Schützengräben hing ... Kein ...[Grund] für die erfahrenen britischen Truppen, die unbequemen Gasmasken aufzusetzen.“

¹³⁹ Nishimura, S.: Censorship of the atomic bomb casualty reports in occupied Japan. A complete ban vs temporary delay. JAMA 274 (1995), 520-5222. PMID: 7629965

... [A]m nächsten Morgen sahen die Soldaten ... aus, als seien sie von einer 'biblischen Plage' befallen. Mit brennenden Augen stolperten ... [sie] durchs Gelände. Am Körper vieler Betroffener bildeten sich bis zu 30 Zentimeter lange eitrige Blasen. Vielen stand ein quälend langsamer Tod bevor, weniger durch die äußerlichen als vielmehr durch innere Verletzungen. Sanitäter berichteten, dass sich bei einigen Patienten die Schleimhaut von der Luftröhre löste. Die hilflos hustenden und keuchenden Opfer erstickten“¹⁴⁰.

Und an anderer Stelle¹⁴¹ ist zu lesen: „Zu einem Massenmord, der die Züge eines Völkermordes annahm, wurde der Giftgaseinsatz im Krieg gegen das christliche Kaiserreich Äthiopien. Dabei wurden gezielt auch zivile Ziele mit Giftgas angegriffen ... Die 'Regia aeronautica' [Italienische Luftwaffe] warf Phosgen-, Arsen- und vor allem Lost-Bomben ab. Lost (Senfgas) wurde in Italien Yperit genannt, da es erstmals von der deutschen Wehrmacht 1917 bei Ypern in Belgien eingesetzt worden war. Italien

¹⁴⁰ WELT vom 14.07.2017,

<https://www.welt.de/geschichte/article166639216/Der-Tod-kroch-aus-grossen-gelblichen-Pfuetzen.html>, abgerufen am 28.07.2023: Der Tod kroch aus großen, gelblichen Pfützen. Mit einem neuartigen chemischen Kampfstoff wollte die kaiserliche Armee im Juli 1917 das Patt des Grabenkrieges aufheben. Senfgas wirkte nicht über die Atemwege, sondern tötet durch die Haut

¹⁴¹ ZEIT ONLINE, <https://www.zeit.de/2006/26/A-Tomka/seite-4> (Abruf: 28.07.2023): Es riecht nach Senf!

hatte eigens für den Krieg gegen Äthiopien eine gewaltige Gasbombe (C.500.T) entwickelt, die 250 Kilo Senfgas enthielt und in der Luft explodierte, so dass ein feiner Giftgasnebel auf die Menschen niederging.“

Zu den Folgen des Giftgases ist in einem medizinischen Fachartikel ¹⁴² zu lesen (Abstract): “Sulphur mustard is one of the major chemical warfare agents developed and used during World War I. Large stockpiles are still present in several countries. It is relatively easy to produce and might be used as a terroristic weapon. Sulphur mustard is a **vesicant agent** and causes **cutaneous blisters, respiratory tract damage, eye lesions and bone marrow depression**. The clinical picture of poisoning is well known from the thousands of victims during World War I and the Iran-Iraq war. In the latter conflict, sulphur mustard was heavily used and until now about 30,000 victims still suffer from **late effects** of the agent like **chronic obstructive lung disease, lung fibrosis, recurrent corneal ulcer disease, chronic conjunctivitis, abnormal pigmentation of the skin, and several forms of cancer**. Despite enormous research efforts during the last 90 years, no specific sulphur mustard antidote has been found.”

¹⁴² Kehe K, Szinicz L. Medical aspects of sulphur mustard poisoning. Toxicology. 2005 Oct 30;214(3):198-209. doi: 10.1016/j.tox.2005.06.014. Epub 2005 Aug 3. PMID: 16084004

(Für eine Synopsis zur Toxikologie von Senfgas und zur Historie seiner Verwendung als Kampfstoff sei der interessierte Leser auf ¹⁴³ verwiesen.)

Festzuhalten gilt: Wirksamkeit und Wirkung der meisten Giftgase (wie Chlor oder Phosgen) lassen sich durch Schutzmaßnahmen, insbesondere durch Gasmasken einschränken; Senfgas indes gelangt auch über die Haut in den Körper, seine Dämpfe durchdringen Kleidung mit Leichtigkeit.

Obwohl Senfgas erst ab 1917 zum Einsatz kam – der erste gesicherte Einsatz von Chlorgas erfolgte am 22. April 1915 –, wurden im 1. Weltkrieg durch Senfgas mehr Menschen getötet als durch alle anderen Gase zusammen; insgesamt wurden im ersten der beiden Weltkriege etwa 1.200.000 Menschen durch Giftgas verwundet, ca. 100.000 starben an den Folgen des Gases ¹⁴⁴.

Senfgas schädigt die tiefen Schichten der Epidermis und verursacht die Bildung von Blasen,

¹⁴³ Holger Schulz und Martin Weber: 100 Jahre Chemische Kampfstoffe als Mittel der Kriegsführung – Rückblick und aktueller Stand der Erkenntnisse zu Toxikologie und Forensik des Schwefel-Lost. Zentrales Institut des Sanitätsdienstes der Bundeswehr München, Außenstelle Munster, Laborgruppe Chemie der Gifte / Kampfstoffanalytik

¹⁴⁴ Bundeszentrale für politische Bildung, Informationsportal Krieg und Frieden: Chemische Kampfstoffe im Einsatz, <https://sicherheitspolitik.bpb.de/de/m6/articles/use-of-chemical-weapons>, abgerufen am 28.07.2023

wodurch sich die Haut in großen Stücken ablöst; wird das Gas eingeatmet, kommt es zu Verletzungen der Atemwege; wird es verschluckt, sind großflächige Läsionen des Magen-Darm-Trakts die Folge.

Im 2. Weltkrieg wurde Senfgas nur punktuell eingesetzt (die Studienlage ist nicht konsistent), stand aber beispielsweise für den zuvor (in „Heller als tausend Sonnen“) bereits angeführten Luftangriff in Bari (s. EXKURS: SENFGAS, KNOCHEN-MARKSDEPRESSION UND DIE CHEMOTHERAPIE) zur Verfügung; die USA hielten LOST in Bombenhülsen, die auch als Brandbomben benutzt wurden, vorrätig¹⁴⁵, so dass man das Senfgas ohne weiteres für die Angriffe in Hiroshima und Nagasaki nutzen konnte.

Senfgas kam beispielsweise auch im *Russischen Bürgerkrieg* (1919-1921/1925) zum Einsatz, ebenso im *Zweiten Marokko-Krieg*¹⁴⁶, im *Zweiten*

¹⁴⁵ Infield, G.B.: Disaster at Bari. Hale, 1971, p. 197

¹⁴⁶ WELT vom 22.01.2016, <https://www.welt.de/finanzen/article151320616/Nur-das-Geld-erzaehlt-von-Spaniens-Giftgas-Krieg.html>, abgerufen am 29.07.2023: Nur das Geld erzählt von Spaniens Giftgas-Krieg:
„Der Panthersprung nach Agadir ist vielen noch aus dem Geschichtsunterricht bekannt. 1911 hatte der deutsche Kaiser das Kanonenboot ‘Panther’ ins marokkanische Agadir geschickt, als Reaktion darauf, dass die Franzosen ihren Einflussbereich dort immer weiter ausdehnten. Wilhelm II. wollte dies nur akzeptieren, wenn Deutschland im Gegenzug eine eigene Einflusszone in Marokko erhielt. Das misslang.“

*Italienisch-Abessinischen Krieg (1935/1936-1940)*¹⁴⁷, im *Chinesisch-Japanischen Krieg (1937-1945; 2. Weltkrieg)* und im *Jemenitischen Bürgerkrieg (1963-1967)*¹⁴⁸.

1912 teilten stattdessen Frankreich und Spanien Marokko unter sich auf ...

Die Bewohner, meist Berber, wollten sich jedoch nicht unterwerfen und erhoben sich immer wieder ... Erfolg hatten sie jedoch erst ab 1921 unter der Führung von Mohammed Abd al-Karim. Er errang mit seinen Truppen spektakuläre Siege über die Spanier, die Tausende Soldaten verloren. Am 18. September 1921 konnte er so sogar die Unabhängigkeit des Gebietes erklären und 1923 schließlich die Rif-Republik proklamieren ...

1926 ging die Rif-Republik schon wieder unter, nachdem die Spanier sich gesammelt und zurückgeschlagen hatten. Der Sieg gelang ihnen allerdings nur, weil sie Hunderte Tonnen Senfgas einsetzten. Dieses war unter tätiger Mithilfe des Deutschen Hugo Stoltzenberg produziert worden. Er hatte auch schon im Ersten Weltkrieg die Giftgase für die deutsche Seite hergestellt ...

Es war einer der wenigen Fälle, in denen chemische Waffen zum Einsatz kamen, und zugleich einer der umfassendsten. Tausende Menschen, vor allem Zivilbürger, kamen ums Leben. Tausende Quadratkilometer Land wurden verseucht, und einige führen die überdurchschnittlich hohen Krebsraten, die bis heute in dem Gebiet auftreten, auf jenen Giftgaseinsatz zurück^{eig. Hvvhbg. „}

¹⁴⁷ „The use of sulphur mustard played an important role in shifting the momentum of fighting in favour of the Italian forces and in demoralizing the Ethiopian forces. Its use resulted in many long-lasting, painful injuries and in a significant number of deaths (Lina Grip and John Hart: The use of chemical weapons in the 1935–36 Italo-Ethiopian War, file:///C:/Users/Medion/Downloads/ehiopiaarticle_grip_hart_29OCT.pdf, abgerufen am 29.09.2023)

¹⁴⁸ Organisation for the Prohibition of Chemical Weapons International Cooperation and Assistance Division Assistance and Protection

In neuerer Zeit wurde Senfgas namentlich im Iran-Irak-Krieg (1. Golfkrieg, 1980-88) eingesetzt ¹⁴⁹ und kam auch im Syrischen Bürgerkrieg zum Einsatz ¹⁵⁰.

„Sulphur mustard (SM) is an highly toxic and vesicant chemical weapon that was used in various military conflicts several times in the history. The severity of ocular, dermal, and pulmonary symptoms that may appear following a characteristic asymptomatic period are depending on the SM concentration and exposure duration. The aim of this study is to present the clinical features and share the intensive care unit (ICU) experiences for the medical management of mustard gas victims” ibd., abstract, purpose

Branch (OPCW), 1996: Praktischer Leitfaden zur Medizinischen Versorgung von Chemiekampfstoffopfern. Tab. 1.1., S. 21

¹⁴⁹ Botschaft d. Islamischen Republik Iran, Presse- u. Kulturabteilung (Hrsg.): Iran und die Islamische Republik: Zum Irakisch-Iranischen Krieg. Bonn 1981, S. 41

¹⁵⁰ Kilic E, Ortatli M, Sezigen S, Eyison RK, Kenar L. Acute intensive care unit management of mustard gas victims: the Turkish experience. *Cutan Ocul Toxicol.* 2018 Dec;37(4):332-337. doi: 10.1080/15569527.2018.1464018. Epub 2018 May 7. PMID: 29648477

Fritz Haber brachte (zunächst) nicht Senfgas, vielmehr Chlor und Phosgen als Kriegswaffen zum Einsatz: „Es ist der 22. April 1915. Ein Zischen durchdringt an der Front nördlich des belgischen Städtchens Ypern die Morgenstille. Gelblichgrüne Schwaden kriechen über den Boden, vereinigen sich zu einem Nebel – im ersten großen Chemieangriff der Geschichte. Deutsche Offiziere haben aus Tausenden Stahlflaschen etwa 150 Tonnen Chlor ablassen lassen. Panik breitet sich unter den französischen Truppen in den Schützengräben aus. 1200 Soldaten sterben, 3000 werden verletzt. Erfunden hat die Waffe der deutsche Chemiker Fritz Haber“¹⁵¹.

Haber, von Ehrgeiz und Patriotismus getrieben, drängte sich dem Militär bei der Giftgasentwicklung regelrecht auf, forschte geradezu mit Besessenheit an der Entwicklung einschlägiger Gase und veranlasste, dass ein eigenes Pionier-Regiment – das berühmt-berüchtigte Nr. 35¹⁵² – aufgestellt wurde^{153 154}. In den „Gastruppen“ dienten –

¹⁵¹ GEO: Wie Fritz Haber den Tod aus dem Labor erfand, <https://www.geo.de/magazine/geo-epoche-kollektion/18394-rtkl-gift-gas-wie-fritz-haber-den-tod-aus-dem-labor-erfand>, abgerufen am 19.09.2023

¹⁵² Das Regiment (Regimentsstärke ca. 1.000 bis 3.500 Soldaten) konnte – sozusagen nach getaner Arbeit – ab September 1917 auf Bataillonsstärke (ca. 300-1000 Mann) reduziert werden

¹⁵³ Szöllösi-Janze, M.: Fritz Haber. 1868-1934. Eine Biographie. Beck, München, 1998, 327 ff.

¹⁵⁴ 3. Württembergische Pionier-Kompagnie Pionier-Bataillons Nr. 35, https://wiki.genealogy.net/PB_35_3. (Abruf: 19.09.2023)

und waren an der Giftgas-Entwicklung beteiligt! – die späteren Nobelpreisträger Gustav Ludwig Hertz, James Franck (gemeinsam Physik-Nobelpreisträger 1925 ¹⁵⁵) und Otto Hahn, Chemie-Nobelpreisträger 1944 ¹⁵⁶ sowie weitere bekannte Wissenschaftler wie beispielsweise Hans Geiger (der Erfinder des Geigerzählers) ¹⁵⁷.

¹⁵⁵ Karolinska Institutet, Nobelpreiskomitee, <https://www.nobelprize.org/prizes/physics/1925/summary/>, abgerufen am 19.09.2023: The Nobel Prize in Physics 1925 was awarded jointly to James Franck and Gustav Ludwig Hertz “for their discovery of the laws governing the impact of an electron upon an atom: James Franck and Gustav Hertz received their Nobel Prize one year later, in 1926. During the selection process in 1925, the Nobel Committee for Physics decided that none of the year’s nominations met the criteria as outlined in the will of Alfred Nobel. According to the Nobel Foundation’s statutes, the Nobel Prize can in such a case be reserved until the following year, and this statute was then applied. James Franck and Gustav Hertz therefore received their Nobel Prize for 1925 one year later, in 1926.”

¹⁵⁶ Karolinska Institutet, Nobelpreiskomitee, <https://www.nobelprize.org/prizes/chemistry/1944/summary/> (Abruf am 19.09.2023): The Nobel Prize in Chemistry 1944 was awarded to Otto Hahn “for his discovery of the fission of heavy nuclei Otto Hahn received his Nobel Prize one year later, in 1945. During the selection process in 1944, the Nobel Committee for Chemistry decided that none of the year’s nominations met the criteria as outlined in the will of Alfred Nobel. According to the Nobel Foundation’s statutes, the Nobel Prize can in such a case be reserved until the following year, and this statute was then applied. Otto Hahn therefore received his Nobel Prize for 1944 one year later, in 1945.”

¹⁵⁷ Szöllösi-Janze, M.: Fritz Haber. 1868-1934. Eine Biographie. Beck, München, 1998, 328

Haber selbst ließ es sich nicht nehmen, in vorderster Front die Vorbereitungen für den ersten deutschen Giftgasangriff (am 22. April 1915 bei Ypern) zu überwachen¹⁵⁸; mit diesem Angriff begann die Geschichte der C-Waffen-Kriegsführung¹⁵⁹.

Nach Kriegsende versuchte sich Haber wie folgt reinzuwaschen¹⁶⁰: „Die Gaskampfmittel sind ganz und gar nicht grausamer als die fliegenden Eisenteile; im Gegenteil, der Bruchteil der tödlichen Gaserkrankungen ist vergleichsweise kleiner, die Verstümmelungen fehlen ...“

Zwar wurde Haber nach dem Krieg von den Alliierten (zunächst) als Kriegsverbrecher gesucht (und flüchtete deshalb in die Schweiz); dieser Umstand verhinderte jedoch nicht, dass ihm 1919(!), nachträglich für 1918, der Chemie-Nobelpreis (gegen heftige Proteste, namentlich aus Frankreich und Belgien) verliehen wurde – den Stifter des Preises, seinerseits selbst ein Kriegsverbrecher par excellence, hätte es sicherlich gefreut!

¹⁵⁸ Szöllösi-Janze, M.: Fritz Haber. 1868-1934. Eine Biographie. Beck, München, 1998, 329 f.

¹⁵⁹ Dieselbe, daselbst, S. 317

¹⁶⁰ Fritz Haber: Die Chemie im Kriege: fünf Vorträge (1920-1923) über Giftgas, Sprengstoff und Kunstdünger im Ersten Weltkrieg (Aufsatzsammlung, Quelle 1920-1923). Comino-Verlag, Berlin, 2020: Die Chemie im Kriege, 41-56

Zum Einsatz der von Haber entwickelten Chlor- und Phosgen-Gift- und -Kampfgase lässt sich cursorisch wie folgt festhalten:

„Während die deutsche Methode, das Chlorgas aus Stahlflaschen auszublase, nur dann anzuwenden war, wenn der Wind in die richtige Richtung wehte, wurden von der französischen Seite ... Granaten verwendet, die zielgenau in die gegnerischen Stellungen geschossen werden konnten ... Bei der Verbrennung entwickelte sich Chlorgas – genauer Chlorpikrin ... Unter militärischen Gesichtspunkten war das nicht besonders effizient. So kamen zum Beispiel bei dem Angriff vom 22. April 1915 ... nur 1200 Franzosen ums Leben ¹⁶¹ ... Daher wurde Chlor bald durch verletzungswirksamere Giftgase ersetzt, zum Beispiel Phosgen“ ¹⁶². Cf. ¹⁶³.

„Phosgen wurde 1812 ... entdeckt. Der Name Phosgen (durch Licht erzeugt ...) stammt von der ... fotoinduzierten

¹⁶¹ Hirschfeld, G. (Hrg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg. 2., durchges. Aufl. Schöningh, Paderborn, Lexikonteil, S. 520

¹⁶² Chlor, https://de.wikipedia.org/wiki/Chlor#cite_note-19, abgerufen am 19.09.2023

¹⁶³ Schmaltz, F.: Kampfstoff-Forschung im Nationalsozialismus: zur Kooperation von Kaiser-Wilhelm-Instituten, Militär und Industrie. Wallstein-Verl., Göttingen, 2005. Dort: S. 17-22, Kap. 2: Kampfstoff- und Gasschutz-Forschung am Kaiser-Wilhelm-Institut für physikalische Chemie und Elektrochemie im Ersten Weltkrieg – eine Vorgeschichte

Addition von Chlorgas an Kohlenstoffmonoxid. Der Einsatz von Phosgen als chemischer Gaskampfstoff (Grünkreuz) war für den Großteil der etwa 90.000 Gastoten des Ersten Weltkriegs verantwortlich“¹⁶⁴.

Als die Schutzmaßnahmen gegen Chlorgas effektiver wurden, entwickelte man ein neues, tödlicheres Giftgas: Phosgen. Phosgen ist einfach herzustellen, beispielsweise durch Mischen von Kohlenmonoxid und Chlorgas mit Hilfe von Sonneneinstrahlung; es hat die chemische Formel COCl_2 , ist farblos, zudem dichter als Chlor, weshalb es sich weniger leicht ausbreitet als letzteres.

Obwohl hohe Konzentrationen von Phosgen schnell tödlich wirken, reizen niedrige Konzentrationen beim Einatmen viel weniger als Chlor; zudem riecht Phosgen nicht unangenehm, vielmehr wie frisch gemähtes Heu. Infolgedessen neigen Soldaten dazu, wesentlich mehr Phosgen einzuatmen, als sie Chlor einatmen würden.

Sofern sie, die Soldaten, nur niedrigen Mengen an Phosgen ausgesetzt sind, können sie – zunächst – durchaus noch weiterkämpfen. Über Stunden reagiert das Phosgen jedoch mit Lungenflüssigkeit, was zur Bildung von Chlorwasserstoff und Kohlendioxid führt. Chlorwasserstoff bildet dann seinerseits Salzsäure, welche die Lungenbläschen schädigt und ein schweres Lungenödem und letztlich eine Herzinsuffizienz verursacht.

¹⁶⁴ Phosgen, https://de.wikipedia.org/wiki/Phosgen#cite_ref-7 (Abruf: 19.08.2023)

Oft wurde Phosgen auch mit Chlorgas vermischt, damit das schwerere Phosgen sich besser ausbreiten kann. Die Alliierten bezeichneten das Chlor-Phosgen-Gemisch – nach den Markierungen auf ihren Gasgranaten – als „weißen Stern“. Die Deutschen bemalten ihre Chlor-Phosgen-Granaten mit einem grünen Kreuz, woraus der Name „Grünkreuz“ entstand.

Namentlich während der Schlacht an der Somme (Juli – November 1916) wurden Chlor-Phosgen-Kampfgas-Gemische extensiv eingesetzt ...

Summa summarum: Im Ersten Weltkrieg wurden eine Reihe (mehr oder weniger) tödlicher Gase verwendet, darunter

- Diphosgen,
- Chlorpikrin,
- Blausäure,
- Arsenrichlorid und Chlorvinyldichlorarsin (nach dem amerikanischen Chemiker Winford Lee Lewis
- Lewisit genannt – der „Tau des Todes“).

Die mengenmäßig wichtigsten Gase waren Chlor, Phosgen und Senfgas; beispielsweise produzierte allein Deutschland 300 Tonnen Senfgas pro Monat“ ¹⁶⁵.

¹⁶⁵ A. P. Padley: Gas: der größte Schrecken des Ersten Weltkriegs. Anaesth Intensive Care 2016, History Supplement

Wohlgemerkt: Chlorgas repräsentierte nur den Anfang der Giftgas-Entwicklung; bereits im 1. Weltkrieg kamen – s. zuvor – eine Reihe weiterer Kampfgase hinzu, namentlich Phosgen und Senfgas; über die verheerende Wirkung letzteren habe ich im vorangehenden Exkurs (entnommen: „Heller als tausend Sonnen“, verlag Richard A. Huthmacher, Landshut, 2023) umfassend ausgeführt.

ΚΑΥΤΑ ΠΕΙ – CUNCTA FLUUNT

EXKURS: CLARA IMMERWAHR (NO-
MEN EST OMEN!) – EINE FRAU LEGT
HAND AN SICH, WEIL SIE DIE VER-
BRECHEN IHRES MANNES – FRITZ
HABERS – NICHT ERTRAGEN KANN

ITÁVTA PÉI – cuncta fluunt

„Clara Immerwahr – Freitod für eine menschliche Wissenschaft.

Am 2. Mai 1915 erschießt sich die Chemikerin Clara Immerwahr in ihrem Garten. Sie setzt damit ein Zeichen des Protests gegen ihren Mann, [den] Chemiker Fritz Haber. Dieser entwickelte [auch] das Giftgas Sarin ..., das im 1. Weltkrieg erstmals zum Einsatz kam. Der Idealismus seiner Frau war für ihn weltfremd.

Die brüchigen, im Krieg an den Rändern verkohnten Universitätsakten in Wroclaw/Breslau bewahren alle Details von Clara Immerwahrs mutigem Kampf auf. Von der Gasthörerin im Lehrerinnenseminar zur eifrigen Studentin der Experimentalphysik, die bald als Studienziel 'Promotion' in den Fragebogen der Universität eintrug, was damals noch belächelt wurde.

Clara Immerwahr war die erste Frau, die 1900 in Breslau/Preußen promovierte: in physikalischer Chemie, dem Studium der genauen Gewichtsverhältnisse, nach denen Stoffe sich miteinander chemisch umzusetzen vermögen“

¹⁶⁶.

¹⁶⁶ Gerit von Leitner: Clara Immerwahr – Freitod für eine menschliche Wissenschaft. SRF vom 25.04.2014, <https://www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/der-1-weltkrieg-clara-immerwahr-freitod-fuer-eine-menschliche-wissenschaft>, abgerufen am 20.09.2023

DIE ZEIT schreibt ¹⁶⁷ blumig: „Ich schwöre, dass ich niemals etwas lehren werde, was meiner Überzeugung widerspricht“, sagt Clara Immerwahr. Gerade hat sie ihre Doktorarbeit in Chemie verteidigt – als erste Frau in der fast 200-jährigen Geschichte der Universität Breslau. Es ist das Jahr 1900. Bevor der Dekan Clara das Doktordiplom übergibt, mahnt er, Frauen sollten nicht ´in die Universität hineinströmen´, sondern ´ihre schönste und heiligste Pflicht erfüllen´. Doch Clara schwört, dass sie ´die Wahrheit fördern´ und ´die Würde der Wissenschaft´ verteidigen wolle. Was zu diesem Zeitpunkt niemand ahnen kann: Für ihren Schwur wird die Chemikerin bald sterben.“

Und im Archiv des DEUTSCHLANDFUNKS ist zu lesen ¹⁶⁸: „Der zwölfjährige Hermann hatte als einziger den Schuss im Morgengrauen gehört, der aus der Dienstwaffe seines Vaters von der Mutter genutzt wurde, um sich zu töten. Er weckte den Vater, der sich nachts mit schweren Schlafmitteln zu betäuben pflegte. Der Vater ließ sich nicht abhalten, am nächsten Tage an die Ostfront zu fahren, um dort einen noch größeren Giftgaseinsatz vorzubereiten.“

¹⁶⁷ ZEIT CAMPUS vom 31. Oktober 2015, <https://www.zeit.de/campus/2015/06/chemie-clara-immerwahr-giftgas> (Abruf am 20.09.2023): CLARA IMMERWAHR

¹⁶⁸ Gerit von Leitner: Clara Immerwahr. Selbstmord aus Protest gegen chemische Waffen. DEUTSCHLANDFUNK vom 02.05.2015, <https://www.deutschlandfunk.de/clara-immerwahr-selbstmord-aus-protest-gegen-chemische-100.html> (Abruf: 21.09.2023)

Der Physiologe und Fritz-Haber-Forscher Adolf Henning Frucht über jenen 2. Mai 1915, an dem sich die Chemikerin Clara Immerwahr im Garten ihrer Berliner Villa das Leben nahm. Ein Akt der Verzweiflung aus Protest gegen die damals beginnende chemische Massenvernichtung, die ihr Mann, der Chemiker Fritz Haber, maßgeblich vorantrieb.“

„Am Vortag hat sie sich heftig mit ihrem Mann gestritten. Fritz Haber, ebenfalls Chemiker, weltberühmt dazu. Clara hat Fritz vorgeworfen, er betreibe eine ‚Perversion der Wissenschaft‘. Er nannte sie eine Vaterlandsverräterin.

Grund ihres Streits ist die Frage, ob Chemie als Waffe eingesetzt werden darf. Fritz Haber leitet die Zentralstelle für Chemie im Kriegsministerium, er persönlich hat der Obersten Heeresleitung empfohlen, chemische Kampfmittel zu entwickeln und einzusetzen. Französische Truppen haben schon 1914 Hand- und Gewehrgranaten benutzt, die nichttödliche Reizstoffe enthielten. Damit lässt sich der eigene Einsatz von Gas begründen, glaubt Fritz Haber.

Seine Ehefrau ist anderer Meinung. Sie teilt die Kriegsbegeisterung ihrer Zeitgenossen nicht, fühlt sich der Friedensbewegung zugehörig, bewundert die Aktivistin Bertha von Suttner. Für Clara Haber sollen alle modernen Wissenschaften der Menschlichkeit dienen. Stattdessen muss sie erleben, wie sich der Fortschritt gegen den Menschen wendet“¹⁶⁹.

¹⁶⁹ TAGESSPIEGEL vom 13.04.2015, <https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/das-chemie-unglueck-3617092.html> (Abruf: 20.09.2023): Der Tod von Clara Immerwahr

Schließlich ist in der EMMA zu lesen ¹⁷⁰:

„Jede Chemikerin, jeder Chemiker kennt Fritz Haber (1868-1934). Der deutsche Nobelpreisträger für Chemie machte sich nicht nur einen Namen als Miterfinder des 'Haber-Bosch-Verfahrens' zur Ammoniak-Synthese, sondern auch als 'Vater des Gaskriegs'. Im Ersten Weltkrieg stellte der Chemiker seine Wissenschaft voll 'in den Dienst des Vaterlandes', wie er sich ausdrückte. Er entwickelte die ersten chemischen Kampfstoffe auf Chlorbasis und überwachte deren Einsatz an Westfront (Ypern: 3.000 Tote, 7.000 Verletzte) und Ostfront (Bzura-Rawka: 6.000 Tote, 3.000 Verletzte). Hauptmann Haber trug dabei eine selbstentworfene und eigens für ihn geschneiderte Uniform.

Außer dem Vaterland diente Haber auch der deutschen Industrie. Mit seiner Giftgasproduktion sorgte Haber nämlich für eine gewinnbringende Verwertung des bei der Farbstoffherstellung abfallenden Chlors. Eine Arbeitsgruppe der Gewerkschaft ÖTV in Berlin hat 1986, aus Anlass der 75-Jahr-Feier des dortigen Fritz-Haber-Instituts

¹⁷⁰ EMMA vom 28. Mai 2014, <https://www.emma.de/artikel/clara-immerwahr-317055>, abgerufen am 20.09.2023: CLARA IMMERWAHR: DIE CHEMIKERIN. Clara Immerwahr protestierte schon im Ersten Weltkrieg gegen Kriegsforschung – die ihres eigenen Ehemannes. Weil er weitertötete, tötete sie sich selbst

der Max-Planck-Gesellschaft, diese Zusammenhänge dokumentiert. Dabei enthüllten die Gewerkschafter... auch, dass Haber neben den toten Soldaten des Gaskriegs noch ein Menschenleben auf dem Gewissen hat: das seiner Kollegin und Ehefrau Clara.“

Vorangehende Ausführungen erscheinen eindeutig; gleichwohl ist es in der „einschlägigen Literatur“ durchaus umstritten, ob (ausschließlich) die zuvor genannten hehren Motive Clara Haber zur Dienstpistole ihres Mannes greifen ließen, ob nicht die zerrüttete Ehe, die Unzufriedenheit mit ihrem Leben als Hausfrau und Mutter, der Tod ihres Doktorvaters Richard Abegg und ihres Freundes Otto Sackur ¹⁷¹ sowie ähnlich „banale“ Gründe die Ursa-

¹⁷¹ Otto Sackur arbeitete (als Abteilungsleiter und Titularprofessor) bei Fritz Haber am Kaiser-Wilhelm-Institut (für Physikalische Chemie und Elektrochemie), wo er mit geheimen Forschungen, namentlich an Sprengstoffen und Giftgasen, befasst war und im Dezember 1914 bei einer Explosion ums Leben kam (cf. Deutsche Biographie: Sackur, Otto, Physikochemiker, * 28.9.1880 Breslau, † (Unfall) 17.12.1914 Berlin-Dahlem [jüdisch])

che und das Techtelmechtel ihres Mannes mit seiner späteren zweiten Ehefrau Charlotte der Anlass für Claras Selbstmord war bzw. waren ^{172 173 174 175 176}.

¹⁷² Friedrich, B., Hoffmann, D. (2017). Clara Immerwahr: A Life in the Shadow of Fritz Haber. In: Friedrich, B., Hoffmann, D., Renn, J., Schmaltz, F., Wolf, M. (eds) One Hundred Years of Chemical Warfare: Research, Deployment, Consequences. Springer, Cham. https://doi.org/10.1007/978-3-319-51664-6_4

¹⁷³ Bretislav Friedrich and Dieter Hoffmann: A Life in the Shadow of Fritz Haber. In: Bretislav Friedrich, Dieter Hoffmann, Jürgen Renn, Florian Schmaltz und Martin Wolf (Editors): One Hundred Years of Chemical Warfare: Research, Deployment, Consequences. SpringerOpen, 45-68

¹⁷⁴ Szöllösi-Janze, M.: Fritz Haber 1868-1934. Eine Biographie. C.H. Beck, München 1998

¹⁷⁵ Schmidt-Ott, F.: Erlebtes und Erstrebtes. 1860-1950. Steiner, Wiesbaden, 1952, Kap. 18 (Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft)

¹⁷⁶ Henning, E.: Freitod in Dahlem (1915): Unveröffentlichte Briefe von Edith Hahn und Lise Meitner über Dr. Clara Haber geb. Immerwahr. Zeitschrift für anorganische und allgemeine Chemie, Volume 642, Issue 6, p. 432-436 (Historical Review)

Welche Motive auch immer für Klara Immerwahr's Tod (nomen est omen!) ursächlich waren – mit einem Karrieristen wie Fritz Haber, mehr noch: mit einem skrupellosen Massenmörder verheiratet zu sein dürfte genügen, um Hand an sich zu legen.

Haber wurde bald nach dem Freitod seiner Frau mit dem Nobelpreis geehrt: Den ihren geben es „die Oberen“. Nicht im Schlaf. Wie, angeblich, der Herrgott. Vielmehr müssen sie – die Adlati, die Knechte – ebenso zu vielen wie zu gar großen Un- und Schandtaten bereit sein. Wie Fritz Haber. Und viele andere, die mit dem Nobelpreis geehrt wurden.

Indes: Cui honorem honorem inhonestitiamque.

Und auch: *Der Herrgott* wird sie richten, sie, die Stiefellecker, die alles tun für falsche Ehr, für flüchtig Ruhm, für Gut und Geld, auch wenn dabei die Welt zusammenfällt.

WALTHER NERNST

Πάντα ρεῖ — cuncta fluunt

„Nernst wurde ... mit kriegstechnischen Arbeiten betraut. Der Erfolg ... derselben geht ... am besten daraus hervor, daß sein Name an erster Stelle unter denen stand, deren Auslieferung das feindliche Ausland verlangte“¹⁷⁷.

Ein mehr als fraglicher Ruhm, den WALTHER NERNST, Chemie-Nobelpreisträger des Jahres 1920¹⁷⁸, derart erlangte. Gleichsam eine Auszeichnung für seine Kriegsverbrechen. Jedenfalls wurde der ehrenwerte Walther Nernst

¹⁷⁷ Zeitschrift für angewandte Chemie. Band 37, Verlag Chemie, 1924: Nernst zur Auslieferung gesucht

¹⁷⁸ The Karolinska Institute in Stockholm (Nobelpreis-Komitee), <https://www.nobelprize.org/prizes/chemistry/1920/summary/>, abgerufen am 24.09.2023:

„The Nobel Prize in Chemistry 1920 was awarded to Walther Hermann Nernst ‘in recognition of his work in thermochemistry’.

Walther Nernst received his Nobel Prize one year later, in 1921. During the selection process in 1920, the Nobel Committee for Chemistry decided that none of the year’s nominations met the criteria as outlined in the will of Alfred Nobel. According to the Nobel Foundation’s statutes, the Nobel Prize can in such a case be reserved until the following year, and this statute was then applied. Walther Nernst therefore received his Nobel Prize for 1920 one year later, in 1921.”

zusammen mit Walther Rathenau ¹⁷⁹ ¹⁸⁰ ¹⁸¹, Fritz Haber (s. zuvor) und Carl Duisberg – letzterer ebenfalls Chemiker, aus kleinen, geradezu ärmlichen Verhältnissen kommend, aufgestiegen zum Generaldirektor und Vorstandsvorsitzenden „der Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co.“

¹⁷⁹ Walther Rathenau, Politiker, 1922 Reichsaußenminister und im selben Jahr von Rechtsradikalen ermordet (Rechte waren damals tatsächlich rechts und nicht deshalb rechts – wie heutzutage angeblich –, weil sie eine vom offiziellen Narrativ abweichende Meinung vertraten), Industrieller, der mehr als 80 Aufsichtsratsposten innehatte (und diesbezüglich wohl nur mit Hermann Josef Abs zu vergleichen ist), Schmied von Kartellen und Syndikaten, auch Schriftsteller; jedenfalls durfte er in Maximilian Hardens Wochenzeitschrift „Die Zukunft“ veröffentlichen, um gegen nicht assimilierte deutsche Juden zu hetzen, und – vermittelt durch Gerhart Hauptmann (der immer Geld brauchte, wovon Rathenau zur Genüge hatte) – auch im S. Fischer-Verlag seine neuidealistische Weltanschauung vom „Reich der Seele“ zum Besten geben: Das Mittelmaß reüssiert, tatsächliche Genies werden bis aufs Blut bekämpft. So ändern sich die Zeiten, doch die Menschen bleiben, alleweil, die gleichen.

¹⁸⁰ Kerr, Alfred: Walther Rathenau. Erinnerungen eines Freundes. Querido, Amsterdam, 1935

¹⁸¹ Graf Kessler, Harry: Walther Rathenau. Sein Leben und Werk. Klemm, Grunewald (bei Berlin), 1928.
S. auch: Harry Graf Kessler: Walther Rathenau. Sein Leben und sein Werk. Rheinische Verlags-Anstalt, Wiesbaden, <https://www.projekt-gutenberg.org/kessler/rathenau/titlepage.html> (Abruf: 24.09.2023)

¹⁸², (Mit-) Gründer der (v.a. in brauner Zeit) berühmt-berühmtesten „IG Farben“ ¹⁸³, Vorsitzender des „Reichsver-

¹⁸² Marco Evers: MEDIZINGESCHICHTE. Viel Spaß mit Heroin. In: DER SPIEGEL 26/2000 (SPIEGEL Wissenschaft) vom 25.06.2000 (e.U.):

Das berüchtigtste Rauschgift des 20. Jahrhunderts ist eine Erfindung von Bayer. Jahrzehntlang verkaufte der Konzern Tonnen von Heroin in alle Welt – nicht als Droge, sondern als allseits beliebte Arznei ...

[Das] Pharmaunternehmen mischt ein zweifelhaftes Mittel zusammen und probiert es an Ahnungslosen aus. Nach spärlichen Tests lässt der Konzern das Zeug als Arznei auf die Menschheit los. Angepriesen als Mittel der Wahl gegen fast jedes Übel, von der Bronchitis bis zur Multiplen Sklerose, entwickelt sich das Medikament zum internationalen Bestseller. Der Pharmamulti aus Deutschland scheffelt Millionen – auch deshalb, weil das Präparat süchtig macht ...

Schulkinder, Gebärende, Polizisten, Alte und Gebrechliche konsumieren Heroin. Sie nehmen es ein als Pulver, Mixtur, Saft oder Zäpfchen, für Frauen gibt es heroinhaltige Tampons [waren damals wohl eher Binden, aber allzu genau nahm´s DER SPIEGEL noch nie]. Heroin ist überall – ... abgepackt in eleganten Heroin-Flakons oder in Gläsern, die bis zu 25 Gramm fassen ...

Erfolgreich war der Stoff auch deshalb, weil ... Bayer am Markt mit der bis heute branchentypischen Brutalität vorging. Carl Duisberg, damals Bayer-Prokurist ... verlangte von seinen Untergebenen, sie sollten ihre Gegner ‘mundtot schlagen’, wenn diese behaupteten, Heroin sei nicht sicher ... ‘Wir dürfen nicht dulden’, bläute Duisberg seinen Forschern ein, ‘dass in der Welt behauptet wird, wir hätten unvorsichtigerweise Präparate poussiert, die nicht sorgfältig probiert sind’.“

¹⁸³ „Die Rolle der ‘I.G. Farben’ im Ersten und Zweiten Weltkrieg. Deutschlands erster Multi beschäftigte mehr Nobelpreisträger als je eine Universität. In seinen Labors wurden die Sulfonamide und die Ammoniak-Synthese entwickelt – aber auch mörderische Giftgase [:] Die Rolle der ‘I. G. Farben’ in zwei Weltkriegen ... Die Verstrickung der I. G.-Manager in das NS-System gipfelte, als der Konzern in Auschwitz ein Großunternehmen mit firmeneigenem KZ betrieb“ (DER

bands der Deutschen Industrie“, bekennender und „praktizierender“ Nationalsozialist (so z.B. als Mitglied der „Akademie für Deutsches Recht“, deren Aufgabe es war, „die Neugestaltung des deutschen Rechtslebens zu fördern und in enger dauernder Verbindung mit den für die Gesetzgebung zuständigen Stellen das nationalsozialistische Programm auf dem gesamten Gebiet des Rechts zu verwirklichen“¹⁸⁴), Mitglied des Senats der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, Namensgeber der im September 1914 ins Leben gerufenen „Nernst-Duisberg-Kommission“, deren Aufgabe die Erforschung und Erprobung chemischer Kampfstoffe (Giftgase) war (u.a. arbeiteten an der Herstellung solcher Massenvernichtungswaffen Walther Nernst, Gustav Hertz, Fritz Haber, Otto Hahn und James Frank, allesamt [spätere] Nobelpreisträger!), Kunstliebhaber und -Mäzen, vielfach geehrt, zu Lebzeiten und posthum (allerdings nicht in seiner Funktion als Massenmörder) –, jedenfalls wurde der ehrenwerte Walther Nernst zusammen mit

SPIEGEL 6/1980 vom 03.02.1980: „In die Speichen des Kriegsrades gegriffen“; e.U.]

¹⁸⁴ Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB): Historische Rechts- und Gesetzestexte Online, <https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=dra&datum=1934&page=719&size=45>, abgerufen am 24.09.2023: Gesetz über die Akademie für deutsches Recht vom 11. Juli 1934, RGBl. Nr. 78 für 1934, S. 605 (Definition von Zweck und Aufgabe in § 2)

Walther Rathenau, Fritz Haber und Carl Duisberg (wie beschrieben zuvor; s. auch ^{185 186 187 188 189}) an vorderster Stelle auf der/den „Liste(n) der Kriegsverbrecher“ geführt.

¹⁸⁵ Duisberg, Carl (Verfasser), Puttkamer, Jesco Heinrich von (Mitwirkender): Meine Lebenserinnerungen / Carl Duisberg. Hrsg. auf Grund von Aufzeich., Briefen u. Dokumenten von Jesco v. Puttkamer. Reclam, Leipzig, 1933

¹⁸⁶ Ziegler, Dieter: Bähr, Johannes/Kopper, Christopher: Industrie, Politik, Gesellschaft. Der BDI und seine Vorgänger 1919-1990. Wallstein, Göttingen, 2019

¹⁸⁷ Walzel, Frank: Die deutsche Farbstoffindustrie zur Zeit des Ersten Weltkriegs. Carl Duisberg und die Entstehung eines deutschen Chemiekartells. GRIN Verlag. München, 2006

„Am 6. Oktober 1925 hatte eine Epoche der Fusionen in der deutschen Farbstoffindustrie ihren absoluten Höhepunkt erreicht: Die Direktoren der deutschen Farbenwerke schlossen sich zum größten deutschen Industrieunternehmen und einem der größten Chemieunternehmen der Weltwirtschaft zusammen – der I.G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft. Ihr Name stand damals wie heute stellvertretend für die marktbeherrschende Macht eines weit verzweigten Monopols. Woher aber kam dieser Chemieriese[,] und wer war die treibende Kraft in seinen Geburtsstunden? Seine Entstehung lässt sich, anders als man vermuten mag, nicht auf ein paar Jahre vor seiner Gründung reduzieren. Die Wurzeln der I.G. reichen bis weit vor den Ersten Weltkrieg zurück und verliefen nicht immer geradlinig auf eine Fusion zu. Vater im Geiste und Förderer dieser Fusionsidee war Carl Duisberg...“ (ibd., Einleitung, e.U.)

¹⁸⁸ Portz, Thomas: Großindustrie, Kriegszielbewegung und OHL, Siegfrieden und Kanzlersturz: Carl Duisberg und die deutsche Außenpolitik im Ersten Weltkrieg. Europaforum-Verl., Lauf a.d. Pegnitz, 2000. Zugleich: Dortmund, Univ., Diss., 2000

Zwar war die deutsche Regierung gem. Artikel 228 und 229 des Versailler Vertrags¹⁹⁰ verpflichtet, die auf diesen Kriegsverbrecher-Listen Stehenden auszuliefern, weshalb Nernst sich zunächst nach Schweden, dann (wie Fritz Haber) in die Schweiz absetzte; bereits Ende 1919 konnten die beiden jedoch nach Deutschland zurückkehren, weil

¹⁸⁹ Stephan, Michael: Der Briefwechsel zwischen Carl Duisberg und Emil Fischer in der Zeit von 1895 bis 1914: ein Zeugnis der Beziehungen zwischen chemischer Industrie und chemischer Wissenschaft in Deutschland zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Halle, Univ., Diss., 1999. Sekundärausgabe: Mikrofiche-Ausg. des Tectum-Verl., Marburg, 1999. 4 Mikrofiches

¹⁹⁰ Friedensvertrag von Versailles [„Versailler Vertrag“]. Vom 28. Juni 1919. Teil VII. Strafbestimmungen (<http://www.documentarchiv.de/wr/vv07.html>, Abruf: 24.09.2023):
„Artikel 228.

Die deutsche Regierung räumt den alliierten und assoziierten Mächten die Befugnis ein, die wegen eines Verstoßes gegen die Gesetze und Gebräuche des Krieges angeklagten Personen vor ihre Militärgerichte zu ziehen. Werden sie schuldig befunden, so finden die gesetzlichen Strafen auf sie Anwendung. Diese Bestimmung greift ohne Rücksicht auf ein etwaiges Verfahren oder eine etwaige Verfolgung vor einem Gerichte Deutschlands oder seiner Verbündeten Platz.

Die deutsche Regierung hat den alliierten und assoziierten Mächten oder derjenigen Macht von ihnen, die einen entsprechenden Antrag stellt, alle Personen auszuliefern, die ihr auf Grund der Anklage, sich gegen die Gesetze und Gebräuche des Krieges vergangen zu haben, sei es namentlich, sei es nach ihrem Dienstgrade oder nach der ihnen von den deutschen Behörden übertragenen Dienststellung oder sonstigen Verwendung bezeichnet werden.

Artikel 229.

Sind die strafbaren Handlungen gegen Staatsangehörige einer der alliierten und assoziierten Mächte begangen, so werden die Täter vor die Militärgerichte dieser Macht gestellt.

Sind die strafbaren Handlungen gegen Staatsangehörige mehrerer alliierter und assoziierter Mächte begangen, so werden die Täter vor Militärgerichte gestellt, die sich aus Mitgliedern von Militärgerichten der beteiligten Mächte zusammensetzen.“

man ihnen signalisierte, dass sie straffrei ausgehen würden^{191 192}; im Mai 1920 waren die Namen von Nernst und Haber dann auch nicht mehr auf den Fahndungs-/Auslieferungslisten zu finden^{193 194}.

Auch Walther Nernst gehörte zu den Unterzeichnern (s.¹⁹⁵) des „Manifest der 93“ (vgl. hierzu das Kapitel über Emil Fischer) – wie beispielsweise

¹⁹¹ Steinhauser, Thomas et multi al.: Hundert Jahre an der Schnittstelle von Chemie und Physik: das Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft zwischen 1911 und 2011. De Gruyter, Berlin/Boston, 2011

¹⁹² Chemiker über Chemiker: Wahlvorschläge zur Aufnahme von Chemikern in d. Berliner Akad. 1822 - 1925, von Eilhard Mitscherlich bis Max Bodenstein / bearb. von Anneliese Greiner. Mit e. Geleitw. von Hermann Klare u.e. histor. Studie über 100 Jahre Chemie von Fritz Welsch unter Mitarb. von Wolfgang Girmus. Gesamted. Anneliese Greiner u. Hermann Klare. Akademie-Verlag, Berlin, 1986 (Akademie der Wissenschaften der DDR: Studien zur Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR, Bd. 12)

¹⁹³ Bartel, Hans-Georg: Walter Nernst. Biographien hervorragender Naturwissenschaftler, Techniker und Mediziner, Bd. 90. Teubner. Leipzig, 1989

¹⁹⁴ Deichmann, Ute: Flüchten, mitmachen, vergessen. Chemiker und Biochemiker in der NS-Zeit. Köln, Univ., Habil.-Schr., 2000 sowie Verlag Wiley-VCH, Weinheim, New York, Chichester, Brisbane, Singapore, 2001

¹⁹⁵ An die Kulturwelt! (vom 4. Oktober 1913),
<http://www.nernst.de/kulturwelt.htm> (Abruf am 24.09.2023)

- der Chemiker Adolf von Baeyer, Nobelpreisträger des Jahres 1905 ¹⁹⁶
- Emil Adolf Behring (ab 1901 von Behring), der 1901 der 1. Nobelpreisträger „für Physiologie oder Medizin“ war ¹⁹⁷
- Paul Ehrlich, Medizinnobelpreisträger 1908 ¹⁹⁸
- Carl Engler, Chemiker, Universitätsprofessor, vielfach Vertreter Deutschlands auf Erdölkonferenzen

¹⁹⁶ The Nobel Prize in Chemistry 1905 was awarded to Johann Friedrich Wilhelm Adolf von Baeyer “in recognition of his services in the advancement of organic chemistry and the chemical industry, through his work on organic dyes and hydroaromatic compounds” (<https://www.nobelprize.org/prizes/chemistry/1905/summary/>, abgerufen am 24.09.2023)

¹⁹⁷ The Nobel Prize in Physiology or Medicine 1901. Emil Adolf von Behring “for his work on serum therapy, especially its application against diphtheria, by which he has opened a new road in the domain of medical science and thereby placed in the hands of the physician a victorious weapon against illness and deaths” (<https://www.nobelprize.org/prizes/lists/all-nobel-laureates-in-physiology-or-medicine/>, Abruf am 24.09.2023)

¹⁹⁸ The Nobel Prize in Physiology or Medicine 1908 was awarded jointly to Ilya Ilyich Mechnikov and Paul Ehrlich “in recognition of their work on immunity” (<https://www.nobelprize.org/prizes/medicine/1908/summary/>, Abruf: 24.09.2023)

- ^{199 200}, Reichstagsmitglied, (ab 1903) im Aufsichtsrat der BASF
- Rudolf Christoph Eucken; Philosoph, Nobelpreisträger für Literatur 1908 ^{201 202}

¹⁹⁹ Engler, Carl: Ein Vorschlag zum Gesetzentwurf über das Petroleummonopol. Verl. für Fachliteratur, Badische Landesbibliothek, 1913

²⁰⁰ Baumgart, Inge and Benneckenstein, Horst. „Der Kampf des deutschen Finanzkapitals in den Jahren 1897 bis 1914 für ein Reichspetroleummonopol“ Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte / Economic History Yearbook, vol. 21, no. 2, 1980, pp. 95-120.

<https://doi.org/10.1524/jbwg.1980.21.2.95>:

„In der Periode des Übergangs vom Kapitalismus der freien Konkurrenz zum Imperialismus führte die rasche Entwicklung der Produktivkräfte zu einer qualitativen Umschwung in der Erdölverwendung. Während sich seine ökonomische Bedeutung zunächst vorrangig als Konsumtionsartikel in Form des Leuchtöls (Petroleum) ergab, trat seit Beginn des 20. Jahrhunderts sein Einsatz als Heizöl, Treibstoff für Verbrennungsmotoren und Schmieröl stärker in Erscheinung. Erdöl wurde zu einem wichtigen, vielseitig einsetzbaren Rohstoff mit wachsender militärischer Bedeutung. Daraus resultierte seine weltpolitische Geltung, der sich keiner der imperialistischen Staaten entziehen konnte. An der Schwelle des 20. Jahrhunderts wurde die Erdölpolitik zu einem untrennbaren Bestandteil der Weltmachtpolitik der imperialistischen Staaten.“

²⁰¹ The Nobel Prize in Literature 1908.

Rudolf Christoph Eucken “in recognition of his earnest search for truth, his penetrating power of thought, his wide range of vision, and the warmth and strength in presentation with which in his numerous works he has vindicated and developed an idealistic philosophy of life”

²⁰² SPIEGEL Kultur vom 27.08.2003,

<https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/zeitgeschichte-der-nobelpreis-schwindel-von-jena-a-263113.html> (Abruf am 24.09.2023): Der Nobelpreis-Schwindel von Jena

- Emil Fischer (s. zuvor)
- Ludwig Fulda: einer der, der Verfasser des Aufrufs (zusammen mit den Schriftsteller Hermann Sudermann und Georg Reicke)²⁰³

Pünktlich zur nahenden Verleihung des diesjährigen Literatur-Nobelpreises haben Wissenschaftler aus Jena eine Legende enttarnt: Ernst Haeckel, der den Preis 1908 angeblich bekommen sollte und von seinem Kollegen Rudolf Eucken ausgestochen wurde, war niemals nominiert:

„Es hätte alles so schön sein können. Ernst Haeckel (1834-1919), Naturforscher und Verfasser bedeutender wissenschaftlicher Werke wie 'Welträtsel' oder 'Lebenswunder', hatte schon unzählige Preise und Ehrendoktorwürden erhalten, der Nobelpreis für Literatur wäre die Krönung seines Schaffens gewesen. 1908 sollte der Wissenschaftler aus Jena die renommierte Ehrung erhalten – angeblich. Glückwunsch-Telegramme von Kollegen aus Italien hatten ihn bereits erreicht, französische Zeitungen wie 'La Republic' berichteten von seiner Auszeichnung. Dann die große Enttäuschung für Haeckel: Nicht er, sondern ein Jenaer Kollege, Philosophie-Professor Rudolf Eucken (1846-1926), bekam den Preis ...

So weit die Legende. Wie ein Team von Wissenschaftlern nun herausgefunden hat, war Haeckel tatsächlich nie für den Nobelpreis vorgesehen ...

Es zeigt sich, dass Haeckel die Geschichte der möglichen Preisverleihung an ihn wohl selbst erfunden hat. Er fühlte sich übergangen, 'weil ich als Vertreter des niederen Materialismus verworfen wurde'.

Erhebt sich die Frage: Bin ich, der Autor, auch ein „Vertreter des niederen Materialismus“?

²⁰³ SPIEGEL SPECIAL 1/2004, 26-30: Der Krieg der Geister. Binnen Tagen nach Beginn des großen Massakers überzogen weltberühmte Schriftsteller, Gelehrte und Künstler der Alten Welt die jeweiligen Kriegsgegner mit Hasstiraden:

„In der Weimarer Republik ähnlich geachtet wie zuvor im Kaiserreich, wurde Fulda nach 1933 als Jude verfeimt, isoliert und 1939 in den Selbstmord getrieben. Das Zerstörungswerk des Nationalsozialismus'

- Fritz Haber (s. zuvor)
- Ernst Haeckel (der verhinderte Literatur-Nobelpreisträger, s. einschlägige Fußnote zuvor; wann bekomme ich, der Autor – durchaus ernst gemeint, die Frage –, den Nobelpreis?)
- Friedrich Wilhelm Ostwald, Chemiker (auch Soziologe und Politiker), der als einer der Begründer der Physikalischen Chemie gilt und 1909 mit dem Chemienobelpreis geehrt wurde ^{204 205}

hat dafür gesorgt, dass Ludwig Fulda heute zu Deutschlands vergessenen Schriftstellern gehört. Die Überzeugung, die er 1914 vertrat – tief gekränkt durch den Pauschalangriff auf ‘deutsche ‘Barbarei’ – stand für ihn selbst keineswegs im Widerspruch zu seiner unerschrockenen oppositionellen Haltung in Friedenszeiten. Der ‘Aufruf an die Kulturwelt’ sollte vielmehr deren konsequente Fortsetzung sein: Wiederrum sah er die deutsche Kultur bedroht. Diesmal freilich durch äußere Anfeindung.“

²⁰⁴ „The Nobel Prize in Chemistry 1909 was awarded to Wilhelm Ostwald ‘in recognition of his work on catalysis and for his investigations into the fundamental principles governing chemical equilibria and rates of reaction’“

(<https://www.nobelprize.org/prizes/chemistry/1909/summary/>, abgerufen am 25.09.2023)

²⁰⁵ Nadine Hey: Die Farbenlehre Wilhelm Ostwalds auf der Grundlage mathematischer Ordnungssysteme. GRIN-Verlag, 2002:

„Wilhelm Ostwald verfasste eine Vielzahl von Werken zur Thematik der Farbenlehre ... Nach den ‘Malerbriefen’ von 1904, in denen er vor allem auf Eigenschaften von Farben und Gefahren durch gesundheitsschädliche Farbstoffe einging, erschien 1917 die ‘Farbenfibel’. In diesem Werk geht er zunächst auf die Eigenschaften von Farben ein und entwickelt daraus Farbreihen, um aus diesen wiederum einen Farbkörper zu konstruieren. Im letzten Abschnitt geht er auf die Har-

monie der Farben ein. Dieses Werk enthält 252 handgefärbte Farbplättchen zur Veranschaulichung. 1917 erschien dann die 'Harmonie der Farben' als eigenständiges Werk. 1918 brachte er einen ersten 'Farbenatlas' und die 'Mathetische Farbenlehre' heraus. Letztere enthält die für die vorliegende Betrachtung relevante wissenschaftlich-mathematische Begründung der Farbenlehre in ausführlicher allgemeiner Darstellung und bezogen auf die Farbenlehre. 1919 folgte die 'Einführung in die Farbenlehre'. 1921 stellte Ostwald seinen großen 'Farbatlas' vor, der 2500 Farben enthielt, einen Kunstseidenatlas, Woll- und Seidenkataloge für die Textilindustrie, Messstreifen für das Himmelsblau für Meteorologen, Messvorlagen für die Herstellung künstlicher Augen, einen Haut- und Gewebefächer mit über 1000 Farbproben für die Gerichtsmediziner bis hin zu Farbtafeln für Kanarienvogel- und Blumenzüchter. Außerdem erschien die 'Farbenschule' als Anleitung zur praktischen Erlernung der wissenschaftlichen Farbenlehre. Im Jahr 1923 erschien dann noch die 'Farbenkunde'. Außerdem stellte Ostwald Geräte zur praktischen Anwendung seiner Farbenlehre her, wie eine Farbpyramide, Farbkästen und -tafeln, Farbdrehscheiben und Vergleichstafeln u.v.m."

- Max Planck (Physik-Nobelpreis 1918 ²⁰⁶) ²⁰⁷ 208

²⁰⁶ The Nobel Prize in Physics 1918 was awarded to Max Karl Ernst Ludwig Planck “in recognition of the services he rendered to the advancement of Physics by his discovery of energy quanta” (<https://www.nobelprize.org/prizes/physics/1918/summary/>, abgerufen am 25.09.2023).

“Max Planck received his Nobel Prize one year later, in 1919. During the selection process in 1918, the Nobel Committee for Physics decided that none of the year’s nominations met the criteria as outlined in the will of Alfred Nobel. According to the Nobel Foundation’s statutes, the Nobel Prize can in such a case be reserved until the following year, and this statute was then applied. Max Planck therefore received his Nobel Prize for 1918 one year later, in 1919.”

²⁰⁷ Anekdotisches am Rande:

Überraschung im Kieler Kirchenarchiv. Max Planck hieß gar nicht Max Planck. Einen aufregenden Fund gab es im Kirchenarchiv von Kiel. Der berühmteste Physiker Deutschlands hieß offiziell gar nicht Max, sondern Marx Planck (SPIEGEL Panorama vom 25.04.2008, <https://www.spiegel.de/spam/a-549728.html>, abgerufen am 25.09.2023):

„Wie Historiker bestätigten, handelt es sich hierbei nicht um einen verspäteten Aprilscherz. In den alten Kieler Kirchenbüchern existiert ... ein Eintrag von 1858. Max Planck wurde in der St.-Nikolai-Gemeinde auf den Namen Karl Ernst Ludwig Marx Planck, Rufname Marx, getauft. Ein Sprecher des Max-Planck-Instituts bleibt gelassen: ‘Dann heißt es eben bald Marx-Planck-Institut. Mir doch schnuppe!’“

²⁰⁸ Und ein paar erkenntnistheoretische Gedanken (Lammert, Berthold: Max Planck als Philosoph. In: ZEIT NR. 17/1948 vom 22. April 1948; eig. Hvhbg.):

„Naturerkenntnis ist kein platter Empirismus, kein passives Feststellen von ‘Tatsachen’. Vielmehr vollzieht sich in ihr die aktive Auseinandersetzung des Geistes mit der Natur. Und korrelativ zu jedem Fortschritt in der Naturwissenschaft öffnet sich eine neue Tür in der Welt des Geistes. Die Erkenntnisse von Kopernikus und Darwin haben gezeigt,

- Wilhelm Röntgen ²⁰⁹
- Wilhelm Wien (Physik-Nobelpreisträger 1911 ²¹⁰; 1900 Nachfolger Röntgens am Physikalischen

daß Wandlungen in den Grundlagen der Naturwissenschaften Wandlungen in der Weltanschauung nach sich ziehen. In unseren Tagen nun wirkt sich die Ablösung der Epoche der Newtonschen Physik durch die der Quantenphysik weitgehend auf die Philosophie aus. Würdigten wir anlässlich des Todes von Max Plack das Genie des großen Physikers ...

Aus dem Verlangen nach unantastbarer Sicherheit der wissenschaftlichen Aussage entstand der von Ernst Mach begründete Positivismus der die Aufgabe der Wissenschaft dahin beschränkt, die Naturvorgänge lediglich vollständig zu beschreiben. Als einzige unanfechtbare Tatsachen werden nur die unmittelbaren Sinnesempfindungen zugelassen ...

Gegen diesen Verzicht auf die Frage nach der Ursache protestiert Planck, indem er immer wieder betont, daß es Aufgab der Wissenschaft sei, das Kausalprinzip zu erfüllen, da heißt, die Vorgänge zu erklären. Der Standpunkt des Positivismus ist zwar auch für Planck logisch einwandfrei; aber in dem Vortrag 'Positivismus und reale Außenwelt' ... zeigt er, daß sich auf Grund der Sinnesempfindungen ohne Hinzunahme anderer, von Kant transzendental genannter Prinzipien überhaupt keine Wissenschaft ... aufbauen läßt.

²⁰⁹ The Nobel Prize in Physics 1901 was awarded to Wilhelm Conrad Röntgen "in recognition of the extraordinary services he has rendered by the discovery of the remarkable rays subsequently named after him" (<https://www.nobelprize.org/prizes/physics/1901/summary/>, abgerufen am 28.09.2023)

²¹⁰ The Nobel Prize in Physics 1911 was awarded to Wilhelm Wien "for his discoveries regarding the laws governing the radiation of heat" (The Nobel Prize in Physics 1911. NobelPrize.org. Nobel Prize Outreach AB 2023. Thu. 28 Sep 2023. <<https://www.nobelprize.org/prizes/physics/1911/summary/>>, abgerufen am 28.09. 2023)

Institut der Würzburger Universität, 1920 Nachfolger Röntgens an der LMU in München)

- Richard Martin Willstätter, Chemie-Nobelpreisträger 1915 ²¹¹ ²¹².

Mithin: Es war „ein buntes Völkchen“, das das „Manifest der 93“ unterschrieb ²¹³. Aus den unterschiedlichsten Motiven. Unterschrieb. Deshalb allein ist Nernst nicht zu ver-

²¹¹ The Nobel Prize in Chemistry 1915 was awarded to Richard Martin Willstätter “for his researches on plant pigments, especially chlorophyll” (The Nobel Prize in Chemistry 1915. NobelPrize.org. Nobel Prize Outreach AB 2023. Thu. 28 Sep 2023. <<https://www.nobelprize.org/prizes/chemistry/1915/summary/>>, Abruf am 28.09.2023)

²¹² „Und nun begann auf Monate hinaus, worauf ich gar nicht vorbereitet war, das tägliche Laufen zu den vielen beteiligten Behörden, das Anstehen vor den städtischen und staatlichen Kassen, Zollfahndungsstelle, Devisenstelle und Devisenüberwachungsstelle, fast täglich stundenlanges Warten auf den Korridoren, Demütigung vor überheblichen Unterbeamten“, so der Jude Willstätter über sein Flucht und seine Erfahrungen mit den braunen Machthabern (Heusler, Andreas [Herausgeber] und Sinn, Andrea [Herausgeber] – es fehlen die Gendersternchen, eine Frau wird gar mit dem generischen Maskulinum benannt; politisch ganz schön inkorrekt, die DNB – : Die Erfahrung des Exils. Vertreibung, Emigration und Neuanfang. Ein Münchner Lesebuch. Dort: Richard M. L. Willstätter: Aus meinem Leben, 114 ff. DeGruyter, Berlin/Boston, 2015).

²¹³ Zuvor wurden namentlich Chemiker/Naturwissenschaftler benannt; selbstverständlich gab es auch eine Vielzahl von Geisteswissenschaftlern und Künstlern, die das Manifest unterzeichneten

urteilen, zumal er *nicht* zu den Unterzeichnern der „Erklärung der Hochschullehrer des Deutschen Reiches“²¹⁴ vom 23. Oktober 1914 gehörte.

Zu verurteilen ist Ernst jedoch wegen seiner Beteiligung an einer Vielzahl von Kriegsverbrechen:

„Bald darauf verlangte Falkenhayn²¹⁵ jedoch, dass die Reizstoffe anhaltender wirken und ´sesshaft´ sein sollten,

²¹⁴ Erklärung der Hochschullehrer des Deutschen Reiches, https://de.wikisource.org/wiki/Erklärung_der_Hochschullehrer_des_Deutschen_Reiches (Abruf am 25.09.2023):

„Wir Lehrer an Deutschlands Universitäten und Hochschulen dienen der Wissenschaft und treiben ein Werk des Friedens. Aber es erfüllt uns mit Entrüstung, daß die Feinde Deutschlands, England an der Spitze, angeblich zu unsern Gunsten einen Gegensatz machen wollen zwischen dem Geiste der deutschen Wissenschaft und dem, was sie den preußischen Militarismus nennen. In dem deutschen Heere ist kein anderer Geist als in dem deutschen Volke, denn beide sind eins, und wir gehören auch dazu. Unser Heer pflegt auch die Wissenschaft und dankt ihr nicht zum wenigsten seine Leistungen. Der Dienst im Heere macht unsere Jugend tüchtig auch für alle Werke des Friedens, auch für die Wissenschaft. Denn er erzieht sie zu selbstentsagender Pflichttreue und verleiht ihr das Selbstbewußtsein und das Ehrgefühl des wahrhaft freien Mannes, der sich willig dem Ganzen unterordnet. Dieser Geist lebt nicht nur in Preußen, sondern ist derselbe in allen Landen des Deutschen Reiches. Er ist der gleiche in Krieg und Frieden.“

²¹⁵ Erich von Falkenhayn, preußischer Kriegsminister (damals führte man Krieg, heutzutage verteidigt ein Minister nur noch sein Land. Und sei's am Hindukusch. Wo man/Mann dann auch die Sitten des Landes – z.B. Bacha Bazi: Knabenspiele – kennenlernen kann. Wie Peter Struck.

also an Materialien haften bleiben. Zur Lösung dieser Aufgabe wurde der 'Benzinleutnant' Nernst gewonnen [*Duisberg, Brief an den Direktor im Reichsgesundheitsamt Wilhelm Kerp vom 19. Dezember 1914*] und zur Artillerieprüfkommission (APK) und später zum 1915 eingerichteten Minenwerfer-Bataillon 1 abkommandiert ... Damit 'befand er sich ... im Heimatgebiet' [*Der Präsident des Reichsarchivs – Potsdam, den 30. Mai 1932, ibid. Bl. 4*], abgesehen von Aufhalten an der Front, die mit seiner Forschungs- und Entwicklungsarbeit in dieser Phase zusammenhingen. Nernst unternahm auf dem Schießplatz von Köln-Wahn entsprechende Versuche, begleitet vonseiten des Militärs von zwei Majoren, dem Artilleriesachmann Max Bauer und Theodor Michelis, der im Großen Hauptquartier tätig war. Nernst kontaktierte Carl Duisberg, den Generaldirektor der Farbenfabriken Leverkusen (vorm. Friedr. Bayer & Co.). Mit dem Ziel, geeignete chemische Geschosse zu entwickeln, wurde im Oktober 1914 die 'Nernst-Duisberg-Kommission' ins Leben gerufen. Ihre erste Entwicklung war eine Granate mit Ni-Pulvermischung, die Augen und Atemwege reizte ...

Der von Nernst geleitete Einsatz bei Neuve-Chapelle am 27. Oktober war allerdings erfolglos: Die französischen Soldaten hatten den 'Ni-Zusatz' in den 3000 auf sie verfeuerten Geschossen nicht einmal bemerkt. Den Misserfolg schrieb Falkenhayn Nernst und Duisberg zu, als Folge

Cf.: Udo Ulfkottes letzter Artikel: Beschuldigte er Peter Struck der Pädophilie? <https://www.youtube.com/watch?v=UxzIGs0bwgo> (Abruf am 28.09.2023)

wurden in die Kommission weitere Chemiker einbezogen, darunter Emil Fischer und Fritz Haber ²¹⁶.

Entweder auf Vorschlag von Major Max Bauer (zu Ende des Krieges Oberst Bauer, seinerzeit Artilleriefachmann schlechthin, nach dem 1. Weltkrieg am Kapp-Lüttwitz-Putsch beteiligt, später dann weltweiter Waffenhändler ²¹⁷) oder auf Anregung von Walther Nernst selbst ²¹⁸ wurde

²¹⁶ Physik Journal 13 (2014) Nr. 7, S.49. Wiley-VCH Verlag, Weinheim, 2014; e.U.

²¹⁷ Afflerbach, H.: Art. Bauer, Max. In: Krumeich, G., Hirschfeld, G., Renz, I. (Hrsg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg. Ferdinand Schöningh, Paderborn, 2. Auflage, 2014, 373 f.

²¹⁸ Lesch, John, ed. The German chemical industry in the twentieth century. Vol. 18. Springer Science & Business Media, 2000

(cf. Google Books, <https://books.google.de/books?hl=de&lr=&id=VJlztvolC8cC&oi=fnd&pg=PP11&dq=The+German+Chemical+Industry+in+the+Twentieth+Century.+&ots=WoRBzclefC&sig=PZ69s5BSGiJpYRWerW-bV-xpDBs#v=onepage&q=The%20German%20Chemical%20Industry%20in%20the%20Twentieth%20Century.&f=true>, abgerufen am 28.09.2023)

die *Nernst-Duisberg-Kommission* gegründet^{219 220 221}, in der Vertreter der (Kriegs-)Industrie (Duisberg) mit kriegs-

²¹⁹ Timo Baumann: Giftgas und Salpeter. Chemische Industrie, Naturwissenschaft und Militär von 1906 bis zum ersten Munitionsprogramm 1914/15. Inaugural-Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Philosophie (Dr. Phil.) durch die Philosophische Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, 2008, S. 31: „Akten zu den ganz frühen Tests mit Reizstoffen für Artilleriegranaten im Herbst 1914 fehlen weitgehend, weil Duisberg nur zusammen mit einem einzelnen Wissenschaftler, Walther Nernst, gemeinsam ... forschte. Dann aber setzt ein interner Schriftverkehr ein, weil Duisberg Mitarbeiter zuzog. Über die Zeit mit Nernst und Vorführungen vor Offizieren schrieb Duisberg bald Berichte. Im Anschluß beginnt eine vergleichsweise dichte Überlieferung von Bestellzetteln der Heeresverwaltung bezüglich chemischer und konventioneller Artillerie-Geschoßfüllungen.“

²²⁰ Derselbe, daselbst, S. 24:

„In neueren Biographien wird einer Einzelperson die Idee zum Krieg mit der Giftgaswolke zugeschoben. Dies ist nicht Carl Duisberg, der sich mit Chemikalien für Artilleriegranaten befaßte, und auch nicht der 1915 amtierende Generalstabschef Erich von Falkenhayn, dem sein Biograph Holger Afflerbach '... die Forderung nach Erfindung und Einsatz neuer technischer Mittel' zuordnet. Als Hauptverantwortlicher gilt der Chemiker Fritz Haber, dessen Vorkriegstätigkeit bisher nicht als militärisch motiviert gilt.“

Jedenfalls ist festzuhalten: Die kriminelle Mischpoke war aufs engste miteinander verknüpft – was der eine nicht ausführen konnte, war der andere auszuführen bereit!

²²¹ Bemerkenswert, dass zur Nernst-Duisberg-Kommission keine/kaum aussagefähige Quellen zu finden sind; weder in der DNB (Deutschen Nationalbibliothek) noch und nicht einmal bei Wikipedia – wo jeder Popel und Nasenpopel einen Eintrag hat – ist ein Beitrag über die Kommission zu finden: Soll hier Weißwäsche im Sinne Nobels betrieben werden? Honni soit qui mal y pense!

wichtigen Wissenschaftlern (namentlich Nernst und Haber) zusammenarbeiteten, um chemische Kampfstoffe zu entwickeln und in Masse zu produzieren.

Vornehmlich handelte es sich um folgende chemische Kampfmittel:

- Ni-Geschosse (Ni: pulverförmige Mischung von Dianisidin-Chlorsulfonat und Dianisidin-Chlorhydrat, Reizung von Augen und Atemwegen) waren bei der praktischen Anwendung – s. zuvor – weitgehend wirkungslos)²²².
- Ebenso „Blindgänger“, will meinen: ohne (größere) Wirkung waren (nach dem Chemiker Hans Tappen so benannte und mit dem Reizstoff Xylylbromid gefüllte) T-Granaten²²³.

²²² „Der erfolgreiche Einsatz der Ni-10,5-Granaten führte zu einer Intensivierung der deutschen Forschungsaktivitäten. Fritz Haber, der im November 1914 zum Leiter der kriegschemischen Abteilung des preußischen Kriegsministeriums ernannt wurde, fungierte nun als wissenschaftlicher Berater der OHL. Die gesamte Kampfstoffentwicklung einschließlich des praktischen Einsatzes an der Front unterstand seiner Verantwortung. Hierfür verfügte er über einen Mitarbeiterstab von 150 Akademikern und rund 2000 Hilfskräften“

(<https://www.kbs-670.de/die%20strecke/betrieb%20und%20verkehr/gueterverkehr/aktion%20lindwurm/#fn997> [Abruf: 29.09.2023] unter Bezug auf: Franke, S.: Lehrbuch der Militärchemie. Band 1, VEB-Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin, 1977, S. 21)

²²³ Baumann, T.: Giftgas und Salpeter. Chemische Industrie, Naturwissenschaft und Militär von 1906 bis zum ersten Munitionsprogramm 1914/15. Diss., Düsseldorf, 2008, S. 335 f.:

- An Stelle von Granaten ließ Nernst ab Mitte 1915 mit Giftgasen befüllte Trommeln/Kanister verschießen; zu diesem Zweck hatte er eigens pneumatische Minenwerfer entwickelt; von der Wirkung dieses Konstruktes überzeugte er sich höchstselbst, indem er gefangene Gegner resp. Verwundete untersuchte²²⁴.
- Bereits 1914 erwogen Nernst und Duisberg den Einsatz von Blausäure; „Dieser Stoff (HCN) – der Bericht vermied den Trivialnamen Blausäure – drohte aber ‘die eigene Truppe ... zu gefährden’,

„... gab den Hinweis auf ‘die Möglichkeit, die T-Granaten noch zu verbessern’, gleich an das Kriegsministerium in Berlin weiter. ‘Die Franzosen sollen ähnliche Freundlichkeiten planen.’ Er bezog sich vermutlich darauf, daß die französische Führung – laut Reichsarchiv Anfang Januar 1915 – Gewehr- und Handgranaten mit Bromäthylacetat angefordert hatte ...

Das deutsche Heer testete den T-Stoff am letzten Januartag erstmals an der Front. Artilleristen verschossen sehr viele, rund 18.000 Geschosse mit dem Augenreizstoff an der Ostfront bei Bolimów, in einem Gebiet südlich Warschaws ... Der T-Stoff zeigte trotzdem keine Wirkung. Als Ursache wurden bald die winterlichen Temperaturen angenommen, bei denen das bromierte Xylol kaum verdunstete. Demnach war vor allem das flüssige Xylolmonobromid zum Einsatz gekommen, das wegen seiner hohen Siedetemperatur in der Kälte völlig versagte. Somit blieb vorerst wenig anderes übrig, als wärmere Monate abzuwarten.“

²²⁴ Coffey, P.: Cathedrals of Science: The Personalities and Rivalries That Made Modern Chemistry. Oxford University Press, Oxford, 2008

weswegen er nicht selbst, etwa von Kieselgur aufgesaugt, in Geschosse einzubringen sei. Anscheinend sah die Kommission das Risiko darin, daß Geschosse vor dem Verschuß undicht werden könnten. Jedenfalls sollte sich die Blausäure beim 'Zerspringen' des Geschosses aus zwei eingesetzten Vorprodukten bilden. Dazu in Deutschland verfügbar sei nur das Paar Schwefelsäure und Cyankali (KCN)" ²²⁵.

„Duisberg schrieb Kerp am 5.1.1915 (BAL 201-007 Herstellung von Reiz- und Giftstoffen, Vol. 1, S. 1, 3) über die Versuche, die Nernst mit der Blausäure Fischers anstellte: Nur ein 'Kaninchen, das in unmittelbare Nähe der krepierenden Granate gesetzt worden war', habe 'stark' reagiert; 'die übrigen 30 Tiere aber, die rund herum in Käfigen lagen, zeigten nicht die geringste Wirkung' auf die 'als das stärkste aller Gifte angesehene chemische Substanz.' Mäuse und Kaninchen hätten nicht die Arsenvergiftungen gezeigt, die von Arsenrichlorid erwartet wurden" ²²⁶.

- Die Nernst-Duisberg-Kommission unterstützte (auch aufgrund solcher Misserfolge) mehr und mehr Fritz Habers Versuche mit Chlorgas und

²²⁵ Baumann, T.: Giftgas und Salpeter. Chemische Industrie, Naturwissenschaft und Militär von 1906 bis zum ersten Munitionsprogramm 1914/15. Diss., Düsseldorf, 2008, S. 266

²²⁶ Derselbe, daselbst, S. 314

Phosgen (s. zuvor), die, bekanntermaßen, ungleich erfolgreicher waren: „Ich war damals ... beschämt und ... erregt. Erst haben wir ... mit Gas angegriffen, und als wir dann die armen Kerle ... langsam sterben sahen, haben wir ihnen ... das Atmen erleichtern wollen, ohne jedoch den Tod verhindern zu können“ ²²⁷.

Als „wissenschaftlicher Beirat“ der Obersten Heeresleitung war Nernst auch für die Entwicklung und Verbesserung von Geschützen zum Verschießen der Giftgase verantwortlich ^{228 229}, Richard Willstätter (Chemie-Nobelpreisträger 1915 ^{s. zuvor}) entwickelte zudem funktionstüchtige Gasmasken: Seit 1915/1916 konnte man somit ebenso fleißig und erfolgreich schießen wie – euphemistisch formuliert – unschön sterben. Wobei, wie immer, in allen Kriegen, nur das gemeine Fußvolk starb. Walther Nernst musste überleben, war er doch für den Nobelpreis 1920 vorgesehen.

²²⁷ Hoffmann, Klaus: Schuld und Verantwortung. Otto Hahn: Konflikte eines Wissenschaftlers. Springer, Berlin/Heidelberg, 1993. Dort: Erster Weltkrieg, 82 ff.

²²⁸ Hans-Georg Bartel: Ein Geheimrat im Militärdienst. Walther Nernst im Spannungsfeld von Kriegsforschung und Friedensbemühungen – aus Anlass seines 150. Geburtstags am 25. Juni 2014. Physik Journal, Ausgabe Juli 2014, 49-53

²²⁹ Nernst verbesserte auch den (bereits zuvor erfundenen) Flammenwerfer (cf.: Kahlert, H.: Wirtschaft, Technik und Wissenschaft der deutschen Chemie von 1914 bis 1945. Bernardus-Verl., Langwaden, 2001. Zugleich: Stuttgart, Univ., Diss., 2000)

Zusammenfassend lässt sich abschließend festhalten ²³⁰:

„Wenn ein Professor Rausenberger mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse und dem philosophischen Ehrendoktor ausgezeichnet wurde, so ist damit am deutlichsten zum Ausdruck gebracht, wie die wissenschaftliche Forschung sich in den Dienst des Krieges gestellt hat. Und mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse, das die Brust des Geh. Reg.-Rates Prof. Dr. Nernst, Leiter... des chemischen Instituts der Berliner Universität, ziert, sieht die chemische Forschung zugleich eine Ehrung für sich selbst. Geheimrat Haber, der Leiter des Kaiser Wilhelm-Instituts für physikalische Chemie und elektrische Chemie, hat uns wertvolle Handhaben gegeben, wie wir uns auch ohne die Zufuhr des Chile-Salpeters die nötige Munition besorgen können. Emil Fischer steht als weitblickender Berater der Kriegs-Rohstoffabteilung zur Seite ...

Der Astronom hat im Verein mit den Meteorologen unseren Flugzeugen und Luftschiffen die Wege gewiesen. Die wissenschaftlichen Mitarbeiter der optischen Werkstätten haben dem Unterseeboot im Periskop das weitblickende Auge verliehen. Die Elektrotechniker – und vor allem ist hier der Bemühungen des Leiters einer Akkumulatoren-Fabrik, Direktors Müller, zu gedenken, der auch deswegen jüngst mit dem Dr.-Ing. ehrenhalber ausgezeichnet wurde – haben es dieser ‘Pest der Meere’ ermöglicht, daß es

²³⁰ Die Wissenschaft und der Krieg. Berliner Illustrierte Zeitung, 24. Jg., Nr. 35 (29.8.1915), S. 475-476 (Verlag Ullstein & Co., Berlin)

weite Reisen unter Wasser ohne jede Gefährlichkeit un-
ternehmen kann. Und immer weiter bemüht sich der Geist
der deutschen Forscher und Gelehrten, neue, erstaunliche
Waffen für unsere siegreichen Heere zu schmieden.“

ΠΑΝΤΑ ΡΕΪ — cuncta fluunt

Ausgesetzt im Leben

(eine Hommage an Mascha Kaléko)

**Ausgesetzt im Leben
Geworfen in eine düstere Zeit
Geworden durch Unvernunft
Aufgewachsen in Lügen
In vielen Kämpfen aus diesen befreit
Ausgeliefert Dummheit, maßloser Gier
und fehlender Menschlichkeit
Gekämpft, gelitten, gewonnen, verloren
viele ertragen in eines Menschen Zeit
fast in Kälte erfroren
in einem Leben
in dem ich immer zu sterben bereit
für die Liebe zur Schöpfung
zu Gottes wundersamer Welt
deren Menschen der Satan mit seinen Adlanten
in Knechtschaft, in Gefangenheit hält**

HEINRICH WIELAND

Πάντα ρεῖ — cuncta fluunt

Ende der Siebziger- (oder auch Anfang der Achtziger-Jahre – genau weiß ich es nicht mehr, weil ich außer Medizin auch Psychologie und Soziologie studierte und die vorgesehene Mindeststudienzeit für ein solches Unterfangen 12+8+8, mithin 28 Semester betrug, Promotion und dergleichen nicht eingerechnet; ich selbst, nur nebenbei bemerkt, benötigte diese Zeit nicht, was indes die absolute Ausnahme, nicht die Regel darstellt; heutzutage studiert man, sofern man[n] oder auch Frau Abitur und damit gemeinhin nachgewiesen hat, dass man lesen und schreiben kann. ein Haupt- und zwei Nebenfächer in sechs Semestern, um sich wie seinerzeit Faustens trotteler Wagner baccalaureus nunmehr Bachelor zu nennen; in der Tat: tempora mutantur) –, Ende der Siebziger- oder Anfang der Achtziger-Jahre also absolvierte ich, der Autor, meine Famulatur in der Inneren Abteilung des Stadtkrankenhauses von Ingelheim, eines kleinen Städtchens nahe meiner Heimatstadt Bingen.

„Die Innere“ hatte einen Chef-, einen Ober- und zwei Assistenzärzte (genau genommen: „eineinhalb“ Assistenten, weil einer der beiden Assistenten gleichzeitig noch in der Chirurgie arbeiten musste); der Oberarzt und der „Vollzeit-Assistent“ nahmen sich meiner an und gaben mir eine erste Einführung, wie Medizin – im Gegensatz zu dem vermeintlich hehren Wissen, das uns an der Universität vermittelt wurde – tatsächlich funktioniert.

Vorbenannter „Vollzeit-Assistent“ stammte aus einer eingewachsenen Ingelheimer Ärztefamilie, welche die zu diesem Zeitpunkt wohl schon betagte Patriarchin von Boehringer Ingelheim hausärztlich betreute; der Kollege war

ausgesprochen stolz, dass nunmehr er mit dieser Aufgabe betraut war, sie wohl auch zu allgemeiner Zufriedenheit erledigte und deshalb von der Boehringer-Patriarchin mit einer – zugegebenermaßen schönen – Arzttasche beschenkt worden war.

So kann man, bekanntlich, auch mit kleinen Sachen großen Kindern eine Freude machen.

Jedenfalls dann, wenn man bedenkt, dass nur wenige Jahre zuvor Boehringer Ingelheim an einem der (bis zum damaligen Zeitpunkt) größten Verbrechen der Menschheitsgeschichte mitgewirkt haben soll.

Wohlgemerkt: Ich benutze den Konjunktiv, ich zitiere, um nicht von Boehringer (Ingelheim²³¹), dem größten for-

²³¹ *Boehringer Mannheim* hat(te) mit Boehringer Ingelheim nur (noch) den Namen gemein und wurde Ende der 1990-er Jahre (für mehr als 10 Milliarden Dollar) von ROCHE übernommen; der Firmenname wurde aufgegeben.

Beide Unternehmen gehen auf Christian Friedrich Boehringer resp. dessen Nachfahren zurück und wurden rund hundert Jahre nach Entstehen der „chemischen Fabrik C. F. Boehringer & Söhne“ (1859), mit hin Anfang der 1960-er, *nach den beiden Stammsitzen* von Boehringer, *Boehringer Mannheim* bzw. *Boehringer Ingelheim* genannt.

schenden Pharmaunternehmen Deutschlands mit weltweit mehr als 50.000 Mitarbeitern²³² und einem Betriebsergebnis von round about 5 Milliarden €^{233 234} verklagt zu werden.

Jedenfalls: Boehringer Ingelheim erlangte namentlich in den Achtzigern und Neunzigern des letzten Jahrhunderts traurige Berühmtheit:

²³² Finanzbericht von Boehringer Ingelheim für 2022, https://unternehmensbericht.boehringer-ingelheim.de/2022/downloads/de/BOE_GB22_Finanzbericht_DE_safe.pdf (Abruf am 03.10.2023)

²³³ Lt. Wikipedia unter Berufung auf: „Boehringer Ingelheim 2020. (PDF; 2,6 MB) Boehringer Ingelheim, abgerufen am 14. April 2021“; die Website wurde zwischenzeitlich entfernt (https://www.boehringer-ingelheim.com/de/sites/de/files/arp/ar_2020/boehringer-ingelheim_unternehmensbericht_2020.pdf, abgerufen am Tag der Deutschen Immer-noch-nicht-Einheit 2023)

²³⁴ „Boehringer Ingelheim ... ist heute [2010 – der Autor] der zweitgrößte deutsche Pharmakonzern und zählt zu den 15 größten der Welt“ (kma Online: Medizin und Dioxin – 125 Jahre Boehringer Ingelheim, <https://www.kma-online.de/aktuelles/wirtschaft/detail/medizin-und-dioxin-125-jahre-boehringer-ingelheim-a-20631>, abgerufen am 03.10.2023)

KLEINER EXKURS: AGENT ORANGE

„1967 plagte die Kommandeure der U.S.-Army vor allem eine Sorge: Woher noch mehr 2,4,5-T-Säure nehmen, um noch mehr Landstriche Vietnams entlauben und entvölkern zu können? ...

Im April 1967 wird die gesamte jährliche T-Säure-Produktion der USA durch die Militärs beschlagnahmt. Zusätzlich zapft die Army ausländische Quellen an. Da auch das bei weitem nicht reicht, um den Bedarf ... zu decken, versucht Dow Chemical, den Strategen der Army Ersatzgifte zu verkaufen.

Das Mittel 'Tordon 101', das keine T-Säure enthält, töte zu langsam und sei 'weniger zerstörerisch', finden die Pentagon-Tester ... Und 'Super Orange', das weniger T-Säure braucht als Agent Orange, habe zwar bei Tests in Puerto Rico 'wegen seiner langanhaltenden Wirkung überzeugt', müsse aber erst noch in Vietnam ausprobiert werden.

Dow Chemical wendet sich an die Firma Boehringer in Ingelheim, bittet um Hilfe. Die Deutschen schreiben zurück, man sei mit 'einer Erweiterung des Abkommens vom 19. März 1965 einverstanden', weise aber darauf hin, daß bereits eine andere US-Firma 'die Anfrage nach unserem

Know-how für den gleichen Regierungszweck´ gestellt habe.

Diese schwierige Gewissensentscheidung läßt man, wie zwischen ehrlichen Geschäftspartnern üblich, das Geld treffen: Dow werde die Hilfe und das Wissen der Deutschen erhalten, ´wenn Ihre Vorschläge für eine Abfindung für die zusätzlichen Mengen für die Regierung, vor allem aber für den Fall, wenn diese zusätzlichen Mengen später für Handelszwecke zum Einsatz kommen, annehmbar sind´. Auf deutsch: Für die zusätzlichen Kriegsmengen wollen wir einen Aufschlag, und wenn die nicht in Vietnam versprüht werden, wollen wir einen Auf-Aufschlag.

Zufrieden heißt es zwei Wochen später in einem hausinternen Bericht an den Produktionschef: ´Solange der Vietnamkrieg andauert, sind keine Absatzschwierigkeiten zu erwarten.´

Nach dem Krieg wird Boehringer erklären, man habe nicht zur Entlaubungsaktion in Vietnam beigetragen. ´Wir sind nicht für die Entscheidungen der amerikanischen Armee verantwortlich.´ Niemand könne eine Aussage darüber machen, wohin Produkte gelangen, die im Weltmarkt vertrieben werden´. Boehringer dürfe ruhigen Gewissens behaupten, ´die U. S. Army in Vietnam zu keinem Zeitpunkt auf direktem Wege beliefert zu haben´. Diese Gewissenhaftigkeit haben deutsche Unternehmer immer wieder, zuletzt im Nahen Osten, bewiesen.

‘Mit großer Betroffenheit’ habe er erst Jahre nach seiner Tätigkeit bei Boehringer von Agent Orange erfahren, sagt Richard von Weizsäcker, damals Geschäftsführer und Mitinhaber, heute. ‘Inwieweit und wann anderen in der Firma die Tragweite eigener Produktionsvorgänge bekannt wurde, die erst bei anderen Firmen zur Herstellung der einschlägigen Mittel dienten und deren Folgen durch den Einsatz der sogenannten Entlaubungsmittel erst allmählich offenbar wurden’, darüber wisse er nichts zu sagen.

Während des Krieges in Vietnam, als immer mehr Kessel bei Boehringer dampfen, als alle Produktionsrekorde purzeln, als Tausende Tonnen Tetra-, Tri- und T-Säure auf dem vollkommen unübersichtlichen Weltmarkt zwischen Saigon und Hanoi versickern, möchte einer von Boehringers Direktoren ‘die derzeitige günstige Verkaufssituation ausgenutzt’ sehen, ‘um die Qualitätsforderungen aufzulockern’ ...

Personalvorstand Richard von Weizsäcker verläßt am 1. Juni 1966 die Firma C. H. Boehringer Sohn. Sein Förderer Ernst Boehringer ist, im Alter von 68 Jahren, gestorben und damit für Weizsäcker die Aussicht, Firmenchef werden zu können. Die Nachkommen drängen auf einen Nachfolger aus dem Kreis der Familie ...

Seit Boehringer 1956 das Dioxin entdeckt hatte, war es den Chemiefirmen gelungen, das Wissen über die giftigste Substanz, die Menschen je geschaffen haben, der Öffentlichkeit vorzuenthalten. Angesichts der Bilder aus Vietnam befürchten die Hersteller Fragen nach dem Gift in der 2,4,5-T-Säure ...

[Dann ist] der Krieg ... zu Ende. Boehringer beklagt ... 'nur noch geringe Verkaufsmöglichkeiten' und einen 'spürbaren Erlösverfall für T-Säure'.

'Die Kampagne gegen den Einsatz der T-Säure verflacht sich', heißt es bald darauf in einem Boehringer-Papier.

Erst das Unglück von Seveso bringt dem Mega-Gift 1976 die verdiente Popularität: Die Öffentlichkeit entdeckt – 20 Jahre nach seiner Entdeckung – voller Entsetzen das Dioxin.

Doch erst als zwei Jahre später ein Amerikaner im Fernsehen erklärt: 'Ich starb in Vietnam, aber ich wußte es nicht', beginnt das letzte, wenn auch noch nicht abgeschlossene Kapitel dieser häßlichen, verschlungenen, langen Geschichte.

Paul Reutershan heißt der Vietnam-Veteran, der seinen Magen- und Darmkrebs auf die Vergiftung durch Agent Orange zurückführt. Als Hubschrauber-Pilot mußte er oft durch die Herbizid-Schwaden fliegen ^[235].

Sein Aufschrei findet in den USA ein 200.000-faches Echo: So viele Veteranen melden Entschädigungsansprüche an. Die Liste der rund 140 Leiden, die sie dem Agent

²³⁵ Ich, der Autor, erlaube mir die Anmerkung: Karma will catch you!

Orange anlasten, reicht von Appetitlosigkeit über Hautkrebs bis zu Chromosomen-Schäden“²³⁶.

Warum dieser Exkurs?

Um zu zeigen, dass die Chemische (wie die Pharmazeutische) Industrie (letztere entwickelte sich aus ersterer!) vor nichts, aber auch gar nichts zurückschreckt, insofern und insoweit ihr Handeln ihren Profit mehrt.

Und weil *Heinrich Wieland, Chemie-Nobelpreisträger von 1927*²³⁷, Cousin von Helene Boehringer, der Frau des Firmengründers Albert Boehringer, zwischen 1915 und 1920 die (erste) wissenschaftliche Abteilung des Unternehmens aufbaute und angesichts seiner eigenen Tätigkeiten während des ersten Weltkriegs wohl kaum Schwierigkeiten mit „Agent Orange“ und einem einschlägigen Engagement

²³⁶ Cordt Schnibben: Der Tod aus Ingelheim. In: DER SPIEGEL 32/1991 vom 29.07.1991 (Rubrik: Politik); eig. Hvhbg.

²³⁷ The Nobel Prize in Chemistry 1927 was awarded to Heinrich Otto Wieland “for his investigations of the constitution of the bile acids and related substances”.
“Heinrich Wieland received his Nobel Prize one year later, in 1928. During the selection process in 1927, the Nobel Committee for Chemistry decided that none of the year’s nominations met the criteria as outlined in the will of Alfred Nobel. According to the Nobel Foundation’s statutes, the Nobel Prize can in such a case be reserved until the following year, and this statute was then applied. Heinrich Wieland therefore received his Nobel Prize for 1927 one year later, in 1928” (<https://www.nobelprize.org/prizes/chemistry/1927/summary/>, Abruf am 33. Jahrestag eines hoffnungsvollen Unterfangens, seinerzeit genannt “Die Wiedervereinigung”)

von Boehringer (Ingelheim) gehabt, wenn er noch den Vietnam-Krieg erlebt hätte.

Folgerichtig vergibt Boehringer Ingelheim seit 1964 jährlich den mit 100.000 Euro dotierten *Heinrich-Wieland-Preis* ²³⁸.

Zum Gedenken an einen guten, einen aufrechten Menschen. So jedenfalls das Narrativ ²³⁹:

„Heinrich Wieland (1877-1957, Nobelpreis 1927) gilt heute als einer der Pioniere der Naturstoff-, der Medizinal- und der Biochemie. Nicht nur hat er wegweisende Grundlagenforschung betrieben, sondern auch –

²³⁸ „Mit dem Heinrich-Wieland-Preis zeichnet die Boehringer Ingelheim Stiftung weltweit herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für ihre bahnbrechende Forschung zur Chemie, Biochemie und Physiologie biologisch aktiver Moleküle und Systeme sowie deren klinische Bedeutung aus. Der mit 100.000 Euro dotierte Preis ist nach dem Chemiker und Nobelpreisträger Heinrich Otto Wieland (1877-1957) benannt und wird seit 1964 jährlich vergeben. Er zählt weltweit zu den bedeutendsten Wissenschaftspreisen, die von einer deutschen Stiftung verliehen werden. Unter seinen Laureaten sind – seit 2022 – fünf spätere Nobelpreisträger“

(Boehringer Ingelheim Stiftung [ohne Bindestriche, indes: Man hat's bei den Chemikern mehr mit Formeln als mit der Sprache], <https://www.boehringer-ingelheim-stiftung.de/wissenschaftspreise/heinrich-wieland-preis.html>, abgerufen am 03.10.2023)

²³⁹ Wieland, Sibylle (Herausgeber), Hertkorn, Anne-Barb (Herausgeber), Dunkel, Franziska (Herausgeber): Heinrich Wieland. Naturforscher, Nobelpreisträger und Willstätters Uhr. Wiley-VCH, Weinheim, 2008; hier: Verlagsbeschreibung des Buches (<https://www.wiley-vch.de/en/areas-interest/humanities-social-sciences/history-12hi/world-biography-12hi2/heinrich-wieland-978-3-527-32333-3>, abgerufen am 03.10.2023)

ein frühes Zeugnis akademisch-industrieller Kooperation – Arzneimittel entwickelt, die zum Teil noch heute bekannt sind. Und er war ein aufrechter Mensch, wie seine Doktorandin Hildegard Hamm-Brücher bezeugt:

‘Er war ein exzeptioneller Widersteher ... Mit diesem Vorsatz trat er bereits 1925 die Nachfolge des wegen antimilitarischer Strömungen und Störungen zurückgetretenen Richard Willstätter an ... Wir alle haben dieses Institut (für Chemie der Universität München) als ‘Oase der Anständigkeit’ empfunden.“

Höchst anständig, den Lehrstuhl eines (de facto) Gechasten zu übernehmen – derart wurde bereits in der Weimarer Republik „arisiert“!

Wer nun war dieser Heinrich Wieland? Wirklich.

Festzuhalten gilt: Wieland leitete ab 1917 die Abteilung für Kampfstoff-Synthese am (Fritz Haber unterstellten – s. Teilband 1) Kaiser-Wilhelm-Institut für physikalische Chemie und Elektrochemie in Berlin-Dahlem (resp. damals noch, bis zur Eingemeindung 1920, Dahlem bei Berlin). Dort entwickelte resp. perfektionierte er hochpotente, will meinen: höchst tödliche Giftgase wie Senfgas (LOST), s. den Exkurs im Folgenden.

EXKURS: ZUM EINSATZ UND ZUR WIRKUNG VON KAMPFGASEN, IN SONDERHEIT VON SENFGAS

Zur Wirkung von Giftgasen und zur Geschichte der Kampfgase sei der interessierte Leser auf ²⁴⁰ verwiesen; ich

²⁴⁰ Chemins de mémoire. Ypres, 22 avril 1915 : les premières attaques au gaz de combat, <https://www.cheminsdememoire.gouv.fr/de/ypres-22-avril-1915-les-premieres-attaques-au-gaz-de-combat> (Abruf am 18.09.2023):

„Seit Beginn des 19. Jahrhunderts kommen die ersten chemischen Waffen auf. So soll von Bülow 1813 auf Rat eines Berliner Apothekers statt der Bajonette in 'preussische' Säure getauchte Pinsel verwendet haben, wenn seine Leute Napoleonische Soldaten angriffen. 1830 entwickelt der französische Apotheker Efortier eine Gift- und Brandgranate. 1845 soll General Pelissier giftige Dämpfe gegen den Kabylenstamm der Ouled-Ria eingesetzt haben. 1854 entwickeln die Engländer eine Giftgranate, die mit einem Arsenderivat gefüllt ist. 1887 entdeckt A. von Bayer das Tränengas in seinem Münchner Labor. Schließlich soll Giftgas in dem russisch- japanischen Krieg von 1904 -1905 auf beiden Seiten angewandt worden sein ...

Die schnellen Fortschritte von Wissenschaft und Technik, vor allem auf dem Gebiet der Chemie, führen dazu, dass die Industrienationen ihre Forschungen auf dem Gebiet neuer Waffen ausweiten ... [Deshalb bestimmte] die Haager Konvention vom 18. Oktober 1907 ..., die Artikel 23a und 23e beizubehalten, die auf der ersten Konferenz am 28. Juli 1899 verfasst worden waren. Artikel 23a verbietet die Benutzung von Gift oder vergifteten Waffen und verurteilt die Benutzung von

selbst habe in „Heller als tausend Sonnen“²⁴¹ diesbezüglich u.a. wie folgt ausgeführt:

- Eine Knochenmarksdepression und andere für eine Strahlenkrankheit typische Symptome und Syndrome²⁴² wurden möglicherweise – in wenigen Fällen – durch eine „dirty bomb“ (s. zuvor) verursacht; indes kann auch der Einsatz von Giftgas (Senfgas²⁴³) ein Krankheitsbild verursachen, das der Strahlenkrankheit (zum Verwechseln) gleicht; Giftgas resp. giftige Dämpfe werden von vielen Augenzeugen explizit erwähnt²⁴⁴: „Dann fielen unsere Haare aus, weil wir die Gase eingeatmet hatten, als die Atombombe fiel.“

solchen Stoffen zur Verseuchung von Wasser, Lebensmitteln usw. Artikel 23e untersagt die Verwendung von Waffen und Geschossen oder Stoffen, die überflüssige Leiden verursachen.“

²⁴¹ Huthmacher, Richard A.: „HELLER ALS TAUSEND SONNEN“: NIE FIELEN ATOMBOMBEN, SCHON GAR NICHT AUF NAGASAKI UND HIROSHIMA. verlag Richard A. Huthmacher, Landshut, 2023

²⁴² Keller, P.D.: A clinical syndrome following exposure to atomic bomb explosions. J Am Med Assoc. 1946 Jun. 131 (1946), 504-506. doi: 10.1001/jama.1946.02870230010003

²⁴³ Senfgas kam bereits im 1. Weltkrieg zum Einsatz (und in einer Vielzahl von Kriegen danach); s. hierzu im Folgenden

²⁴⁴ Osada, A. (Ed.): Children of Hiroshima. Publishing Committee for “Children of Hiroshima”. Taylor & Francis; Distributed in the Western Hemisphere by Oelgeschlager, Gunn & Hain, London, Cambridge, Mass., 1980/1981

An anderer Stelle ²⁴⁵ ist zu lesen: „Unmittelbar nach der Explosion der Atombombe verbreitete sich Gas. Wie weißer Rauch mit einem beißenden, reizenden Geruch ... Beim Einatmen verursachte es Halsschmerzen und das Gefühl zu ersticken.“

- Zu SENFGAS (Synonyma: Lost, Schwefellost, S-Lost, Gelbkreuz, Yperit u.a.) wurde bereits zuvor (in „Heller als tausend Sonnen“) ausgeführt; seine Wirkung wird im Folgenden nochmals und ausführlicher dargestellt:

Senfgas ist ein synthetisches Gift, das im 1. Weltkrieg traurige Berühmtheit erlangte: „Eigentlich schien es ein ganz normaler Artillerieüberfall zu sein, der in der Nacht vom 13. auf den 14. Juli 1917 über den britischen Stellungen bei Ypern in Flandern niederging. Allenfalls die Zahl – 50.000 deutsche Granaten an einem eher ruhigen Frontabschnitt – hätte ... stutzig machen können. Und dann war da dieser merkwürdige Geruch nach Senf oder ... Knoblauch, der über den Schützengräben hing ... Kein ...[Grund] für die erfahrenen britischen Truppen, die unbequemen Gasmasken aufzusetzen.“

²⁴⁵ Nishimura, S.: Censorship of the atomic bomb casualty reports in occupied Japan. A complete ban vs temporary delay. JAMA 274 (1995), 520-5222. PMID: 7629965

... [A]m nächsten Morgen sahen die Soldaten ... aus, als seien sie von einer 'biblischen Plage' befallen. Mit brennenden Augen stolperten ... [sie] durchs Gelände. Am Körper vieler Betroffener bildeten sich bis zu 30 Zentimeter lange eitrige Blasen. Vielen stand ein quälend langsamer Tod bevor, weniger durch die äußerlichen als vielmehr durch innere Verletzungen. Sanitäter berichteten, dass sich bei einigen Patienten die Schleimhaut von der Luftröhre löste. Die hilflos hustenden und keuchenden Opfer erstickten“²⁴⁶.

Und an anderer Stelle²⁴⁷ ist zu lesen: „Zu einem Massenmord, der die Züge eines Völkermordes annahm, wurde der Giftgaseinsatz im Krieg gegen das christliche Kaiserreich Äthiopien. Dabei wurden gezielt auch zivile Ziele mit Giftgas angegriffen ... Die 'Regia aeronautica' [Italienische Luftwaffe] warf Phosgen-, Arsen- und vor allem Lost-Bomben ab. Lost (Senfgas) wurde in Italien Yperit genannt, da es erstmals von der deutschen Wehrmacht 1917 bei Ypern in Belgien eingesetzt worden war. Italien

²⁴⁶ WELT vom 14.07.2017, <https://www.welt.de/geschichte/article166639216/Der-Tod-kroch-aus-grossen-gelblichen-Pfuetzen.html>, abgerufen am 28.07.2023: Der Tod kroch aus großen, gelblichen Pfützen. Mit einem neuartigen chemischen Kampfstoff wollte die kaiserliche Armee im Juli 1917 das Patt des Grabenkrieges aufheben. Senfgas wirkte nicht über die Atemwege, sondern tötet durch die Haut

²⁴⁷ ZEIT ONLINE, <https://www.zeit.de/2006/26/A-Tomka/seite-4> (Abruf: 28.07.2023): Es riecht nach Senf!

hatte eigens für den Krieg gegen Äthiopien eine gewaltige Gasbombe (C.500.T) entwickelt, die 250 Kilo Senfgas enthielt und in der Luft explodierte, so dass ein feiner Giftgasnebel auf die Menschen niederging.“

Zu den Folgen des Giftgases ist in einem medizinischen Fachartikel ²⁴⁸ zu lesen (Abstract): “Sulphur mustard is one of the major chemical warfare agents developed and used during World War I. Large stockpiles are still present in several countries. It is relatively easy to produce and might be used as a terroristic weapon. Sulphur mustard is a **vesicant agent** and causes **cutaneous blisters, respiratory tract damage, eye lesions and bone marrow depression**. The clinical picture of poisoning is well known from the thousands of victims during World War I and the Iran-Iraq war. In the latter conflict, sulphur mustard was heavily used and until now about 30,000 victims still suffer from **late effects** of the agent like **chronic obstructive lung disease, lung fibrosis, recurrent corneal ulcer disease, chronic conjunctivitis, abnormal pigmentation of the skin, and several forms of cancer**. Despite enormous research efforts during the last 90 years, no specific sulphur mustard antidote has been found.”

²⁴⁸ Kehe K, Szinicz L. Medical aspects of sulphur mustard poisoning. *Toxicology*. 2005 Oct 30;214(3):198-209. doi: 10.1016/j.tox.2005.06.014. Epub 2005 Aug 3. PMID: 16084004

(Für eine Synopsis zur Toxikologie von Senfgas und zur Historie seiner Verwendung als Kampfstoff sei der interessierte Leser auf ²⁴⁹ verwiesen.)

Festzuhalten gilt: Wirksamkeit und Wirkung der meisten Giftgase (wie Chlor oder Phosgen) lassen sich durch Schutzmaßnahmen, insbesondere durch Gasmasken einschränken; Senfgas indes gelangt auch über die Haut in den Körper, seine Dämpfe durchdringen Kleidung mit Leichtigkeit.

Obwohl Senfgas erst ab 1917 zum Einsatz kam – der erste gesicherte Einsatz von Chlorgas erfolgte am 22. April 1915 –, wurden im 1. Weltkrieg durch Senfgas mehr Menschen getötet als durch alle anderen Gase zusammen; insgesamt wurden im ersten der beiden Weltkriege etwa 1.200.000 Menschen durch Giftgas verwundet, ca. 100.000 starben an den Folgen des Gases ²⁵⁰.

Senfgas schädigt die tiefen Schichten der Epidermis und verursacht die Bildung von Blasen,

²⁴⁹ Holger Schulz und Martin Weber: 100 Jahre Chemische Kampfstoffe als Mittel der Kriegsführung – Rückblick und aktueller Stand der Erkenntnisse zu Toxikologie und Forensik des Schwefel-Lost. Zentrales Institut des Sanitätsdienstes der Bundeswehr München, Außenstelle Münster, Laborgruppe Chemie der Gifte / Kampfstoffanalytik

²⁵⁰ Bundeszentrale für politische Bildung, Informationsportal Krieg und Frieden: Chemische Kampfstoffe im Einsatz, <https://sicherheitspolitik.bpb.de/de/m6/articles/use-of-chemical-weapons>, abgerufen am 28.07.2023 (e.U.)

wodurch sich die Haut in großen Stücken ablöst; wird das Gas eingeatmet, kommt es zu Verletzungen der Atemwege; wird es verschluckt, sind großflächige Läsionen des Magen-Darm-Trakts die Folge.

Im 2. Weltkrieg wurde Senfgas nur punktuell eingesetzt (die Studienlage ist nicht konsistent), stand aber beispielsweise für den zuvor (in „Heller als tausend Sonnen“) bereits angeführten Luftangriff in Bari (s. EXKURS: SENFGAS, KNOCHEN-MARKSDEPRESSION UND DIE CHEMOTHERAPIE) zur Verfügung; die USA hielten LOST in Bombenhülsen, die auch als Brandbomben benutzt wurden, vorrätig²⁵¹, so dass man das Senfgas ohne weiteres für die Angriffe in Hiroshima und Nagasaki nutzen konnte.

Senfgas kam beispielsweise auch im *Russischen Bürgerkrieg* (1919-1921/1925) zum Einsatz, ebenso im *Zweiten Marokko-Krieg*²⁵², im *Zweiten*

²⁵¹ Infield, G.B.: Disaster at Bari. Hale, 1971, p. 197

²⁵² WELT vom 22.01.2016, <https://www.welt.de/finanzen/article151320616/Nur-das-Geld-erzaehlt-von-Spaniens-Giftgas-Krieg.html>, abgerufen am 29.07.2023: Nur das Geld erzählt von Spaniens Giftgas-Krieg:
„Der Panthersprung nach Agadir ist vielen noch aus dem Geschichtsunterricht bekannt. 1911 hatte der deutsche Kaiser das Kanonenboot ‘Panther’ ins marokkanische Agadir geschickt, als Reaktion darauf, dass die Franzosen ihren Einflussbereich dort immer weiter ausdehnten. Wilhelm II. wollte dies nur akzeptieren, wenn Deutschland im Gegenzug eine eigene Einflusszone in Marokko erhielt. Das misslang.“

*Italienisch-Abessinischen Krieg (1935/1936-1940)*²⁵³, im *Chinesisch-Japanischen Krieg (1937-1945; 2. Weltkrieg)* und im *Jemenitischen Bürgerkrieg (1963-1967)*²⁵⁴.

1912 teilten stattdessen Frankreich und Spanien Marokko unter sich auf ...

Die Bewohner, meist Berber, wollten sich jedoch nicht unterwerfen und erhoben sich immer wieder ... Erfolg hatten sie jedoch erst ab 1921 unter der Führung von Mohammed Abd al-Karim. Er errang mit seinen Truppen spektakuläre Siege über die Spanier, die Tausende Soldaten verloren. Am 18. September 1921 konnte er so sogar die Unabhängigkeit des Gebietes erklären und 1923 schließlich die Rif-Republik proklamieren ...

1926 ging die Rif-Republik schon wieder unter, nachdem die Spanier sich gesammelt und zurückgeschlagen hatten. Der Sieg gelang ihnen allerdings nur, weil sie Hunderte Tonnen Senfgas einsetzten. Dieses war unter tätiger Mithilfe des Deutschen Hugo Stoltzenberg produziert worden. Er hatte auch schon im Ersten Weltkrieg die Giftgase für die deutsche Seite hergestellt ...

Es war einer der wenigen Fälle, in denen chemische Waffen zum Einsatz kamen, und zugleich einer der umfassendsten. Tausende Menschen, vor allem Zivilbürger, kamen ums Leben. Tausende Quadratkilometer Land wurden verseucht, und einige führen die überdurchschnittlich hohen Krebsraten, die bis heute in dem Gebiet auftreten, auf jenen Giftgaseinsatz zurück^{eig. Hvvhbg. „}

²⁵³ „The use of sulphur mustard played an important role in shifting the momentum of fighting in favour of the Italian forces and in demoralizing the Ethiopian forces. Its use resulted in many long-lasting, painful injuries and in a significant number of deaths (Lina Grip and John Hart: The use of chemical weapons in the 1935–36 Italo-Ethiopian War, file:///C:/Users/Medion/Downloads/ehiopiaarticle_grip_hart_29OCT.pdf, abgerufen am 29.09.2023)

²⁵⁴ Organisation for the Prohibition of Chemical Weapons International Cooperation and Assistance Division Assistance and Protection

In neuerer Zeit wurde Senfgas namentlich im Iran-Irak-Krieg (1. Golfkrieg, 1980-88) eingesetzt²⁵⁵ und kam auch im Syrischen Bürgerkrieg zum Einsatz²⁵⁶.

„Sulphur mustard (SM) is an highly toxic and vesicant chemical weapon that was used in various military conflicts several times in the history. The severity of ocular, dermal, and pulmonary symptoms that may appear following a characteristic asymptomatic period are depending on the SM concentration and exposure duration. The aim of this study is to present the clinical features and share the intensive care unit (ICU) experiences for the medical management of mustard gas victims” ibd., abstract, purpose

Branch (OPCW), 1996: Praktischer Leitfaden zur Medizinischen Versorgung von Chemiekampfstoffopfern. Tab. 1.1., S. 21

²⁵⁵ Botschaft d. Islamischen Republik Iran, Presse- u. Kulturabteilung (Hrsg.): Iran und die Islamische Republik: Zum Irakisch-Iranischen Krieg. Bonn 1981, S. 41

²⁵⁶ Kilic E, Ortatli M, Sezigen S, Eyison RK, Kenar L. Acute intensive care unit management of mustard gas victims: the Turkish experience. *Cutan Ocul Toxicol.* 2018 Dec;37(4):332-337. doi: 10.1080/15569527.2018.1464018. Epub 2018 May 7. PMID: 29648477

Bereits in „HELLER ALS TAUSEND SONNEN“: NIE FIELEN ATOMBOMBEN, SCHON GAR NICHT AUF NAGASAKI UND HIROSHIMA (s. zuvor) schrieb ich ²⁵⁷:

„Ich muss gestehen, dass auch und selbst ich mehr als verwundert war zu hören, es gebe keine Atombomben, es handele sich nur um einen riesigen Schwindel, den im Wettlauf der Systeme zunächst die USA, später dann die anderen sog. „Atommächte“ inszenierten, um ihre Gegner (und den ahnungslosen Rest der Weltöffentlichkeit) in Angst und Schrecken zu versetzen und ihre (vermeintliche) militärische Überlegenheit zu demonstrieren – wer sich einmal auf diesen gigantischen Schwindel eingelassen habe, könne, verständlicherweise, nicht mehr aus dem Lügenkonstrukt aussteigen ...

Die zur Verfügung stehenden Dokumente und die erhobenen Befunde stimmen bei kritischer Auswertung dahingehend überein, dass zum Zeitpunkt der angeblichen Atombomben-Angriffe auf Hiroshima und Nagasaki (also Anfang August 1945) „weder Uran noch Plutonium in erforderlicher Menge und Reinheit vorhanden waren“, um Atombomben zu zünden, wiewohl das bis heute – unisono – herrschende Narrativ anders lautet und anderes verlautbart.

²⁵⁷ Huthmacher, Richard A.: „HELLER ALS TAUSEND SONNEN“: NIE FIELEN ATOMBOMBEN, SCHON GAR NICHT AUF NAGASAKI UND HIROSHIMA. verlag Richard A. Huthmacher, Landshut, 2023, Abstract (S. 4 ff.)

Deshalb wurden die beiden Städte namentlich mit Napalm und Senfgas bombardiert, ein atomarer Fallout wurde gefaked (wahrscheinlich mit sog. „dirty bombs“, also „schmutzigen Bomben“, und/oder durch nachträgliches Einbringen entsprechender Reaktorabfälle in Proben/ Probenmaterial) ...

Auch die Berichte *kritischer* Augenzeugen legen nahe, dass es sich um „konventionelle“ Bombardierungen (ähnlich denen von Hamburg oder Dresden und mit ähnlichen Schäden wie dort) handelte. Insbesondere nahmen die Augenzeugen weder einen Blitz noch eine Detonation wahr, die in ihrem jeweiligen Ausmaß auf die Explosion einer Atombombe schließen lassen. Die immer wieder angegebenen – angeblichen – „Strahlenschäden“ sind mit großer Wahrscheinlichkeit die Folgen von Gift-(Senf-)Gas, wie dieses mitsamt Folgen seit dem 1. Weltkrieg und seit der „Apokalypse von Bari“ (im Dezember 1943) weithin bekannt ist. Die typischen Merkmale einer Senfgas-Vergiftung unterscheiden sich zwar (mehr oder weniger deutlich) von denen einer Strahlenkrankheit, dennoch ist davon auszugehen, dass der Einsatz von Senfgas erfolgte, um eine Strahlenkrankheit durch Atombomben-Abwurf vorzutäuschen ...

Wie aber funktionierte die Täuschung?

Vom Prinzip her simpel:

Der „Atomblitz“, den die meisten Zeugen sahen, wurde durch Fotoblitz-Bomben generiert resp. suggeriert.

Ein einheitlicher Knall war nicht zu hören, vielmehr eine Vielzahl von Detonationen (namentlich) von explodierenden Spreng-, Napalm- und Senfgasbomben.

Die japanische Führung war in die Inszenierung der Atombomben-Angriffe involviert: Sie half nicht nur, diese zu ermöglichen, sondern auch, deren Folgen zu verschleiern.

Die konkrete Ausführung des – euphemistisch formuliert – Bubenstücks war schwieriger, jedenfalls ein Paradebeispiel für, ein Meisterstück von Lug und Trug; sie erforderte zum einen, eine nukleare Detonation vorzutäuschen, zum anderen, den Abwurf konventioneller (Brand-, Napalm und Senfgas-)Bomben zu verschleiern. Derart, dass die Menschen, weltweit, bis dato, nicht einmal auf den Gedanken kamen und kommen, es könne sich bei den – angeblichen, vorgeblichen, vermeintlichen – Atombomben-Abwürfen um einen der größten Schwindel der Geschichte, um die False-Flag-Operation schlechthin handeln.

Und weiterhin ist in meinem Buch über die gefakten Atombomben zu lesen ²⁵⁸:

Es bedurfte wohl einer Katastrophe und deren augenscheinlicher Effekte, um die Chemotherapie als Behandlungsmethode von Krebserkrankungen voranzubringen ^{259 260}.

„... was die wenigsten von uns wissen: Die Chemotherapie feierte ihre Entdeckung im ...[Krieg]. Ausgerechnet inspiriert durch ein Gas, das wir heute verteufeln: das Senfgas [s. ²⁶¹]. Manche Patienten wurden mit diesem Todesgift sogar behandelt ...

²⁵⁸ Huthmacher, Richard A.: „HELLER ALS TAUSEND SONNEN“: NIE FIELEN ATOMBOMBEN, SCHON GAR NICHT AUF NAGASAKI UND HIROSHIMA. Verlag Richard A. Huthmacher, Landshut, 2023, 104 ff.

²⁵⁹ Marshall, E.K.: Historical perspectives in chemotherapy. In: Golding, A. and Hawking, I.F. (eds.): Advances in chemotherapy, vol. 1. New York, Academic Press, 1964, p. 1-8

²⁶⁰ Krumbhaar, E. B. and Krumbhaar, H.D.: The blood and bone marrow in yellow gas (mustard gas) poisoning. Changes produced in bone marrow in fatal cases. J Med Res 1919; 40: 497-508

²⁶¹ n-tv vom 25. Februar 2011: Was ist Senfgas? <http://www.n-tv.de/wissen/Was-ist-Senfgas-article2703081.html>, abgerufen am 19.12.2015:

„Senfgas ist ein chemisches Kampfmittel, das vor allem im Ersten Weltkrieg zu den gefürchtetsten Waffen gehörte und

Am 2. Dezember 1943 griff ein Geschwader deutscher Bomber den Hafen der süditalienischen Stadt Bari ...und die dort stationierten amerikanischen Schiffe [an], die sofort in Flammen standen. Eines ... [der Schiffe] ... hatte 70 Tonnen Senfgas an Bord ... [Es] explodierte, das hochgiftige Gas wurde freigesetzt ...

Der deutsche Überraschungsangriff glich einer Apokalypse mit schrecklichen Ausmaßen ...

Von den 617 geretteten Soldaten waren 83 sofort tot ... Innerhalb der nächsten Wochen starben rund tausend Menschen ...

tausende Menschen verwundete oder tötete ... [Es] wurde hauptsächlich im Ersten Weltkrieg als chemische Waffe eingesetzt. Den Vorschlag dafür lieferten die deutschen Chemiker Wilhelm Lommel und Wilhelm Steinkopf 1916. Aus den ersten Silben der Namen der beiden Männer soll auch der Name Lost entstanden sein. Erstmals setzten die deutschen Truppen das Gift in der Nacht vom 12. zum 13. Juli 1917 bei Ypern ein. Die Deutschen bombardierten die englischen Truppen mit senfgasgefüllten Artilleriegranaten. Kurze Zeit darauf setzten auch die Briten, die Franzosen und die Vereinigten Staaten Senfgas als chemisches Kampfmittel ein. Auch nach dem Ersten Weltkrieg setzten verschiedene Nationen Senfgas als Kriegsmittel ein. Der letzte Einsatz war 1988 durch den Irak gegen die Kurden in Halabdscha. 5000 Menschen starben damals.“

Bei ... [denen], die zwar den Gasangriff überlebt hatten, aber nicht [dessen] langfristige Schäden, stellte man fest: Die weißen Blutkörperchen ... waren verschwunden, das Knochenmark war ausgetrocknet ..., wie versengt. Den Ärzten stach besonders ... [dieses] Phänomen ins Auge: Das Senfgas hatte ... [namentlich] die Zellen des Knochenmarks angegriffen ...

Unter Ärzten ... und Pharmakologen kam es ... zu einem Umdenken, das den Startschuss zur Chemotherapie ...gab ... So wurde das Senfgas zum Symbol der chemischen Kriegsführung gegen Krebs“²⁶².

Bereits im Altertum war die Giftigkeit verschiedener Pflanzen (z. B. der Eibe) bekannt; im 20. Jahrhundert wurden aus solchen Pflanzen dann krebswirksame Stoffe isoliert – wobei die zytotoxische Wirkung oft rein zufällig gefunden wurde –, aus denen man schließlich Zytostatika herstellte.

Die Entwicklung von Kampfgasen im Ersten Weltkrieg führte zur Entdeckung von Stickstoff-Lost (Senfgas – s. zuvor) und einer Vielzahl von Analoga, zu denen auch das Zytostatikum Cyclophosphamid gehört. Die antiproliferative (zellwachstums-hemmende) Wirkung solcher Substanzen (wie Leukopenie und Knochenmarksaplasie) wurde zuvor anschaulich beschrieben; 1942 setzte man

²⁶² Faszination Fortschritt: Die Chemotherapie – zwischen Senfgas und Hoffnung, <http://faszination-fortschritt.com/2014/05/08/die-chemotherapie-zwischen-hoffnung-und-senfgas/> (Abruf: 19.12.2015)

ein Stickstoff-Lost-Derivat – d.h. einen Senfgas-Abkömmling(!) – erstmals zur Behandlung eines Lymphosarkoms ein²⁶³.

Πάντα ρεῖ – cuncta fluunt

²⁶³ Chemotherapie. Vorlesung an der Universität Jena, zitiert nach <http://www2.uni-jena.de/ufk/cdVorlesung/chemo.htm> und abgerufen am 20.12.2015

Das also ist das Resultat einer Zusammenarbeit zwischen „weltweit herausragende[n] Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern“ und ihrer „bahnbrechende[n] Forschung zur Chemie, Biochemie und Physiologie“ wie im Auslobungstext für den Heinrich-Wieland-Preis der Boehringer Ingelheim Stiftung beschrieben (s. zuvor).

Und eben dieser Heinrich Wieland war maßgeblich an der Entwicklung des zuvor beschriebenen Senfgases beteiligt!

Aber nicht nur daran:

Zwar ist Senfgas ein Kontaktgift, wird also durch die Kleidung hindurch (auch) über die Haut aufgenommen; die meisten anderen Kampfgase (jedenfalls des 1. Weltkriegs) wurden aber eingeatmet. Dagegen konnten sich die Soldaten durch Gasmasken schützen. Sofern sie die Gasmasken trugen bzw. tragen konnten. Was Heinrich Wieland durch die von ihm entwickelten und weiterentwickelten sog. Maskenbrecher zu verhindern wusste:

„Maskenbrecher“ sind Nasen- und Rachenkampfstoffe, die extrem reizend auf die Atemwege wirken^{264 265}; namentlich folgende chemische Substanzen kamen zum Einsatz:

²⁶⁴ Gartz, Jochen: Chemische Kampfstoffe. Arnshaugk, Neustadt an der Orla, 2014, 31 ff. (Maskenbrecher und bunte Räume)

²⁶⁵ Rainer Haas: Chemisches Verhalten und humantoxikologische Bedeutung von Diphenylarsverbindungen, <http://www.r-haas.de/F6a.html> (Abruf am 05.10.2023; eig. Hvhbg.):

- Adamsit (Phenarsazinchlorid)
- Clark I (Diphenylarsinchlorid)
- Clark II (Diphenylarsincyamid)
- Clark III (Diphenylaminarsincyamid)

„Diese organischen Arsenverbindungen üben die allerstärkste Wirkung auf die Schleimhaut der Nase und des Rachens aus. Es kommt zuerst zu heftigem Husten, Steigerung der Nasensekretion und Speichelfluß. Nach einigen Minuten übergreifen die Reizerscheinungen auf die Nebenhöhlen und rufen Druckgefühl sowie Schmerzen im Kopf, in den Kiefern, Ohren und Zähnen hervor. Mit dem Weiterschreiten der Reizstoffe in die Lungen schließen

„Die Diphenylarsinverbindungen gehören zur Gruppe der Nasen- und Rachenreizstoffe (sog. Blaukreuzkampfstoffe). Phenylarsindichlorid nimmt eine Zwischenstellung ein: es wirkt sowohl hautschädigend (Dichlorarsinverbindung) als auch als Nasen- und Rachenreizstoff (Phenylarsinverbindung) ...

Diphenylarsinchlorid wurde erstmals 1878 von MICHAELIS und LA COSTE dargestellt und kam im ersten Weltkrieg, als erster **Chlor-Arsen-Kampfstoff**, 'CLARK I' genannt, zum Einsatz. Diphenylarsincyamid, bezeichnet als 'CLARK II', wurde 1918 von STURNIOLO und BELLINZONI entdeckt und kurz darauf als weiterer Blaukreuzkampfstoff verwandt.

Diese chemischen Kampfstoffe wurden im ersten Weltkrieg hauptsächlich durch Verschmelzung bzw. Vernebelung eingesetzt. Die dabei entstehenden Aerosole konnten von den damals gebräuchlichen Gasmaskenfiltern nicht zurückgehalten werden. Aufgrund dieser Eigenschaft wurden sie vom deutschen Heer als sog. '**Maskenbrecher**' verschossen und in großem Umfang produziert ... Nach Einführung von Schwebstofffiltern verloren sie als Maskenbrecher rasch an Bedeutung.“

sich Schmerzen in der Gegend des Brustbeines, Atemnot, Beklemmungsgefühl, dann bei hohen Konzentrationen durch resorptive Wirkung Benommenheit, Bewußtlosigkeit, starke Schmerzen in Gliedern und Gelenken an. Der ultramikroskopisch feine Staub der Blaukreuzgruppe durchdrang die Einsätze der im Weltkrieg gebräuchlichen Gasmasken und zwang die Soldaten, die Masken vom Gesicht wegzureißten, so daß sie der Einwirkung der anderen Kampfstoffe preisgegeben waren (daher der Name 'Maskenbrecher')“²⁶⁶.

In der Tat: Heinrich Wieland, „ein aufrechter Mensch[.] [W]ie seine Doktorandin Hildegard Hamm-Brücher bezeugt“ <https://www.boehringer-ingenelheim-stiftung.de/wissenschaftspreise/heinrich-wieland-preis.html> (wie zit. zuvor).

²⁶⁶ Steiner, J.: Über die chemischen Kampfstoffe. In: Wiener Medizinische Wochenschrift Nr. 45 vom 5. November 1938, S. 1173 (Digitalisat der Österreichischen Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=wmw&datum=19380003&seite=1217>, abgerufen am 05.03.2023)

RICHARD KUHN

Πάντα ρεῖ — cuncta fluunt

Bereits in PARERGA UND PARALIPOMENA ZU KAPITEL I: „ÜBER DIE BLÖSSE DER NOBELPREISTRÄGER AMÜSIEREN SICH NUN SCHON DIE KINDER“ führte ich über Richard Kuhn wie folgt aus:

- *Richard Kuhn* war bereits 1919 an der Niederschlagung der Münchener Räterepublik beteiligt [Forschungsprojektendbericht. Straßennamen Wiens seit 1860 als „Politische Erinnerungsorte“. Erstellt im Auftrag der Kulturabteilung der Stadt Wien. Wien, 2013, S. 104]. „Anlass zu Kritik gab ... Kuhns denunziatorisches Verhalten in der NS-Zeit gegenüber jüdischen Mitarbeitern der ‚Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft‘, zweitens seine überdurchschnittliche Begeisterung für und sein aktives Mittragen des NS-Regimes und drittens seine Forschungsarbeiten in der Gift- und Kampfgasforschung, die ihn auch in näheren Zusammenhang mit Menschenversuchen an KZ-Häftlingen brachten“ [Forschungsprojektendbericht. Straßennamen Wiens seit 1860 als „Politische Erinnerungsorte“. Erstellt im Auftrag der Kulturabteilung der Stadt Wien. Wien, 2013, S.103; e. U.].

Richard Kuhn, Chemie-Nobelpreisträger 1938 ²⁶⁷ (und damit Vorgänger des Massenmörders Adolf Butenandt, s.

²⁶⁷ The Nobel Prize in Chemistry 1938 was awarded to Richard Kuhn “for his work on carotenoids and vitamins”.

“Richard Kuhn received his Nobel Prize one year later, in 1939. During the selection process in 1938, the Nobel Committee for Chemistry decided that none of the year’s nominations met the criteria as outlined

Teilband 1) wurde 1930 Direktor der Chemie-Abteilung des 1929 gegründeten *Kaiser-Wilhelm-Instituts für medizinische Forschung*^{268 269}; DER SPIEGEL schreibt zum hochehrenwerten Nobelpreisträger:

in the will of Alfred Nobel. According to the Nobel Foundation's statutes, the Nobel Prize can in such a case be reserved until the following year, and this statute was then applied. Richard Kuhn therefore received his Nobel Prize for 1938 one year later, in 1939. Richard Kuhn was caused by the authorities of his country to decline the award, but he later received the diploma and the medal."

²⁶⁸ Max-Planck-Institut für medizinische Forschung, Geschichte des Instituts. Die Max-Planck-Gesellschaft, zu der das Institut gehört, entstand aus der 1911 in Berlin gegründeten Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG). Ziel der KWG war es, wissenschaftliche Forschung in Deutschland – auch im Hinblick auf technologischen Fortschritt – durch außeruniversitäre Einrichtungen zu stärken. Der geographische Schwerpunkt der KWG lag ursprünglich in Berlin und Preußen, <https://www.mr.mpg.de/institut/geschichte> (Abruf am 06.10.2023): „In den 1920er Jahren wollte der angesehene Heidelberger Mediziner Ludolf von Krehl ein Institut für Grundlagenforschung an der Schnittstelle zwischen klinischer Medizin und Physik/Chemie ins Leben rufen. Dafür nutzte er seine ausgezeichneten Beziehungen, vor allem zum KWG-Gründungspräsidenten Adolf von Harnack. Das 1930 eröffnete, bautechnisch besonders fortschrittliche Gebäude des KWI für medizinische Forschung stand auf einem von der Stadt Heidelberg geschenkten Grundstück am Neckarufer; es war das erste Institut im Neuenheimer Feld und das erste KWI im süddeutschen Raum. Das neue Institut beherbergte zunächst Abteilungen (‘Teilinstitute’) für Physik, Chemie, Physiologie und Pathologie, geleitet von Karl-Wilhelm Hauser, Richard Kuhn, Otto Meyerhof sowie [Ludolf von] Krehl ... Vor allem Kuhn und Meyerhof gelangen in diesen ersten Jahren großartige wissenschaftliche Erfolge.“

²⁶⁹ Nach von Krehls Tod wurde Kuhn 1937 Direktor des gesamten Kaiser-Wilhelm-Instituts für medizinische Forschung (vgl. Ebbinghaus, A. und Roth, K.H.: Vernichtungsforschung. Der Nobelpreisträger Richard

„Derzeit spaltet ein Streit die Chemikergemeinde: War Peter Debye, der Nobelpreisträger von 1936 ^[270], ein Kollaborateur oder ein Opfer? Die niederländische Universität Utrecht zumindest sah sich 2006 gezwungen, ihr Debye-Institut umzubenennen.

Und wie steht es mit Richard Kuhn, dem Nobelpreisträger von 1938, der im Krieg Nervengase wie Sarin mitentwickelte? Nach dem Krieg war er Vizepräsident der Max-Planck-Gesellschaft. Erst im Jahr 2005 wurde die Vergabe

Kuhn, die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und die Entwicklung von Nervenkeimstoffen während des Dritten Reichs. In: Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts. Band 17, Heft 1, 2002, 15-50)

²⁷⁰ The Nobel Prize in Chemistry 1936 was awarded to Petrus (Peter) Josephus Wilhelmus Debye “for his contributions to our knowledge of molecular structure through his investigations on dipole moments and on the diffraction of X-rays and electrons in gases” (<https://www.nobelprize.org/prizes/chemistry/1936/summary/>, abgerufen am 06.03.2023)

der 'Richard-Kuhn-Medaille' gestoppt – 60 Jahre nach Ende der Nazi-Diktatur“²⁷¹. Vgl. auch²⁷².

²⁷¹ DER SPIEGEL 33/2007 vom 12.08.2007: „Chemie ist sehr poetisch“

Beim Weltkongress in Turin wollten sich die Chemiker als Vorkämpfer für Umwelt und Gesundheit feiern. Doch ein Nobelpreisträger verdarb die Jubelstimmung – mit Theater:

„Immer wieder verweist Roald Hoffmann [The Nobel Prize in Chemistry 1981: Kenichi Fukui and Roald Hoffmann “for their theories, developed independently, concerning the course of chemical reactions”, <https://www.nobelprize.org/prizes/lists/all-nobel-prizes-in-chemistry/>, abgerufen am 06.10.2023] auf derlei wunde Punkte. Höhepunkt ist eine Sitzung zu den Fragen, die sein Theaterstück aufgeworfen hat: Brauchen Chemiker einen Verhaltenskodex, so wie Ärzte, Pfarrer oder Juristen?“

²⁷² Peter Debye war zwar holländischer Staatsbürger, aber seit 1935 Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physik, auch Mitglied des Senats der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und Vorsitzender der Deutschen Physikalischen Gesellschaft (DPG); er kann „zu Recht als Opportunist eingestuft werden“. Das ist das Ergebnis des Berichts 'Im Namen der Wissenschaft?', den das Nederlands Instituut voor Oorlogsdocumentatie (NIOD) am Dienstag vorstellte.

Im vergangenen Jahr entbrannte eine öffentliche Debatte um die Rolle des Chemie-Nobelpreisträgers während der Zeit des Nationalsozialismus. Anlass war das 2006 publizierte Buch 'Einstein in den Niederlanden', in dem der Wissenschaftshistoriker Sybe Rispens die Auffassung vertritt, Debye habe sich während seiner steilen wissenschaftlichen Karriere im Dritten Reich 'die Hände schmutzig gemacht'. Die Universität Utrecht benannte daraufhin ihr Debye-Institut für Nanochemie um. Ebenfalls entschied sich die Universität Maastricht, in Zukunft den Debye-Preis unter einem anderen Namen zu verleihen“ (Universität Münster: Nobelpreisträger Debye war „loyal“ gegenüber den Nazis, <https://www.uni-muenster.de/NiederlandeNet/aktuelles/archiv/2007/november/1128debye.html>, abgerufen am 07.10.2023).

Und die ETH Zürich, wo Kuhn ab 1926 (bis 1929) Ordinarius für Allgemeine und Analytische Chemie war, schreibt wenig zurückhaltend über ihren ehemaligen Mitarbeiter²⁷³.

„Kuhn hatte als Österreicher nicht der NSDAP beitreten müssen, machte dies aber – gemäß aktuellem Forschungsstand – mit gesamtdeutscher Gesinnung und Anpassung ans Regime wett. 1933 entließ er seine jüdischen Mitarbeitenden. Um sich Ressourcen für die eigene Forschung zu sichern und die Karriere zu fördern, scheute er sich auch nicht, einen Kollegen zu denunzieren, der weiterhin jüdische Angestellte beschäftigte. Nach Kriegsbeginn suchte Kuhn nach Schutzmitteln gegen chemische Kampfstoffe. Ab 1940 erforschte er im Auftrag der Wehrmacht umgekehrt Hemmstoffe von Vitaminen hinsichtlich ihrer Brauchbarkeit als Chemiewaffen. Ab Ende 1942 widmete Kuhn sich zusätzlich der Giftgasforschung. Zunächst suchte er nach Abwehrsubstanzen zum Schutz der eigenen Truppen. Nachdem die vermuteten Gegenmittel die

Vgl. auch: Hoffmann, Dieter (Herausgeber): „Fremde“ Wissenschaftler im Dritten Reich. Die Debye-Affäre im Kontext. Wallstein-Verl., Göttingen, 2011, (Konferenzschrift, 2008, Göttingen), 11-150

²⁷³ ETH Zürich, ETH-Bibliothek: Richard Kuhn (1900-1967). Professor für allgemeine Chemie an der ETH Zürich, <https://library.ethz.ch/standorte-und-medien/plattformen/kurzportraits/richard-kuhn-1900-1967.html> (Abruf am 06.10.2023)

Wirkung der neuartigen Nervengase Tabun ^[274] und Sarin ^[275] noch verstärkt hatten, entwickelte Kuhn das Giftgas Soman ^[276], das mangels medizinischer Entschärfungsmöglichkeit die beiden anderen an Gefährlichkeit weit

²⁷⁴ Tabun: Organophosphat (Phosphorsäureester); Summenformel: C₅H₁₁N₂O₂P; relative Molmasse: 162,13 g/mol; hochgiftiger, flüssiger, flüchtiger Stoff mit einer klaren bis leicht bräunlichen Färbung und leicht fruchtigem Geruch.

Tabun wurde 1936 von Gerhard Schrader entdeckt; es soll sich um ein Zufallsprodukt handeln, das bei der Herstellung von Insektiziden entstanden sei. Ab 1942 wurde Tabun industriell hergestellt. Die Produktion erfolgte meist in Zwangsarbeitslagern; sie führte zu zahlreichen Todesfällen. Zu einem Kriegseinsatz kam Tabun letztendlich nicht (vgl.: DocCheck Flexikon: Tabun [Synonyma: Dimethylaminocyanphosphorsäureäthylester, O-Ethyl-N,N-dimethylphosphoramidocyanidat, Trilon 83, Gelan I, CCRIS 3421, TL 1578 oder Agent GA])

²⁷⁵ Sarin (nach den Entdeckern/Entwicklern **Schrader**, **Ambros**, **Ritter** und von der **Linde**; chemisch: Methylfluorphosphonsäureisopropylester): chemischer Kampfstoff aus der Gruppe der Organophosphate, führt durch Hemmung der Acetylcholinesterase bereits in geringen Konzentrationen zum Tod.

Sarin wurde 1938 (von Gerhard Schrader) als Insektenvernichtungsmittel entdeckt; es hat hohe strukturelle Ähnlichkeit mit Parathion (E605) und Malathion einerseits und den Kampfstoffen Tabun und Soman andererseits.

1944 wurden 30 Tonnen Sarin in deutschen Testfabriken hergestellt; auch sie kamen nicht zum Einsatz. Im ersten Golfkrieg setzte der Irak Sarin gegen den Iran ein (DocCheck Flexikon: Sarin).

²⁷⁶ Soman: „Nervengas, das über die Haut, Nahrung und Atmung in den Körper aufgenommen wird. Es handelt sich um ein Organophosphat, das auch hirngängig ist ... Soman hemmt die Acetylcholin-Esterase ... Vergiftungen mit Soman äußern sich durch Nervosität, Angst, Sprachstörungen, Benommenheit, Blutdrucksteigerung, Vasokonstriktion, Störung der Herzfunktion (negativ chronotrop), Krämpfe,

übertraf und bis heute übertrifft. Eingebunden in das Netzwerk der Kriegsforschung hatte er auch indirekt Anteil an Menschenversuchen.“

Atemdepression (bis zum Atemstillstand), gesteigerte Bronchialsekretion, Störungen der Magen- und Darmfunktion (Durchfall, Erbrechen) und Schweißausbrüchen. Die Therapie einer Vergiftung erfolgt symptomatisch mit Atropin“ (Spektrum.de: LEXIKON DER NEUROWISSENSCHAFT: Soman. <https://www.spektrum.de/lexikon/neurowissenschaft/soman/11924>, Abruf am 07.10.2023)

Vgl. auch ^{277 278 279}.

²⁷⁷ Schmaltz, F.: Kampfstoff-Forschung im Nationalsozialismus: Zur Kooperation von Kaiser-Wilhelm-Instituten, Militär und Industrie. Wallstein Verlag, Göttingen, 2017

²⁷⁸ Jonathan Tucker: War of Nerves: Chemical Warfare from World War I to al-Qaeda. Pantheon Books, New York, 2007:

“Statesmen, generals, and diplomats have long debated the military utility and morality of chemical warfare. In 1925, the use of chemical weapons in war was prohibited by international treaty; in 1997 the ban on the use of chemical weapons was extended to cover their development, production, and stockpiling. Nevertheless, Iraq employed chemical weapons on a large scale as recently as the 1980s, first during its eight-year war with Iran and then against its rebellious Kurdish minority ...

Tucker writes about the synthesis of the first nerve agent – Tabun – in 1936 by a German industrial chemist developing new pesticides how its high toxicity made it unusable as a pesticide but viable as a weapon for the Nazi regime. A few years later, two even more toxic nerve agents – Sarin and Soman – were developed for military use” (<https://www.amazon.com/War-Nerves-Chemical-Warfare-al-Qaeda/dp/0375422293>, Abruf am 06.20.2023)

²⁷⁹ *Handelsblatt* vom 28.07.2011: Geschichte der IG Farben. Der Konzern, der Hitler den Weltkrieg ermöglichte:

„Der abgemagerte jüdische Häftling bricht unter der Last der Holzplanke zusammen. Bevor er sich aufrappeln kann, ist der SS-Wachposten bei ihm und drischt ihm den Gewehrkolben an den Kopf. Immer wieder. Ein anderer Häftling, der britische Soldat Avey, will ihm helfen. Doch er bemerkt den SS-Mann nicht, der sich von hinten nähert und ihm mit der Pistole hart ins Gesicht schlägt. Avey wird später ein Auge verlieren und nie erfahren, wer der Jude war, dem er helfen wollte.

So sah das Leben und Sterben aus in der Fabrik der IG Farben in Auschwitz – und es gab noch weitaus schlimmere Vorfälle. Es ist der Konzern, der den Zweiten Weltkrieg möglich machte und von dem heute noch Bayer, BASF und Wacker [Lemma für Fußball-Fans: Wacker Burghausen] als eigenständige Firmen übrig sind ...

Richard Kuhn war zweifelsohne ein strammer Nationalsozialist und denunzierte als solcher²⁸⁰ den Deutsch-Juden Otto Fritz Meyerhof, Medizin-Nobelpreisträger von 1922²⁸¹, der (in langer Odyssee ab 1938) über die Schweiz, Frankreich, Spanien und Portugal in die Vereinigten Staaten flüchten musste; seine stramm nationalsozialistische

Die IG Farben versorgte Deutschland ... mit allem, was es für einen Krieg brauchte. Dazu gehörten auch Giftgase, was durchaus erstaunlich war. Schließlich war der Schaden durch die Giftgas-Produktion im Ersten Weltkrieg enorm gewesen. Dennoch entwickelte der Konzern für die Nazis ab 1936 Senfgas und wenig später zwei noch gefährlichere Stoffe: Tabun und Sarin^{e.U.}“

²⁸⁰ Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Fischer, 2. akt. Auflage, Frankfurt a. M., 2005

²⁸¹ The Nobel Prize in Physiology or Medicine 1922 was divided equally between Archibald Vivian Hill “for his discovery relating to the production of heat in the muscle” and Otto Fritz Meyerhof “for his discovery of the fixed relationship between the consumption of oxygen and the metabolism of lactic acid in the muscle”. “Archibald V. Hill and Otto Meyerhof received their Nobel Prize one year later, in 1923. During the selection process in 1922, the Nobel Committee for Physiology or Medicine decided that none of the year’s nominations met the criteria as outlined in the will of Alfred Nobel. According to the Nobel Foundation’s statutes, the Nobel Prize can in such a case be reserved until the following year, and this statute was then applied. Archibald V. Hill and Otto Meyerhof therefore received their Nobel Prize for 1922 one year later, in 1923” (<https://www.nobelprize.org/prizes/medicine/1922/summary/>; Abruf am 07.10.2023)

Haltung brachte Kuhn beispielsweise auch in seiner Festrede zum 75-jährigen Jubiläum der Deutschen Chemischen Gesellschaft zum Ausdruck ²⁸²:

„... wir ehren die Front: Alle Stämme der Deutschen ... und ihnen zur Seite die Männer des Duce, die Söhne des Tenno, ... sie alle sind mit uns im Schicksal vereint ...

Wir gedenken der Männer, in deren Hand das gemeinsame Schicksal liegt. Dem Duce, dem Tenno und unserem Führer ein dreifaches Sieg Heil!“

Kuhn war über die Menschenversuche der nationalsozialistischen Machthaber – beispielsweise an Lungenheilstalten – informiert ²⁸³; er war wissenschaftlicher Beirat

²⁸² Richard Kuhn: Besondere Sitzung am 5. Dezember 1942 anlässlich des 75-jährigen Bestehens der Deutschen Chemischen Gesellschaft im Hörsaal des Hofmannhauses (Berlin). In: Ber. Dtsch. Chem. Ges. 75, A147-A202 (1942). doi:10.1002/cber.19420751297

²⁸³ Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Fischer, 2. akt. Auflage, Frankfurt a. M., 2005, 351

Prof. Karl Brandts ^{284 285}, des Generalkommissars für das Sanitäts- und Gesundheitswesen ^{Klee, Ernst ..., S. 351 (wie zit. zuvor)}.

²⁸⁴ Dtsch Arztebl 2017; 114(33-34): A-1524 / B-1292 / C-1264: Medizingeschichte: Der Nürnberger Ärzteprozess: „Angeklagt waren eine Ärztin, 19 Ärzte, ein Jurist und zwei Verwaltungsspezialisten. Ihre Vergehen: Hunderttausendfacher 'Euthanasie'-Mord, brutale und tödliche Menschenexperimente, sadistische medizinische Quälereien bislang unbekannter Art. Das Gerichtsverfahren selbst dauerte vom 9. Dezember 1946 bis zum 20. Juli 1947. Am 20. August 1947 wurden die nicht revisionsfähigen Urteilsprüche verkündet. Für sieben der Angeklagten lautete der Urteilspruch auf 'Tod durch den Strang' ... Viktor Brack und Prof. Dr. med. Karl Brandt hatten sich als Schreibtischtäter für ihre akribische Planung und organisatorische Leitung des als 'Euthanasie' verbrämten Mordens an psychisch Kranken zu verantworten, Rudolf Brandt, Gebhardt, Hoven, Mrugowsky und Sievers wegen ihrer führenden Rollen bei der Planung und Umsetzung tödlicher Menschenversuche in Konzentrationslagern.“

²⁸⁵ Ernst Klee: Augen aus Auschwitz. Die Max-Planck-Gesellschaft und die mörderische Vergangenheit. In: DIE ZEIT 05/2000 vom 27. Januar 2000 (e.U.):

„Butenandt gehörte 1944 auch einem Kreis an, der bis heute nicht bekannt ist: dem Wissenschaftlichen Beirat von SS-Obergruppenführer Karl Brandt (1904 bis 1948), Hitlers Reichskommissar für das Sanitäts- und Gesundheitswesen. Brandt ist der mächtigste Mediziner des NS-Staates, verantwortlich für die Euthanasie wie die Menschenversuche in den KZ. In seinem Beirat sind die führenden Ärzte des Regimes vertreten.

Brandts Beirat vereinigt unter anderem Mediziner, die sich an Menschenversuchen beteiligten. Auch Wolfgang Heubner, Fritz Lenz und Verschuer gehören dazu, ebenso Hans Glatzel, ein ehemaliger Assistent des KWI für Anthropologie. Glatzel sorgt nach 1945 dafür, dass der 'Irrentöter' Werner Heyde, der Leiter des weltweit einmaligen Massenmords an Behinderten, unter dem Namen Dr. Sawade in Schleswig-Holstein weiterarbeiten kann.“

„An die Idee von NS-Chemikern wie Richard Kuhn ..., eine 'Wahrheitsdroge' [zu entwickeln], die Gefangene, die selbst unter Folter nicht aussagten, außer Gefecht setzen sollte, knüpfte ... der Psychiater und Chemiker Sidney Gottlieb [an], Leiter eines geheimen Drogenprogramms der neu gegründeten CIA zur Bewusstseinskontrolle mit ... LSD-Experimenten und entsprechenden Menschenversuchen ...

Unter Gottlieb wurde LSD zur pharmakologischen Waffe im Kalten Krieg, der dann auch die Rekrutierung nationalsozialistischer Tötungsexperten ... rechtfertigte[:] Richard Kuhn [stand] ab 1948 als wissenschaftlicher Berater nicht nur bei Sandoz, sondern praktischerweise auch bei der US-Armee unter Vertrag ...“ ²⁸⁶

Und auch Richard Kuhn gehörte zu diesem Beirat.

²⁸⁶ monopol. Magazin für Kunst und Leben: Geschichte der psychedelischen Drogen. Krieg, Rausch, Macht und Heilung, <https://www.monopol-magazin.de/norman-ohler-der-staerkste-stoff-psychedelische-drogen-waffe-rauschkittel-medikament>, Abruf am 06.10.2023, e.U.

EXKURS: SIDNEY GOTTLIEB

Zum Psychopathen Sidney Gottlieb habe ich in etlichen meiner Bücher ausgeführt; summarisch lässt sich wie folgt festhalten ²⁸⁷:

Die Gesamtleitung des MK-Ultra-Programms hatte Sidney Gottlieb (der im Übrigen eng mit der Rockefeller Foundation zusammenarbeitete und eine Vielzahl der Attentate auf Fidel Castro ausbrütete). Im MK-Ultra-Programm wurde – an mehr als 50 Universitäten und Krankenhäusern und in einer Vielzahl geheimer Einrichtungen – namentlich die Wirkung von Drogen (insbesondere von Meskalin und LSD), von Giften, Chemikalien und Gasen, von Elektroschocks, von grauenhaften Hirnoperationen wie beispielsweise Lobotomien und von willkürlich herbeigeführten, lebensgefährlichen Infektionen (mit Bakterien und Viren) untersucht. Im Rahmen des MK-Ultra-Programms wurden zudem, wie vom CIA selbst zugegeben, zahlreiche Menschen entführt und Kinder – für Gehirnwäsche-Experimente – sexuell missbraucht ...

Dr. Sidney Gottlieb, der die chemische Abteilung des CIA-Stabes 'Technische Dienstleistungen' leitete ... bewilligte

²⁸⁷ Richard A. Huthmacher: „WER IST AUS HOLZ: DER GEISTESGESTÖRTE PATIENT ... ODER DER ARZT?“ IGNORANTIA – HOMINIS INIMICISUS: DIE SCHULMEDIZIN, BAND 1. verlag Richard A. Huthmacher, Landshut, 2023, 197 ff.

den Cameron-Antrag umgehend und versah das kanadische Unternehmen mit der Codebezeichnung 'MK Ultra Subproject 68'. Das Teilprogramm 68 (von insgesamt 149 Einzelprojekten) passte genau in den Zuständigkeitsbereich des Sidney Gottlieb. Er beaufsichtigte die Mehrzahl der Untersuchungen, die von der CIA an 86 amerikanische Universitäten, Hochschulen und Institute vergeben worden waren und die alle nur eine Frage klären sollten: Welche Methoden sind geeignet, das menschliche Hirn und Verhalten nach Wunsch zu manipulieren. Der gelernte Chemiker Gottlieb verantwortete auch Elektroschockprojekte und die Verabreichung von 'K.o.-Tropfen' an Prostituierte und deren Kunden in von der CIA angemieteten Apartments. Er ließ in lateinamerikanischen Dschungeln nach hochgiftigen Pflanzen und Baumrinden suchen und ein Mittel erproben, das – verabreicht – Fidel Castro seiner Bartpracht beraubt hätte. Gottlieb heuerte den Zauberkünstler John Mulholland an, der CIA-Agenten beibringen sollte, wie sie unbemerkt Drogen in Drinks kippen könnten ... [P]ersönlich reiste Gottlieb unter dem Pseudonym Victor Scheider 1960 in den Kongo, um dem dortigen Chef des CIA-Büros eine Bakterienmischung zu übergeben, mit der Patrice Lumumba getötet werden sollte ...

Meist waren es Frauen wie Velma Orlikow (CIA-Deckname: 'Miriam'), die Cameron ²⁸⁸ nicht medizinisch therapierte, sondern als Versuchsobjekte missbrauchte. An

²⁸⁸ Donald Cameron war ein schottisch-US-amerikanischer Psychiater, der von 1957 bis 1964 in leitender Funktion am CIA-Projekt MKULTRA zur Bewusstseinskontrolle beteiligt war; vgl. beispielsweise:

ihnen erprobte er sein 'schreckliches Ideengebäude'. So hatte der damalige Leiter der Psychologischen Fachrichtung an der McGill-University, Dr. Donald Hebb, das Unwesen des 'untauglichen Forschers' (Hebb) beschrieben. Camerons Machenschaften hatte Hebb freilich nicht unterbunden oder nicht zu beenden gewagt.

Besessen von der Vorstellung, Methoden zu entwickeln, die eine 'direkte, kontrollierte Veränderung der Persönlichkeit' ermöglichten, spritzte Cameron hohe Dosen von LSD und Schlafmitteln, unterzog seine Patienten Elektroschocks, die nicht – wie es damals die Schulmedizin vorsah – Bruchteile von Sekunden anhielten und allenfalls einmal täglich verabreicht werden durften. Cameron legte seinen Patienten bis zu dreimal täglich die Elektrodenklammern an. 20- bis 40mal länger als andere Elektroschocker es ... wagten, schickte Cameron Stromstöße in das Gehirn seiner Patienten. Und die Spannung hatte der Montrealer Psychomediziner dabei von 110 auf 150 Volt hinaufgesetzt. An die Schreie der Gemarterten, die durch das Institut hallten, erinnerten sich andere Patienten noch Jahre später.

Den (vorübergehend) erinnerungslöschenden Elektroschocks folgten stundenlange Berieselungen vom Tonband, Beispiel: 'Laß deinen Gefühlen freien Lauf. Es ist in Ordnung, wenn du deinen Zorn zeigst. Wehre dich gegen

Lee, M. A., Shlain, B.: Acid Dreams. The Complete Social History of LSD: The CIA, The Sixties, and Beyond. With an introduction by Andrei Codrescu. Grove Press, New York, 1992

deine Mutter.' Dann nämlich, so Camerons frohe Tonband-Botschaft, 'wirst du frei sein, eine gute Ehefrau und Mutter werden wie andere Frauen auch'. Eine Patientin, so hielt Cameron stolz in einem der wenigen noch erhaltenen Patientenblätter fest (die meisten Unterlagen vernichtete Camerons Sohn nach dem Tod seines Vaters im Jahre 1967), 'durchstand 101 Tage positiver Bewusstseins-Beeinflussung' – allerdings, ohne die gewünschten Folgen zu zeigen. 'Positive Ergebnisse wurden nicht erzielt', notierte Cameron.

Seine Bereitschaft, Grenzen des Ertragbaren zu überschreiten, bewies der Montrealer Psychiater auch bei den Schlafversuchen und den Dunkelkammer-Aufenthalten.

Eine Patientin hielt er 35 Tage lang in der schalldichten und lichtlosen Box. Und die Klägerin Rita Zimmermann versetzte Cameron in einen Dauerschlaf von 56 Tagen, nachdem sie zuvor beinahe pausenlos den Tonband-Botschaften des Doktors ausgesetzt war ... Mit der gleichen Chuzpe, mit der sie das Unternehmen angekurbelt und durchgezogen hatten, verwischten die Geheimdienstler auch die Spuren. Richard Helms wurde 1973 seinen Job als CIA-Direktor los und als Botschafter an den Pfauen thron versetzt. Zehn Tage vor seiner Abreise nach Teheran vernichtete Helms sein eigenes Drogenarchiv und gab seinem langjährigen Vertrauten und Schützling Gottlieb die Order, sämtliche Unterlagen des Unternehmens Gehirnwäsche in den CIA-Reißwolf zu geben. Gottlieb tat wie ihm geheißen, übrig blieben in der CIA-Zentrale nur ein paar 'MK Ultra'-Buchungsbelege.“

Nach Ende des 2. Weltkriegs lehrte Richard Kuhn zunächst in den Vereinigten Staaten und war in CIA-Aktivitäten wie zuvor beschrieben verstrickt; 1953 kehrte er nach Deutschland zurück, um Direktor am Max-Planck-Institut für medizinische Forschung zu werden (die Max-Planck-Institute sind bekanntlich, letztendlich, nichts anderes als die umbenannten Institute der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft ²⁸⁹).

Kuhn wurde in Folge mit Preisen (Paul-Ehrlich-Preis, wohl nach dem Motto: Gleich und gleich gesellt sich gern), Auszeichnungen (Pour le mérite für Wissenschaft und Künste) und Ehren (Ehrenmitgliedschaft der österreichischen Akademie der Wissenschaften; Ehrendoktor der Universität Wien) geradezu überschüttet; sogar ein Krater des Mondes wurde nach ihm benannt (Kuhn on Moon ²⁹⁰).

Gleichwohl: Cui honorem honorem inhonestitiamque.

Und: Auch er, Richard Kuhn, muss(te) sich vor dem Herrgott verantworten. Auf „neudeutsch“ würde man heutzutage formulieren: Karma will catch him.

²⁸⁹ Keil, G.: Robert Koch (1843-1910). Ein Essai. In: Medizinhistorische Mitteilungen. Zeitschrift für Wissenschaftsgeschichte und Fachprosaforchung. Bd. 36/37 (2017/2018), 73-109

²⁹⁰ Gazetteer of Planetary Nomenclature. International Astronomical Union (IAU) Working Group for Planetary System Nomenclature (WGPSN): Planetary Names: Crater, craters: Kuhn on Moon, <https://planetarynames.wr.usgs.gov/Feature/14536>, abgerufen am 07.10.2023

OTTO HAHN

ΠΑΝΤΑ ΠΕΙ — cuncta fluunt

Bereits in Teilband 1 von „DIE GRANDEN DER CHEMIE. UND IHRE UNTATEN“ schrieb ich zu Otto Hahn und seiner Beteiligung an der Entwicklung und Anwendung von Giftgasen, namentlich über seine Zusammenarbeit mit den Massenmördern Fritz Haber und Walther Nernst sowie über die Verstrickungen der deutschen Nobelpreisträger jener Zeit in die Massenmorde durch Giftgase ²⁹¹:

Fritz Haber brachte (zunächst) nicht Senfgas, vielmehr Chlor und Phosgen als Kriegswaffen zum Einsatz: „Es ist der 22. April 1915. Ein Zischen durchdringt an der Front nördlich des belgischen Städtchens Ypern die Morgenstille. Gelblichgrüne Schwaden kriechen über den Boden, vereinigen sich zu einem Nebel – im ersten großen Chemieangriff der Geschichte. Deutsche Offiziere haben aus tausenden Stahlflaschen etwa 150 Tonnen Chlor abblasen lassen. Panik breitet sich unter den französischen Truppen in den Schützengräben aus. 1200 Soldaten sterben, 3000 werden verletzt. Erfunden hat die Waffe der deutsche Chemiker Fritz Haber“ ²⁹².

²⁹¹ RICHARD A. HUTHMACHER („... qui pro veritate militat in mundo“, adhuc posteaque, fortiter in re, suaviter in modo: „Wohl an, ich will aufrührerisch sein“): DIE GRANDEN DER CHEMIE. UND IHRE UNTATEN. TEILBAND 1. Nobelpreisträger – Mythos und Wirklichkeit. Band 5. verlag Richard A. Huthmacher, Landshut (aut alibi), 2023, 199 f., 215 ff.

²⁹² GEO: Wie Fritz Haber den Tod aus dem Labor erfand, <https://www.geo.de/magazine/geo-epoche-kollektion/18394-rtkl-gift-gas-wie-fritz-haber-den-tod-aus-dem-labor-erfand>, abgerufen am 19. 09.2023

Haber, von Ehrgeiz und Patriotismus getrieben, drängte sich dem Militär bei der Giftgasentwicklung regelrecht auf, forschte geradezu mit Besessenheit an der Entwicklung einschlägiger Gase und veranlasste, dass ein eigenes Pionier-Regiment – das berühmt-berüchtigte Nr. 35²⁹³ – aufgestellt wurde²⁹⁴ ²⁹⁵. In den „Gastruppen“ dienten – und waren an der Giftgas-Entwicklung beteiligt! – die späteren Nobelpreisträger Gustav Ludwig Hertz, James Franck (gemeinsam Physik-Nobelpreisträger 1925²⁹⁶) und Otto Hahn, Chemie-Nobelpreisträger 1944²⁹⁷, sowie

²⁹³ Das Regiment (Regimentsstärke ca. 1.000 bis 3.500 Soldaten) konnte – sozusagen nach getaner Arbeit – ab September 1917 auf Bataillonsstärke (ca. 300-1000 Mann) reduziert werden

²⁹⁴ Szöllösi-Janze, M.: Fritz Haber. 1868-1934. Eine Biographie. Beck, München, 1998, 327 ff.

²⁹⁵ 3. Württembergische Pionier-Kompagnie Pionier-Bataillons Nr. 35, https://wiki.genealogy.net/PB_35_3. (Abruf: 19.09.2023)

²⁹⁶ Karolinska Institutet, Nobelpreiskomitee, <https://www.nobelprize.org/prizes/physics/1925/summary/>, abgerufen am 19.09.2023: The Nobel Prize in Physics 1925 was awarded jointly to James Franck and Gustav Ludwig Hertz “for their discovery of the laws governing the impact of an electron upon an atom: James Franck and Gustav Hertz received their Nobel Prize one year later, in 1926. During the selection process in 1925, the Nobel Committee for Physics decided that none of the year’s nominations met the criteria as outlined in the will of Alfred Nobel. According to the Nobel Foundation’s statutes, the Nobel Prize can in such a case be reserved until the following year, and this statute was then applied. James Franck and Gustav Hertz therefore received their Nobel Prize for 1925 one year later, in 1926.”

²⁹⁷ Karolinska Institutet, Nobelpreiskomitee,

weitere bekannte Wissenschaftler wie beispielsweise Hans Geiger (der Erfinder des Geigerzählers) ²⁹⁸.

Haber selbst ließ es sich nicht nehmen, in vorderster Front die Vorbereitungen für den ersten deutschen Giftgasangriff (am 22. April 1915 bei Ypern) zu überwachen ²⁹⁹; mit diesem Angriff begann die Geschichte der C-Waffen-Kriegsführung ³⁰⁰ ...

„Nernst wurde ... mit kriegstechnischen Arbeiten betraut. Der Erfolg ... derselben geht ... am besten daraus hervor, daß sein Name an erster Stelle unter denen stand, deren Auslieferung das feindliche Ausland verlangte“ ³⁰¹.

<https://www.nobelprize.org/prizes/chemistry/1944/summary/> (Abruf am 19.09.2023):

The Nobel Prize in Chemistry 1944 was awarded to Otto Hahn “for his discovery of the fission of heavy nuclei.

Otto Hahn received his Nobel Prize one year later, in 1945. During the selection process in 1944, the Nobel Committee for Chemistry decided that none of the year’s nominations met the criteria as outlined in the will of Alfred Nobel. According to the Nobel Foundation’s statutes, the Nobel Prize can in such a case be reserved until the following year, and this statute was then applied. Otto Hahn therefore received his Nobel Prize for 1944 one year later, in 1945.”

²⁹⁸ Szöllösi-Janze, M.: Fritz Haber. 1868-1934. Eine Biographie. Beck, München, 1998, 328

²⁹⁹ Szöllösi-Janze, M.: Fritz Haber. 1868-1934. Eine Biographie. Beck, München, 1998, 329 f.

³⁰⁰ Dieselbe, daselbst, S. 317

³⁰¹ Zeitschrift für angewandte Chemie. Band 37, Verlag Chemie, 1924: Nernst zur Auslieferung gesucht

Ein mehr als fraglicher Ruhm, den WALTHER NERNST, Chemie-Nobelpreisträger des Jahres 1920³⁰², derart erlangte. Gleichsam eine Auszeichnung für seine Kriegsverbrechen. Jedenfalls wurde der ehrenwerte Walther Nernst

³⁰² The Karolinska Institute in Stockholm (Nobelpreis-Komitee), <https://www.nobelprize.org/prizes/chemistry/1920/summary/>, abgerufen am 24.09.2023:

„The Nobel Prize in Chemistry 1920 was awarded to Walther Hermann Nernst ‘in recognition of his work in thermochemistry’.

Walther Nernst received his Nobel Prize one year later, in 1921. During the selection process in 1920, the Nobel Committee for Chemistry decided that none of the year’s nominations met the criteria as outlined in the will of Alfred Nobel. According to the Nobel Foundation’s statutes, the Nobel Prize can in such a case be reserved until the following year, and this statute was then applied. Walther Nernst therefore received his Nobel Prize for 1920 one year later, in 1921.”

zusammen mit Walther Rathenau ^{303 304 305}, Fritz Haber (s. zuvor) und Carl Duisberg – letzterer ebenfalls Chemiker, aus kleinen, geradezu ärmlichen Verhältnissen kommend, aufgestiegen zum Generaldirektor und Vorstandsvorsitzenden „der Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co.“

³⁰³ Walther Rathenau, Politiker, 1922 Reichsaußenminister und im selben Jahr von Rechtsradikalen ermordet (Rechte waren damals tatsächlich rechts und nicht deshalb rechts – wie heutzutage angeblich –, weil sie eine vom offiziellen Narrativ abweichende Meinung vertraten), Industrieller, der mehr als 80 Aufsichtsratsposten innehatte (und diesbezüglich wohl nur mit Hermann Josef Abs zu vergleichen ist), Schmied von Kartellen und Syndikaten, auch Schriftsteller; jedenfalls durfte er in Maximilian Hardens Wochenzeitschrift „Die Zukunft“ veröffentlichen, um gegen nicht assimilierte deutsche Juden zu hetzen, und – vermittelt durch Gerhart Hauptmann (der immer Geld brauchte, wovon Rathenau zur Genüge hatte) – auch im S. Fischer-Verlag seine neuidealistische Weltanschauung vom „Reich der Seele“ zum Besten geben: Das Mittelmaß reüssiert, tatsächliche Genies werden bis aufs Blut bekämpft. So ändern sich die Zeiten, doch die Menschen bleiben, alleweil, die gleichen.

³⁰⁴ Kerr, Alfred: Walther Rathenau. Erinnerungen eines Freundes. Querido, Amsterdam, 1935

³⁰⁵ Graf Kessler, Harry: Walther Rathenau. Sein Leben und Werk. Klemm, Grunewald (bei Berlin), 1928.
S. auch: Harry Graf Kessler: Walther Rathenau. Sein Leben und sein Werk. Rheinische Verlags-Anstalt, Wiesbaden, <https://www.projekt-gutenberg.org/kessler/rathenau/titlepage.html> (Abruf: 24.09.2023)

³⁰⁶, (Mit-) Gründer der (v.a. in brauner Zeit) berühmt-berühmten „IG Farben“ ³⁰⁷, Vorsitzender des „Reichsver-

³⁰⁶ Marco Evers: MEDIZINGESCHICHTE. Viel Spaß mit Heroin. In: DER SPIEGEL 26/2000 (SPIEGEL Wissenschaft) vom 25.06.2000 (e.U.):

„Das berüchtigtste Rauschgift des 20. Jahrhunderts ist eine Erfindung von Bayer. Jahrzehntlang verkaufte der Konzern Tonnen von Heroin in alle Welt – nicht als Droge, sondern als allseits beliebte Arznei ... [Das] Pharmaunternehmen mischt ein zweifelhaftes Mittel zusammen und probiert es an Ahnungslosen aus. Nach spärlichen Tests lässt der Konzern das Zeug als Arznei auf die Menschheit los. Angepriesen als Mittel der Wahl gegen fast jedes Übel, von der Bronchitis bis zur Multiplen Sklerose, entwickelt sich das Medikament zum internationalen Bestseller. Der Pharmamulti aus Deutschland scheffelt Millionen – auch deshalb, weil das Präparat süchtig macht ...

Schulkinder, Gebärende, Polizisten, Alte und Gebrechliche konsumieren Heroin. Sie nehmen es ein als Pulver, Mixtur, Saft oder Zäpfchen, für Frauen gibt es heroinhaltige Tampons [waren damals wohl eher Binden, aber allzu genau nahm´s DER SPIEGEL noch nie]. Heroin ist überall – ... abgepackt in eleganten Heroin-Flakons oder in Gläsern, die bis zu 25 Gramm fassen ...

Erfolgreich war der Stoff auch deshalb, weil ... Bayer am Markt mit der bis heute branchentypischen Brutalität vorging. Carl Duisberg, damals Bayer-Prokurist ... verlangte von seinen Untergebenen, sie sollten ihre Gegner ‘mundtot schlagen’, wenn diese behaupteten, Heroin sei nicht sicher ... ‘Wir dürfen nicht dulden’, bläute Duisberg seinen Forschern ein, ‘dass in der Welt behauptet wird, wir hätten unvorsichtigerweise Präparate poussiert, die nicht sorgfältig probiert sind’.“

³⁰⁷ „Die Rolle der ‘I.G. Farben’ im Ersten und Zweiten Weltkrieg. Deutschlands erster Multi beschäftigte mehr Nobelpreisträger als je eine Universität. In seinen Labors wurden die Sulfonamide und die Ammoniak-Synthese entwickelt – aber auch mörderische Giftgase [:] Die Rolle der ‘I. G. Farben’ in zwei Weltkriegen ... Die Verstrickung der I. G.-Manager in das NS-System gipfelte, als der Konzern in Auschwitz ein Großunternehmen mit firmeneigenem KZ betrieb“ (DER

bands der Deutschen Industrie“, bekennender und „praktizierender“ Nationalsozialist (so z.B. als Mitglied der „Akademie für Deutsches Recht“, deren Aufgabe es war, „die Neugestaltung des deutschen Rechtslebens zu fördern und in enger dauernder Verbindung mit den für die Gesetzgebung zuständigen Stellen das nationalsozialistische Programm auf dem gesamten Gebiet des Rechts zu verwirklichen“³⁰⁸), Mitglied des Senats der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, Namensgeber der im September 1914 ins Leben gerufenen „Nernst-Duisberg-Kommission“, deren Aufgabe die Erforschung und Erprobung chemischer Kampfstoffe (Giftgase) war (u.a. arbeiteten an der Herstellung solcher Massenvernichtungswaffen Walther Nernst, Gustav Hertz, Fritz Haber, Otto Hahn und James Frank, allesamt [spätere] Nobelpreisträger!), Kunstliebhaber und -Mäzen, vielfach geehrt, zu Lebzeiten und posthum (allerdings nicht in seiner Funktion als Massenmörder) –, jedenfalls wurde der ehrenwerte Walther Nernst zusammen mit

SPIEGEL 6/1980 vom 03.02.1980: „In die Speichen des Kriegsrades gegriffen“; e.U.]

³⁰⁸ Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB): Historische Rechts- und Gesetzestexte Online, <https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=dra&datum=1934&page=719&size=45>, abgerufen am 24.09.2023: Gesetz über die Akademie für deutsches Recht vom 11. Juli 1934, RGBl. Nr. 78 für 1934, S. 605 (Definition von Zweck und Aufgabe in § 2)

Walther Rathenau, Fritz Haber und Carl Duisberg (wie beschrieben zuvor; s. auch ^{309 310 311 312 313}) an vorderster Stelle auf der/den „Liste(n) der Kriegsverbrecher“ geführt.

³⁰⁹ Duisberg, Carl (Verfasser), Puttkamer, Jesco Heinrich von (Mitwirkender): Meine Lebenserinnerungen / Carl Duisberg. Hrsg. auf Grund von Aufzeich., Briefen u. Dokumenten von Jesco v. Puttkamer. Reclam, Leipzig, 1933

³¹⁰ Ziegler, Dieter: Bähr, Johannes/Kopper, Christopher: Industrie, Politik, Gesellschaft. Der BDI und seine Vorgänger 1919-1990. Wallstein, Göttingen, 2019

³¹¹ Walzel, Frank: Die deutsche Farbstoffindustrie zur Zeit des Ersten Weltkriegs. Carl Duisberg und die Entstehung eines deutschen Chemiekartells. GRIN Verlag. München, 2006

„Am 6. Oktober 1925 hatte eine Epoche der Fusionen in der deutschen Farbstoffindustrie ihren absoluten Höhepunkt erreicht: Die Direktoren der deutschen Farbenwerke schlossen sich zum größten deutschen Industrieunternehmen und einem der größten Chemieunternehmen der Weltwirtschaft zusammen – der I.G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft. Ihr Name stand damals wie heute stellvertretend für die marktbeherrschende Macht eines weit verzweigten Monopols. Woher aber kam dieser Chemieriese[,] und wer war die treibende Kraft in seinen Geburtsstunden? Seine Entstehung lässt sich, anders als man vermuten mag, nicht auf ein paar Jahre vor seiner Gründung reduzieren. Die Wurzeln der I.G. reichen bis weit vor den Ersten Weltkrieg zurück und verliefen nicht immer geradlinig auf eine Fusion zu. Vater im Geiste und Förderer dieser Fusionsidee war Carl Duisberg...“ (ibd., Einleitung, e.U.)

³¹² Portz, Thomas: Großindustrie, Kriegszielbewegung und OHL, Siegfrieden und Kanzlersturz: Carl Duisberg und die deutsche Außenpolitik im Ersten Weltkrieg. Europaforum-Verl., Lauf a.d. Pegnitz, 2000. Zugleich: Dortmund, Univ., Diss., 2000

Auch wenn Einstein der Meinung war, Otto Hahn sei „einer der Wenigen, die aufrecht geblieben sind und ihr Bestes taten ...“³¹⁴ gilt festzuhalten:

Im Auftrag von Fritz Haber überwachten Otto Hahn, Gustav Hertz und James Franck den erstmaligen Einsatz von Chlorgas (in der 2. Flandernschlacht im April 1915), bei dem 5.000 Soldaten starben³¹⁵, höchstpersönlich³¹⁶; seine Mitarbeiterin Lise Meitner gratulierte³¹⁷: „Ich beglückwünsche Sie zu dem schönen Erfolg bei Ypern.“

Mithin: Was sind schon 5.000 tote Soldaten. Wenn man sein Bestes tat. Und wie Hahn – angeblich oder tatsächlich

³¹³ Stephan, Michael: Der Briefwechsel zwischen Carl Duisberg und Emil Fischer in der Zeit von 1895 bis 1914: ein Zeugnis der Beziehungen zwischen chemischer Industrie und chemischer Wissenschaft in Deutschland zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Halle, Univ., Diss., 1999. Sekundärausgabe: Mikrofiche-Ausg. des Tectum-Verl., Marburg, 1999. 4 Mikrofiches

³¹⁴ Dietrich Hahn (Hrsg.): Lise Meitner: Erinnerungen an Otto Hahn. Hirzel, Stuttgart, 2005, 1-4

³¹⁵ Lemo, Lebendiges Museum Online: Erster Weltkrieg, Giftgas, <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/erster-weltkrieg/forschung/gas/> (Abruf 07.10.2023)

³¹⁶ Otto Hahn: Mein Leben. Bruckmann, München, 1968, 117-132

³¹⁷ Hoffmann, Klaus: Schuld und Verantwortung – Otto Hahn. Konflikte eines Wissenschaftlers. Springer, Berlin / Heidelberg / New York, 1993, Giftgaskrieg, S. 83

– daran glaubt, der Einsatz von Giftgas verkürzte die Kriegsdauer und rette dadurch Menschenleben ³¹⁸.

Jedenfalls war Otto Hahn von Anfang 1915 bis Ende des Krieges (mit kurzen Unterbrechungen) im berühmt-berühmten „Gasregiment“ (Pionierregiment 35) – s. zuvor – und überwachte nicht nur den Giftgas-Einsatz, sondern war, beispielsweise, auch mit der Entwicklung und Wirksamkeitsprüfung von Gasmasken betraut ³¹⁹.

„Hundert Jahre nach Beginn des Ersten Weltkriegs hat das Göttinger ‚Bündnis Antikriegsforschung‘ verlangt, dem Chemie-Nobelpreisträger Otto Hahn die Ehrenbürgerschaft der Stadt Göttingen abzuerkennen und das Otto-Hahn-Gymnasium sowie die Otto-Hahn-Straße umzubenennen. Hahn selbst gehöre als ‚Kriegsverbrecher‘ gebrandmarkt. Ein knappes Dutzend Initiativen und Organisationen unterstützen diese Forderungen ...

Recherchen des Göttinger Historikers Martin Melchert werfen ein Licht auf eine bislang weitgehend unbekannt Seite des Wissenschaftlers: Hahn war zwischen 1915 und 1918 die ‚rechte Hand‘ des ‚Vaters des Gaskriegs‘, Fritz Haber, bei der Entwicklung von Giftgasen wie Phosgen

³¹⁸ Gerlach, Walther (Verfasser), Hahn, Dietrich (Mitwirkender): Otto Hahn, 1879-1968. Ein Forscherleben unserer Zeit. Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, 1984, 49 ff. (Kap.: Biographisches)

³¹⁹ Stoltzenberg, Dietrich: Fritz Haber. Chemiker, Nobelpreisträger, Deutscher, Jude. Eine Biographie. VCH-Verlag, Weinheim u.a., 1994 (7.3.5 Die Entwicklung der Gasschutzgeräte, S 283 ff.)

und Zyklon A ³²⁰. Er füllte eigenhändig hunderte Chlorgasgranaten und organisierte im Ersten Weltkrieg deutsche Giftgasangriffe ... Dort war Hahn 'nicht nur beim Angriff persönlich anwesend, er trieb die zögerlichen Angreifer auch regelrecht voran' ... Bis in die letzten Kriegstage hinein war Otto Hahn mit der Erforschung neuer Giftwaffen befasst“ ³²¹.

Und weiterhin ³²²: „Bald wurde das Giftgas auch an der russischen Front verwendet ... 'Erst haben wir die russischen Soldaten mit unserem Gas angegriffen, und als wir

³²⁰ Zyklon A: Cyanameisensäuremethylester, vgl. <https://www.sigmaaldrich.com/DE/de/product/sial/28325> (Abruf: 08.10.2023); Deutsches Patent DE351894C (Verfahren zur Schaedlingsbekaempfung mittels giftiger Gase oder Daempfe); Anmelder: DR. FERDINAND FLURY; DEUTSCHE GESELLSCHAFT FUER SCHAE DLINGSBEKAEMP FUNG M.B.H.; Anmeldung 1920-04-09, Veröffentlichung 1922-04-18; Zyklon A ist der Vorläufer des ebenso hinlänglich wie unrühmlich bekannten Zyklon B, das ein Vierteljahrhundert später zum Einsatz kam

³²¹ taz,

<https://taz.de/AKW-Gegner-gegen-Nobelpreistraeger/!5036419/>, abgerufen am 08.10.2023 (e.U.):

Otto Hahn führte Giftgaskrieg. Göttinger Atomgegner fordern, den Nobelpreisträger als Kriegsverbrecher zu brandmarken. Er habe sich an der Entwicklung von Giftgas beteiligt und es eingesetzt.

³²² SZ vom 22. April 2015,

<https://www.sueddeutsche.de/politik/gaskrieg-im-ersten-weltkrieg-die-waffe-die-durch-alle-ritzen-kriecht-1.2386336> (Abruf am 06.10.2023): Giftgas im Ersten Weltkrieg: Die Waffe, die durch alle Ritzen kriecht. Vor hundert Jahren begann der Gaskrieg an der Westfront. Zuerst sollten die Angriffe den Gegner aus den Schützengräben treiben. Doch bald ging es darum, möglichst viele feindliche Soldaten zu

dann die armen Kerle liegen sahen, haben wir ihnen mit unseren Selbstrettern ^[323] das Atmen erleichtert. Da wurde uns die ganze Unsinnigkeit des Krieges bewusst ... Doch retten konnten wir die armen Menschen nicht mehr, schrieb der Physiker Otto Hahn später in seiner Biografie.“

Was für ein Heuchler. Er, Otto Hahn, „einer der Wenigen, die aufrecht geblieben sind und ihr Bestes taten ...“ (Einstein, s. zuvor)!

Schließlich: „Die historische Rolle Habers im Gaskrieg ist heute weitgehend geklärt ... Die Rolle Hahns im Ersten Weltkrieg wird dagegen in der öffentlichen Diskussion und selbst in machen kritischen Untersuchungsberichten ausgeklammert. Paradoxerweise ist es der Betroffene selbst,

töten – auch jene, die mit konventionellen Waffen nicht erreicht werden konnten.

³²³ „1918 gab es zwei Arten von Gasmasken: die Gummimaske und die Ledermaske. Dazu gab es Sauerstoffschutzgeräte: den deutschen Selbstretter der Firma Dräger und die österreichischen Eigenentwicklungen, den 5,5 kg schweren „Auxiliator“ der Firma Meyer und den 1,5 kg schweren „Pneumatogen“ der Firma Neupert. Ebenso gab es Gasmasken für Tierarten mit militärischer Relevanz. Zum Schutz vor den Auswirkungen von Kampfstoffen (vor allem gegen Chlor, welches Metalle zum Rosten bringt) wurden Gasschutzfette und weitere Mittel zur Entgasung und Entgiftung entwickelt“ (Erwin Richter: Giftgaskrieg. Truppendienst, Magazin des Österreichischen Bundesheeres, <https://www.truppendienst.com/themen/beitraege/artikel/giftgaskrieg>, abgerufen am 10.10.2023; e.U.).

der in seinen Memoiren kurz vor seinem Tod bereitwillig darüber Auskunft gab“³²⁴. Cf.³²⁵.

Diese dunklen Seiten des Otto Hahn werden von Wikipedia weitgehend ausgeklammert; das Desinformationslexikon vergisst indes nicht zu erwähnen: „Für seine militärischen Verdienste erhielt Hahn die Hessische Tapferkeitsmedaille, beide Klassen des Eisernen Kreuzes, den Albrechts-Orden mit Schwertern und das Ritterkreuz des Königlichen Hausordens von Hohenzollern“ (https://de.wikipedia.org/wiki/Otto_Hahn#cite_ref-24, abgerufen am 08. 10.2023).

In der Tat: Tapfer, Menschen zu vergiften, mit feigen Gasanschlägen zu Krüppeln zu machen, zu töten. Otto Hahn, fürwahr ein Held.

³²⁴ Kritik an Otto Hahns Beteiligung an der Giftgasentwicklung und -anwendung, http://goest.de/otto-hahn.htm#_ftn4, abgerufen am 08. 10.2023

³²⁵

- Hahn, Dietrich (Hrsg): Otto Hahn. Mein Leben. Piper, München/Zürich, 1968 (6. Aufl., erw. Neuausg.)
- Gerlach, Walther: Otto Hahn. 1879-1968. Ein Forscherleben unserer Zeit, Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, 1984
- Von Schirach, Richard: Die Nacht der Physiker. Heisenberg, Hahn, Weizsäcker und die deutsche Bombe, Berenberg, Berlin. 2012, 71-80 (Die dunkle Seite: Haber, Hahn und der Giftgaskrieg)
- Lorenz, Robert: Protest der Physiker. Die Göttinger Erklärung 1957, Transcript, Bielefeld, 2011 (3. 8 Exkurs: Werner Heisenberg und Otto Hahn, 303 ff.)

**Ich
will nicht
euer Hofnarr
sein**

**Als
mich
schaute
die Verzweiflung
dann aus jedem Winkel
meiner Seele an, war ich, obwohl
ich trug, wie all die andern auch, das
Narrenkleid, weiterhin nicht mehr bereit, zu
künden meinen Herrn – die nicht Gott als Herrn
mir aufgegeben, die aufgezwungen mir das Leben –,
wie wunderbar, wie lustig gar das Leben und ich der
Herren Hofnarr sei, deshalb sei, ohnehin, alles andere
dann einerlei. Nein. Nein. Und nochmals nein. So
riss ich mir vom Leib das Narrenkleid und sagte
meinen Oberen: Es kann nicht sein, dass ich,
während ich ganz heimlich wein, für euch,
gleichwohl, den Affen gebe, dabei
nichts höre, auch nichts se-
he und nichts rede.**

**Macht euren Affen selbst, macht ihn nur für euch al-
lein. Ich werd in Zukunft aufrecht gehen. Nur so kann
ich ich, kann Mensch ich sein.**

KURZER NACHTRAG

Alois Irlmaier prophezeit ^{326 327}: „Ich seh´s ganz deutlich!‘ Alois Irlmaier ... hat ... verblüffend genaue Voraussagen gemacht ... Seine Schauungen über die Geschehnisse, die den Dritten Weltkrieg einläuten, sind sehr exakt. In einer ganz bestimmten Reihenfolge und unter Beschreibung der Jahreszeiten ...

Nach den beschriebenen Katastrophen, so Irlmaier ... keh[r]e tiefer Friede ein..., man werde einfach leben, aber glücklich sein ... Für eine Weile werde man mit ... althergebrachten Techniken und Möglichkeiten arbeiten, aber später werde es durchaus wieder Hochtechnologien geben.

Einer der Kernpunkte des Kriegsgeschehens ... [sei] der Schwarm an ´eisernen Tauben´, Flugzeuge, in denen keine Piloten sitzen, ... die in großer Menge aus dem Wüstensand aufsteigen ... und ihre giftige Ladung von Prag bis

³²⁶ ALOIS IRLMAIER: „Ich seh´s ganz deutlich.“ Ein Film von Niki und Michael Vogt, <https://youtu.be/G7o0RkFmHz8>, abgerufen am 20.02.2024

³²⁷ ALOIS IRLMAIER: „Ich seh´s ganz deutlich.“ Ein Film von Niki und Michael Vogt, Teil 2, <https://youtu.be/Mt1W2B8OhSE>, abgerufen am 20.02.2024

zum Ostseestrand auf das Land fallen lassen, so dass alles ... stirbt – um den im Westen einmarschierenden Russen den Nachschub und den Rückweg abzuschneiden.

Die Beschreibung lässt kaum einen anderen Schluss zu, als dass es sich um US-amerikanische Drohnen handelt

...“

Drohnen, die, möglicherweise, wahrscheinlich gar, Giftgas abwerfen. Giftgas, das – zusammen mit Napalm – schon in Hiroshima und Nagasaki Atombomben simulierte ³²⁸. Derart ließe sich ein Bogen spannen von den Verbrechern, die mit dem Nobelpreis geehrt wurden und in vorliegendem Buch unrühmliche Erwähnung finden, bis zu den Prophezeiungen Alois Irlmaiers. Präkognitionen genannt. Und als quantenphysikalisches Phänomen durchaus erklärbar.

³²⁸ Richard A. Huthmacher: „HELLER ALS TAUSEND SONNEN“: NIE FIELEN ATOMBOMBEN, SCHON GAR NICHT AUF NAGASAKI UND HIROSHIMA. verlag Richard A. Huthmacher. Landshut (aut alibi), 2023 [PDF](#)